









ABHANDLUNGEN DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT NR. 21

Kār Tukulti Ninurta  
Eine mittelassyrische Kult- und  
Residenzstadt

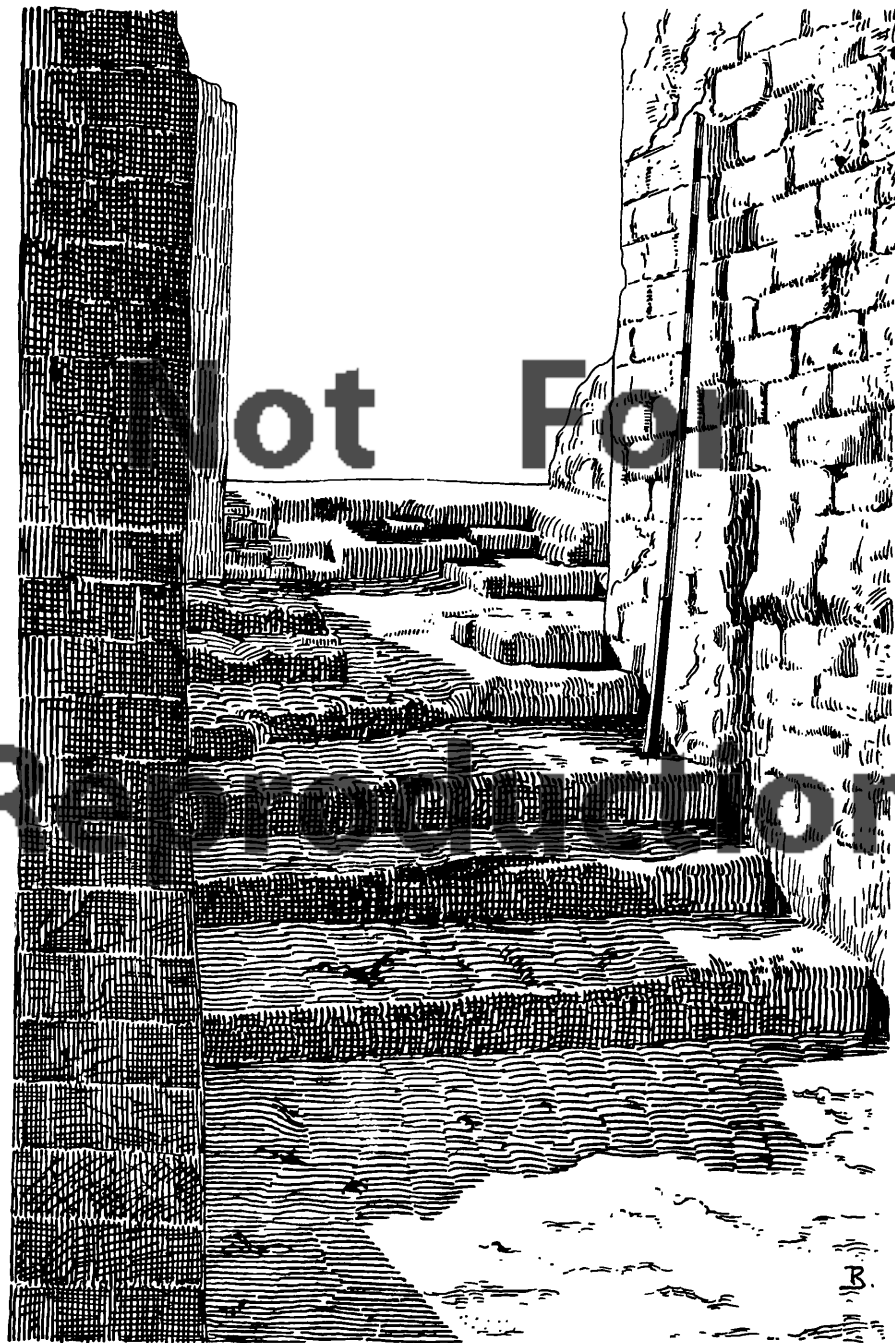
TILMAN EICKHOFF



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN



Tilman Eickhoff · Kār Tukulti Ninurta





ABHANDLUNGEN DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT NR. 21

**Kār Tukulti Ninurta**  
Eine mittelassyrische Kult- und  
Residenzstadt

TILMAN EICKHOFF



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

MEINEN ELTERN IN DANKBARKEIT GEWIDMET

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

*Eickhoff, Tilman:*

Kār Tukulti Ninurta: e. mittelassy. Kult- u. Residenzstadt / Tilman  
Eickhoff. — Berlin: Mann, 1985

(Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft; Nr. 21)

ISBN 3-7861-1384-X

NE: Deutsche Orient-Gesellschaft: Abhandlungen der Deutschen . . .

Copyright © 1985 by Gebr. Mann Verlag, Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung: Brüder Hartmann, Berlin

Printed in Germany

ISBN 3-7861-1384-X

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
1. Zielsetzung . . . . .	9
2. Vorarbeit — Ausgrabung — Dokumentation . . . . .	11
Tulul al-ʿAqar als Ort einer neuen Ausgrabung . . . . .	11
Grabungsverlauf . . . . .	12
Das weitere Schicksal der Funde und der Grabungsdokumentation . . . . .	12
3. Gesamtplan . . . . .	15
Lage von Kār Tukulti Ninurta . . . . .	15
Stadtbild . . . . .	15
Binnenstruktur . . . . .	16
4. Bauten von Kār Tukulti Ninurta . . . . .	20
Befestigungsanlagen . . . . .	20
Tor D . . . . .	20
Außenmauer . . . . .	22
Binnenmauer . . . . .	23
Turm K . . . . .	24
Kultbau: Der Aššurtempel . . . . .	27
Identifizierung . . . . .	27
Tieftempel . . . . .	27
Ziqqurrat, Treppenraum und ›Peribolos‹ . . . . .	31
Das Ende der Tempelnutzung . . . . .	34
Palastbauten . . . . .	35
Die Terrasse des Südpalastes . . . . .	35
Spuren des Terrassenpalastes: Wandmalereien . . . . .	38
Ebenerdige Palastteile . . . . .	39
Nordpalast . . . . .	40
Kleinfunde aus den Palastbauten . . . . .	44
Das Ende der Nutzung . . . . .	45
Andere Bauten . . . . .	45
5. Historische Bemerkungen . . . . .	48
6. Kleinfunde aus Kār Tukulti Ninurta . . . . .	52
Erläuterungen zur Fundliste . . . . .	52
Kommentar zu den Funden . . . . .	53
Erweiterte Originalfundliste . . . . .	61

Verzeichnisse	
Verzeichnis der Grabungsdokumentation . . . . .	95
Verzeichnis der Abkürzungen . . . . .	96
Verzeichnis der Textabbildungen . . . . .	97
Verzeichnis der Tafeln . . . . .	98
Verzeichnis der Pläne . . . . .	98

Tafeln

## Vorwort

Lange mußten die von Walter Bachmann und Walter Andrae gewonnenen Grabungsergebnisse aus Kār Tukulti Ninurta in den Archiven der Deutschen Orient-Gesellschaft ruhen, ehe sie jetzt halbwegs umfassend vorgestellt werden. Die Ausgräber haben dieses Publikationsvorhaben mit Nachdruck verfolgt, ihre Bemühungen sind jedoch immer wieder an fachfremden Hindernissen gescheitert. Dank gilt der Deutschen Orient-Gesellschaft dafür, daß sie dieses Ziel auch nach dem Tode der Ausgräber nicht aus den Augen verloren hat.

Der Vorstand und Beirat der Deutschen Orient-Gesellschaft und ihre damalige Vorsitzende, Dr. E. Strommenger-Nagel, haben mir großes Vertrauen entgegengebracht, als sie mir das Archivmaterial von Kār Tukulti Ninurta zur Bearbeitung und Publikation anboten. Teile dieser Veröffentlichung entstanden als Magisterarbeit an der Freien Universität Berlin. Prof. Dr. H.-J. Nissen hat die Arbeit betreut; er und meine damaligen akademischen Lehrer Prof. Dr. M. Wäfler, Prof. Dr. H. Hauptmann und Prof. Dr. J. Renger haben die Entstehung mit Interesse und wertvollen Hinweisen gefördert. In München hat mir bei der Fertigstellung zum Druck der Vorsitzende der Deutschen Orient-Gesellschaft, Prof. Dr. B. Hrouda, jede Unterstützung zukommen lassen.

Ein erstes Manuskript konnte ganz wesentlich erweitert werden, als mir Prof. Dr. E. Sollberger die im British Museum in London aufbewahrten Funde aus

Kār Tukulti Ninurta zugänglich machte. Dr. J. E. Reade hat mir bei der Neuaufnahme der Funde mit Interesse und Tatkraft geholfen. Dafür sei herzlich gedankt. Gerne erinnere ich mich dort an die gastfreundliche Aufnahme im Hause von Frau Amélie Kuhrt.

Herrn Dr. G. Gerster verdanken wir drei hervorragende Luftbilder. Er hat der Deutschen Orient-Gesellschaft die 1976 entstandene Aufnahme des Stadtgebietes zur Verfügung gestellt und bei einem weiteren Flug meine Wünsche nach Detailaufnahmen mit eindrucksvollen Bildern erfüllt.

Bei der technischen Herstellung von Manuskript und Abbildungsteil haben mir R. Spieß und I. Strüben sehr geholfen.

Ohne die Gewährung eines Druckkostenzuschusses durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft hätte sich die Publikation nicht in dieser Ausstattung realisieren lassen; dafür bin ich ihr sehr verbunden.

Ganz vorrangig geht mein Dank jedoch an Dr. E. Strommenger-Nagel. Sie hat das Projekt von Anfang bis Ende gefördert und begleitet. Ihr ansteckendes Engagement, ihre von profunder Sachkenntnis getragene Kritik und ihre Hilfestellung in allen redaktionellen Fragen haben mir und meiner Arbeit ganz Wesentliches gegeben.

Widmen möchte ich dieses Buch meinen Eltern. Nur ich kann ermessen, durch wieviel liebevolles Interesse sie meinen bisherigen Weg mitgestaltet haben.



# 1. ZIELSETZUNG

Mehr als siebenzig Jahre sind nun seit dem Ende der Ausgrabungen in Kār Tukulti Ninurta (modern: Tulul al-ʿAqar) vergangen. In dieser Zeitspanne haben mannigfaltige Schwierigkeiten eine umfassende Publikation der Grabungsergebnisse verhindert<sup>1</sup>. Diese soll hier im Rahmen des heute noch Möglichen nachgeholt werden, obgleich sich einige schwerwiegende Lücken in der Bearbeitung nicht vermeiden lassen. Sie sind durch die inzwischen eingetretene Dezimierung der Funddokumentation bedingt.

Diese Veröffentlichung verfolgt im wesentlichen drei Ziele:

In erster Linie geht es um die Vorlage aller Informationen, welche die Zeiten seit der Ausgrabung überdauert haben. Hierbei handelt es sich um sämtliche Pläne, Aufnahmeblätter und Skizzen, die die ausgegrabene Bausubstanz der Stadt Kār Tukulti Ninurta dokumentieren. Da mir das Grabungstagebuch nicht zugänglich war, mußte ich mich vor allem auf diese zeichnerisch festgehaltenen Befunde stützen. Sie wurden für den Druck überarbeitet. Mangelnde schriftliche Mitteilungen über Einzelbefunde führen allerdings zu manchen Unsicherheiten in der Beurteilung von Details. Geringfügige Korrekturmöglichkeiten und Interpretationshilfen bieten die noch vorhandenen Grabungsphotographien. Glücklicherweise sind die originalen Aufnahmepläne zeichnerisch hervorragend und in ihrer Detailfülle reich an Informationen. Zudem gibt es für jeden Baukörper nur einen Zustand, denn Kār Tukulti Ninurta war keine gewachsene Stadt, sondern

<sup>1</sup> Auch ohne das Vorliegen einer Gesamtpublikation haben bereits viele der in Tulul al-ʿAqar gewonnenen Ergebnisse Eingang in die Fachliteratur gefunden. Genannt seien hier folgende Werke, die in längeren oder kürzeren Abschnitten auf den archäologischen Aspekt von Kār Tukulti Ninurta eingehen:

M. Freiherr von Oppenheim, *Vom Mittelmeer zum Persischen Golf* Bd. 2 (1900) 205 Anm. 1 und 207 Anm. 1; — C. F. Lehmann-Haupt, *Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens* (1906) 14 und 15 Anm. 2; — F. Langenegger, *Durch verlorene Lande von Bagdad nach Damaskus* (1911) 149; — F. Sarre/E. Herzfeld, *Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet* Bd. 1 (1911) 212 f. Abb. 102; — W. Andrae/W. Bachmann, *Aus den Berichten über die Grabungen in Tulul Akir (Kar Tukulti Ninib):*

MDOG 53 (1914) 41 ff.; — E. A. W. Budge, *By Nile and Tigris* Bd. 2 (1920) 100 Anm. 2; — W. Andrae, *Farbige Keramik aus Assur* (1923) 2, 5, 7 f.; Taf. 1–4, 5 a–t; — W. Andrae, *Farbige Keramik aus Assur: MDOG 63* (1924) 22 f., 25 f.; — L. S. Speleers, *Les Arts de l'Asie Antérieure Ancienne* (1926) 118; fig. 338, 339; — F. Wachtsmuth, *Raumschöpfungen in der Kunst Vorderasiens: Der Raum* Bd. 1 (1929) 41, 52 f., 60 f., 64; Abb. 21, 29; — J. Geffken edit.: F. Bilabel, *Geschichte Vorderasiens und Ägyptens vom 16. bis 11. Jh. v. Chr.: Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften* Bd. 1 (1927) 178; — W. Andrae, *Das Gotteshaus und die Urformen des Bauens im Alten Orient* (1930) 1 f., 7 ff., 13, 18 ff., 28 ff., 32, 35, 82; — A. Moortgat, *Die bildende Kunst des Alten Orients und die Bergvölker* (1932) 13, 42, 67, 103; — W. Andrae, *Die jüngeren Ischtar-Tempel in Assur: WVDOG 58* (1935) 72 f.; — W. Andrae, *Die jüngeren Ischtar-Tempel in Assur: MDOG 73* (1936) 1 ff., 6 f.; — W. Andrae, *Das wiedererstandene Assur: SDOG 9* (1938) 34, 48, 62, 91 ff., 109, 121, 153, 206; Taf. 48, 60; — F. Wachtsmuth, *Die Widerspiegelung völkischer Eigentümlichkeiten in der altmorgenländischen Baugestaltung: AfKM 23, 5* (1938) 33 f.; Abb. 25; — W. Otto edit.: W. Andrae, *Vorderasien: HdAr 6. Abt. 1. Textband* (1939) 714; Abb. 69; — E. Weidner, *Rezension zu W. Andrae, Das wiedererstandene Assur: AfO 13* (1939/41) 160; — H. Frankfort, *Art and Architecture of the Ancient Orient: Pelican History of Arts* (1954) 67 ff.; — A. Haller/W. Andrae, *Die Heiligtümer des Gottes Assur und der Sin-Samaš-Tempel in Assur: WVDOG 67* (1955) 2, 6, 47; — S. A. Pallis, *The Antiquity of Iraq* (1956) 298, 368, 619, 720; — B. Hrouda, *Die bemalte Keramik des 2. Jts. in Nordmesopotamien und Nordsyrien: IstForsch 19* (1957) 10, 17, 19 (Anm. 53 bezieht sich auf Assur, nicht auf Kār Tukulti Ninurta), 21, 38; — A. Moortgat, *Alt Vorderasiatische Malerei* (1959) 14; Taf. 17; — A. Parrot, *Assur: Universum der Kunst* (1961) 4, 5, 261; Abb. 7; — B. Hrouda, *Zur Herkunft des assyrischen Lebensbaumes: BaM 3* (1964) 41 ff.; — A. Parrot, *Archéologie mésopotamienne, 1. Les étapes* (1964) 230; — S. M. Cecchini, *La Ceramica di Nuzi: StudSem 15* (1965) 13, 17 ff., 38, 44, 75; Abb. 106; — A. Badawy, *Architecture in Ancient Egypt and the Near East* (1966) 78, 83, 93, 106; fig. 17, 112, 117, 119; — A. Moortgat, *Die Kunst des Alten Mesopotamien* (1967) 120 ff.; Abb. 86, 89; — D. Arnaud, *Le Proche-Orient Ancien de l'invention de l'écriture à l'hellénisation* (1970) 69, 80; — B. Hrouda, *Vorderasien: HdAr* (1971) 178; — R. S. Ellis, *A Bibliography of Mesopotamian Archaeological Sites* (1972) 4; — P. L. Nervi edit.: S. Lloyd et al., *Ancient Architecture — Mesopotamia, Egypt, Crete, Greece: History of World Architecture* (1974) 27; pl. 47; — W. Orthmann, *Der Alte Orient: Propyläen Kunstgeschichte* Bd. 14 (1975) 61 f., 65, 248, 250, 270, 308; fig. 66; Taf. XVII; — B. Hrouda edit.: W. Andrae, *Das wiedererstandene Assur: SDOG 9* (1977, 2. durchgesehene und erweiterte Auflage) 60, 74, 91, 126, 134, 136 f., 152, 174 ff., 178, 221, 290; — P. Amiet, *Die Kunst des Alten Orient: Ars Antiqua, Serie 1* (3) (1977) 191 f., 504, 610; Abb. 906, 907; — E. Heinrich, *Tempel und Heiligtümer in Mesopotamien: Denkmäler antiker Architektur* Bd. 14 (1982) 19, 215 ff., 235 ff., 259; — E. Heinrich, *Die Paläste im Alten Mesopotamien: Denkmäler antiker Architektur* Bd. 15 (1984); — A. Nunn, *Die Wandmalerei im Alten Orient vom Neolithikum bis zu den Achämeniden: HdO* (in Vorb.).

eine sozusagen aus dem Boden gestampfte, kurzlebige Neugründung auf vorher brachliegendem Gebiet. Da an den Bauwerken nirgends Renovierungsmaßnahmen beobachtet wurden, darf man annehmen, daß die Stadt höchstens eine einzige Generation lang Bestand hatte.

Auch die Kleinfunde und die Keramik stammen aus dieser einzigen Periode. Ihre wissenschaftliche Bearbeitung wurde durch verschiedene Schwierigkeiten forschungsgeschichtlicher und politischer Natur beeinträchtigt. Die Ausgräber von Kār Tukulti Ninurta waren Bauhistoriker und Architekten. Ihre Methoden der Bauaufnahme waren vorbildlich. Die Bergung und Dokumentation der Kleinfunde wurde damals jedoch noch nicht mit entsprechender Akribie durchgeführt. Lediglich eine subjektive Auswahl von ihnen wurde katalogisiert, photographiert und ging dann in die Fundteilung. Zeichnungen von registrierten Objekten liegen nur wenige vor; es mag sein, daß einige verloren gingen. Die genauen Fundstellen wurden nie ganz präzise festgehalten. Eine umfassende Kleinfunddokumentation schien ja damals während der Grabung nicht so vordringlich, waren doch große Teile des Materials ohnehin für das Berliner Museum bestimmt und konnten dort weiterbearbeitet werden. Dieses Vorgehen kam durch unvorhersehbare politische Ereignisse nicht mehr zum Tragen. Somit bleibt nur die traurige Feststellung, daß heute nur Teile des gesamten Fundmaterials mit ausreichender Genauigkeit vorgestellt werden können und vom größeren Rest nur ein ungenügendes Bild vermittelt werden kann.

Ausgangspunkt unserer Bearbeitung ist die Originalfundliste aus dem Archiv der Deutschen Orient-Gesellschaft<sup>2</sup>. Diese konnte mit neuen Beobachtungen angereichert werden. Die Möglichkeit dazu ergab zum

einen die Sichtung der während der Grabung aufgenommenen Photographien, zum anderen die Neuaufnahme der in das British Museum nach London gelangten Fundstücke aus Kār Tukulti Ninurta. So konnte immerhin ein Teil des Fundkomplexes genauer untersucht werden. Unser ›Kommentar zu den Funden‹ ist nach Herstellungsmaterial und Funktion gegliedert.

Bei der Beschreibung der Bauten wird auf Einzel-funde immer dann verwiesen, wenn diese etwas zu ihrer Interpretation beitragen. Erwähnenswert ist, daß sich die Stadt Kār Tukulti Ninurta aufgrund ihrer genauen Datierbarkeit und ihrer kurzen Laufzeit hervorragend als ›type site‹ eignet.

Als Zweites geht es in dieser Grabungspublikation um eine genaue Interpretation der Bauaufnahmen. Es werden ferner das in seiner Zeit außergewöhnliche Stadtbild sowie die Lage von Kār Tukulti Ninurta zu Assur und zur näheren Umgebung untersucht. An die Vorstellung des Gesamtplanes schließen sich Fragen der Stadtplanung, des Bauablaufs, der Infrastruktur, der Verteidigung sowie der Funktion der Stadt und ihrer Gebäude. Hinzu kommen Beobachtungen zur Bautechnik und Rekonstruktion.

Über eine bauhistorische Standortbestimmung gelangen wir zum dritten Anliegen dieser Untersuchung: Es geht um die historische Einordnung dieser Stadtgründung und die möglichen Motive, die Tukulti Ninurta I. zu diesem außergewöhnlichen Bauprogramm bewogen haben.

---

<sup>2</sup> Aufbewahrungsort: Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Schloß Charlottenburg, Langhansbau, D-1000 Berlin 19.



## 2. VORARBEIT — AUSGRABUNG — DOKUMENTATION

### Tulul al-<sup>c</sup>Aqar als Ort einer neuen Ausgrabung

Die Grabung in Tulul al-<sup>c</sup>Aqar, dem alten Kār Tukulti Ninurta, wurde im Winter 1913/14 als Projekt der Deutschen Orient-Gesellschaft begonnen und stand in engem Zusammenhang mit den Ausgrabungen in Assur. Unter der Leitung von Walter Andrae waren vor 1913 in Assur schon 11 Kampagnen durchgeführt worden. Die überwältigende Zahl der dort freigelegten Baudenkmäler, Inschriften und Funde aller Art spiegeln zunächst die Bedeutung der assyrischen Metropole an sich wider, warfen dann aber auch ein bezeichnendes Licht auf deren überragende Rolle im größeren historischen und geographischen Rahmen. Das durch diese Ergebnisse verdichtete historische Bild läßt sich mit naturgemäß wechselnder Aussagekraft von der Periode Frühdynastisch I bis in die parthische Ära nachzeichnen. Besonders reichhaltige Quellen ergaben sich für die mittelassyrische Zeit. Einzelne Herrscher treten in Eigen- und Fremdzeugnissen recht plastisch vor uns. Dies gilt in besonderem Maße für Tukulti Ninurta I. (1242—1206 v. Chr.<sup>3</sup>). Er hat sich hier durch umfangreiche Bautätigkeit ein Denkmal gesetzt. Die Texte aus Assur waren jedoch nicht die einzigen, die wertvolle Hinweise auf die »res gestae« seiner Regierungszeit enthalten. Schon vor Beginn der Ausgrabungen in Assur war eine Alabastertafel aus dem Kunsthandel bekannt, die 1875 von George Smith aus Mōsul mitgebracht, ins British Museum gelangte. Ihre Inschrift wurde 1904 von L. W. King publiziert<sup>4</sup>. Sie enthält neben der Schilderung der Kriegstaten der frühen Herrscherjahre des Tukulti Ninurta I. als Hauptthema die Stadtgründung von Kār Tukulti Ninurta mit speziellem Hinweis auf den Stadtmauerbau dort.

Die Entdeckung von Kār Tukulti Ninurta war eine fast zwangsläufige Folge der archäologischen Bemühungen in Assur, denn das Interesse der dort tätigen Expedition beschränkte sich nicht allein auf diese Stadt. Einige Routenbücher<sup>5</sup> über Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung zeigen deutlich, daß ei-

ner historischen Landesaufnahme großer Wert beigemessen wurde. Auf diesen Ausritten wurde im weiten Umkreis rezente und antike Besiedlung in Routenskizzen kartographiert und z. T. trigonometrisch eingemessen. Dabei muß den Mitarbeitern auch das damals noch nicht eindeutig identifizierte Ruinengelände Tulul al-<sup>c</sup>Aqar ins Auge gefallen sein, das sich praktisch unübersehbar drei Kilometer nordöstlich von Assur aus der linkstigrischen Flußauwe erhebt<sup>6</sup>. Die streckenweise hoch anstehenden Ruinenhügel und die sich klar abzeichnenden Befestigungslinien einer etwa quadratischen Stadtanlage boten genügend Anreiz, die Grabungstätigkeit auf dieses Gelände auszudehnen. Die gesetzlichen Möglichkeiten hierfür wurden geschaffen, indem das damals nur als Weideland genutzte östliche Tigrisufer von Tulul al-<sup>c</sup>Aqar dem Grabungsgebiet von Assur zugesprochen wurde.

---

<sup>3</sup> Zeitansatz nach Weidner, AfO Beih. 12 (1959). Die Regierungsdaten rücken nach oben (1244—1208 v. Chr.) bei Brinkmann in Oppenheim, *Ancient Mesopotamia* (1964) 346; — Rowton in CAH vol. I, part 1 (1970) 193 ff. und in der Zeittafel CAH vol. II, part 2 (1975) 1040 f. Eine Annäherung an Weidner (1243—1207 v. Chr.) bringen Brinkmann in Oppenheim, *Ancient Mesopotamia* (1977, 2. Aufl.) 345 und Grayson, *Königslisten und Chroniken: RLA Bd. 6* (1980) 134. Keiner der Ansätze hat Anspruch auf Absolutheit; die Gründe dafür werden aus der in Anm. 139 zitierten Literatur ersichtlich.

<sup>4</sup> King, *Records of the Reign of Tukulti Ninib, King of Assyria*, about B.C. 1275 (1904).

<sup>5</sup> Vgl. Anm. 2.

<sup>6</sup> Schon vor diesen Geländeerkundungen ist Tulul al-<sup>c</sup>Aqar von verschiedenen Reisenden gestreift worden. Frühere Reisen werden zusammengefaßt in C. Ritter, *Das Stufenland des Euphrat- und Tigrissystems* § 52, 9. Kap., 666 ff.: Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte des Menschen 11. Teil, 3. Buch, Bd. 7, 2. Abt. (1844, 2. Aufl.). Im einzelnen: C. L. Rich, *Narrative of a Residence in Koordistan* Bd. 2 (1836) 137; — Kinneir, *Journey through Asia Minor* (18??) 466; — F. R. Chesney, *The Expedition for the Survey of the Rivers Euphrates and Tigris 1835—37* Bd. 1 (1850, Reprint 1969) Karte VI sowie in Anm. 1 die ersten vier Titel. Von diesen sind Sarre/Herzfeld für uns bedeutsam, die in Tulul al-<sup>c</sup>Aqar die erste Geländeuntersuchung unternahmen, Oberflächenfunde verzeichneten und schon die korrekte Identifizierung vorschlugen.

## Grabungsverlauf

Da das Grabungstagebuch nicht mehr zur Verfügung steht, sind die Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft heute unsere wichtigste Quelle<sup>7</sup>. Dort berichten W. Andrae und W. Bachmann in nicht ganz lückenloser Tagebuchform über ihre Arbeit. Die eigentlichen Grabungsbeobachtungen dieses Berichts haben wir bei der Beschreibung der Bauten aufgenommen. Organisationstechnische Hinweise können den ›Mitteilungen‹ entnommen werden; an dieser Stelle nur die wichtigsten Eckdaten:

Erster Grabungstag in Tulul al-ʿAqar war der 15. Oktober 1913. W. Bachmann übernahm damit die Verantwortung für sein erstes, eigenes Grabungsprojekt. Bis Mitte Dezember wurde die Arbeiterzahl von anfangs 40 auf 260 erhöht. Der Arbeitsschwerpunkt verlagerte sich zeitweise eindeutig von Assur nach Tulul al-ʿAqar. Entscheidend war der 8. Dezember 1913.

Mit der Auffindung der Bauurkunde des Tukulti Ninurta I. im zentralen Schacht der Ziqurrat war die Identifizierung der Ruine mit Kār Tukulti Ninurta eindeutig gesichert (damalige Lesung Kar Tukulti Ninib). In den letzten Tagen des Jahres 1913 wurden die Arbeiten am Befestigungssystem und am Hauptheiligtum B abgeschlossen. Die Monate Januar bis März dienten der Freilegung der Palastteile A und M, sowie der Untersuchung des nördlicher gelegenen Wohnhauskomplexes. Der letzte Eintrag in den ›Mitteilungen‹ datiert auf den 2. März 1914. Nicht allzuviel später dürfte das Grabungsprogramm beendet worden sein. Vielleicht markiert auch die letzte Notiz der Fundliste am 25. März das Ende der Unternehmung. Weitere Untersuchungen waren anscheinend nicht geplant.

## Das weitere Schicksal der Funde und der Grabungsdokumentation

Die Funde von Kār Tukulti Ninurta sind nach Grabungsende nach Assur transportiert worden<sup>8</sup>, wo sie gemeinsam auf die Fundteilung zwischen Berlin und Konstantinopel warteten. Eine Fundteilung war bis zu diesem Zeitpunkt nur für die Objekte der ersten Kampagne in Assur vorgenommen worden, so daß es jetzt 700 Kisten aufzuteilen galt. Danach wurde der Abtransport mit 12 Schlauchflößen und einem Lastkahn bis Bagdad bewerkstelligt. Dort wurde die Ladung auf einen Leichter übernommen, der als Beiboot eines Flußdampfers Basra ohne Probleme erreichte.

Nur ein Teil der Funde gelangte in Basra auf den Hamburger Dampfer ›Cheruskia‹, getrennt verladen nach den beiden Bestimmungsländern Deutschland und Türkei. Die ›Cheruskia‹ erreichte via Indien Port Said, wo dann durch Löschen des türkischen Anteils die Fundteilung wirklich vollzogen wurde. Als der Dampfer auf dem Wege nach Hamburg am 1. August 1914 Lissabon erreichte, brach der Erste Weltkrieg aus. Die ›Cheruskia‹ suchte infolgedessen den Neutralitätsschutz Portugals und machte in Lissabon fest. Die Ladung wurde gelöscht und kam unter Zollverschluss. Als aber Portugal etwa ein Jahr später in die Allianz gegen die Mittelmächte eintrat, beschlagnahmte es Schiff und Ladung. Nach dem Friedensschluß sind zunächst einige Versuche, das Material zurückzuholen,

an Widerständen in Portugal gescheitert. Der Rektor der neu gegründeten Universität in Porto hatte nämlich das gesamte Fundmaterial per Bahn dorthin geschafft, um ein ›Museo Assyriaco‹ einzurichten. Ein kleiner Teil wurde von Thureau Dangin und Contenau dort eingesehen und notdürftig ausgestellt.

Erst im Jahre 1925 ergab sich für Andrae die erste Gelegenheit, in Portugal selbst die Rückführung der Funde in die Wege zu leiten. Zweimalige Regierungswechsel in Portugal haben die Abwicklung noch einmal verzögert, so daß die Funde auf dem Seeweg erst im Sommer 1926 nach Hamburg gelangten. Dort wurde auf einen Elbkahn umgeladen. Die wertvolle Fracht kam schließlich am 2. September in Berlin an, wo sie am ›Museumskaai‹ des Kupfergrabens gelöscht wurde.

Allerdings gelangte so nur ein Teil der Funde nach Deutschland. Ein nicht gerade kleiner Schatz an Material aus Assur und Kār Tukulti Ninurta hat einen anderen Weg genommen<sup>9</sup>. Offensichtlich wurden die Funde 1914 in Basra nur unvollständig verladen. Der Rest

<sup>7</sup> Andrae/Bachmann, Aus den Berichten über die Grabungen in Tulul Akir (Kar Tukulti Ninib): MDOG 53 (1914) 41 ff.

<sup>8</sup> Andrae, Der Rückerwerb der Assurfunde aus Portugal: MDOG 65 (1927) 1 ff.

<sup>9</sup> Andrae, Lebenserinnerungen eines Ausgräbers (1961) 257 f.

muß dort zurückgeblieben sein und die Ausgräber hatten aufgrund der Kriegsereignisse keine Möglichkeit, den Weitertransport rechtzeitig zu organisieren. Als dann englische Truppen vom Persischen Golf aus in Südmesopotamien eindringen und die unter deutscher Führung stehenden osmanischen Truppen nach Norden abdrängten, ging die Kontrolle über die in Basra lagernden Funde verloren. Diese wurden von den Engländern nach London verschifft und gelangten dort in das British Museum.

Deutschland geriet nach dem Ersten Weltkrieg einige Jahre lang politisch wie auch wissenschaftlich in weitreichende, selbstverschuldete Isolation. So wurden die deutschen Ausgräber erst im Jahre 1923 von diesem Transfer unterrichtet. Sie waren nun aufgefordert, eine Auswahl von Funden dem British Museum zu überlassen und den Rest abzuholen. Die vollständige Herausgabe der zum Teil schon ausgestellten Funde sollte Gegenstand eines »Act of Parliament« sein, der jedoch nie zustande kam. So konnte Andrae dort nur die nicht ausgestellten Funde versandfertig machen. Damals wurden wohl einige Londoner Museumsnummern im Fundkatalog von Kār Tukulti Ninurta notiert.

Dies Schicksal der Funde war nun leider nur ein erstes Hindernis bei ihrer Bearbeitung; weitere Schwierigkeiten entstanden durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgeerscheinungen, obgleich die nach Berlin gelangten Fundstücke meines Wissens den Krieg unbeschadet überstanden hatten. Sie befinden sich heute im Vorderasiatischen Museum in Ost-Berlin, die Pläne und Grabungsaufzeichnungen im Archiv der Deutschen Orient-Gesellschaft in West-Berlin. Nur diese Dokumentation stand dem Bearbeiter zur Verfügung.

Wenden wir uns nun dem Verbleib und der Weiterbearbeitung der Dokumentation seit Grabungsende zu, so ist es weit schwieriger, den Gang der Dinge zu rekonstruieren. Nach Grabungsende in Kār Tukulti Ninurta sind die gesammelten Aufzeichnungen komplett nach Deutschland gelangt. Noch während oder kurz nach Ende des Ersten Weltkriegs wurde mit Publikationsvorbereitungen begonnen. Aus dieser Zeit liegen schon einige Pläne in Form von Druckvorlagen vor (vgl. Katalog der Pläne S. 95).

In den Nachkriegsjahren haben es sich die Deutsche Orient-Gesellschaft und die Berliner Museen zur vorrangigen Aufgabe gemacht, die reiche Ausbeute aus nahezu zwanzigjähriger Grabungstätigkeit in Mesopotamien zu sichten und abschließend vorzulegen. Diese Bemühungen sind bis heute noch nicht abgeschlossen.

Vor allem die Publikation von Kār Tukulti Ninurta blieb ein Desiderat. Es war damals nicht möglich, alle Ausgräber für die Bearbeitung ihrer Ergebnisse zu bezahlen. So mußte auch Bachmann als Architekt und Bauhistoriker in der sächsischen Denkmalpflege unterkommen und notgedrungen der Archäologie bis kurz vor seinem Lebensende (März 1958) den Rücken kehren. Gelegentlich flossen in die Publikationen von Assur wichtige Details ein, die Funde und Befunde aus Assur ansprechen. Ferner erschien eine kurze Zusammenfassung des in Kār Tukulti Ninurta Ergrabenen in Andraes Monographie »Das wiedererstandene Assur« (S. 121 ff.).

Erst ein im Jahre 1950 beginnender Briefwechsel zwischen Andrae und Bachmann zeigt, daß nun endlich die Publikation von Kār Tukulti Ninurta mit Nachdruck vorangetrieben werden sollte. Das Wesentliche sei hier kurz resümiert:

Fünf Briefe aus dem Jahre 1950 zeugen von zwei Zielsetzungen:

- Die Dokumentation der Grabung sollte bei Bachmann, dem Bearbeiter, vereint werden. Dies gelang offensichtlich.
- Es galt, Geldquellen zu erschließen, die Bachmann ein kontinuierliches Arbeiten am Manuskript ermöglichen. Da schufen vor allem die Sektorengrenzen unüberwindliche Hindernisse. Die »Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft« fand keine legale Möglichkeit, Stipendiengelder in die »sowjetisch besetzte Zone« an Bachmann zu transferieren. Der Plan, Heinrich Lenzen aus West-Berlin mit der Publikation zu betrauen, wurde nicht weiter verfolgt.

Vom Herbst 1950 bis Weihnachten 1952 besitzen wir keine Briefe. Trotzdem wissen wir, daß Bachmann in der Zwischenzeit Möglichkeiten fand, Manuskript und Pläne auszuarbeiten. Ende 1952 drängte Andrae angesichts ihres hohen Alters auf schnelle Erledigung. Der letzte Brief vom 22. Juni 1956 von Andrae an Bachmann läßt erkennen, daß das Manuskript noch immer nicht ganz abgeschlossen ist. Andrae starb einen Monat später (28. Juli). Aber auch Bachmann fand nicht mehr genügend Zeit, das Projekt allein zum Abschluß zu bringen. Am 15. März 1958 schied der Ausgräber und letzte »Augenzeuge« aus dem Leben.

In der Folgezeit hat die Deutsche Orient-Gesellschaft alle verfügbaren Unterlagen in ihrem Archiv zusammengetragen. Diese Dokumentation ist es, die hier publiziert wird. Vergleichen wir sie mit einer Liste

Bachmanns, so können wir mit Beruhigung feststellen, daß wenig fehlt. Der schwerwiegendste Mangel besteht darin, daß wir heute weder Bachmanns Grabungstagebuch noch die fertigen Manuskriptteile seiner unvollendeten Endpublikation zur Verfügung haben. Dieser

Verlust ist nicht auszugleichen. Die Bemühungen, heute bei Bachmanns letztem Betätigungsort, dem Dresdner Denkmalpflegeamt, Auskunft über den Verbleib von Grabungstagebuch und Manuskript zu erhalten, hatten leider keinen Erfolg.

### 3. GESAMTPLAN

#### Lage von Kār Tukulti Ninurta

Die kleine, moderne Ortschaft Tulul al-<sup>°</sup>Aqar<sup>10</sup> liegt wenig nördlich des eigentlichen Ruinengebiets und ist nur selten auf Karten vermerkt<sup>11</sup>: etwa 100 km südlich von Mosul finden wir sie auf dem linken Tigrisufer. Exakter läßt sich ihr Standort von Assur aus bestimmen (modern: Qal'at Šerqāt). Die Ruine von Kār Tukulti Ninurta liegt etwa 3 km nordöstlich der assyrischen Metropole auf dem gegenüberliegenden Flußufer<sup>12</sup>.

Die Alluvialebene des Tigris bei Tulul al-<sup>°</sup>Aqar ist von den östlich und südlich verlaufenden Höhenzügen des Ġebel Makhūl und Ġebel Hamrīn begrenzt. Im Norden bilden der Plateaurücken von Qaiyara und im Westen die Ausläufer des Ġebel Hamrīn und die Ġezīre den weiteren Horizont. Zu Zeiten der Ausgrabung war die nähere Umgebung von Tulul al-<sup>°</sup>Aqar auf beiden Flußufern fast ausschließlich von Kleintiernomaden bevölkert. Vor allem in den Wintermonaten mit ihren oft heftigen Regenfällen verwandelte sich die Ebene in hervorragendes Weideland mit streckenweise

sehr dichter Vegetation<sup>13</sup>. Niedrige Dämme, die Überreste alter Kanalsysteme, zeugen von früherer landwirtschaftlicher Nutzung. Erst in jüngster Vergangenheit sind auf beiden Ufern wieder leistungsfähige Bewässerungssysteme geschaffen worden, die eine intensive Bewirtschaftung der Alluvialebene zulassen. Neue Luftbildaufnahmen von Georg Gerster zeigen, daß heute auch das antike Stadtgebiet von Kār Tukulti Ninurta landwirtschaftlich genutzt wird: Größere und kleinere Kanäle mit unzähligen Stichgräben überziehen netzartig sein flaches Gelände. Moderne Bodenbearbeitung dürfte die vermutlich dünne Kulturschicht der einfachen Wohngebiete vollends zerstören, sofern solche Quartiere in Kār Tukulti Ninurta überhaupt existierten. Auch die genannten Luftbildaufnahmen, die vor allem die wichtigsten Gebäuderuinen aus größerer Nähe zeigen, erbringen in deren unmittelbarer Umgebung keine Anzeichen einfacher, flächiger Stadtbesiedlung<sup>14</sup>.

#### Stadtbild (*Plan 1; Taf. 16*)

Schon vor der Ausgrabung trat das einstige Stadt- bild von Kār Tukulti Ninurta in seiner generellen Anlage klar zutage. Aus der flachen Umgebung ragten die gelben Lehmkuppen mit zum Teil beträchtlichen Höhen unübersehbar als Landmarken hervor und ließen schon vermuten, was unter ihnen verborgen lag<sup>15</sup>. Auf Anhieb konnten die Grenzen der Stadtanlage zumindest an drei Seiten geklärt werden. Als Richtschnur diente gleichsam das Ostufer des Tigris, der heute wie vermutlich auch zur Zeit der Stadtgründung in südsüdöstlicher Richtung am ausgewählten Areal vorbeifloß. Sowohl aus den Bauinschriften des Tukulti Ninurta I. selbst<sup>16</sup> als auch laut Aussage der Ausgräber<sup>17</sup> ergibt sich, daß sich hier vor der Stadtgründung nur ungenutztes Steppengebiet befand. Flach wie es war, setzte es einer großzügigen Stadtplanung kaum natürliche Hindernisse entgegen. Diesen Freiraum nutzend, ließ

<sup>10</sup> Andere Schreibungen für das arabische تلول العقر Teloul al-<sup>°</sup>Aqar, Tulul Akir, Tulūl <sup>°</sup>Akir, Julūl <sup>°</sup>Aker und Tulūl <sup>°</sup>Aqr.

<sup>11</sup> So z. B. in Chesney (Anm. 6) Bd. 1, Karte VI; — The Republic of Iraq, Directorate General of Antiquities edit., The Archaeological Map of Iraq; — Al-Haik, FRP Study 9 (1968) 142 Planquadrat C 3, wo auch die geographische Länge und Breite ermittelt werden kann.

<sup>12</sup> Auch die Bauinschriften des Tukulti Ninurta I. beschreiben die Ortslage so: . . . »In diesen Tagen beehrte auf dem Ufer jenseits meiner Stadt (Assur) . . . Gott Assur eine Kultstadt.« Zitiert nach Weidner, AfO Beih. 12 (1959) Text 15, RS, Z. 39; Text 16, Kol. IV, Z. 88, 89, 98; Text 17, RS, Z. 41, 42, 46.

<sup>13</sup> Zur Geographie der näheren Umgebung: Sarre/Herzfeld, Archäologische Reise im Euphrat- und Tigrisgebiet Bd. 1 (1911) 213 f. mit weiteren Zitaten; — Andrae/Bachmann, MDOG 53 (1914) 47 f.; — Andrae, Das wiedererstandene Assur: SDOG 9 (1938) 197 ff.

<sup>14</sup> Vgl. Taf. 16—18.

<sup>15</sup> Andrae/Bachmann, MDOG 53 (1914) 46 ff.

<sup>16</sup> Weidner, AfO Beih. 12 (1959) Text 16, Kol. IV, Z. 88—99; Text 17, RS, Z. 43—47.

<sup>17</sup> Andrae/Bachmann, MDOG 53 (1914) 45, 46.

Tukulti Ninurta I. vom Tigrislauf ausgehend die restlichen drei Seiten des Stadtgebietes so eingrenzen, daß ungefähr ein Quadrat entstand. Heute zeigt der Stadtumriß eine leicht trapezoide Gestalt und dort, wo die Begrenzungslinien nachmeßbar aufeinanderstoßen, findet sich kaum ein rechter Winkel.

Die heutigen Außenmaße betragen:

Tigrisufer (Südwest-Seite)	ca. 780 m
Südost-Seite	ca. 720 m
Nordost-Seite	ca. 800 m
Nordwest-Seite (rekonstruiert)	ca. 840 m

Hieraus errechnet sich eine Gesamtfläche von ca. 0,62 km<sup>2</sup> oder 62 ha.

Zur Rekonstruktion der Stadt, wie auch bei der Berechnung ihrer Gesamtfläche muß in Betracht gezogen werden, daß durch die Tigrishochwasser Teile der Südwestflanke von Kār Tukulti Ninurta der Erosion anheimgefallen sind<sup>18</sup> Wahrscheinlich kam das Gesamtbild einem Quadrat etwas näher.

Die Ortslage warf fortifikatorische Probleme auf, denn nur im Südwesten bot der Tigris natürlichen Schutz; daher konnte auf einen massiven Mauerbau nicht verzichtet werden. Diese Verteidigungsanlage hebt sich heute über weite Strecken als mehr oder weniger ausgeprägter Hügelzug aus der Ebene ab. Die Mauer ist unterschiedlich schwer von Erosionsschäden betroffen, so daß ihr Lauf nicht lückenlos zu verfolgen ist. Im Süden, am Tigrisufer, fand sich ein Mauerblock, in dem vielleicht ein spärlicher Rest der Stadtmauer gesehen werden kann. Die Fortsetzung nach Ost-Nord-Osten fehlt. Nur die beiden Schutthügelchen bei N markieren möglicherweise ein Tor, durch dessen Ruine zur Grabungszeit ein Karawanenweg führte. Weiter östlich verlieren sich die Reste in einer feuchten Senke. Wirklich faßbar wird die Befesti-

gungsanlage erst wieder bei dem gewaltigen Tor, das sich unter dem Doppelhügel bei D verbarg — dem einzigen in Kār Tukulti Ninurta freigelegten Tor. Von dort aus weiter nach Osten ist der Verlauf durch Ausgrabung oder die sich klar abzeichnende Hügelkette bis zum östlichsten Punkt der Stadt (E) völlig klar. Hier knickt die Mauer nach Nord-Nord-Westen um und setzt sich fort. Bei Kuppe F zeichnen sich die Reste eines Tors zwischen zwei relativ hoch anstehenden Schutthügeln ab. Im Mittelabschnitt der Nordostfront ist der Verlauf mehrfach unterbrochen aber dennoch in isolierten Erhebungen auszumachen. Hier erstreckt sich eine flache, ziemlich breite Senke diagonal durch das östliche Stadtgebiet auf Tor D zu. Nördlich dieser Senke setzt sich die Hügelkette deutlicher fort. Auch hier muß bei Punkt G aufgrund des hoch anstehenden Doppelhügels mit einem Tor gerechnet werden. Wenig weiter nach Norden durchbricht ein breites Kanalbett den Mauerlauf. Verfolgen wir die Hügelkette weiter, so stoßen wir bei Meßpunkt H schon nach wenig mehr als 100 m auf das Mauerende, das wahrscheinlich die Nordostecke des Stadtgebiets markiert. Der weitere Verlauf der Mauer, die hier wohl nach West-Süd-Westen umbiegt, ist im Gesamtplan vielleicht etwas zu kühn rekonstruiert, da sich im Gelände praktisch nichts mehr abzeichnet — sieht man einmal von dem Mauerblock ab, der sich in einem Wohnhaus nordöstlich von Kuppe M befindet. Hier stellt sich fast von selbst die Frage, ob der Mauerbau in diesem Abschnitt überhaupt zu einem Abschluß gelangt ist<sup>19</sup>. In der Verfolgung des äußeren Befestigungsgürtels auf Süd-, Ost- und Westseite sind die Stadtgrenzen fixiert und somit der Rahmen geschaffen für das, was als die Binnenstruktur von Kār Tukulti Ninurta bezeichnet werden kann.

## Binnenstruktur

Eine Binnenmauer trennt das Stadtgebiet von Tor D ausgehend in zwei ungleiche Teile. Diese schwächere Mauer, die sich etwa parallel zum Tigrisufer und zur nordöstlichen Außenmauer hinzieht, wird in einem nahezu durchgängigen Hügelzug kenntlich. An mehreren Stellen konnten die Ausgräber durch Sondage und Grabung ihr Aussehen und ihren Verlauf sicher nachweisen. Das Nordostende der Binnenmauer fällt durch mehrfach geknickte Führung auf. Sie umgrenzt hier auf drei Seiten ein großes hofähnliches Areal im West-

teil der Stadt. Dessen Nordostecke wird durch das turmartige Ziegelmassiv K beherrscht. Die Funktion dieser Binnenmauer zu klären, fällt schwer, da flächige Untersuchungen in den von ihr getrennten Stadtteilen nicht unternommen wurden. Auffallend ist jedoch die Konzentration der Kult- und Palastbauten im Westteil

<sup>18</sup> Wieviel vom Stadtgebiet schätzungsweise verlorenging, wird bei den von Flußerosion betroffenen Bauwerken untersucht (s. S. 36 und S. 42).

<sup>19</sup> Zur Frage der Bauvollendung s. u. S. 17, Hypothese B) 1.).

der Stadt<sup>20</sup>. Es mag sich hierin eine Konzeption niederschlagen, die zum einen auf eine Konzentration der machtragenden Institutionen — Palast und Tempel — abzielt und diese in die verkehrsgünstigere Flußnähe rückt; zum anderen werden damit nicht nur nach außen, sondern auch innerhalb der Stadt Akzente gesetzt. Als Gegenpol zu den Kult- und Residenzbauten ist eine großflächige Besiedlung des Stadtgebietes durch einfachere Bevölkerungsschichten zu vermuten. In Kār Tukulti Ninurta sind jedoch nur Bauten des institutionellen Bereichs freigelegt worden<sup>21</sup>. Die eklatante Fundarmut im flachen Gelände der beiden Stadtteile hat sicher dazu beigetragen, daß dort keine Sondagen vorgenommen wurden. Sie kann als Indiz dafür herangezogen werden, daß es wohl während der kurzen Existenz von Kār Tukulti Ninurta zu keiner festen Ansiedlung breiterer Bevölkerungsschichten kam. Gab es aber eine solche, so könnte sie aufgrund geringer Lebensdauer weitgehend erodiert sein. Nachgrabungen wären zur Klärung erforderlich.

Folgende hypothetischen Überlegungen zur Binnenstruktur lassen sich anstellen. Sie gehen A) vom Vorhandensein und B) vom Fehlen größerer Wohnsiedlungen aus:

A) Tukulti Ninurta I. plante eine völlig selbständige Stadt. Die öffentlichen Bauprojekte erforderten eine große Zahl an Arbeitern, für die Unterkünfte und Versorgungseinrichtungen geschaffen werden mußten<sup>22</sup>. Es ist durchaus möglich, daß sich aus diesen Impulsen Ansiedlungsbestrebungen entwickelten und zur Ausbildung einer Wohnstadt hinführten. Im Stadtbild kämen zwei Standorte für diese in Frage: 1. Der Ostteil: Palast- und Kultbereich einerseits und Wohnbezirke andererseits waren durch eine Mauer getrennt<sup>23</sup>. Eine derartige Deutung der Binnenmauer wird jedoch dadurch erschwert, daß keinerlei Querverbindungen in Form von Toren oder Straßendurchbrüchen lokalisierbar sind. So sind wir über die Wechselbeziehungen und den Verkehr zwischen beiden Stadtteilen im Unklaren<sup>24</sup>. 2. Der Westteil: Beschränkte sich die ganze Bebauung auf den Westteil der Stadt, so wäre dort das Beispiel von Assur nachvollzogen. In Assur wie in Kār Tukulti Ninurta nähmen dann die machtragenden Institutionen den Nordwesten der Stadt ein, die Wohnquartiere schließen sich nach Süden hin an. Die Binnenmauer hätte in diesem Fall die Funktion einer zweiten Verteidigungslinie innerhalb des gesamten Befestigungssystems. Der Ostteil der Stadt wäre für andere Zwecke frei. Denkbar wäre dort ein gut geschütztes

Garten- oder Weidegebiet. Der in das östliche Stadtgebiet hineingeleitete Überlandkanal gewährleistete landwirtschaftliche Nutzung. Bei dieser Lösung wäre das zur Verfügung stehende Bauland zwar wesentlich eingeschränkt, dennoch kann man sich auch in dieser Größenordnung ein funktionierendes Gemeinwesen vorstellen.

B) In Kār Tukulti Ninurta kam es nicht zu flächendeckenden Wohnansiedlungen. Zwei mögliche Gründe hierfür seien zur Diskussion gestellt: 1. Tukulti Ninurta I. plante zwar eine eigenständige Stadt, konnte aber diesen Plan wegen politischer Schwierigkeiten am Ende seiner Regierungszeit nicht mehr in die Tat umsetzen. Denkbar wäre, daß mit Vorrang an den repräsentativen Bauten gearbeitet wurde und die dafür benötigten Arbeiter nur provisorisch auf der Baustelle untergebracht waren. Wir wissen, daß Tukulti Ninurta I. seine eigenen Kräfte letztendlich überschätzte. Eine starke Opposition im eigenen Lande könnte gerade den Abschluß der Arbeiten verhindert haben. Kār Tukulti Ninurta wäre damit im Stadium einer unvollendeten Großbaustelle stecken geblieben<sup>25</sup>. 2. Kār Tukulti Ninurta war als Kultstadt geplant. Im Zentrum stand der ganzjährig betriebene Aššurtempel. Die Residenz diente der kultisch notwendigen Anwesenheit des Herrschers zu bestimmten, zeitlich begrenzten religiösen Festen. Gerade für diese Deutung ergeben sich wichtige Hinweise aus den Bauinschriften; wir greifen sie deshalb im historischen Abriss noch einmal auf<sup>26</sup>. Ein Verwaltungstext aus Kār Tukulti Ninurta, der eine Art »Melderegister« für deportierte hurritische Familien darstellt, deutet an, daß diese zum Bau der Stadt eingesetzte Bevölkerungsgruppe nicht unbedingt in der

<sup>20</sup> Hügel I im Ostteil der Stadt ist nicht untersucht worden. Seine Oberfläche wird im Gesamtplan jedoch als »kiesig« bezeichnet, was eher auf eine natürliche Formation hinweist.

<sup>21</sup> Das Wohnhaus nordöstlich von M ist wahrscheinlich jünger als Palast und Tempel (s. u. S. 47).

<sup>22</sup> Verwaltungstexte aus Kār Tukulti Ninurta geben gewisse Anhaltspunkte zu Herkunft und Status der beim Bau Beschäftigten: Freydank, Zwei Verpflegungstexte aus Kār Tukulti Ninurta: AoFo 1 (1974) 55 (vgl. Anm. 142); — ders., Zur Lage der deportierten Hurriter in Assyrien: AoFo 7 (1980) 89 ff.

<sup>23</sup> Analog zur neuassyrischen Stadtgründung des Sargon II. in Dūr Šarrukīn (Horsābād).

<sup>24</sup> Eine Nachgrabung entlang der ganzen Binnenmauer wäre erforderlich.

<sup>25</sup> Jedenfalls war Kār Tukulti Ninurta höchstens eine kurze Blüte beschieden. Das ergibt sich aus inschriftlichen wie archäologischen Indizien. Wir kommen darauf mehrfach zurück.

<sup>26</sup> S. u. S. 50.

Stadt selbst untergebracht war. Da für einen Teil dieser Familien Viehhaltung und Grundbesitz von mehr als 1 ha Fläche vermerkt ist, vermute ich, daß diese eher in der Umgebung von Kār Tukulti Ninurta angesiedelt worden waren<sup>27</sup>.

Wenn nun vorerst Zeugen einer breiten Siedlungstätigkeit fehlen, so sind dennoch einige Beobachtungen zur Binnenstruktur zu nennen. Bezeichnenderweise handelt es sich dabei wieder nur um Bestandteile des königlichen Bauprogramms: Spuren von größeren Kanalisierungs- und Bewässerungsanlagen. Sie zeichnen sich innerhalb wie außerhalb der Stadtanlage im Gelände ab. Allem Anschein nach war auch damals schon das Tigriswasser nur mit Schwierigkeiten für die Bewässerung nutzbar zu machen, da ein beträchtlicher Höhenunterschied zwischen Wasserspiegel und Flußterrasse zu überwinden war<sup>28</sup>. Das Wasser mußte also aus anderen Quellen bezogen werden. Davon berichten Bauinschriften des Tukulti Ninurta I. Der Bau eines Staubeckens im Bergland deutet darauf hin, daß hier höher gelegene Wasserläufe in den östlich der Stadt gelegenen Höhenzügen erschlossen wurden. Von dort wurden größere Überlandkanäle mit Wasser gespeist. Der inschriftlich genannte »pattu mēšari«<sup>29</sup> ist nach Andraes Meinung<sup>30</sup> ein Abzweig eines dieser übergeordneten Kanäle, der in das Stadtgebiet hineingeleitet wurde. Spuren der Baumaßnahmen im Bergland und die Kanalsysteme der mittellassyrischen Zeit sind bislang noch nicht lokalisiert. Die Vorgehensweise von Tukulti Ninurta I. erinnert jedoch sehr an die besser untersuchten Bewässerungsbauten unter Sanherib<sup>31</sup>. Innerhalb des Stadtgebiets läßt sich der Kanalverlauf streckenweise gut verfolgen. Der Gesamtplan zeigt, daß eine Kanaleinleitung nördlich der als Tor gedeuteten Hügelformation G erfolgte. In westsüdwestlicher Richtung fließend, durchquerte er den Ostteil der Stadt. Bevor er südöstlich von Turm K die Binnenmauer durchbricht, teilt er sich. Der abzweigende Arm verläuft östlich parallel zur Binnenmauer auf Tor D zu. Dort durchbricht er laut Annahme der Ausgräber erst die Binnenmauer, dann auch die südliche Außenmauer unmittelbar westlich von Tor D. Außerhalb der Stadt floß er — noch gut zu verfolgen — in südlicher Richtung, um nicht weit unterhalb von Kār Tukulti Ninurta in den Tigris einzumünden. Den ersten Arm im Westteil der Stadt weiter zu verfolgen, fällt schwer. Die spärlichen Geländecharakteristika in diesem Stadtteil lassen unter Berücksichtigung der feuchten Senken vielleicht folgende Rekonstruktion zu: Vor Erreichen

der Palastterrasse bog er vermutlich nach Süden um und verlief parallel zum Flußufer südwärts. Östlich von N verließ er das westliche Stadtgebiet, um dann mit dem von der Binnenmauer kommenden Kanalarm wieder zusammenzutreffen. Auf diese Weise hätte jeder Stadtteil für sich ungehinderten Zugang zum Wasser gehabt.

Problematischer als die Rekonstruktion des Kanalsystems ist die des innerstädtischen Straßennetzes, da es so gut wie nirgends identifizierbare Spuren gibt. Die einzig festen Bezugspunkte bilden die Zugänge von außen in N, D, F und G. Von diesen ist nur Tor D ausgegraben. In einer rekonstruierenden Zeichnung der Ausgräber wird bei D parallel zum Binnenmauerkanal eine Straße vermerkt. Auch wenn wir annehmen, daß von allen anderen Toren Straßen ausgehen, die das Stadtgebiet erschließen, so führt uns dies nicht weiter. Da es sich hier um eine Neugründung handelt, könnten systematische Überlegungen bei der Planung eine Rolle gespielt haben. So verlockend es vielleicht ist, von den Toren ausgehend ein orthogonal angelegtes Straßennetz zu entwickeln, so sprechen sämtliche Beobachtungen am altmesopotamischen Städtebau gegen ein derart rigides System (das hippodamische Prinzip der klassischen Antike)<sup>32</sup>. Sargon des II. Neugründung

<sup>27</sup> Freydank, Zur Lage der deportierten Hurrer in Assyrien: AoFo 7 (1980) 89 ff. Freydank meint, sie hätten das Regenfeldbaugebiet bewirtschaftet. Ungeklärt bleibt, wo die Familien siedelten, für die keinerlei Besitz nachgewiesen wird. Dieser nicht kleine Teil muß ganz von den Verpflegungsrationen für Bauarbeiter abhängig gewesen sein.

<sup>28</sup> Die Nivellements zeigen, daß bei Niedrigwasser Höhenunterschiede von mehr als 7 m möglich sind. Diese Verhältnisse können auf die mittellassyrische Zeit übertragen werden. An der noch intakten mittellassyrischen Uferbefestigung von Assur ist das ablesbar (vgl. Anm. 34).

<sup>29</sup> Weidner, AfO Beih. 12 (1959) Text 15, Z. 45—47: »Den (Kanal) Pattu mēšari leitete ich breit hinein in ihre Wohnbezirke, aus dem Ertrag der Wasser dieses Kanals rüstete ich das ständige Opfer für die großen Götter, meine Herrn, auf immerdar.« — Text 16, Kol. V, Z. 100—109: »Gewaltige Baustellen zerschnitt ich gleich einem Faden, die Enge hochragender Hochländer machte ich mit steinernem Bohrwerkzeug passierbar, ein Staubecken, das das Leben des Landes festigt, Fülle herbeibringt, legte ich breit an und die Fluren meiner Stadt machte ich zu Bewässerungsland... (weiter wie in Text 15).« — Mit diesen identisch Text 17, RS, Z. 48—53.

<sup>30</sup> Andrae, SDOG 9 (1938) 123.

<sup>31</sup> Durch Damm- und Kanalbauten ließ er in verschiedene Richtungen auseinanderlaufende Fluß- und Bachsysteme im Ĝebel al-Qoš vereinigen und nach Ninive leiten. [Jacobsen/Lloyd, OIP 34 (1935); — Safar, Sumer 3 (1947) 23; — D. Oates, Studies in the Ancient History of Northern Iraq (1968) 49 ff.].

<sup>32</sup> Aus vorgriechischer Zeit kennen wir nur einen vorderasiatischen Ort, der ein orthogonales Straßennetz aufweist, den urartäischen Zernaki Tepe. Diese Siedlung wurde angeblich nie vollendet



Dūr Šarrukīn (modern: Ḫorsābād) als wichtiges Vergleichsbeispiel zeigt dies besser. Planerische Vorgaben stecken nur den Rahmen für die Ausdehnung der Stadt ab. Selbst bei der Anlage der hervorgehobenen Kult- und Residenzbauten macht sich eine Baupraxis bemerkbar, der Orthogonalität und klare Linienführung nicht zwingend vorgeschrieben war<sup>33</sup>.

Unter dem Gesichtspunkt der Verkehrsabwicklung wäre zudem interessant, welche Rolle der Tigris gespielt hat. Neben dem Warenhandel zu Lande muß ja mit sehr intensivem Flußtransport gerechnet werden. Leider haben die Fluten des Tigris alle Spuren einstmals vorhandener Uferbefestigungen, Kai- oder Hafenanlagen mit sich fortgerissen und zudem den anschließenden Uferstreifen in nicht exakt zu bestimmen-

dem Ausmaß in Mitleidenschaft gezogen. Als Beispiel für den hohen Stand damaliger Wasserbautechnik bietet sich der noch gut erhaltene Uferschutz der Flußfront von Assur an. Diese Kaimauer geht auf den Großvater von Tukulti Ninurta I., auf Adadnarāri I. zurück<sup>34</sup>.

---

oder gar bewohnt: Burney, *ASt.* 7 (1957) 49 f.; — Burney/Lawson, *ASt.* 10 (1960) 185 ff.

<sup>33</sup> Schon in der altbabylonischen Gründung Šaduppum (Tell Harmal) gilt diese Praxis: Heinrich in Orthmann, *Der Alte Orient: Propyläen Kunstgeschichte* Bd. 14 (1975) 246, 264, 265; fig. 56; — Lampl, *Cities and Planning in Ancient Near East* (1968) 19 ff.; — Schmidt, *Straßen in altorientalischen Wohngebieten: BaM* 3 (1964) 125.

<sup>34</sup> Zur Bautechnik dieser Mauer: Andrae, *WVDOG* 23 (1913) 149 ff.

## 4. BAUTEN VON KÄR TUKULTI NINURTA

### Befestigungsanlagen

#### Tor D (*Plan 2*)

Kuppe D in der Mitte der südlichen Stadtmauer übertraf an Höhe und horizontaler Ausdehnung alle anderen Schuttformationen, in denen Toranlagen vermutet werden durften (N, F und G). Die Freilegung der Kuppe bot keine Probleme und erbrachte den vollständigen Grundriß der Toranlage samt seiner Einbindung in den südlichen Außenmauerzug. Grundrißbildung und Aufbau zeugen von einer strategisch sinnvollen Ausgestaltung des Baukörpers<sup>35</sup>. Nach heutiger Kenntnis sind sie einzigartig.

Der Torbau steht trotz seiner beträchtlichen Mauermassen ohne besondere Fundamentierung auf dem stabilen Kieskonglomerat der Alluvialebene. Während in Assur die Großbauten des Tukulti Ninurta I. eine Gründung aus Kalkstein erhielten<sup>36</sup>, wurde in Kär Tukulti Ninurta auf derart aufwendige Substruktionen verzichtet. Im gesamten Baukörper sind ausschließlich luftgetrocknete Lehmziegel quadratischen Formats verbaut worden. Nur der im Alltagsverkehr stark strapazierte Tordurchgang war mit gebrannten Lehmziegeln ausgepflastert.

Die südliche Stadtmauer stößt rechtwinklig auf zwei massive, 11 m breite Tortürme, die 16 m weit in das flache Vorfeld ragen. Sie flankieren eine 8 m breite Fläche, die die von Süden kommende Straße auffängt. In Flucht mit der Außenfront der Stadtmauer bilden zwei einspringende, 8,5 m lange Torpfeiler einen nur noch 4 m breiten Durchgang. Fast in Flucht mit der Rückfront der Stadtmauer verbreitert sich dieser wieder zu einem 8 m breiten und 15 m langen Torhof. Die ihn flankierenden, 5,3 m starken Lehmziegelmauern ragen in voller Länge ins Stadtgebiet hinein. Am anderen Ende des Torhofs reduzieren zwei weitere Pfeiler von 5,5 m Länge die Durchgangsbreite erneut auf 4 m. Auch diese Pfeiler sind integrale Bestandteile zweier Tortürme. Sie verstärken den ins Stadtgebiet ragenden Teil des Baus, sind jedoch verglichen mit den äußeren Türmen weniger massiv. Die inneren Türme sind im Grundriß kreuzförmig angelegt, so daß sich auch hin-

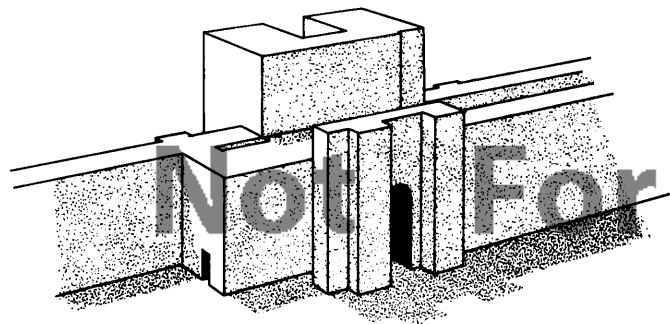


Abb. 1. Tor D: Schematisierter Grundriß und Rekonstruktionsvorschlag.

ter dem inneren Tordurchgang ein Auffangraum öffnet (7 m breit). Die Baukanten am inneren, westlichen Torturm sind wegerodiert. Der Rekonstruktionsvorschlag der Ausgräber zeigt hier plausibel, wie an den westlichen Kreuzarm des Torturms das zum Tor geknickte Ende der Binnenmauer angestoßen haben könnte. Der genaue Mauerverlauf war dort nicht mehr aufzuspüren. Wahrscheinlich haben durch den Kanal verursachte Erosionseinflüsse die Bausubstanz zerstört.

<sup>35</sup> Allgemeine Aussagen zur Funktion von Befestigungsanlagen sowie ihrer Stärken und Schwächen in: Yadin, *The Art of Warfare in Biblical Lands* (1963) 16 ff.

<sup>36</sup> So z. B. an der Terrasse des ›Neuen Palastes‹ in Assur. Der dort verbaute Semman-Kalkstein wurde zwischen Moşul und Qaiyara gebrochen und mußte dann 50–100 km tigrisabwärts verschifft werden. [Andrae, *WVDOG* 23 (1913) 13, 15.].

Dieser durchbricht ja in diesem Areal erst die Binnenmauer und dann unmittelbar westlich von Tor D die Außenmauer. So bleibt unklar, wie im einzelnen die besonders heiklen Kanaldurchlässe gegen feindliches Eindringen geschützt werden sollten. Hier kam Tor D wahrscheinlich eine Doppelfunktion zu. Zunächst kontrollierte es den Zugang zur Stadt, garantierte dann aber auch als kleine Festung den Schutz der Schwachstelle am Kanaldurchbruch.

Probleme ergeben sich auch bei der Rekonstruktion der höheren Regionen dieses Torbaus. Sicher überragten die Tortürme die Stadtmauer beträchtlich. Die Tordecken fungierten als Brücke zwischen den unterbrochenen Stadtmauerteilen. Der Torhof gewährleistete in friedlichen Zeiten einen reibungslosen Durchgang. Viehtrieb und Wagenverkehr sind auf 8 m Breite gut abzuwickeln und selbst die nur halb so breiten Tordurchlässe stellten noch kein wirkliches Hindernis dar. In Kriegszeiten dagegen erwies sich der lange Torhof als gefährliche Falle für Angreifer, die von den Toraufbauten und den niedrigeren, flankierenden Mauern aus leicht in Schach zu halten waren.

Östlich des Torhofes legt sich in den aus Hofmauer und Stadtmauer gebildeten Winkel ein Ziegelmassiv mit dem Treppenaufgang zu den Toraufbauten. Dieser Bauteil (23 m × 15 m) weist im Gegensatz zu anderen Toren im assyrischen Bereich keine Türverbindung zum Torraum auf. Der Treppenhauszugang wurde an der Nordostseite plaziert. Dadurch konnte selbst bei feindlichem Eindringen in den Torhof der Nachschub für die Verteidiger auf dem Tor nicht gestört werden. Durch das zweimal geknickte Treppenhaus mit einer Treppenlänge von ca. 40 m gelangte man auf die Toraufbauten. Reste der Treppe selbst fehlen ebenso, wie eine vermutlich einstmals vorhandene Tür, mit der der Zugang zum Treppenhaus versperrt werden konnte.

Wahrscheinlich schon bald nach der Regierungszeit von Tukulti Ninurta I. sind am Tor Abbrucharbeiten vorgenommen worden. Darauf ist ganz sicher das Fehlen der Torpflasterung zurückzuführen, von der nur noch unbrauchbare Fragmente aufgefunden wurden. Außer den intakten Pflasterziegeln sind auch die Türangelsteine samt Türen entfernt worden. In der Grabung konnte die Lage der Türangelsteine nicht mehr bestimmt werden. Folglich können wir über Platzierung, Anzahl und Verschlusstechnik nur Vermutungen anstellen. Der technische Aufbau dieser Türen läßt sich aus den Befunden ergrabener Anlagen rekonstruieren<sup>37</sup>.

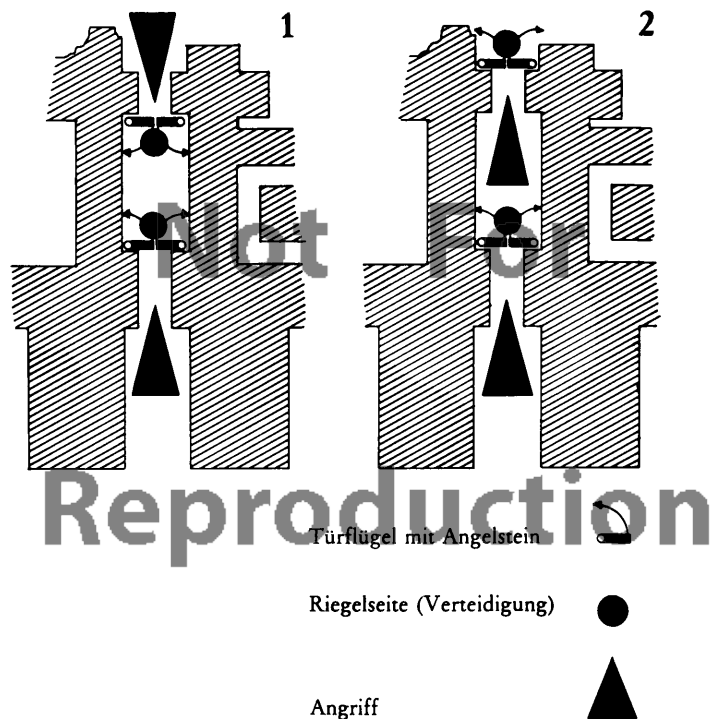


Abb. 2. Zwei Rekonstruktionsvorschläge zur Lage der Türen in Tor D.

ren<sup>37</sup>. Zur Frage des Anbringungsorts stelle ich zwei mögliche Schemata zur Diskussion:

Schema 1 bietet Schutz vor Angriffen von innen und außen<sup>38</sup>. Ich halte die zweite Lösung für die bessere. Nur so erhält der lange Torhof seine strategische Bedeutung. Durchbricht der Angreifer die äußere Tür, so hat er noch ein zweites Hindernis vor sich und ist, im Torhof eingekleidet, den von oben operierenden Verteidigern ziemlich ausgeliefert. Meines Erachtens sollte deshalb der Tor->Raum als offener Hof rekonstruiert werden.

Obwohl in der Beschreibung dieses Tores strategische Gesichtspunkte angerissen wurden, ist dessen Stärke nie in einer kriegerischen Situation auf die

<sup>37</sup> Archäologische Belege und viele termini technici gibt Salonen, Die Türen des Alten Mesopotamien: AASF B 124 (1961) 7 ff. Gut zu rekonstruieren war eine hölzerne Tempeltür mit Glasschmuck aus Tšoga Zanbil: Ghirshman, MDP XXXIX Bd. 1 (1966) 30 f. Die Türkonstruktion des Anu-Adad-Tempels in Assur zeigt Hrouda edit., Andrae, SDOG 9 (1977, 2. Aufl.) 73, Abb. 52. Untersuchung archäologischer Türbefunde durch Damerji, Die Entwicklung der Tür- und Torarchitektur in Mesopotamien (Diss. München 1973) 199 ff.

<sup>38</sup> Eine derartige, in zwei Richtungen wirksame Konstruktion ist in Boğazköy viermal belegt: Königstor, Löwentor, unteres und oberes Westtor [Naumann, Architektur Kleinasien (1955) 258 f.].

Probe gestellt worden. Weder an den Befestigungsanlagen, noch an den anderen Bauten von Kār Tukulti Ninurta sind Spuren eines Angriffes von außen erkennbar. Ähnliches verrät die Fundsituation in und um Tor D (sowie in der gesamten Stadt). Gegenstände von materiellem Wert, Gebrauchsgüter oder Pretiosen des Kunsthandwerks finden sich kaum. Anscheinend ist in dieser Hinsicht nur Verlorenes, Wertloses oder Zerbrochenes zurückgeblieben. Bei einer Betrachtung aller dort registrierten Funde ergeben sich keine Hinweise, die uns die Funktion der verschiedenen Bauteile verdeutlichen. Gegenstände des täglichen Gebrauchs, Reste von Keramik und Schmuck sowie einige Tontafeln<sup>39</sup> deuten nur auf ein wahrscheinlich friedliches Alltagsleben im Torbereich.

Vergleichbare Bauten aus dem mittelassyrischen Bereich sind kaum bekannt<sup>40</sup>. Nur wenige Siedlungen wurden bisher untersucht, kein Befestigungssystem detailliert erforscht. In Assur haben jüngere Befestigungsanlagen vom mittelassyrischen Zustand wenig übriggelassen. Nur für die neuassyrische Zeit ergibt sich dort ein lückenloses Bild<sup>41</sup>. Deren Toranlagen haben mit dem Anlageschema von Tor D wenig gemein. Sie entwickeln sich im Gegensatz zu Kār Tukulti Ninurta eher in die Breite. Zudem führte in Assur der Treppenaufgang aus dem breitgelagerten Torraum zu den Toraufbauten hinauf<sup>42</sup>; der Torraum war dort wahrscheinlich überdacht.

Innerhalb der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends scheidet auf der Suche nach Parallelen sowohl der nordsyrische wie auch der syro-palästinensische Bereich aus. Hier ist der breitgelagerte Torraum das charakteristische Grundrißmerkmal<sup>43</sup>, wobei solche mehrfach hintereinander, d. h. in die Tiefe angeordnet werden konnten. Die entstehende Torraumkette entwickelt sich in die Stadt hinein und besitzt keine sonderlich aus der Stadt herausragenden Tortürme. Gewisse Parallelen zu Kār Tukulti Ninurta finden sich mit den Toren von Boğazköy und Alişar zur Zeit des hethitischen Großreichs. Die Grundrisse tendieren vom Quadratraum zum Langraum. Vergleichbar sind auch die vorgelagerten, äußerst massiven Tortürme, die einen Auffangraum flankieren. Im Gegensatz zu Tor D (?) ist dort der gesamte Torkomplex überdacht. Wegen fehlender Zwischenglieder lassen sich jedoch keine bauhistorischen Querverbindungen nach Kleinasien herstellen. Weder aus dem Babylonien der Kassitenzeit noch aus Elam zu mittelelamischer Zeit kennen wir ein entsprechendes Grundrißschema. So ist die Anlage von

Tor D bisher weder irgendwo herzuleiten, noch in einer jüngeren Traditionskette zu verfolgen.

Die besten Parallelen stammen erst aus spätbabylonischer Zeit: Die Tore der Stadtmauer von Babylon<sup>44</sup>. Babylon war jedoch mit einer doppelten oder gar dreifachen Stadtmauer gesichert. Die Straßen mußten also bis zu drei Tore durchqueren, die wegen der Nähe der Mauern zueinander größere Torkomplexe bildeten. Läßt man nun, um eine vergleichbare Situation herzustellen, die Torteile der Vormauer(n) außer acht, so zeigen sich weitgehende Übereinstimmungen zwischen Hauptmauertor in Babylon und Tor D in Kār Tukulti Ninurta. Leider kennen wir die älteren Stadttore von Babylon nicht — vielleicht ließe sich hier ein Vorläufer dieses Tortyps finden, der Tukulti Ninurta I. als Vorbild gedient haben könnte<sup>45</sup>.

### Außenmauer

Der generelle Verlauf der äußeren Stadtmauer wurde bereits beschrieben (S. 16). Von Tor D ausgehend verfolgten die Ausgräber den südlichen Außenmauerzug der Stadtbefestigung in nordöstlicher Richtung. Auf ca. 100 m Länge freigelegt, trat die Stadtmauer klar zutage, so daß dieses Teilstück zur Rekonstruktion der gesamten Außenmauer herangezogen werden kann. Wie der Schnitt durch die Mauer zeigt, gründet diese ohne Fundament direkt auf den Kiesfels der Ebene. In der 7 m starken Mauer sind ausschließlich luftgetrocknete Lehmziegel verbaut worden. Die zu Zeiten der Ausgrabung noch etwa 4 m hoch anstehenden Mauerreste weisen weder an der Außen- noch

<sup>39</sup> Sie enthalten Arbeiter- und Lohnlisten oder ähnliches [Andrae/Bachmann, MDOG 53 (1944) 44].

<sup>40</sup> Das Anlageschema von Guzāna (Tell Ḥalaf) zeigt ebenfalls den Breitraum: v. Oppenheim, Tell Ḥalaf Bd. 2 (1950) 115 ff.; Abb. 55; Plan 6.

<sup>41</sup> Andrae, WVDOG 23 (1913). Beschrieben wird der Zustand nach der umfassenden Erweiterung und Neugestaltung durch Salmanassar III.

<sup>42</sup> So z. B. im Gurgurri-Tor, im Süd- und West-Tor.

<sup>43</sup> Torgrundrisse des syro-palästinensischen und hethitischen Bereichs in: Naumann, Architektur Kleinasiens (1955) 280; Abb. 350 [(2. erw. Aufl. 1977) 301; Abb. 406]; — Herzog, The City-Gate in Eretz-Israel and its Neighboring Countries (1976) engl. Abstract: S. IV—XX und die Grundrißschemata figs. 60—110 im Tafelteil.

<sup>44</sup> Das Ištartor [Koldewey, WVDOG 32 (1918)], zwei Tore in der Innenmauer östlich von Esāgila und Merkez sowie ein Tor an der Südecke des Stadtgebietes [Wetzel, WVDOG 48 (1930) 57].

<sup>45</sup> Auf seinem Feldzug gegen Babylon hat er die Stadttore wahrscheinlich selbst in Augenschein nehmen können.

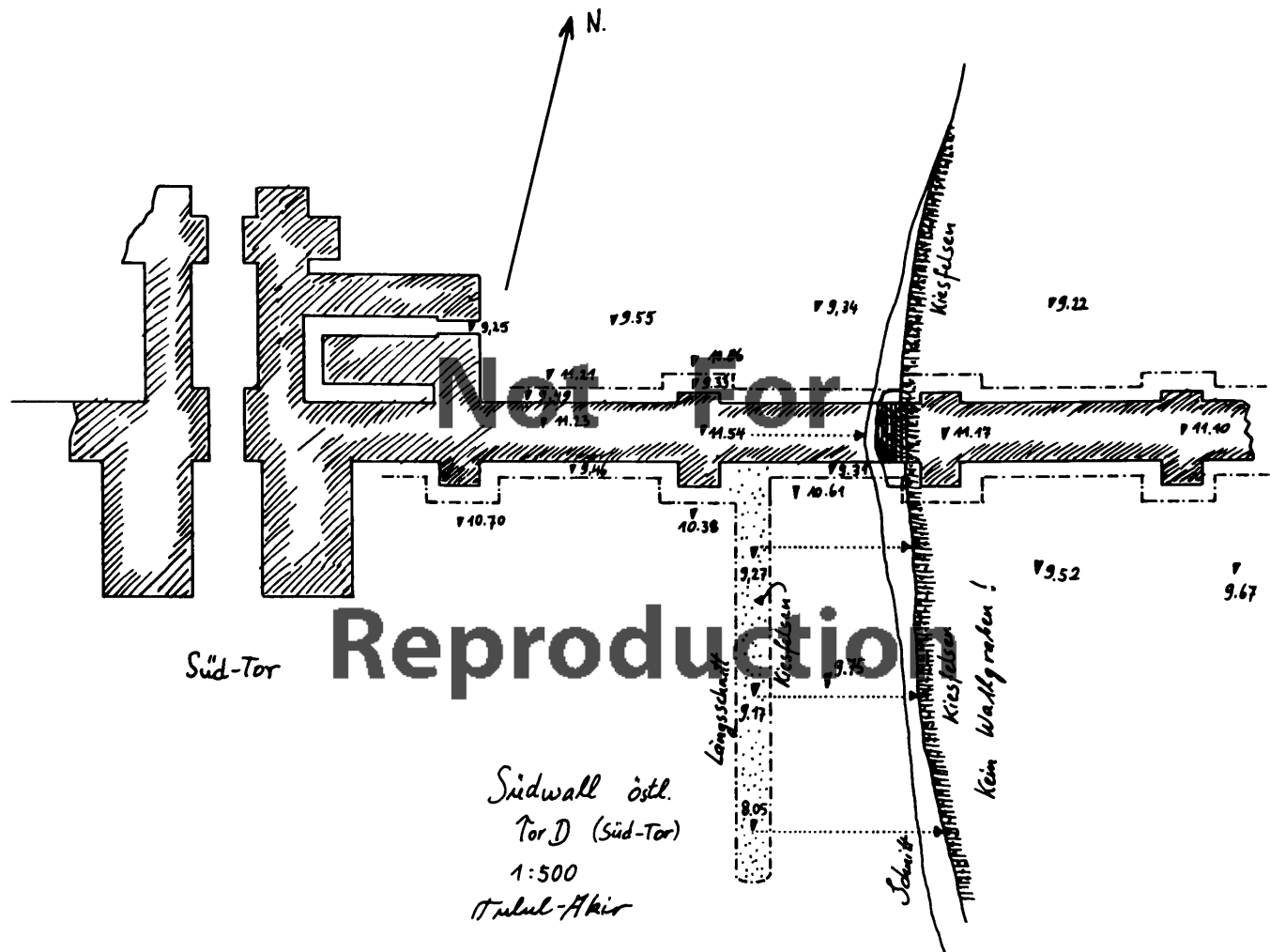


Abb. 3. Außenmauer und Tor D: Grundriß und Querschnitt nach einer Planskizze von W. Bachmann.

an der Innenseite Verstärkungen am besonders gefährdeten Mauerfuß auf. Im äußeren Vorfeld wurden keine vorgelagerten Mauern und kein Graben beobachtet<sup>46</sup>. Zur Verstärkung besitzt die Stadtmauer 5 m breite Kavaliertürme, die 3 m weit ins Vorfeld und 1,5 m ins Stadttinnere ragen; so treten an diesen Stellen Mauerstärken von 11,5 m auf. Die Anlage der Türme erfolgte in regelmäßigen Abständen von 24,5 m, mithin gut im Aktionsradius der Bogenwaffe. Ausgehend von der Mauerstärke dürfen wir mit einer mindestens doppelt so großen Mauerhöhe rechnen, d. h. 14 m und mehr. Zur konstruktiven Gestalt der Mauerkrone (Wehrgang, Zinnen etc.) lassen sich mangels erhaltener Reste keine exakten Angaben machen.

#### Binnenmauer

Die Mauer, welche die annähernd rechteckige Stadt in ein östliches und ein westliches Areal trennt, ist an mehreren Stellen untersucht worden. Neben zwei kleineren Freilegungen bei den Punkten C und L wurden größere Strecken (knapp 100 m) südwestlich von J und um Turm K geklärt. Dabei ergab sich folgendes Bild: Gründung und Baumaterial entsprechen der Außenmauer. Weit weniger massiv als diese, weist die Binnenmauer nur eine Stärke von 3,5 m auf und dürfte

<sup>46</sup> In Assur schützte Tukulti Ninurta I. die gefährdete Westflanke durch einen gewaltigen Stadtgraben [Andrae, WVDOG 23 (1913) 124 ff.].

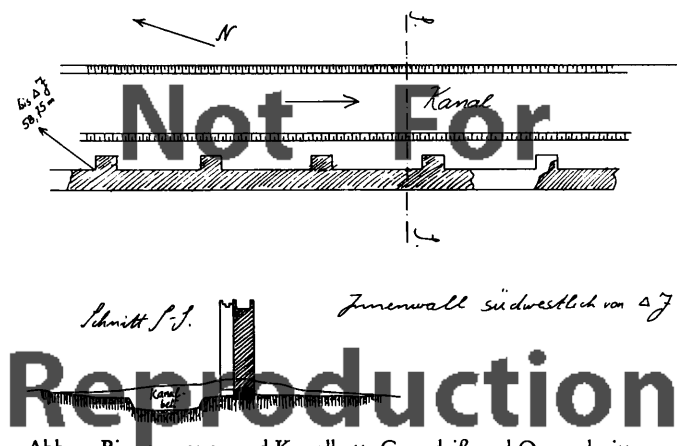


Abb. 4. Binnenmauer und Kanalbett: Grundriß und Querschnitt nach einer Planskizze von W. Baumann.

demgemäß niedriger sein. Auch die Binnenmauer ist verstärkt worden, allerdings nur durch Pfeilervorlagen, die bei 3,5 m Breite 2,5 m weit aus der Ostfront vorspringen. Sie können entweder als Türme verstanden werden oder aber als Bastionen, die alle 15,5 m den Wehrgang verbreiterten. Die defensive Funktion der Mauer wurde durch den östlich parallel geführten Kanalarm erhöht. Da zwischen Kanal und Mauerfuß ein 2 m breiter Steg stehenblieb, erübrigte sich ein wasserfester Schutz des Mauerfußes.

Dort, wo der Hauptkanal in den westlichen Teil der Stadt hineinführt, fand sich der einzige zu beobachtende Durchbruch in der Binnenmauer. Unter der höher anstehenden Kuppe L deutet sich kein Bauwerk an, von dem aus diese Schwachstelle kontrolliert werden konnte. Nördlich des Hauptzubringers sind die Maueranschlüsse an den mehrfach umknickenden Mauerzug um Turm K eher rekonstruiert als lokalisiert. In diesem Bereich verläuft parallel zum Nordufer des Hauptzubringers eine Mauer, die die Binnenmauer fortführt. Auf Höhe der Kanalabzweigung knickt diese in nordnordwestlicher Richtung um. Nach 93 m erfolgt erneut ein dreifacher Richtungswechsel, so daß in der Nordecke dieses ummauerten Areals ein Zwickel entsteht. In diesen eingefügt ist ein mindestens dreiräumiges Gebäude, dessen Mauern zur Hälfte erodiert sind. Von Funden, die uns über die Funktion dieses Bauwerks Aufschluß geben könnten, wurde nichts berichtet. Der letzte Schenkel der Binnenmauer ließ sich noch auf 60 m Länge freilegen. Er verläuft in südwestlicher Richtung parallel zu der Linie, die von den Ausgräbern recht gewagt als nördliche Außenmauer der Stadt rekonstruiert wurde.

## Turm K

Auffälligste Erscheinung in dem von drei Seiten durch die Binnenmauer eingegrenzten Gebiet ist ein rechteckiges Lehmziegelmassiv mit den Seitenlängen 18,15 m auf 20 m. Seine Orientierung nach Nordwesten ist der der gesamten Stadtanlage angeglichen. Von der Mitte der südöstlichen Turmflanke gehen rechtwinklig zwei Mauern ab, die 20 m weit gut zu verfolgen waren, ihr Abschluß dagegen ließ sich nicht mehr identifizieren. Im Winkel zwischen Massivfront und abgehender östlicher Mauer lagen die Reste einer Pflasterung, deren Ziegel zum Teil gestempelte Inschriften trugen. Die westliche Mauer ist nahe ihres Massivanschlusses von einer Tür durchbrochen, die in den schmalen, von den Mauern gebildeten Raum führt. In diesem und auf der Türschwelle zeugt Ziegelbruch von einer einst vorhandenen Pflasterung.

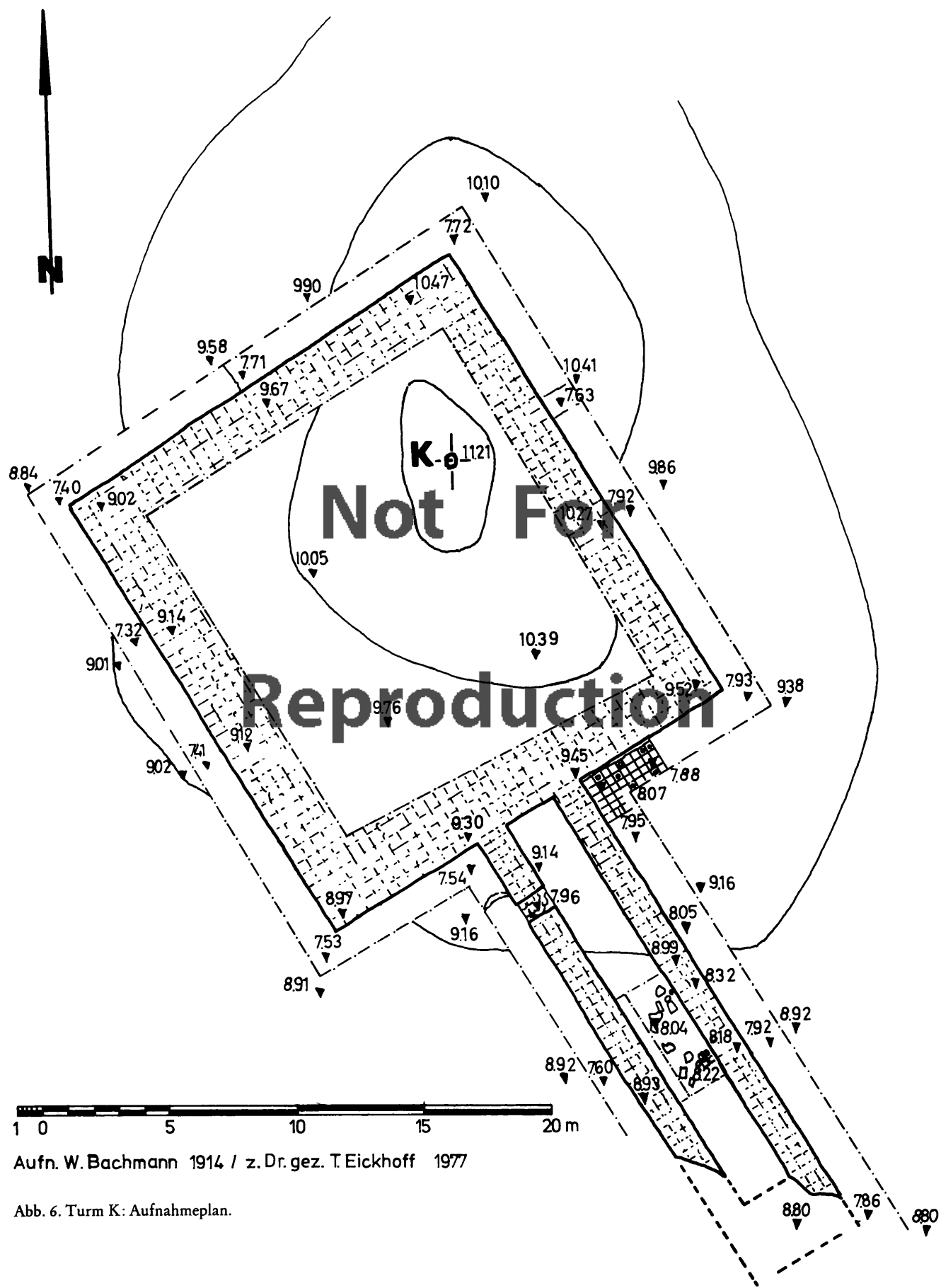
Die insgesamt selten höher als 3 m anstehenden Reste erschweren die Deutung dieses Baus. Die Ausgräber deuten ihn als Turm, womit sich zwangsläufig die Frage nach dem Ausgang stellt. Der angesetzte Raum müßte dann das Treppenhaus aufnehmen. Reste der Treppe sind aber im Aufnahmeplan nicht verzeichnet. So ist mit einer eingestellten Holzkonstruktion zu rechnen. Der Antritt der Treppe wäre am wegerodierten Ende der Zungenmauern zu suchen. Von hier aus führte sie dann wahrscheinlich in einem langen Lauf auf den ›Turm‹. Die Tür in der westlichen Zungenmauer hätte einen gepflasterten Raum unter der Treppe erschlossen. Die Ausgräber bezeichneten das hofartig ummauerte Areal samt ›Turm‹ als »Lager der Besatzung«. Der wehrhafte Gesamteindruck der Anlage mag diese Hypothese stützen — Funde und Befunde im einzelnen können dies nicht<sup>47</sup>.

Freistehende Türme sind abgesehen von den Ziqurrati im gesamten Vorderen Orient nicht durch Ausgrabungen belegt. Nur von einem Palastrelief des Saneherib (701—681 v. Chr.) aus Ninive kennen wir die Darstellung eines freistehenden Turms, der als eine Art Vorposten vor der Stadt Lahiš stand und isolierter Bestandteil des Befestigungssystems gewesen sein könnte<sup>48</sup>.

<sup>47</sup> Bauurkunden für diesen Bau liegen nicht vor. Einzige Funde von dort sind Frittersetzen (T 391) und eine Lanzenspitze aus Bronze (T 400).

<sup>48</sup> Aus dem Südwestpalast, Raum 36. Vgl. Layard, *A Second Series of the Monuments of Niniveh* (1853) Taf. 20—23; — Orthmann, *Der Alte Orient: Propyläen Kunstgeschichte* Bd. 14 (1975) 322; Abb. 231.





Aufn. W. Bachmann 1914 / z. Dr. gez. T. Eickhoff 1977

Abb. 6. Turm K: Aufnahmeplan.



## Kultbau: Der Aššurtempel

### Identifizierung

Wie wir aus den Bauinschriften wissen, erbaute sich Tukulti Ninurta I. mit Kār Tukulti Ninurta nicht nur eine Residenz, sondern auch ein religiöses Zentrum — eine Kultstadt: »In diesen Tagen errichtete ich in meiner Stadt Kār Tukulti Ninurta, der Kultstadt, die ich baute, einen reinen Tempel, ein ehrfürchtgebietendes Heiligtum als Wohnsitz für Aššur, meinen Herrn; É.KUR.ME.ŠĀR.RA nannte ich seinen Namen. Darin vollendete ich einen großen Tempelturm als Kultsockel für Aššur, meinen Herrn, und legte meine Urkunden nieder.«<sup>49</sup> »Mitten in ihr vollendete ich einen Tempel für Aššur, Adad, Šamaš, Ninurta, Nusku, Nergal, die Siebengottheit und Istar, die großen Götter, meine Herren.«<sup>50</sup>

Als die Ausgräber im Spätherbst 1913 die Spaten an Schutthügel B ansetzten, war noch keineswegs klar, welcher Art das Gebäude war, das sich unter ihm verbarg. Doch bei zügiger Freilegungsarbeit wurde bald deutlich, daß hier unzweifelhaft ein Heiligtum vorlag, bestehend aus Tieftempel und unmittelbar anschließender Ziqqurrat. Als dann im Zentrum der Ziqqurrat ein ausgesparter Schacht freigelegt wurde, in dem man auf die in situ liegende Bauurkunde stieß<sup>51</sup>, war zum einen die Identifizierung von Tulul al-<sup>c</sup>Aqar mit Kār Tukulti Ninurta eindeutig gelungen, zum anderen erwiesen, daß dieser Tempelkomplex wirklich das Hauptheiligtum der Stadt war. Die Rolle, die dieser Tempel É.KUR.ME.ŠĀR.RA in der Neugründung des Tukulti Ninurta I. spielte, wird schon aus seiner Lage ersichtlich. Der Tieftempel und vor allem natürlich das Lehmziegelmassiv der Ziqqurrat beherrschten das Zentrum der westlichen Stadthälfte und prägten zusammen mit der Palastterrasse als Landmarken das Bild der weiten Flußbaue.

### Tieftempel (*Plan 3*)

Der Aššurtempel nimmt eine rechteckige Fläche von 53,3 m auf 93 m ein und orientiert sich von Ost-Nord-Ost nach West-Süd-West. Den Ostteil des Baugrundes besetzt der Tieftempel mit den Maximalmaßen von 51,8 m auf 53,3 m. An ihn schließt sich im Westen die quadratische Ziqqurrat mit 30 m Seitenlänge an. Wei-

ter im Westen folgen dann mit 5 m Abstand die Reste des freistehenden »Treppenraumes«.

Auch am Tempelkomplex sind keine besonderen Fundamentierungsmaßnahmen beobachtet worden. Vorbereitende Maßnahmen, wie z. B. die Herstellung des »reinen Grundes« stellten bei der flachen Beschaffenheit des Baulands keine besonderen Anforderungen. Zudem hatte man es in Kār Tukulti Ninurta mit bis dahin ungenutztem Gelände zu tun. Schuttbeseitigung, wie sie in Assur für nötig gehalten wurde, erübrigte sich<sup>52</sup>. Alle Bauteile gründen direkt auf dem Kieskonglomerat. Wie fest dieser Untergrund ist, zeigt sich daran, daß selbst gegen die hohen Druckkräfte des Ziqqurratmassivs keine die Statik verbessernden Vorkehrungen getroffen wurden. Ziqqurrat und Tieftempel sind gänzlich aus luftgetrockneten Lehmziegeln errichtet. Der Turmbau ruht auf einem allseitig knapp einen Meter vorspringenden Sockel, der — dem Plan nach zu schließen — nicht in das Konglomerat eingetieft ist. Wie der Sockel unter dem Massiv strukturiert war, ist nicht untersucht worden. Abgesehen vom zentralen Schacht mit der Bauurkunde zeigt der Ziqqurratkern keine besonderen Konstruktions- oder Aufbaudetails mehr<sup>53</sup>.

Die zehn Räume des Tieftempels umschließen einen rechteckigen Innenhof mit 20 m und 17,7 m Seitenlänge. Zwei Tore gewähren Zutritt in den Komplex. Der wichtigere Zugang von beiden ist zweifellos der von Osten in Kultrichtung zu Hauptzella 1 hinführende. Sein Verlauf im östlich des Tempels gelegenen

<sup>49</sup> Weidner, AfO Beih. 12 (1959) 28; Text 16, Kol. V, Z. 109—118.

<sup>50</sup> Weidner, AfO Beih. 12 (1959) 24; Text 15, RS, Z. 43—44.

<sup>51</sup> Fundnummer T 350 = VA 8253, Assurphoto Nr. S 6900. — Erstpublikation: Schroeder, KAH 2 (1922) Nr. 60. — Wieder bearbeitet durch Weidner, AfO Beih. 12 (1959) Text 16 als Tafel A. Schon vor diesem Fund hat Andrae ein »Nahezu-Duplikat« von Einheimischen erworben: Fundnummer Assur 5208, Assurphoto Nr. 589, 595. Unpubliziert. Parallelstellen vermerkt Weidner, a. a. O. X, Text 16 als Tafel B.

<sup>52</sup> Archäologisch und inschriftlich nachgewiesen beim »Neuen Palast« des Tukulti Ninurta I. in Assur [Preusser, WVD OG 66 (1955) 30 f. und Weidner, AfO Beih. 12 (1959) Texte 1—5].

<sup>53</sup> Gemeint sind andernorts beobachtete Baumaßnahmen wie: Horizontale Schilfschüttungen oder -matten, Lüftungskanäle, Queranker oder Wasserableitungen. Einige dieser Konstruktionsmerkmale erübrigten sich sicher aufgrund der relativ geringen Größe dieser Ziqqurrat.

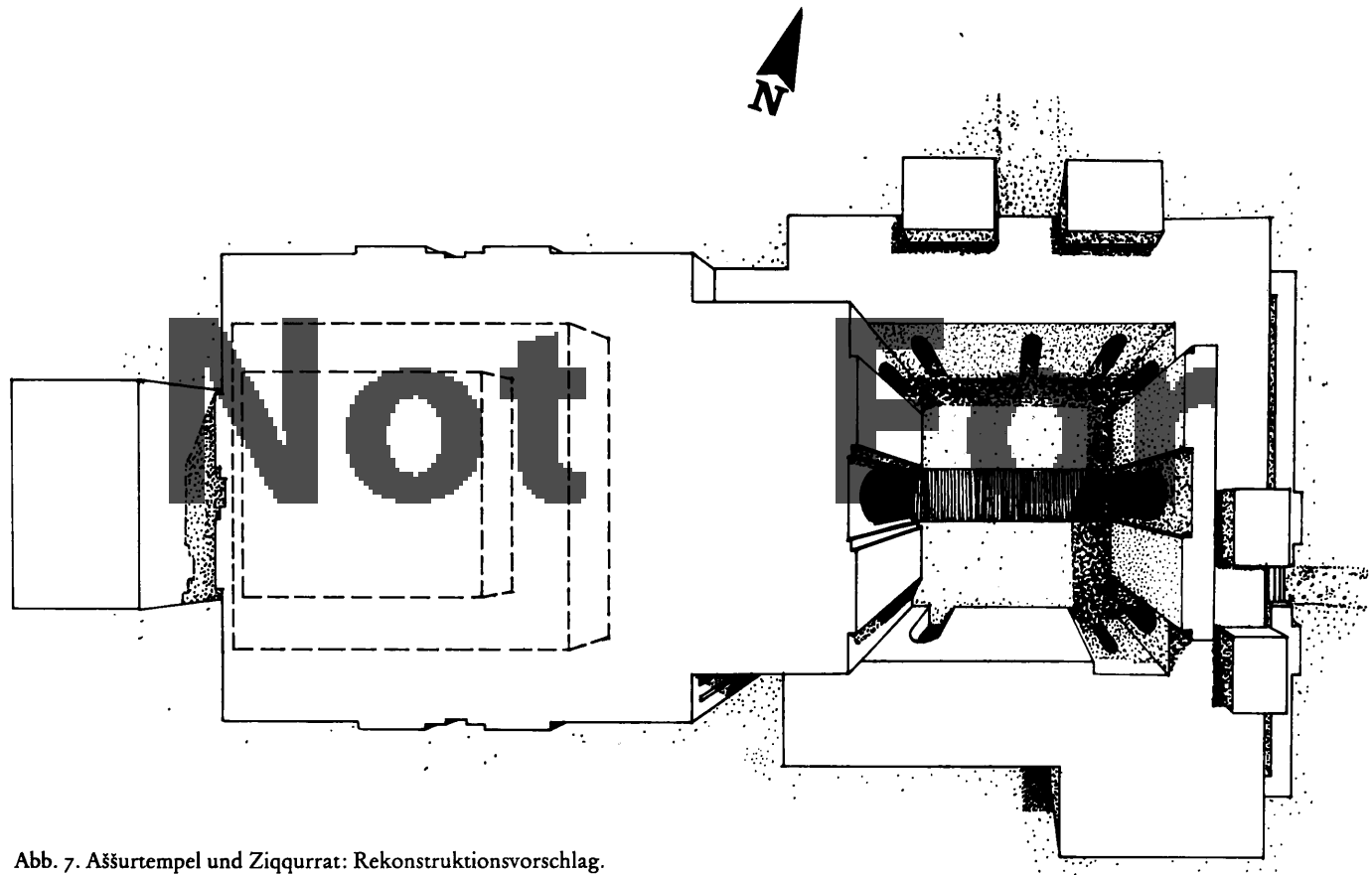


Abb. 7. Aššurtempel und Ziqqurat: Rekonstruktionsvorschlag.



Abb. 8. Aššurtempel und Ziqqurat: Schematisierter Grundriß.

Vorfeld ist nicht untersucht worden. Er führte möglicherweise über eine kurze Rampe oder Treppe auf die flache Terrasse, die der östlichen Tempelfassade auf ganzer Länge vorgelagert ist. Die Stelle, an der einst der Zuweg auf der Terrasse landete, ist von zwei Pfeilern eingerahmt. Von dort gelangte man über eine 3 m breite Treppe auf sechs Stufen in das 1 m höherliegende Tempeltor. Zwei 5,3 m breite Pfeiler, die 1,6 m aus der Fassade herausragten, begrenzen die ebenfalls 5,3 m breite Tornische. Sie können als Türme rekonstruiert werden. In der Nische liegt das 2,4 m breite Haupttor, von dessen Türkonstruktion sich nichts mehr fand. Bemerkenswert ist die Lage dieses Haupttores: Während die Zugangsführung im Tempel selbst in einer zentralen Achse verläuft, ist der äußere Tempeleingang deutlich nach Südosten aus dieser Achse herausgerückt; eine totale Durchsicht wird dadurch verhindert. Der Hauptzugang führt im Raum 4, einen breitgelagerten Torraum. Er ist, wie die meisten Räume von sekundärer Bedeutung, nicht gänzlich freigelegt worden. So sind wir im Unklaren darüber, wie innerhalb dieses Raumes der Weg vom Tor zu einem in der Tempelachse verlaufenden Asphaltweg gestaltet war. In der Mitte der Westwand ist letzterer durch ein 3,4 m breites Tor in den Raum hineingeführt, wo er unter dem nicht entfernten Schuttkern verschwindet. Er taucht weder in seiner Verlängerung an der Ostwand noch am Tempeleingang wieder auf. Bachmann vermutete in diesem Raum auch den Treppenaufgang auf die Dachflächen des Tieftempels. Spuren davon sind allerdings nicht verzeichnet und Türen, die von hier nach allen Seiten abgehen, lassen für eine Treppe kaum genügend Platz: An der Nordwestecke von Raum 4 öffnet sich auf der Langseite ein kleines Tor in den Tempelhof; auf der Schmalseite findet sich ein Zugang in den Zellaraum 3<sup>54</sup>. Die südöstliche Schmalseite ist ebenfalls von einer Tür durchbrochen, die den kleinräumigen Komplex erschließt, der hier aus dem Baukörper herausragt.

Der zweite Eingang in den Tempel ist in der Mitte der Nordfassade plaziert. Sein Grundriß gleicht dem des Haupteingangs. Bei gleicher Torbreite sind hier jedoch die flankierenden Pfeiler noch etwas massiver gestaltet. Das Tor führt direkt in die Nebenzella 3, die mit 30 m Länge bei nur 5 m Breite ein ausgeprägter Breitraum ist. Sie zieht sich nahezu über die gesamte Tempellänge hin. Der Tempelhof, dessen Charakter als ›Durchgangsraum‹ zur Hauptzella 1 durch den optisch hervortretenden Asphaltweg bestimmt wird, dient

gleichzeitig als ›Verteiler‹, da von ihm aus fast alle Räume zugänglich sind.

Der 6 m breite Asphaltweg endet im Zentrum der westlichen Tempelhoffassade zwischen zwei doppelt abgestuften Pilastern. Die von diesen gebildete Nische wird vom 3,4 m breiten Haupteingang zur Hauptzella 1 durchbrochen. Durch großzügige Fassadengestaltung ist so der Haupteingang deutlich gegen zwei kleinere Türen abgesetzt, die nahe den Hofecken ebenfalls Zutritt zur Hauptzella gewähren. Die Mauerblöcke zwischen diesen drei Türen, durch die Pilaster zusätzlich verstärkt, sind die massivsten im ganzen Komplex und weisen damit den wichtigsten Bauteil im Tieftempel aus. Auch im Aufriß dürfte diese Fassade und die dahinterliegende Hauptzella 1 alle anderen Räume deutlich überragt haben. Im Haupteingang, von dessen Tür nichts mehr erhalten war, führt eine einzelne Stufe zum Fußbodenniveau der Zella hinauf. Der Zellaraum selbst ist ein Breitraum von gleicher Breite wie der vorgelagerte Hof. Mit 7,2 m hat er die größte Deckenspannweite. Größere Flächen seines Asphaltstrichs waren noch erhalten.

Neben dem Haupteingang und den beiden flankierenden Türen findet sich in den Schmalseiten der Zella noch je eine Tür nahe den Raumecken. Die nordwestliche gewährt Zugang in ein kleines Adyton 2<sup>55</sup>, das den Winkel zwischen Ziqqurrat und Nebenzella 3 ausfüllt. An der Südecke dagegen war der Winkel zwischen Massiv und Raum 10 nicht als Raum ausgebaut. Die dortige Tür führte folglich ins Freie. Ihre Schwelle lag allerdings 1,5 m über dem Begehungsniveau am Ziqqurratsockel. Eventuell war hier eine später demonitierte Treppe angelegt. Eher ist hier jedoch mit einem zweiten Adyton zu rechnen, das im Bau nicht mehr verwirklicht worden ist. Flache, schmale Nischen, wie sie auch im Adyton 2 beobachtet wurden, sind hier in den Wänden schon angelegt. Derartige Nischen finden sich sonst nirgends an den Außenwänden.

In der Hauptzella 1 wird die dunkle Farbwirkung des Asphaltstrichs im Wandputz durch einen schwarzen Sockelstreifen wieder aufgenommen. Die höheren Wandregionen sind dazu kontrastierend in einfachem Rot verputzt. Für ornamentale oder figürliche Bemalung ergaben sich keine Anhaltspunkte. Der farbige

<sup>54</sup> Zur Deutung von Raum 3 s. u. S. 30.

<sup>55</sup> Richtiger wäre die Bezeichnung ›Nebenraum‹, da mit ›Adyton‹ gemeinhin das Allerheiligste angesprochen wird. Um nicht mit den Bezeichnungen der Fundliste in Konflikt zu geraten, habe ich das von den Ausgräbern eingeführte ›Adyton‹ beibehalten.

Wandputz hebt die Hauptzella deutlich gegen sämtliche anderen Räume im Tempel ab. Gleichzeitig erkennt man die räumliche und funktionale Zusammengehörigkeit von Hauptzella und Adyton 2, da dort die gleiche Putzart fortgeführt ist<sup>56</sup>.

Die Hauptzella präsentiert sich uns als schlichter Raum, dessen Anlageschema und einfache Innendekoration ganz darauf ausgerichtet sind, das zentrale Podest als kultischen Bezugspunkt zur Geltung zu bringen<sup>57</sup>. Dieser Bezugspunkt, der aus Podest und Kultnische besteht, ist zudem der Kern der gesamten Anlage, also von Tieftempel und Ziqqurrat, da er beide Baukörper miteinander verbindet.

Schon beim Verlassen des Torraums 4 durch den zentralen Hofzugang konnte der Blick auf Zella-Hauptzugang, Podest und Kultnische freigegeben werden. Auf dieser Achse baute sich vor der Kultnische der Lehmziegelkubus des Altarpodestes auf. Dieser war 2 m breit, 7 m lang und über einen 5 m breiten, sechsstufigen Treppenlauf begehbar gemacht. Eine oberste, siebte Stufe war schon Bestandteil des 90 cm hohen Podestes und auch in dessen Schmalseiten angelegt. Jede Stufe ist mit einer Ziegelstärke Höhe (ca. 13 cm) recht flach. Nur die dritte, fünfte und sechste Stufe zog sich über die gesamte Länge des Podestes hin. Von ihren Niveaus sowie von der Podestoberfläche weisen, genau in der Kultachse liegend, kleine Plattformen von ein oder zwei Stufen Tiefe nach dem Haupteingang hin. Sie unterbrechen die übrigen Stufen in der Mitte auf 1 m Breite. Treppe und Podestfläche zeigen noch gut erhaltene Reste des Asphaltbelags.

Vom Podest aus erreichte man über eine weitere flache Stufe die 4 m breite, 3 m tiefe, zentrale Kultnische. Den Rahmen dieser Nische bildeten die beiden Mauerblöcke der südwestlichen Zellawand sowie zwei für den damaligen Betrachter unsichtbare Pfeiler des Ziqqurratmassivs<sup>58</sup>. Die Kultnische wurde nach hinten durch eine zweite, nur noch 2 m breite Nische erweitert. Diese ragte 2 m weit in den Ziqqurratkern hinein. Im Zentrum der breiteren Nische lagen zwei rechteckige Kalksteinplatten auf einer Lehmziegelstufe. Man geht wohl nicht fehl, in ihnen ein festes Postament für einen Altar, einen Symbolsockel oder ein größeres Kultbild zu sehen. Hinter dem Postament wurde der Zugang zum schmaleren Nischenteil durch zwei quadratische Lehmziegelpfeiler auf ca. 40 cm verengt. Mit nur 1,3 m Höhe bildeten sie eine Art Schranke. Vor jeder ihrer beiden Hälften wurden zwei schmale Spalten freigelegt. In beiden konnten je drei bis zu 2 m tiefe

Pfosten(?)-Löcher beobachtet werden. Vielleicht dienten sie zur Aufnahme von Standarten.

Die Nebenzella 3, ein extremer Breitraum, kann durch den zweiten Außeneingang direkt erreicht werden. Die südliche Breitseite ist von vier Türen durchbrochen. Drei davon führen, wie bei der Hauptzella, in den Innenhof. Die Hoftüren sind jedoch durch keine architektonische Sonderbehandlung augenfällig hervorgehoben; gleiches gilt im Rauminnenen. Die zur Deutung der Raumfunktion einzig wichtigen Indizien sind eine Anzahl teils tiefer, teils flacher Nischen. Sie könnten die Standorte für die Kultbilder oder Symbolsockel einiger der in den Bauurkunden genannten Gottheiten markieren. Je eine etwa 1 m tiefe Nische besetzt die westliche und östliche Schmalseite. Die flacheren verteilen sich unregelmäßig über die südliche Langseite, wobei sie zweimal paarig, zweimal einzeln stehend die Mauerblöcke zwischen den Türen bzw. zwischen Tür und Raumecke einnehmen.

Raum 4 wurde schon beschrieben. An ihn und die Südostecke des Hofes schließt sich ein fünfzimmiger Komplex an, der allein aufgrund seiner kleineren Raummaße von untergeordneter Bedeutung ist. Mit 14,4 m Breite ragt er 7 m weit aus der südlichen Tieftempelfassade. Zwei größere Räume, 5 und 7, stehen in Verbindung mit Raum 4 und dem Tempelhof. Rückwärtig sind sie um je eine Kammer erweitert (6 und 8). Eine weitere Tür führt von Raum 7 in den kleineren Raum 9, der, ohne weitere Verbindung, mit dem großen Raum 10 den südlichen Hofabschluß bildet. Raum 7 hat eindeutig Verteilerfunktion und ist von Bachmann als Hof bezeichnet worden<sup>59</sup>. Aus dem Plan ergeben sich hierfür keine Anhaltspunkte. Der Komplex wurde von den Ausgräbern als Wohnung des Tempelwächters gedeutet. Heinrich hält dies in Kenntnis profaner Wohnraumgestaltung für unwahrscheinlich und setzt auch hier eher Kapellen an. Mangel an »architektonischen Würdezeichen« stört ihn dabei

<sup>56</sup> Das spricht gegen die von Heinrich vertretene Meinung, dieser Raum sei durch eine späte Zusetzung entstanden [Heinrich, Tempel und Heiligtümer (1982) 216.].

<sup>57</sup> Dieser Eindruck täuscht wahrscheinlich, da größere Objekte des Inventars sicher bei der Schließung des Tempels beseitigt wurden.

<sup>58</sup> Im Aufnahmeplan ist nur der südlich der Nische gelegene Pfeiler anhand einer Baufuge erkennbar. Sie zeugt davon, daß Tieftempel und Ziqqurrat nicht »in einem Guß« entstanden sind. Ein weiteres Indiz ist die Fuge, wo die nördliche Adytonwand an das Ziqqurratmassiv stößt. Hier erkennt man, daß die Ziqqurrat zuerst erbaut wurde und der Tieftempel danach an sie angefügt wurde.

<sup>59</sup> Andrae/Bachmann, MDOG 53 (1914) 51.

nicht, da solche am Tieftempel ohnehin nur sehr sparsam eingesetzt wurden<sup>60</sup>. Raum 10 zeigt neben dem gut erhaltenen, gedeckten Backsteinkanal zur Entwässerung des Hofes nur drei sehr flache Nischen in der Südwand. Raumgröße und Orientierung der Nischen lassen mit Vorsicht auch hier auf eine Nebenzella oder Kapelle schließen.

#### Ziqqurrat, Treppenraum und »Peribolos«

Die Ziqqurrat des Aššur, É.KUR.ME.ŠÁR.RA, schließt harmonisch an die Südwestfront des Tieftempels an und ist mittels der Doppelnische der Hauptzella mit diesem gekoppelt. Das Ziqqurratmassiv konnte in seiner Grundrißstruktur gänzlich freigelegt werden. Es ruht auf einem niedrigen Sockel, der auf dem Kieskonglomerat gegründet ist. Der quadratische Unterbau ragt mit einer Seitenlänge von 31 m allseitig einen halben Meter unter dem eigentlichen Ziqqurratmassiv hervor. Die Mitten der drei freien Sockelflanken sind durch 80 cm tiefe und 16 m breite Vorlagen verbreitert. Diesen entsprechen an den Massivflanken Pfeilervorlagen von 50 cm Stärke und 12 m Breite, deren Zentren durch doppelt gestufte Nischen weiter gegliedert werden. Die dem Tieftempel zugewandte Seite ist im Prinzip nicht anders gestaltet: Hier tritt an ihre Stelle die doppelt gestufte Kultnische in größerer Dimensionierung.

Der Ziqqurratkern, der zu Zeiten der Ausgrabung noch über 8 m hoch anstand, wurde über größere Bereiche seiner Oberfläche bis auf die noch erhaltenen Lehmziegelschichten freigelegt. Erosion durch Wind und Regen haben vorrangig aus südwestlicher Richtung eingewirkt, so daß sich der Scheitelpunkt des Massivs vom Schnittpunkt der Diagonalen aus ca. 10 m nach Nordosten verlagert hat. Die Fassaden blieben selten höher als 2 m erhalten. Die Erosionseinflüsse schaffen erhebliche Probleme bei der Rekonstruktion der Ziqqurrat. Es fanden sich keine Anhaltspunkte für irgendwelche Niveaus, Stufen oder aufgesetzte Mauerblöcke, so daß wir über das einstige Aussehen der höheren Regionen nichts erfahren. Auch die Beobachtung der Regenrinnen führt uns nicht weiter. In Tšoga Zanbil ergaben sie brauchbare Hinweise zur Rekonstruktion von Gestalt und Aufgangsführung der zerstörten Ziqqurratstockwerke<sup>61</sup>. In Kār Tukulti Ninurta ist, der mittellassyrischen Zeit gemäß, mit einem mehrfach gestuften Tempelturm zu rechnen. Ein zu vermu-

tender Hochtempel hat keine sichtbaren Spuren hinterlassen. Auf den im Zentrum der Ziqqurrat ausgeparten Schacht (Seitenlänge 0,5 m) mit der Tempelbauurkunde wurde mehrfach hingewiesen.

Da nirgendwo Reste einer Treppenanlage auf die Ziqqurrat bzw. die Dachflächen des Tieftempels gefunden wurden, suchten die Ausgräber außerhalb des Komplexes nach Spuren eines Aufgangs. Man stieß 5 m südwestlich der Ziqqurrat auf einen Baurest, der diesem Zweck gedient haben könnte. Stark dimensionierte Mauern umschließen einen schmalen Raum, der sich U-förmig um einen gut 5 m breiten Mauerkerne legt. Raumform, Format und dieser Kern sprechen für ein Treppenhaus. Zugänglich war der Raum durch zwei Türen in der östlichen Wand. Während eine von beiden wahrscheinlich zum Treppenantritt führte, erschloß die andere vermutlich einen Raum, der unter der mehrläufigen Treppe lag. Eingestellte Türleibungen im östlichen Raumschenkel deuten an, daß er auch im Innern einst verschließbar war. Wie die Treppe geführt war und in welcher Höhe sie endete, ist nicht zu klären, da die Baureste nur niedrig anstanden<sup>62</sup>. Bei der Verbindung von Treppe und Ziqqurrat denken die Ausgräber an eine Brückenkonstruktion; die Spannweite von 5 bis 6 m stellt kein Problem dar.

Vom Treppenhaus (von den Ausgräbern auch als »Rampenraum« bezeichnet) gehen an der nordwestlichen Schmalseite und an der Südecke Mauerstümpfe ab. An den südlichen Mauerrest war ein Sanitärraum angebaut<sup>63</sup>; die wasserfeste Backsteinpflasterung deutet diese Funktion an. Der Zugang erfolgte von der Ziqqurratseite her. Direkt vor dieser Tür lag ein 1 m in den Boden eingetiefter Brotbackofen (Tannūr). Auffällig ist die Häufung von bedeutenderen Kleinfunden in diesem Bereich: Urkunden, Ziqqatu-Bruchstücke, gestempelte Ziegel, Bleiplaketten und nicht wenig Ke-

<sup>60</sup> Heinrich, Tempel und Heiligtümer (1982) 217.

<sup>61</sup> Ghirshman, Tchoga Zanbil Bd. 1: MDP XXXIX (1966) 58 ff.

<sup>62</sup> Es existieren zwei unterschiedliche, schematisierte Grundrißpläne: 1.) in Andrae, SDOG 9 (1938) 92; Abb. 42. Er ist in der jüngeren Literatur häufiger vertreten und hält sich eng an den Grabungsbefund. — 2.) in Otto edit., Andrae, Vorderasien: HdAr 6. Abt. 1. Textband (1939) 714; Abb. 69. Der dort abgebildete, sicher auch von Andrae stammende Plan zeigt rekonstruierend die Brücke zwischen Treppenhaus und Ziqqurrat. Hier sind zwei Freitreppen an das Treppenhaus herangeführt, das dadurch eher die Funktion eines Brückenpfeilers erhält. Da der Aufnahmeplan diese Lösung nicht stützen kann, sollte sie vernachlässigt werden. Dieser Plan ist unter anderem in Frankfort, The Art and Architecture of the Ancient Orient (1954) 70; fig. 27 abgebildet worden.

<sup>63</sup> Bad oder Toilette? Letzteres vermuten die Ausgräber.

ramik. Vielleicht handelt es sich um Material, das bei der Schließung der Anlage von der Ziqqurrat, mithin auch vom zu vermutenden Hochtempel herabgeschafft wurde. Aus dem restlichen Ziqqurratschutt stammen Kleinfunde, deren Anzahl und Bedeutung für den Nachweis kultischer Handlungen auf der Ziqqurrat nicht ausreichen. Der im Nordwesten ansetzende Mauerzug bricht schon nach 6 m ab. Beide Mauerstümpfe galten den Ausgräbern als Indizien für einen Mauerzug, der zumindest die Ziqqurrat, weniger wahrscheinlich auch den Tieftempel umschloß. Dieser sogenannte »Peribolos« konnte anscheinend auch an der Nordseite der Ziqqurrat nachgewiesen werden<sup>64</sup>. Eine Luftaufnahme vom Frühjahr 1977 unterstützt diese Feststellung (vgl. Taf. 17). Im Nordwesten, Südwesten und Südosten der Ziqqurrat zieht sich mit 5 bis 10 m Abstand ein gut zu erkennender Schuttwall hin, in dem sich entweder ein einfacher Mauerzug oder eine Zingelraumreihe verbergen kann<sup>65</sup>.

Beim Bau dieses Tempelkomplexes sind Pläne realisiert worden, die in mehrfacher Hinsicht stark von dem abweichen, was wir derzeit als typisch (mittel-)assyrische Tempelformen bezeichnen. Die beiden vorherrschenden Formen sind:

- Der assyrische Langraumtempel, der im Sin-Šamaš-Tempel des Aššurnarāri I. (ab 1533) in Assur sein frühestes Beispiel hat und vor allem in neuassyrischer Zeit gut belegt ist. Diese Bauform ist ziemlich sicher originär assyrisch<sup>66</sup>.
- Der Herdhaustempel<sup>67</sup>. Die Anfänge dieses Konzepts führen uns an den Anfang des dritten vorchristlichen Jahrtausends. Die lange Tradition läßt sich an den älteren Išartempeln in Assur gut bis Tukulti Ninurta I. verfolgen, der bei der Neuanlage der Išartempel das altherwürdige Konzept erneut aufgreift<sup>68</sup>.

Die Anlage des Aššurtempels in Kār Tukulti Ninurta folgt keinem dieser beiden Schemata. Weit größer sind die Anklänge an das babylonische Schema des Breitraumtempels (Hürdenhaus mit Breitraumzella)<sup>69</sup>. Von einer exakten Übernahme dieses Typus kann dennoch nicht die Rede sein. Kümmern wir uns um die Übereinstimmungen und Abweichungen:

Die für den Breitraumtempel charakteristische Abfolge Torraum — Tempelhof — breitgelagerte Hauptzella ist streng eingehalten. Für einen im Tempelhof stehenden Betrachter ergab sich derselbe Raumeindruck, als stünde er in einem babylonischen Tempelhof. Dennoch besteht ein gravierender Unterschied,

der sich in der Grundrißbildung niederschlägt. Die babylonische Breitraumzella ist grundsätzlich an das Hürdenhaus (Andrae) bzw. das »injunktive Hofhaus« (Koldewey) gebunden. Zingelartige Raumketten fungieren dabei als Begrenzungen des Hofes. Dem entgegen entstand das Geviert des Hofraums in Kār Tukulti Ninurta durch Zusammenstellen selbständiger Hauseinheiten. Der Heinrich'schen Typisierung nach handelt es sich hier um einen »umschlossenen Hof« (gleichbedeutend mit dem »konjunktiven Hofhaus« Koldewey's)<sup>70</sup>. Dadurch erklärt sich auch der gebrochene Umriß im Bereich der Südostecke des Tieftempels (Räume 6 bis 9). Die unverstellte Kultachse ist nur im Innern vorhanden, der Hauptzugang von außen jedoch nicht artgemäß seitlich aus der Achse geschoben. Auch die zwei Seitentüren der Hauptzella 1 entsprechen nicht dem babylonischen Modell, sondern deuten vermutlich auf andersgeartete Kultpraktiken hin. Vorbilder für einen dreifachen Zugang finden sich eher bei Repräsentationsräumen im Palastbau<sup>71</sup>. Die Lage der Kultstelle vor einer in der Achse liegenden Nische entspricht dem südlichen Schema, seine Ausgestaltung folgt dagegen dem assyrischen Aufbau im Herdhaustempel. Ein direktes Vorbild für das hohe, der Nische vorgelagerte Podest findet sich im von Tukulti Ninurta I. erneuerten Išartempel in Assur. Sowohl im übergeordneten Tempel der Ištar Aššuritu, wie auch in der selbständigen Zella für Šulmānitu (früher: Dinītu) ist das Kultbild auf ein über Stufen zu erreichendes Podest gestellt und damit hoch aus dem allgemeinen Nutzungsniveau herausgehoben. In Babylonien ist dagegen eine bodennahe Aufstellung üblich. In der Langraumzella des Išartempels entstand die Kultnische dadurch, daß die Schmalseite des Raumes beidseitig durch je einen schmalen Nebenraum verengt wurde. Das Breitraumschema läßt die anscheinend erforderlichen Nebenräume in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kultbildstelle nicht zu. In Kār Tukulti Ninurta wurden

<sup>64</sup> Das deutet die Fundortangabe für T 131 in der Fundliste an; s. u. S. 71.

<sup>65</sup> Er besteht wahrscheinlich nicht aus Grabungsschutt; dieser wurde in der üblichen Weise auf die radial abgehenden Schutzzungen verteilt.

<sup>66</sup> Heinrich, *Tempel und Heiligtümer* (1982) 17.

<sup>67</sup> Heinrich, *Tempel und Heiligtümer* (1982) 14 f.

<sup>68</sup> Andrae, *WVDOG* 58 (1935) 15 ff.

<sup>69</sup> Heinrich, *Tempel und Heiligtümer* (1982) 18 ff.

<sup>70</sup> Heinrich, *Tempel und Heiligtümer* (1982) 18.

<sup>71</sup> Z. B. am Nordpalast (s. u. S. 42 f. und Plan 6). Viele Parallelen ergeben sich in jüngeren assyrischen und babylonischen Palästen.

sie deshalb an die Schmalseiten der Zella verlegt (Adyton 2 und das nicht ausgeführte Pendant an der Südwestseite). Abschließend muß die Orientierung des Bauwerks beachtet werden. Auch sie scheint aus Babylonien entlehnt. Martiny, der die Kultrichtung an mesopotamischen Heiligtümern untersucht hat<sup>72</sup>, stellte fest, daß zumindest im nordmesopotamischen (assyrischen) Bereich Tempelbauten generell nach Nordwesten ausgerichtet wurden, wohingegen im babylonischen Bereich die Südwestorientierung vorherrscht. Der Aššurtempel in Kār Tukulti Ninurta mit seiner West-Süd-West-Orientierung (67,5° von Süd nach West) folgt der babylonischen Tradition. Bisher ist der Bruch mit assyrischen Gepflogenheiten durch den Kriegszug des Tukulti Ninurta I. gegen das kassitische Babylonien erklärt worden. Die Anerkennung der babylonischen Kultur und Vorstellungswelt hätte zu dieser Beeinflussung der Baukunst geführt. War der Aššurtempel als Standort für die aus Babylonien entführte Marduk-Statue vorgesehen, so könnte dies das fremde Gepräge erklären. Mit inschriftlichen Belegen läßt sich dies bisher nicht untermauern.

Hervorstechendes Merkmal des Aššurtempels in Kār Tukulti Ninurta ist die unmittelbare Verklüftung von Tieftempel und Ziqqurrat. Mit der Vermutung, daß die Ziqqurrat ein erhöhter Kultplatz ist, treten hier ›Tieftempel‹ und ›Hochtempel‹ in einer so engen Verbindung auf, wie sie bisher nur selten im mesopotamischen Kultbau vorkommt. Die älteren Beispiele einer solchen Verklüftung stammen aus Karana (modern: Tell ar-Rimah)<sup>73</sup> und aus Māri<sup>74</sup>. Māri zeigt eine Sonderform. Tempel und Ziqqurrat von Karana aus altbabylonischer Zeit stehen ganz offensichtlich in der Traditionskette des Aššurtempels von Kār Tukulti Ninurta und könnten sogar als dessen direktes Vorbild gedient haben. Mehrfach restauriert, bestanden sie in ihrer ursprünglichen Gestalt bis in die Zeit des Tukulti Ninurta I. und lagen zudem im politischen Machtbereich von Assur<sup>75</sup>. Neuerdings tritt zu diesem Vergleichsbeispiel ein weiteres aus dem babylonischen Süden: Das Šamašheiligtum in Larsa (modern: Senkereh)<sup>76</sup>. Es ist zwar bislang nur teilweise freigelegt, deutet aber dennoch schon die homogene Verknüpfung von Ziqqurrat und Tieftempel an. In Karana wie Larsa folgen die Tieftempel dem Hürdenhaustyp mit Breitraumzella, was sie von Kār Tukulti Ninurta unterscheidet. Ansonsten ergeben sich gerade in Karana trotz architektonisch reicherer Ausstattung sehr enge Bezüge (genannt seien: Die Breitraumzella mit zwei flankierenden Ne-

benräumen, keine Treppenanlagen am untersten Ziqqurratstockwerk und nicht zuletzt ein zentraler Schacht im Ziqqurratmassiv). Diese Bautradition wird im assyrischen Bereich mit dem unter Tiglatpileasar I. (1117–1077 v. Chr.) erbauten Anu-Adad-Tempel in Assur fortgesetzt. Eine ähnliche Tendenz wird vielleicht noch einmal in neuassyrischer Zeit faßbar, als Sargon II. in Uruk zwei Breitraumtempel direkt an die Eanna-Ziqqurrat anfügen ließ<sup>77</sup>.

Die im Aššurtempel vertretenen Fundgattungen verteilen sich sehr unregelmäßig über den gesamten Komplex. Diese Situation entstand wahrscheinlich bei der Beseitigung der größeren und wertvolleren Inventarteile anläßlich der Schließung des Tempels<sup>78</sup>. Im von Tukulti Ninurta I. erneuerten Ištartempel in Assur haben sich die Befunde ungestört erhalten und liefern damit wichtige Hinweise zum Inventar von Kār Tukulti Ninurta<sup>79</sup>. Folgende Kleinfunde sind aus dem Aššurtempel bekannt:

Metall:	Gold:	Blech, eine Kappe, ein Streifen.
	Bronze:	Haken, Nägel, eine Pfeilspitze, eine Spitze, ein Beschlag, amorphe Reste.
	Kupfer:	Draht, Stäbe, Haken, Nägel, Spitzen, amorphe Reste.
	Blei:	Bleiplaketten, eine weibliche Bleifigurine und die Figurine einer Heuschrecke; amorphe Reste.
Glas:	Gefäßscherben, Glasmasse.	
Fritte:	Perlen, Rosetten, Tafeln, Schalen, Scheiben, Kugeln, eine Tierfigurine.	

<sup>72</sup> Martiny, Die Kultrichtung in Mesopotamien: StzB 3 (1932) Taf. 7.

<sup>73</sup> Oates, Sumer 19 (1963) 69 ff.; — ders., Iraq 27 (1965) 62 ff.; — Iraq 29 (1967) 70 ff.; — Iraq 30 (1968) 115 ff.

<sup>74</sup> Parrot, Syria 21 (1940) 1 ff.; fig. 1.

<sup>75</sup> Oates, Iraq 29 (1967) 90 f. Verwaltungstexte aus der jüngsten Tempelschicht Ib tragen limmu-Daten aus den Regierungsjahren von Salmanassar I. und Tukulti Ninurta I.

<sup>76</sup> Huot, Syria 55 (1978) 210; Abb. 1; — ders., Larsa: RLA Bd. 6 (1980–83) 503 ff. § 4; 504 (Plan). Angesprochen ist der Komplex östlich von Hof III.

<sup>77</sup> Andrae, Das Gotteshaus und die Urformen des Bauens im Alten Orient (1930) 2 ff.; — Jordan, UVB 3 (1932) 33; — Haller/Lenzen, UVB 9 (1938) 17.

<sup>78</sup> S. u. S. 34 f.

<sup>79</sup> Andrae, WVDOG 58 (1935) 76 ff. Die Datierung der Funde aus dem Ištartempel orientiert sich dagegen an den zeitlich eindeutiger fixierten Objekten aus Kār Tukulti Ninurta.

Keramik: Fragmente von Emailgefäßen (vor allem Schalen), bemalte Scherben, kleine Tongefäße.  
 Stein: Fragmente von Alabastren und anderen Gefäßen, ein Amulett, Perlen.  
 Andere Materialien: Muscheln, Schnecken.

Zu fast allen diesen Funden gibt es Vergleichbares im Išartempel von Assur, wo allerdings noch weitere Gattungen hinzukommen. Andrae ermittelte dort, wozu vor allem die kleinsten Gegenstände gedient hatten<sup>80</sup>. Sie wurden schon während des Baus von verschiedenen Leuten als Opfer- und Votivgaben zusammengetragen. Zu kissenartigen Anhäufungen zusammengeworfen<sup>81</sup>, bildeten sie die Unterlage oder Einbettung für größere Weihgaben. Im Aššurtempel ist dies an zwei Stellen nachgewiesen: Einmal wurde die Tempelbauurkunde des Tukulti Ninurta I. im Schacht des Ziqqurrat von einer Muschel- und Perlenstreuung umgeben<sup>82</sup>, zum anderen war der Untergrund des Zella-podestes mit derartigen Streugaben durchsetzt. Während diese Objekte in Assur nach Umbauten erneut unter dem Fußboden versiegelter Räume ausgestreut wurden, finden sie sich in Kār Tukulti Ninurta häufig im Schutt und über alle Räume verteilt. Dies kann auf ein nicht besonders ehrfurchtvolles Vorgehen bei der Schließung des Tempels zurückgeführt werden. Auch im Palastbereich und am Tor D fanden sich immer wieder Objekte dieser kleinsten Gattungen. Vermutlich erhielten die ursprünglich im profanen Bereich beheimateten Gegenstände erst durch eine religiös-rituelle Verwendung eine neue Funktion und Qualität.

Alle größeren Ausstattungsstücke des Aššurtempels sind bei dessen Schließung fortgeschafft worden. So sind wir vor allem über Aufstellung und Aussehen der Kultbilder im unklaren. Für rundplastische Götterbilder ergaben sich keine Anhaltspunkte. Eher ist mit Symbolsockeln zu rechnen, über deren Verwendung sich Andrae ausführlicher geäußert hat<sup>83</sup>. Ein solcher Symbolsockel wurde nahe der südwestlichen Stadtecke hart am Tigrisufer in sekundärer Lage aufgefunden<sup>84</sup>. Im Vergleich mit fünf Symbolsockeln aus Assur macht er insgesamt einen noch unfertigen Eindruck, da die Binnenzeichnung der rohen Flächen fehlt. Auch in der Nordwestecke der Stadt wurden drei »Altarfunde« verzeichnet. Auch bei diesen verschleppten Exemplaren dürfte es sich um Symbolsockel handeln<sup>85</sup>. Das mehrfache Vorhandensein derartiger Sockel deutet an, daß

wir in ihnen die für Zeit und Raum verbreitetste Kultbildform vor uns haben. Reliefbilder auf assyrischen Sockeln und auf babylonischen Kudurrus stellen ihre Verwendungsweise dar: Auf ihnen stand das Symbol des verehrten Gottes<sup>86</sup>.

#### Das Ende der Tempelnutzung

Nahezu alle Türen des Aššurtempels waren mit Lehmziegelblöcken zugemauert und damit unbenutzbar gemacht worden. Es sind diese, mit der Ausräumung fast allen Inventars einhergehenden Maßnahmen, die sehr deutlich zeigen, auf welche Weise das Programm von Tukulti Ninurta I. ein Ende fand — viel handgreiflicher, als dies aus einer Chronikpassage und wenigen anderen Schriftquellen bisher hervorgeht. Mit Sicherheit waren dies nicht Begleiterscheinungen einer kriegerischen Auseinandersetzung, sondern durch interne Machtverschiebungen bedingte Aktionen. Zur Fixierung des Zeitpunkts dieser Schließung gibt es einen inschriftlichen Beleg aus der Zeit des Tiglatpilesar I. (1117—1077 v. Chr.)<sup>87</sup>, der uns einen »terminus ante quem« liefert. Es heißt dort: »Die Götter von Kār Tukulti Ninurta sind (jetzt?) wieder in Assur ansässig.« Meines Erachtens gehört die Schließungsaktion ganz an den Anfang der dadurch gegebenen mindestens 90jährigen Zeitspanne. Dies ergibt sich aus archäologischen Beobachtungen des Bauzustandes zu Zeiten der Schließung. Der Tempel war fertiggestellt,

<sup>80</sup> Andrae, WVDOG 58 (1935) 55 ff. Dort auch eine Liste mit den Fundstellen im Išartempel; andere Fundstellen in Assur a. a. O. 40 und 54 Anm. 2.

<sup>81</sup> Im wörtlichen Sinne: Die meisten Stücke sind zerbrochen [Andrae, WVDOG 58 (1935) 56].

<sup>82</sup> Auch die Bauurkunde T 94 wurde zusammen mit Perlen und Muscheln gefunden. Vgl. dazu Andrae, WVDOG 58 (1935) 37 ff. (Die Bau-Urkunden).

<sup>83</sup> Andrae, WVDOG 58 (1935) 59 ff.; Abb. 21 a—f.

<sup>84</sup> Publiziert in Andrae, WVDOG 58 (1935) 72 f.; Abb. 21 e, 31; Taf. 32 a (ohne T-Nummer).

<sup>85</sup> Zur Definition der Symbolsockel vgl. Andrae, WVDOG 58 (1935) 57 f. N. B.: Der ältere Begriff »Altar« ist von da an durch »Symbolsockel« ersetzt worden! Einer der drei taucht in der Fundliste unter T 50 auf. Bildmaterial für diese liegt nicht vor.

<sup>86</sup> Die Darstellung des Symbolsockels Ass. 19 869 spricht für sich [Andrae, WVDOG 58 (1935) 67; Abb. 21 a; Taf. 30, 31 a.].

<sup>87</sup> Müller, Das assyrische Ritual Teil I: MVAeG 41; 3. Heft (1937) S. 16, Kol. III, Z. 40 f.



aber nur wenige Jahre in Benutzung, da sich keine Spuren schon kurzfristig anfallender Renovierungsarbeiten nachweisen lassen (Anbringen neuer Putz- und Fußbodenlagen etc.). Ob die Schließung noch zu Leb-

zeiten des Tukulti Ninurta I. oder bald nach seiner Ermordung durch seinen Sohn erfolgte, ist noch nicht zu klären. Die Tempelruine ist im Anschluß daran nie wieder nutzbar gemacht worden<sup>88</sup>.

## Palastbauten

Die vorhandenen inschriftlichen Quellen zum Bauprogramm des Tukulti Ninurta I. legen den inhaltlichen Schwerpunkt auf den sakralen Bereich. Dies mag Ausdruck eines religiösen Legitimationsbedürfnisses sein. Im Gegensatz dazu zeigen die archäologisch gewonnenen Baubefunde, daß die profane Repräsentanz königlicher Macht eindeutig Vorrang hatte. Diese manifestiert sich in gewaltigen Palastbauten, die Tukulti Ninurta I. in Assur wie in Kār Tukulti Ninurta mit enormem Aufwand in Angriff nahm<sup>89</sup>.

Für die Palastbauten in Kār Tukulti Ninurta sind keine Bau- oder Gründungsurkunden entdeckt worden, in denen diese das Hauptthema darstellen. Stattdessen wurden aber gestempelte Ziegel, Bruchstücke von Inschrift-Ziqqati und eine Gefäßscherbe mit der Palastinschrift des Tukulti Ninurta (I.) gefunden<sup>90</sup>. Diese Texte genügten, den unter Kuppe A steckenden Baurest mit Sicherheit als den Palast zu identifizieren, der in einer anderen Bau- oder Gründungsurkunde als der Terrassenpalast É.GAL.ME.ŠĀR.RA bezeichnet ist<sup>91</sup>.

Vom Palastgebäude selbst, das auf einer ausgedehnten Lehmziegelterrasse angelegt war, hat nun aufgrund starker Erosion so gut wie nichts überdauert. Die Palastbauten des Tukulti Ninurta I. in Assur<sup>92</sup> sind durch spätere Abtragungen und erneute, andersartige Überbauung in noch stärkerem Maße zerstört. Nur der weiter unten behandelte Nordpalast von Kār Tukulti Ninurta gibt eventuell gewisse Hinweise auf die Grundrißgestaltung der anderen Palastbauten. Die dort am ebenerdigen Bau zu gewinnenden Erkenntnisse lassen sich jedoch nicht ohne weiteres auf die Terrassenpaläste übertragen.

### Die Terrasse des Südpalastes (*Plan 4*)

Die Palastterrasse ragt als Doppelhügel (A) aus der flachen Nordwestecke des westlichen Stadtgebietes. Die durch Erosionseinflüsse zerfurchte Hügeloberflä-

che erhob sich zu Zeiten der Ausgrabung noch bis zu 12 m über das Niveau der untersten freigelegten Ziegelschichten. Die Freilegungsarbeiten an diesem Hügel erbrachten die klare Abgrenzung der eigentlichen Palastterrasse gegenüber verschiedenen Bauteilen, die sich ebenerdig an sie anlegen. So stellt sich uns heute die Terrasse als ein rechteckiges Lehmziegelmassiv dar, dessen etwa 37 m breite Schmalseite sich nach dem in südsüdöstlicher Richtung verlaufenden Tigrisufer orientiert. Allerdings ist die einstmalige Uferfront des Massivs durch Hochwasser fortgespült worden, so daß wir die alte Längenausdehnung bei heute knapp 75 m nur annähernd erschließen können. Ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich bei der Bestimmung der ursprünglichen Terrassenhöhe, da an keiner Stelle auf Hügel A das obere Niveau beobachtet werden konnte; es muß also mehr als 12 m über dem untersten Ziegelniveau gelegen haben. Die oben zitierte Bauinschrift gestattet indirekt eine nicht unwahrscheinliche Höhenangabe von ca. 18 m<sup>93</sup>. Ergänzt man nun allein die heute erhaltenen Reste auf dieses Maß, so ergibt sich ein Kubus von rund 50 000 Kubikmetern in massiver Lehmziegelbauweise.

Einige Anhaltspunkte zur inneren Struktur und zum Bauablauf erhält man aus den beiden Schnittzeichnungen (Plan 5 a, b), die im Osten und im Westen des

<sup>88</sup> Im Südpalast und im Nordpalast gibt es dagegen Spuren einer sekundären Nutzung (s. u. S. 45).

<sup>89</sup> Renoviert hat er den ›Alten Palast‹ und den Palast an der Ziqqurrat (= ›Priesterkönigspalast‹), neu erbaut den ›Neuen Palast‹ und den Palast in Kār Tukulti Ninurta (zur zeitlichen Abfolge s. u. S. 48).

<sup>90</sup> Vgl. die Fundliste unter T 158, T 204 und T 304.

<sup>91</sup> Weidner, AfO Beih. 12 (1959) Text 15, RS, Z. 48–51: ›Inmitten dieser Stadt nahm ich umfangreiche Terrains zu Seiten des Tigris, 120 Ziegellagen schichtete ich aufwärts, oben auf diese Ziegellagen baute ich É.GAL.ME.ŠĀR.RA, (d. i.) ›Haus der Gesamtheit‹ als Wohnsitz meiner Majestät.‹

<sup>92</sup> Preusser, WVDOG 66 (1955) 28 (Priesterkönigspalast), 30 (›Neuer Palast‹).

<sup>93</sup> Vgl. Anm. 91. 120 Ziegellagen multipliziert mit einer durchschnittlichen Ziegelstärke samt Mörtel von 14 oder 15 cm.

Massivs angelegt wurden<sup>94</sup>. Wie an den anderen Bauten in Kār Tukulti Ninurta sind auch an den Kanten der Terrasse keine besonderen Fundamentierungsmaßnahmen nachweisbar. Möglicherweise war nur eine dünne Schwemmschicht über dem Kieskonglomerat zu beseitigen, um genügend festen Untergrund zu finden. Aus den Schnittzeichnungen geht hervor, daß der Kubus nicht in einem Zug aufgeführt wurde. Vor allem im Ostteil deuten unterschiedliche Ziegelformate und anscheinend gut zu beobachtende Stoßstellen auf einzelne Bauetappen hin<sup>95</sup>. In der Nordosthälfte wurde eventuell zunächst ein Rahmenmauerwerk aus Ziegeln der Formate  $36 \times 36 \times 12-13$  und  $37 \times 37 \times 12-13$  cm errichtet, das dann mit Ziegelformaten von  $35 \times 35 \times 15$  cm aufgefüllt und überbaut wurde. Da im Westschnitt Vergleichbares nicht festgestellt wurde, bleibt diese Vermutung sehr vage. Insgesamt geht der Versuch der Ausgräber zu weit, aus oft nur ganz geringfügigen Maßdifferenzen Bauphasen herzuleiten.

Anders verhält es sich an der stark in Mitleidenschaft gezogenen Südwestfront. Mehrfach konnten hier durch Fugen klar getrennte Mauerblöcke unterschieden werden, für deren Bauabfolge zumindest an der Südecke eine eindeutige Aussage zu treffen ist: Die Südwestfront war ursprünglich nur 29 m breit. Die von ihr abgehende Südostfassade des Massivs, die wir einer *ersten Bauphase* zuordnen, war eine durch Rillengliederung besonders hervorgehobene ›Schauseite‹. Diese sogenannte »hintere Rillenfront« (Abb. 9 b) setzt sich aus zwei flachen Pfeilern zusammen, die eine doppelt gestufte Nische einrahmen. Die Pfeiler zeigen als Gliederungselemente je einen breiten Rundstab, der mit Abstand beidseitig von je einem schmalen Rundstab begleitet ist. Die Nische ist durch zwei schmale Rundstäbe senkrecht unterteilt. In einer *zweiten Bauphase* wurde diese Fassade durch einen neu angesetzten Kubus um 9 m nach Südosten erweitert, so daß auch an der Südwestfront die andernorts gemessene Massivbreite von ca. 39 m erreicht wurde. Dadurch wurde zumindest in den heute noch anstehenden Regionen die »hintere Rillenfront« zugemauert. Auf der neuen Südostfassade wurde der Rillenschmuck in leicht abgewandelter Form wiederholt. Während das Rillenwerk in den Nischen gleich bleibt, rücken die schmalen und breiten Rundstäbe der Pfeilervorlage zu Dreierbündeln zusammen (Abb. 9 c).

Auch an der Nordwestfront konnten derartig gegliederte Terrassenmauerteile freigelegt werden. Die Anlage der Rillen folgt dem älteren Schema (Abb. 9 a).

Diese Gliederung setzt sich rechtwinklig umknickend noch ein Stück weit in das Massiv hinein fort<sup>96</sup>. Ein 4 m breites Tor durchbricht diese Fassade nahe ihrem westlichen Ende. Da in diesem Bereich das anstehende Material nicht gänzlich freigelegt wurde, wissen wir nicht, ob es einen im Innern des Massivs gelegenen Raum erschloß. Ein solcher ist in der Mitte der Tigrisfront freigespült worden. In seiner Nordostwand liegt zentral eine Tür, die in einen weiteren, nicht untersuchten Terrassenraum geführt haben kann (oder handelt es sich um eine Nische?). Die flankierenden Wände zeigen dort dieselbe Wandbemalung wie die Hauptzella 1 des Assurtempels. Über einem 1,45 m hohen, schwarzen Sockelstreifen setzt flächiger Verputz in Rot ein. Im angeschnittenen Raum wird erneut deutlich, daß ein erster, abgeschlossener Bauabschnitt durch Planmodifikation verändert wurde. Ein größerer Mauerblock, der halb vor die Tür (?) und ganz vor den Torzugang im Nordwesten gelegt wurde, verengt den Raum um die Hälfte und macht Zu- und Ausgänge weitgehend unbrauchbar<sup>97</sup>.

Zwangsläufig stellt sich in diesem Bereich die Frage, wie ausgedehnt dieser zum Fluß hin orientierte Terrassenteil einstmals war. Die einzig intakte Mauerkante ist die zwischen hinterer und vorderer Rillenfront. Ein Blick auf den Gesamtplan (Plan 1) zeigt, daß die vom Nordpalast M nach Süden immer breiter werdende Flußterrasse eine Verlängerung der Palastterrasse um 20 m und mehr theoretisch zuläßt. Baureste wurden hier jedoch nicht mehr gefunden<sup>98</sup>. Da die Terrassenkanten im Nordwesten, Nordosten und Südosten klar zutage treten und sich nirgends Anzeichen für einen Aufgang ergeben, muß der architektonisch sicher monumental gestaltete Hauptzugang im oder am verlor-

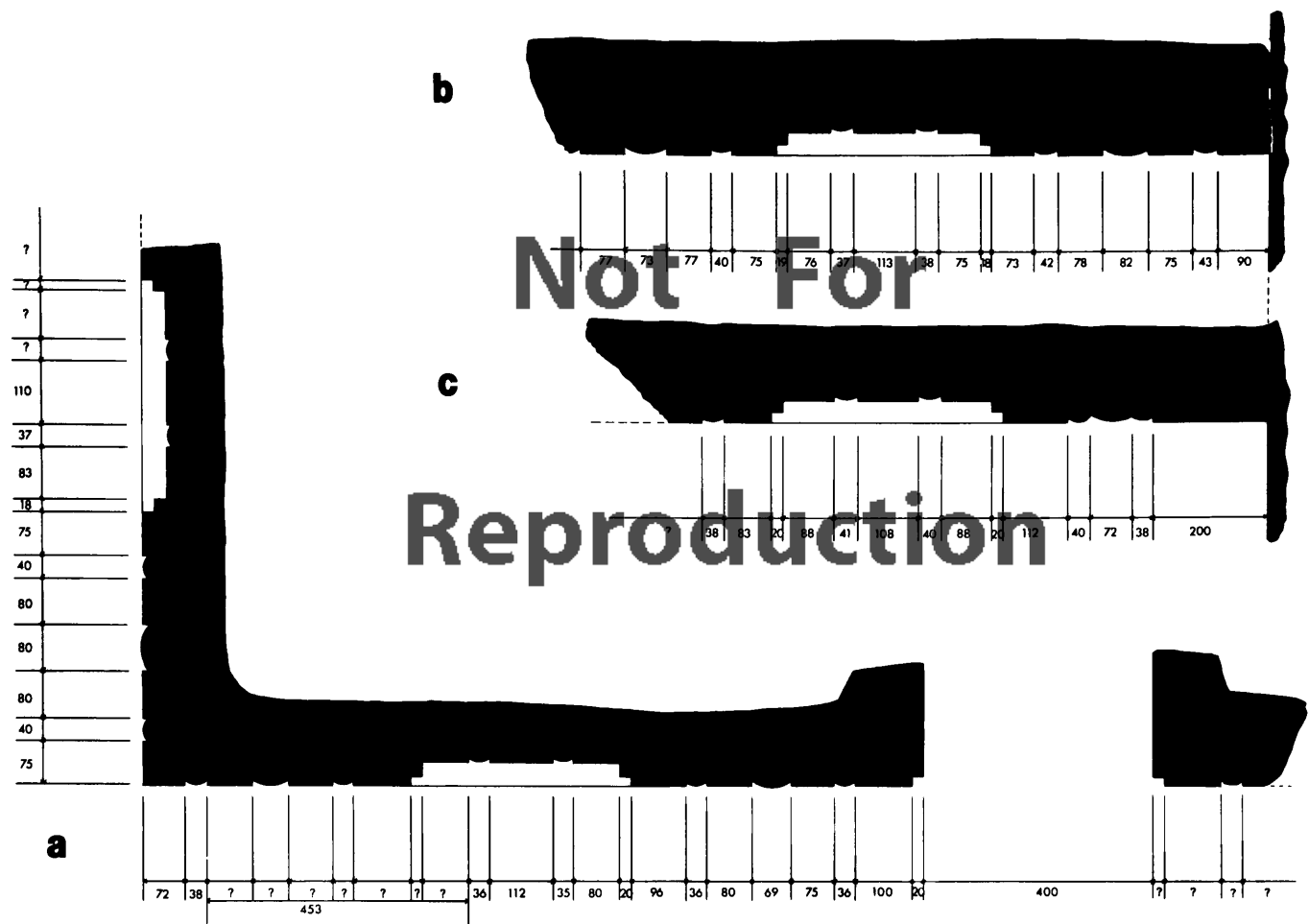
<sup>94</sup> Zwei unmaßstäbliche Schnittskizzen Bachmanns habe ich über dem maßstäblichen Grundrißplan neu gezeichnet. Diese Schnitte stellen nur Bausubstanz dar, die ohne Schnittgraben sichtbar war und z. T. weit vor oder hinter der Schnittlinie lag — es handelt sich also um eine Mixtur aus Schnitt und Ansicht.

<sup>95</sup> Exakt läßt sich dies ohne Untersuchungen im Massiv selbst nicht nachvollziehen.

<sup>96</sup> Keine Details wurden zur Technik der Rundstabgliederung übermittelt. Bestand sie aus speziell geformten Ziegeln (wie z. B. in Tell ar-Rimah) oder wurde sie nachträglich in die glatte Fassade geschnitten?

<sup>97</sup> Der Aufnahmeplan ist in diesem Bereich verwirrend; auch Grabungsphotos geben keine weiteren Aufschlüsse. Anscheinend wurde hier ein ebenerdiges Gebäude mit der Terrasse überbaut.

<sup>98</sup> Wenn Terrassenpalast und Nordpalast zu einem einzigen Komplex gehören, muß die Terrasse bis dicht an das Flußufer gereicht haben (s. u. S. 43).



0 1 2 3 4 5m  
Aufn. W. Bachmann 1914/z. Dr. gez. T. Eickhoff 1977

Abb. 9. Rillenfronten an der Palastterrasse (Südpalast A): Nischengliederung im Grundriß.  
 a) Rillenfront an der nordwestlichen Terrassenkante (um 180° gedreht!).  
 b) Hintere Rillenfront an der SW-Ecke — 1. Zustand.  
 c) Vordere Rillenfront an der SW-Ecke — 2. Zustand.

rengegangenen Terrassenteil gelegen haben. Die aufwendigere Fassadengestaltung am Südwestteil legt nahe, daß sich dort der funktionale Schwerpunkt — mit Schaufront zum Ufer — befunden haben dürfte, wohingegen die der Stadt zugewandten Fronten anscheinend weniger Bedeutung besaßen.

Der zweiten Bau- bzw. Erweiterungsphase ist wohl auch das ›kisû‹ zuzuschreiben. Diese über weite Strecken noch zu erkennende, 3 m breite Mauervorlage gibt dem Fuß der nordwestlichen Terrassenmauer Schutz und Halt.

In der Mitte des Terrassenostteils wurde im Lehmziegelmassiv ein Graben von 12 m Länge und 2 m Breite freigelegt. Er folgt der Terrassenlängsachse und endet knapp vor der nordöstlichen Fassade. Sein Zweck bleibt unklar (Treppenanlage oder Wasserableitung?).

An der Ostecke ist das nahezu rechteckige Massiv durch einen bastionsartig nach Nord- und Südosten vorspringenden Mauerteil erweitert. In ihm fand sich ein verwinkeltes Kammersystem, das wahrscheinlich erst in jüngerer Zeit herausgebrochen wurde. Eindeu-

tig jüngeren Datums sind die Gruben und Gräber, die östlich von Meßpunkt A in die Terrassenoberfläche eingeschnitten sind. Zusammen mit den sogenannten »Wohnlöchern«, die sich mehr an der nördlichen Peripherie des Schutthügels fanden, stoßen wir hier auf die spärlichen und äußerst dürftigen Siedlungsreste aus islamischer Zeit.

#### Spuren des Terrassenpalastes: Wandmalereien

Der einzige Baurest des Palastes auf der Terrasse bestand in einem abgerutschten Mauerfragment mit Türangelstein und Resten einer Türleibung nahe der Südecke. Der zugehörige Wandteil trug noch Spuren einer Bemalung. Ansonsten beschränkten sich die Reste der oberen Palasträume auf verschiedene Brocken von Wandputz mit farbiger Bemalung. Sie fanden sich im Schutt der herabgestürzten Mauern rund um den Terrassenfuß, bevorzugt jedoch an der Nordwestfront und im Hof vor der Südostfassade. Solange die relativ klein fragmentierten Brocken im Schutt geschützt lagen, behielten sie ihr einstige Brillanz, nach der Freilegung verblaßten sie jedoch rapide. Dem schnellen Einsatz Bachmanns ist es zu verdanken, daß wir heute trotz einer damals noch nicht möglichen Konservierung<sup>99</sup> einen Eindruck von der Farbgebung und dem kompositionellen Aufbau der ornamentalen und figürlichen Bildfriese gewinnen. Bachmann hat alle wichtigen Stücke sofort im Aquarell festgehalten und, sofern der Fundzusammenhang dies zuließ, größere Wandpartien rekonstruiert<sup>100</sup>. Da die Reste dieser Wandmalereien von Andrae bereits publiziert worden sind<sup>101</sup>, genügt an dieser Stelle ein zusammenfassender Überblick und eine knappe kunsthistorische Einordnung.

Während sich im Aššurtempel und im Nordpalast (s. u.) der Wanddekor auf flächigen Farbputz beschränkt, tritt im Terrassenpalast figürliche und ornamentale Bemalung hinzu. Hier wurde, der Farbabfolge im Aššurtempel entsprechend, zunächst ein 50 cm hoher Sockelstreifen in Schwarz angelegt; darüber folgte ein 1,4 bis 1,5 m hoher Streifen in roter Farbe. Knapp über Kopfhöhe setzt dann weißer Farbputz ein, der als Untergrund für die figürliche und ornamentale Bemalung diente. Diese wurde in einem zweiten Arbeitsgang in Secco-Technik aufgebracht. Dabei benützte man Rot und Blau zur Gestaltung der Bildelemente. Weiß wurde sparsam als Deckweiß aufgesetzt und Schwarz betonte die Umrißlinien.

Ausgehend von den von Bachmann gefertigten Rekonstruktionen<sup>102</sup> mehrerer Wandpartien ergeben sich folgende Charakteristika für den Bildaufbau: Bildfriese sind mehrfach durch horizontale Trennbalken in breitere Hauptstreifen und begleitende Nebenstreifen gegliedert, welche von vertikalen Trennbalken in metopenartige Felder aufgeteilt werden. Dabei stimmt die Feldtrennung der Nebenstreifen in den seltensten Fällen mit der Aufteilung der breiteren Streifen überein. Die Trennbalken selbst sind durch farblich alternierende Würfelung feiner unterteilt, die Schnittstellen zum Teil durch kokardenartig aufgesetzte Rosetten oder Viertelrosetten hervorgehoben. Die großen Metopenfelder tragen vor allem Pflanzenornamente. Einzelelemente wie Blüten, Blätter, Zapfen, Zweige, Äste, Stämme und Voluten werden entweder zu größeren Blüten komponiert oder flächenfüllend in das achsensymmetrisch konstruierte Lebensbaummotiv eingesetzt. Hervorzuheben ist die abstrahierende Darstellungsweise. Ähnliches gilt für die figürlichen Themen<sup>103</sup>. So ist die heraldische Anordnung der Gazellen am stilisierten Lebensbaum in die ornamentale Gesamtkonzeption eingebunden. Diese Szene wiederholt sich in kleinerer Version auf den Nebenstreifen. Auf ihnen begegnet uns als zweites figürliches Motiv ein Mischwesen (Typ Vogel-Mensch), das den Lebensbaum befruchtet. Auch dieses Motiv ist, den Resten nach zu schließen, heraldisch aufgebaut. Auf den Nebenstreifen herrschen jedoch ebenfalls Pflanzenmotive (Palmetten und Rosetten) vor. Der obere Abschluß der bemalten Wandpartien ist nirgends eindeutig erhalten. Möglicherweise ist eine nach oben nicht abgeschlossene Palmettenranke, wie sie einmal vorliegt, auch andernorts zu ergänzen.

Zu Zeiten der Ausgrabung war eine stilgeschichtliche Einordnung der Wandmalereien von Kār Tukulti

<sup>99</sup> Andrae, *Farbige Keramik aus Assur* (1923) 7, Anm. 2 entnehmen wir, daß die Putzreste zu den in Portugal festgehaltenen Funden gehörten.

<sup>100</sup> Andrae/Bachmann, *MDOG* 53 (1914) 52 f.; — Andrae, *Farbige Keramik aus Assur* (1923) 7 und ein Brief von Bachmann an Andrae, während der Grabung geschrieben (heute im DOG-Archiv), schildern die Fundumstände.

<sup>101</sup> Andrae, *Farbige Keramik aus Assur* (1923) 2 ff.; Taf. 1–4.

<sup>102</sup> Andrae, *Farbige Keramik aus Assur* (1923) Taf. 1–3.

<sup>103</sup> Zu den einzelnen Motiven: Moortgat, *Die bildende Kunst des Alten Orients und die Bergvölker* (1932) ›Vogelmensch‹ 39 ff.; ›Lebensbaum‹ 42, 101; ›Tiere am Baum‹ 67, 103; — Frankfort, *The Art and Architecture of the Ancient Orient* (1954) ›crested griffin‹ und ›sacred tree‹ 67 f.; — Hrouda, *Zur Herkunft des assyrischen Lebensbaumes*: *BaM* 3 (1964) 41 ff.

Ninurta noch nicht möglich. Bekannt waren damals nur die Wandmalereien aus dem neuassyrischen Nimrūd und Ḫorsābād. So beschränkte sich die Aussage der Ausgräber auf die lapidare Feststellung: »Schon jetzt ist klar, daß um 1300 die Motive der assyrischen Ornamentik bereits fertig vorhanden sind.«<sup>104</sup> Erst mit dem Auftauchen weiterer Beispiele<sup>105</sup> dieser altvorderasiatischen Kunstgattung konnte Kār Tukulti Ninurta beurteilt werden<sup>106</sup>. Vergleichbar sind die Malereien aus Nuzi und Alalah. Auch dort diente Malerei zur Gliederung der Wände. Im einzelnen sind jedoch Unterschiede erkennbar. In Alalah nutzte man die Wandmalerei, um architektonisch aufwendige Baupraktiken zu simulieren. So ist in einigen Palasträumen der sichtbare Fachwerkaufbau der Wände und die Anlage von steinernen Sockelblenden nur malerisch nachgeahmt worden<sup>107</sup>.

Nicht so im osttigrischen Nuzi — dort wurden Repräsentationsräume des Statthalterpalastes mit flächenfüllendem, buntem Putz und Dekor ausgestattet. Farblich abgesetzte Wandstreifen liegen auch dort zugrunde. Horizontale und vertikale Trennbalken<sup>108</sup> mit geometrischer Binnenzeichnung lassen, wie in Kār Tukulti Ninurta, Metopenfriese entstehen, deren Bildfelder mit symbolischen Motiven in leicht abstrahierender Darstellungsweise angefüllt werden. Der Lebensbaum, Bukranien und stierohrige Menschenköpfe sind in Nuzi die wesentlichen Bildelemente. Diese Komposition ist der von Kār Tukulti Ninurta am nächsten verwandt.

#### Ebenerdige Palastteile

An die rechteckige Terrasse legen sich an verschiedenen Stellen ebenerdige Raumgruppen bzw. Mauerzüge an. Diese sind zumeist gleichzeitig mit der Terrasse erbaut worden; sie schließen fugenlos an. Die einzige Ausnahme bilden die Mauerreste zweier Räume an der Nordwestecke, die mit einer Fuge klar vom »kisû« abgesetzt sind. Von der nordwestlichen Terrassenfront gehen auf ganzer Länge Mauern ab, die nur im Ansatz freigelegt wurden. Ausgedehntere Flächen sind vor allem an der Nordostecke der Terrasse geöffnet worden, wo drei größere Räume zutage traten. Um diese herum sind Wandreste von sechs oder sieben Räumen auszumachen, an denen nirgends die äußere Begrenzung dieser ebenerdigen Palastteile erreicht wurde. Schwierig ist in diesem Bereich die Zu-

weisung von Raumfunktionen. Aus Raumform und Anlage läßt sich zunächst nichts ableiten und die Fundsituation ist durch die Mängel der Fundliste<sup>109</sup> völlig unklar. Wandbemalung, wie wir sie in den wichtigeren Räumen vermuten dürfen, fehlt hier; dies mag als Hinweis dafür dienen, daß es sich um Räume von sekundärer Bedeutung handelt.

Die Nordostfront der Terrasse erweist sich als glatte Fassade, an die ebenerdig keine Bauten anschließen. Von hier aus erstreckt sich wohl eine größere Freifläche ins Stadtgebiet.

Anders hingegen bei der Terrassenbastion an der Südostecke: Dort grenzen mit ihren Schmalseiten drei langgestreckte Räume an. Die Mauern von beträchtlicher Stärke führen unter die südöstliche Bastionswand. Möglicherweise handelt es sich hierbei um Fundamente, deren aufgehendes Mauerwerk nicht erhalten blieb. Andernfalls deutet die parallele Anordnung der drei langen Räume auf eine Nutzung als Magazin. Der überdurchschnittliche Fundreichtum in diesem Bereich und eine größere Anzahl von Tontafeln weisen in dieselbe Richtung. Hier wären Nachgrabungen vonnöten, da die partielle Freilegung nicht einmal die Lokalisierung von Türen erbrachte.

Die Südwestwand dieser »Raumgruppe« bildet mit der Bastion die nördliche Begrenzung eines 24 m breiten Hofes. Nach Nordwesten wird er durch die unregelmäßig gegliederte Terrassenwand begrenzt, nach Südwesten durch einen ca. 4 m breiten Mauerzug, der rechtwink-

<sup>104</sup> Andrae/Bachmann, MDOG 53 (1914) 53.

<sup>105</sup> Im 2. Jt. v. Chr. sind die Malereien aus dem Zimrilim-Palast in Mâri, aus dem Jarimlim-Palast und Niqmepa-Palast in Alalah, aus dem Statthalterpalast in Nuzi und dem Palast (H) in Dūr Kurigalzu (=Aqar Qūf).

<sup>106</sup> Moortgat, Die bildende Kunst des Alten Orients und die Bergvölker (1932) 13, 42, 67, 103; — ders., Altvorderasiatische Malerei: Meisterwerke außereuropäischer Malerei (1959) 13 f.; — ders., Die Kunst des Alten Mesopotamien (1967) 122; — Frankfort, The Art and Architecture of the Ancient Orient (1954) 67 f.; — Parrot, Assur: Universum der Kunst (1961) 4 f., 261; Abb. 7; — Orthmann, Der Alte Orient: Propyläen Kunstgeschichte Bd. 14 (1975) 50 ff., 56, 58, 61 ff.; — Amiet, Die Kunst des Alten Orient: Ars Antiqua (1977) 191 f.; — Nunn, Die Wandmalerei im Alten Orient vom Neolithikum bis zu den Achaemeniden: HdO (in Vorb.).

<sup>107</sup> Ein älteres Beispiel dafür ist die malerische »Marmorierung« eines Podiums im altbabylonischen Zimrilim-Palast in Mâri [Parrot, Syria 18 (1937) 327 ff.; fig. 3; pl. XXXVII.].

<sup>108</sup> Moortgat hält die Metopenkompositionen in Nuzi und Kār Tukulti Ninurta für die malerische Wiedergabe einer Fachwerkbauweise, wie sie in Alalah tatsächlich nachgewiesen ist [Moortgat, Altvorderasiatische Malerei: Meisterwerke außereuropäischer Malerei (1959) 13 f.].

<sup>109</sup> Vgl. die Erläuterungen zur Fundliste auf S. 52 f.

lig von der Terrasse abgeht und sich 32 m weit nach Südosten hin erstreckt.

In den Winkel zwischen »vorderer Rillenfront« und Hofmauer schiebt sich ein Breitraum, der durch eine Tür von Südwesten her zugänglich, fast zur Hälfte im Terrassenmassiv verschwindet. Die noch 5 m hoch anstehenden Mauern sind gegenüber der Tür durch einen 1,3 m tiefen und 6,5 m breiten Pfeiler verstärkt<sup>110</sup>, der den Breitraum im Mittelteil deutlich verengt. Achsial zur Tür öffnet sich im Pfeiler eine 1,3 m breite Nische, die 3 m weit in das hier 5,7 m starke Mauerwerk reicht. Die gut 4 m hohe Nische ist in Kraggewölbetechnik spitzwinklig geschlossen. Die Reste eines Backsteinpflasters, dessen Ziegel zum Teil mit der Palastinschrift des Tukulti Ninurta gestempelt sind, weisen ebenfalls auf einen besonderen Raum hin; seine Funktion läßt sich dennoch nicht sicher ermitteln. Unter dem Pflaster verlief von der nördlichen Raumecke zur Tür ein überdeckter Ziegelkanal, dessen Ausgangspunkt und weiterer Verlauf ungeklärt bleibt.

Auf der Nordostseite der Hofmauer ragt ein 5 m breiter Pfeiler bis zu 1,6 m weit in den Hof. In Pfeilermitte liegt eine 1 m breite Nische. Aus ihr ist ein kaminartiger Ziegeleinbau herausgekippt und »ergießt« sich in Sturzlage weit in den Hof hinein. Mit einiger Sicherheit handelt es sich bei diesem »Kamin« um einen Schacht, durch den Abwasser bzw. Regenwasser von der Palastterrasse nach unten geleitet wurde<sup>111</sup>.

Nicht ganz im Zentrum der südwestlichen Hofmauer gewährt ein 3,2 m breites Tor von der Flußseite her Zugang in den Hof. Dieses war durch zwei Türanlagen ausgesprochen gut gesichert. Zwei Angelsteine fanden sich an den beiden westwärts gelegenen Laibungsecken in situ. Ein dritter Angelstein saß vor der nördlichen Torwange im Durchgang ebenfalls in situ; das zu vermutende südliche Pendant fehlt. Das derart gut gesicherte Tor steht in auffälligem Gegensatz zur Öffnung des Hofes nach Südosten. Ein südlicher Hofabschluß kann deshalb ergänzt werden; er dürfte der Erosion anheimgefallen sein. Das Ende der Hofmauer wird von zwei Räumen und einem massiven Mauerblock gebildet, die zusammen nach Südwesten umbiegen<sup>112</sup>. Der quadratische Raum, für den im Aufnahmeplan kein Zugang verzeichnet ist, erweist sich dank seiner Einbauten als Werkstatt, möglicherweise als Schmiede. Ein rechteckiger Ofen mit anschließender Ziegelbank sowie zwei hufeisenförmig gemauerte, kleinere Öfen in der südlichen und östlichen Raumecke deuten diese Funktion an. Ein in der Ecke teil-

weise in den Boden eingelassenes Wasserbecken mit Asphaltabdichtung könnte zum Ablöschen der Werkstücke verwendet worden sein. Südlich des Mauerblocks fand sich ein ähnlich eingesenktes, rechteckiges Becken mit 1 m Tiefe, das gleichen Zwecken gedient haben könnte. Die zuletzt beschriebenen Befunde weisen darauf hin, daß wir uns südlich der Palastterrasse auf der »nichtrepräsentativen« Palastseite befinden. Dort waren wohl Handwerker angesiedelt, die mit ihren Produkten den Palast versorgten, ohne das repräsentative Gepränge an den Schaueiten im Westen und Norden zu stören. Vielleicht diente die südwestliche Hofmauer mit ihrem Tor auch dazu, diese beiden Bereiche klar zu trennen.

### Nordpalast (*Plan 6*)

Rund 140 m nordwestlich der Terrasse des Südpalastes liegt der Schutthügel M. Allein schon seine beträchtliche Höhe von 8 m über der flachen Schuttterrasse, die sich zwischen A und M hinzieht, deutete ein wichtiges Gebäude an. Das in Suchschnitten sich abzeichnende, monumentale Bauwerk konnte aus Zeitmangel nicht vollständig ausgegraben werden. So sind viele Räume — vor allem die größten — von der Hügeloberfläche her nur soweit freigelegt worden, bis ihr Grundriß klar zutage trat. Die kleineren Räume wurden in der Regel bis zum Fußboden hinab verfolgt, letzterer jedoch nur selten gänzlich freigeräumt. In den beiden repräsentativ wirkenden zentralen Hallen war auch diese Methode zu zeitraubend, so daß dort die meisten Wände und Fußbodenansätze in Tunneln<sup>113</sup> ermittelt wurden. Daher ist es nicht verwunderlich, daß sich die Zahl der gefundenen Objekte bzw. Einbauten in engen Grenzen hielt. Urkunden, die sich direkt auf diesen Bau beziehen, wurden nicht gefunden. So fehlt ein inschriftlicher Hinweis auf seine Funktion. Kurz vor Grabungsende interpretierte Bachmann ihn aufgrund der »Grundrißbildung und Abmessungen«<sup>114</sup>

<sup>110</sup> Diese ist, wie die durchgängige Fuge zeigt, nachträglich vor die Wand gesetzt worden.

<sup>111</sup> Hier fehlt eine detaillierte Beschreibung des Befundes durch die Ausgräber.

<sup>112</sup> Andrae/Bachmann, MDOG 53 (1914) 56 f.

<sup>113</sup> Diese wurden in den neugezeichneten Aufnahmeplan zwecks besserer Lesbarkeit nicht mehr alle eingezeichnet. Alle durchgezogenen Raumkanten, die im Plan nicht von Schnittgrenzen begleitet werden, sind im Tunnel ermittelt. Nur gestrichelte Wandteile sind ergänzt.

<sup>114</sup> Andrae/Bachmann, MDOG 53 (1914) 57.

vage als Tempel. Eine genaue Plandurchsicht zeigt jedoch, daß diese Annahme schwerlich zu halten ist<sup>115</sup>.

Wie bei den anderen Bauwerken sind auch hier keine Fundamente gelegt worden. Das aufgehende Mauerwerk besteht ausschließlich aus luftgetrockneten Lehmziegeln, die in zwei gut zu unterscheidenden Formaten verbaut wurden. Die Anwendungsbereiche beider Ziegelformate sind durch eine Baufuge deutlich getrennt. In Nordost-Südwest-Erstreckung zieht sie sich durch fast alle erhaltenen Teile des Bauwerks hin. Nordwestlich dieser Linie wurde das Format  $35 \times 35 \times 15$  cm benutzt, südöstlich von ihr das Format  $37 \times 37 \times 12-13$  cm. Die Mauerstärken sind im Verhältnis zu den Raumtiefen stark überdimensioniert<sup>116</sup> und erreichen dort, wo die verschiedenen Formate zusammentreffen, gewaltige Dimensionen. Es ist zu überlegen, ob hier nicht an ein in sich geschlossenes Bauwerk ein weiteres angesetzt wurde. Anhand des Plans ist nicht ganz sicher zu entscheiden, welcher von beiden Teilen der ältere ist. Nicht völlig ausgeschlossen ist es, daß die Fuge aus statischen Gründen angelegt wurde<sup>117</sup> (Senkfuge).

Der zentrale Teil des Gebäudes kann, sieht man einmal von dem nordöstlich angrenzenden Komplex ab, als selbständige Einheit betrachtet werden. Diese wiederum gliedert sich in zwei unterschiedliche funktionale Bereiche, die durch die Baufuge auch konstruktiv klar gegeneinander abgesetzt sind — nämlich in einen Torteil und einen Repräsentationstrakt.

Nordwestlich von M ist aufgrund der Geländege-  
stalt mit einem größeren Hof oder Vorplatz zu rechnen, der zumindest streckenweise eine Ziegelpflasterung besaß. Die Nordwestseite von Gebäude M erscheint als massive Mauerfront, deren einziger Tordurchbruch<sup>118</sup>, in einer zweifach gestuften Nische liegend, von zwei mächtigen Pfeilern gerahmt wird. Im 3,5 m breiten Durchgang mit seinen 5 m tiefen Laibungen wurden keine Türanlagen mehr gefunden. Der Zugang führt zentral in den breit gelagerten Torraum 1. Die Wände dort trugen noch Reste des flächig roten Putzes, der sich auch auf den Laibungen der Tür nach Raum 3 in den Farben Rot und Weiß fortsetzte<sup>119</sup>. In Achse zum Außentor gewährt ein nur unwesentlich schmalerer Durchgang Zutritt in den repräsentativen Trakt, d. h. zum Saal 4. Der Grundriß des Tortrakts entwickelt sich zu beiden Seiten des Torraums fast achsensymmetrisch in die Breite. In der Mitte der Schmalseiten von 1 öffnet sich je eine Tür in die wesentlich kleineren Räume 2 und 3. Sie mögen als

Wachstuben gedient haben. Der Zugang von Raum 2 in das Treppenhaus 6 ist nach Nordwesten, der entsprechende Zugang von Raum 3 nach Raum 10 nach Südosten versetzt; die achsiale Durchsicht ist so versetzt. Da die Südwestfront von M auf ganzer Länge von Hochwassern zerstört wurde, sind auch wichtige Teile des Treppenhauses 6 verlorengegangen. Der zentrale Lehmziegelkern, die Treppenspindel, führt uns zu dieser Funktionsbestimmung. Der Antritt der Treppe liegt in oder hinter einer Tür südlich der Spindel. Die Tür selbst saß in einer Nische, in der wahrscheinlich auch der Angelstein eingebettet war. Dieser lag, nicht mehr in situ, im Raum vor dem Antritt. Die Treppe muß aus einer eingestellten Holzkonstruktion bestehen haben. Sie ist einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen, wie sich aus viel Brandschutt und den hartgebrannten Mauerteilen unschwer erkennen ließ. Der Brand beschränkte sich nur auf das Treppenhaus und griff nicht weiter auf das Gebäude über. Im hoch anstehenden Mauerwerk ist noch ein Teil eines schmalen Fensterschlitzes erhalten, so daß wir über die Beleuchtung im klaren sind. Ob die wahrscheinlich vierläufige Treppe freie Dachflächen oder ein zweites Stockwerk erschloß, bleibt unklar; die gewaltig dimensionierten Mauern ließen ein solches fraglos zu. Geht man nicht von einem Obergeschoß aus, so wäre durchaus auch eine besondere Überhöhung des Repräsentationstraktes gegenüber dem Tortrakt denkbar<sup>120</sup>. Auf der anderen Seite des Tortrakts liegt der ziegelgepflasterte Raum 10; er hat eindeutig Verteilerfunktion.

Vom Torraum 1 ist der zentrale Durchgang achsial durch ein Tor weitergeführt, das wegen der überdimensionalen Mauerstärken wie ein Korridor gewirkt haben muß. Durch dieses wurde der große, breitgelagerte Saal 4 erschlossen, der mit 40 m Länge und 8 m Breite das Zentrum des ganzen Komplexes bildet. Von

<sup>115</sup> S. u. S. 42 ff.

<sup>116</sup> Heinrich/Seidl, Maß und Übermaß in der Dimensionierung von Bauwerken im alten Zweistromland: MDOG 99 (1968) 5 ff.

<sup>117</sup> Vgl. dazu Al-Khalesi, Tell al-Fakhar (Kuruhanni), a dimtu-settlement: MJNE vol. I, 6 (1977) 8. Die Fuge zwischen zwei gleichzeitig aufgeführten Mauerblöcken wird dort als Erdbebenschutz gedeutet.

<sup>118</sup> Der zweite Tordurchbruch von Raum 10 nach Nordwesten ist nur im Raum angegraben worden.

<sup>119</sup> Im Plan sind alle farbig verputzten Wände durch eine begleitende punktierte Linie gekennzeichnet.

<sup>120</sup> Vgl. die isometrische Rekonstruktion des altbabylonischen Palastes in Tell ar-Rimah, wo im Bereich der ›reception suite‹ aufgrund massiverer Mauern mit größerer Aufbauhöhe gerechnet wird [Oates, Iraq 34 (1972) 80; pl. XXV, XXVI].

den Schmalseiten aus ist im Nordosten der kleine Durchgangsraum 11 erreichbar, im Südwesten führt eine Tür in den weitgehend zerstörten Raum 7. In diesem Bereich stieß man im Saal 4 auf ein sorgfältig in Asphalt verlegtes Backsteinpflaster. Im Tunnel gelang der Nachweis, daß im ganzen Zentralsaal roter Putz die Wände zierte. Parallel zu diesem Saal und Raum 11 legt sich nach Südosten der mit 36 m Länge und 6,5 m Breite ähnlich großzügig bemessene Saal 5 an. Dieser steht mit dem gleich breiten, 12 m langen Raum 8 in Verbindung. Beide zusammen bilden den südöstlichen Abschluß des Gebäudes, soweit es uns heute in seinen unzerstörten Teilen vorliegt. Der zentrale Durchgang ist vom mittleren Saal 4 durch die 6 m starke Trennwand wieder korridorartig zum Saal 5 hin fortgeführt. Dabei nimmt die Durchgangsbreite noch einmal ab. Im nordwestlichen Hauptzugang betrug sie 3,70 m, zwischen Torraum 1 und Saal 4 nurmehr 3,30 m und von dort nach Saal 5 schließlich nur noch 2,70 m. Die Achsialität ist bis dahin streng durchgehalten. Die letzte Tür dieser Abfolge, die von Saal 5 in die südöstliche (Hof-?)Fläche hinausführt, liegt jedoch nicht genau in dieser Flucht, ist aber auch nicht deutlich aus ihr herausgerückt. So kommen weder die Vorzüge einer verstellten Flucht noch die optische Wirkung einer achsialen Durchsicht zur Geltung. Wahrscheinlich muß mit einer Ungenauigkeit beim Bau gerechnet werden. Die repräsentative Wirkung von Saal 5 ist durch roten Wandputz erhöht worden. Die Funktion von zwei flachen Nischen (in der nordwestlichen und südöstlichen Langwand) bleibt ungeklärt. An der Südostwand von Raum 8 lagen noch zerbrochene Reste einer Ziegelpflasterung. Auch der dort nach Südwesten anschließende Raum 9 ist bis auf geringe Mauerreste vom Hochwasser fortgetragen worden. Die Zugänge zu ihm fehlen ebenfalls.

Eindeutige Anhaltspunkte, wie weit sich das Gebäude tatsächlich zum Flußufer hin erstreckte, sind nicht zu gewinnen. Dennoch gibt es Indizien dafür, daß mit den Räumen 6, 7 und 9 die ehemaligen Baugrenzen erreicht sind. So werden Treppenhäuser häufig in Gebäudeecken angelegt. Außerdem sind Symmetriebestrebungen klar erkennbar, die den zentralen Durchgang zur Achse haben. Die bislang beschriebenen Räume 1 bis 11 bilden eine konzeptionelle Einheit. Die Räume 12 bis 19 gehören aufgrund ihrer um 90° gedrehten Orientierung nicht dazu. So besitzt der Zentralteil mit den Räumen 10, 11 und Saal 5 eine klare Grenze im Nordosten. Wird diese um die Mittelachse

gespiegelt, ergibt sich mit einiger Sicherheit die Baugrenze am verlorenen Ende der Räume 6, 7 und 9.

Im anders gerichteten, nordöstlich anschließenden Gebäudeteil sind nur Saal 12 und Raum 13 gänzlich faßbar. Allein die Raummaße deuten an, daß auch hier repräsentative Wirkung angestrebt wurde; farbiger Verputz fehlt allerdings. An die drei vom Zentralteil abgewandten Seiten legen sich weitere, zum Teil nur knapp angeschnittene Räume an (14 bis 19). Sie bilden einen eigenen Gebäudetrakt, der über die nordwestliche und südöstliche Fassade des Zentralteils hinausragt und dort Frei- bzw. Hofflächen mit einrahmt. Die ursprünglichen Baugrenzen sind dort alle wegerodiert. Der schlechte Erhaltungszustand, fehlende Einbauten und unzulänglich dokumentierte Kleinfunde erschweren die Deutung dieses Gebäudeteils.

Im gut erhaltenen Zentralteil vermuteten die Ausgräber zunächst wegen der »Grundrißbildung und Abmessungen« einen Tempel. Ihre Argumentation ist nirgends detaillierter festgehalten worden. Beobachtungen am Aššurtempel könnten zugrunde liegen. So erscheint z. B. die Nebenzella 3 dort wie eine verkürzte Version des Zentralteils von M (ein monumentaler Hauptzugang, ein breitgelagerter Saal und drei Ausgänge zum Hof sind im Aššurtempel ebenfalls vorhanden). Meines Erachtens ist mit der Nebenzella 3 ein im mesopotamischen Tempelbau atypisches Detail angesprochen. Ein altorientalischer Tempel verlangt in aller Regel nach einem Fixpunkt, in dem religiöse Hinwendung ein Ziel erhält. Dies ist der Standort des Kultbilds. Das bauliche Konzept setzt dort einen Akzent und findet gleichzeitig dort sein Ende. Ein solcher Schwerpunkt ist im Gebäude M nicht feststellbar. Andere Gesichtspunkte stellen sich für mich in den Vordergrund: Eine zentrale Durchgangsachse führt nicht nur ins Gebäude hinein, sondern auch aus ihm hinaus. Begleitet wird sie von zwei weiteren Durchgangsachsen, die im Tortrakt beginnen, die Säle bzw. Räume des Repräsentationstraktes durchlaufen und im südöstlichen Hof enden. Eine vierte interne Achse verbindet zusätzlich Raum 10 mit den Sälen 4 und 5. Dadurch erhält Gebäude M torartigen Charakter. Hinzu kommen die Türverbindungen in Längsrichtung der Räume, die den internen Verkehr nach allen Seiten gewährleisten. Diese Durchlässigkeit ist es, die einer kultischen Nutzung und damit der Deutung als Tempel entgegensteht. Die Ausgräber sind schon früh davon abgerückt, indem sie Gebäude M im druckfertigen Gesamtplan mit »Nordpalast« titulierten. Auch andere



Überlegungen sprechen gegen die erste Deutung der Ausgräber. Aus dem Gesamtplan von Kār Tukulti Ninurta ist zu ersehen, daß Gebäude M und die Palastterrasse A das nördliche bzw. südliche Ende einer Terrasse besetzen, die sich ca. 2 m über die Alluvialebene erhebt. Zum Teil besteht sie aus Schuttmassen, die von den Ruinenhügeln A und M heruntergeflossen sind, zum Teil vermutlich auch von einfacheren, ebenerdigen Raumgruppen, die in diesem Gebiet wahrscheinlich größere Palasthöfe umgaben. Aus dem Suchschnitt zwischen A und M ergab sich kein Beweis für diese Vermutung. Andererseits reichen die spärlichen Gebäudereste und Funde aus islamischer Zeit auf oder knapp unter der Oberfläche zur Bildung einer so mächtigen Schuttrasse nicht aus. So deute ich die Palastterrasse und Gebäude M als zwei besonders bedeutende Teile einer einzigen großen Palastanlage<sup>121</sup>.

Zur Funktionsbestimmung dieser beiden wichtigen Palastteile sind Vergleiche mit anderen Palastbauten anzustellen. Beispiele aus mittellassyrischer Zeit, die dem Raumschema des ›Nordpalastes‹ gänzlich entsprechen, kennen wir nicht. So zeigt der ›Alte Palast‹ in Assur<sup>122</sup> nur in wenigen Details Übereinstimmungen (z. B. in der Gestaltung der Außenfront mit dem Palasteingang). Zugangsführung und Lage der Repräsentationsräume sind völlig anders gelöst. Die parallele Anordnung von drei Raumfluchten gibt dem Nordpalast soviel Tiefe, daß er nicht mehr als Hofzingel, sondern als selbständiges Mittelsaalhaus gelten muß. Dies unterscheidet ihn auch von der ebenfalls dreigliedrigen Hofumbauung am Haupthof A im Palast von Dūr Kurigalzu (modern: ʿAqar Qūf)<sup>123</sup>. Dort bilden Hof und Umbauung einen gegen andere Höfe abgeschlossenen Komplex. Der Nordpalast dagegen ist Durchgangsstation zwischen Frei- oder Hoffläche im Norden und Hoffläche im Süden. Gehen wir weiter zurück, so bietet sich allenfalls der in altbabylonische Zeit datierende Palast von Tell ar-Rimah zum Vergleich an<sup>124</sup>. Auch dort schiebt sich zwischen einen Torhof und den Innenhof VIII ein breitgelagerter, zweigliedriger Trakt. Zwei verstellte Durchgangsachsen, die im Torraum XIV beginnen, führen in den Innenhof. Diese begleiten wie im Nordpalast eine zentrale Achse, die vom Vorhof durch den Torraum XIV in den ›Thronsaal‹ XIII hineinführt und an dessen Rückwand in einer Nische ausläuft. Der Hauptunterschied zum sonst sehr ähnlich aufgebauten Nordpalast liegt in der Blockierung der Hauptachse. In oder vor der Nische vermutet der Ausgräber den Standort des Thrones, so daß er

diesen architektonisch auch sonst hervorgehobenen Bauteil als ›reception suite‹ bezeichnete. Auf den ersten Blick scheint im Nordpalast durch die Zusetzung der Mitteltür von Saal 4 nach Saal 5 eine identische Situation vorzuliegen — Saal 4 wäre Thronsaal. Die Türzusetzung kann jedoch nur im Zusammenhang mit den vielen anderen Zusetzungen beurteilt werden. Sie alle sind Zeugnisse einer willkürlichen Schließungsaktion, mit der das Ende von Kār Tukulti Ninurta heraufbeschworen wurde. Oates hat auf die Parallelität zwischen Kultbildstandort im Kultraum einerseits und Thronstandort im Thronraum andererseits hingewiesen. Dabei unterscheidet er achsiale (babylonische) und knickachsige (assyrische) Anlagen<sup>125</sup>. Scheidet ein achsialer Aufbau im breitgelagerten Saal 4 oder 5 aus, so findet sich bei knickachsiger Anlage nur dann ein adäquater Thronstandort, wenn man in Kauf nimmt, daß der Thron auch vor einer Saalschmalseite mit Türdurchbruch plaziert werden konnte. Um dies zu prüfen, wären Nachgrabungen in den Sälen erforderlich. So ist bisher der Nordpalast kein echter Vorläufer für die ›reception suite‹ der neuassyrischen Paläste, wie Turner sie beschrieb<sup>126</sup> ›Reception suites‹ besitzen nach seiner Definition grundsätzlich einen Thronsaal oder einen Saal, der als solcher fungieren könnte. In diesem ist mindestens die Schmalseite, vor der der Thron steht, nicht von einer Tür durchbrochen. Dennoch sind generelle Übereinstimmungen festzustellen. Auch die meist dreigliedrige ›reception suite‹ ist zwischen einem Außenhof und einem intimeren Innenhof angesiedelt und stellt die Verbindung zwischen beiden her (dies aber unter Vermeidung achsialer Wege).

Die vergleichende Betrachtung hat gezeigt, daß wir Gebäude M nicht als Kultbau interpretieren können. Es verbindet vielmehr die Funktion eines massiv gestalteten Tores und die Nutzung der anschließenden Säle für repräsentative Zwecke. Dabei sind die Säle zwar Empfangsräume für die Ankömmlinge, jedoch nicht unbedingt Empfangsräume im Sinne der ›reception suite‹, in denen der Herrscher seinen Besuchern gegenübertritt. Diese vermute ich am ehesten auf der Palast-

<sup>121</sup> Wenn dem so ist, besitzt der Palast eine Gesamtfläche, die der des ›Neuen Palastes‹ etwa gleichkommt (ca. 40 000 m<sup>2</sup>).

<sup>122</sup> Preusser, WDOG 66 (1955) Taf. 4 zeigt den Zustand zu Zeiten des Adadnarāri I., der im Torbereich noch vom altassyrischen Vorgängerbau geprägt ist (Taf. 3).

<sup>123</sup> Baqir, Iraq 8 (1946) fig. 1; Taf. IX.

<sup>124</sup> Oates, Iraq 34 (1972) 78 ff.; pl. XXV, XXVI.

<sup>125</sup> Oates, Iraq 34 (1972) 82.

<sup>126</sup> Turner, Iraq 32 (1970) 177 ff.

terrasse, die den Kern der Anlage darstellt. Die Säle des Nordpalastes sind nur Durchgangsstationen auf dem Weg zu diesem besonders reich ausgestatteten Zentrum.

#### Kleinfunde aus den Palastbauten

Bei der Beschreibung der Palastterrasse und des Nordpalastes wurde bisher nicht über die von dort stammenden Kleinfunde gesprochen, obwohl sie bei der Beurteilung einzelner Räumlichkeiten sicher von Bedeutung sein dürften. Eine Zuordnung von Kleinfundkomplexen zu ihrem architektonischen Herkunftsort scheiterte an der Lückenhaftigkeit unserer Grabungsunterlagen<sup>127</sup>. Deshalb können die Funde aus dem gesamten Palastareal nur als *ein* Komplex behandelt werden. An den Anfang stelle ich wieder einen knapp gehaltenen Katalog der wichtigsten Objekte:

Metall:	Gold:	Ein Ring, mehrere Blechreste.
	Bronze:	Pfeilspitzen, Panzerschuppen, ein Nagel, amorphe Reste.
	Kupfer:	Haken, Ösen, eine Rosette, eine Schale.
	Blei:	Viele Plaketten, eine Rosette, ein kleines Relief, viele amorphe Reste.
Glas:		Gefäßscherben.
Fritte:		Ein Kegel, eine Kugel, eine Rosette, ein Knopf, eine Schale, eine Tierfigur, amorphe Reste.
Keramik:		Viele bemalte Fragmente von Knopfbechern, Schalen und anderen Gefäßen; Scherben emaillierter Schalen; unbemalte Scherben, z. T. mit Eigentums(?) - Vermerken; ein Gefäßdeckel.
Ton/Terrakotta:		Wandputzfragmente, Handkonsolen, ein Ziqqatu, eine Fliese, ein emaillierter Ziegel, ein Idol, ein Wagenrad.
Stein:		Schalen, Alabastren, ein Schleifstein, ein Stöpsel (?), ein Reiber, Wandknäufe, ein Keulenknäuf, die Kleinplastik eines hockenden Affen.

Aufschlußreich ist eine Aufteilung der Funde nach Hauptfundorten (Stadtgebiet, Tor D, Aššurtempel, Palastareal, Wohnhaus). Vergleichen wir zum Beispiel die Fundkomplexe von Aššurtempel und Palastareal, so herrscht weitgehende Übereinstimmung bei den Kleinstfunden. Auf ihre Funktion und Verwendung wurde oben (S. 34) schon hingewiesen, ohne daß zu entscheiden ist, ob sie im Palastbereich ähnlich kultbezogene Funktionen erfüllten. Auch bei den größeren Objekten ergeben sich mehrfach Parallelen. Differenzierungen werden eher in der Häufigkeit des Auftretens erkennbar. Im Palastbereich besser vertreten sind Haushaltsinventar und Bestandteile des Baudekors. Zum Haushaltsinventar gehören vorrangig Keramikfragmente. Der größte Teil der in Kār Tukulti Ninurta registrierten Scherben stammt von hier. Hoch ist der Anteil einer fein bemalten Ware, die der spätesten Ausprägung der Nuzi-Keramik zuzuordnen ist (bei Hrouda Phase 3)<sup>128</sup>. Unbemalte Keramik blieb in der Dokumentation weitgehend unberücksichtigt; mehr Interesse fanden Scherben mit keilschriftlichen Eigentumsvermerken (?)<sup>129</sup>. Glasgefäßfragmente sind selten; Glas als Werkstoff muß in mittelassyrischer Zeit ein Luxusartikel gewesen sein (Halbedelsteinersatz). Auch Steingefäße, meist kleine Alabastren, aber auch Schalen gehörten zur Ausstattung des Palastes. Geräte und Werkzeuge aus Stein und Metall sind nur spärlich vertreten, etwas häufiger dagegen Reste von Waffen (Panzerschuppen, Pfeilspitzen und ein Keulenknäuf).

Das Gesamtmaterial spiegelt den einstigen Rang der Palastanlage nur noch schwach wider. Nur in geringen Überresten sind die aus teuren Materialien und in arbeitsintensiven Herstellungsprozessen gefertigten Ausstattungstücke noch faßbar und damit Zeugen des gehobenen Standards. Das wahre Ausmaß des einstigen Prunks erschließt sich uns erst aus einer Inventarliste für kostbares Mobiliar aus dem Palast von Kār Tukulti Ninurta<sup>130</sup>. Beschlagbleche aus Gold, Kupfer und Bronze sowie Besatzrosetten sind verbliebene Reste davon. Derartige Pretiosen sind bei der Schließung der

<sup>127</sup> Vgl. die Erläuterungen zur Fundliste auf S. 52 f.

<sup>128</sup> Abgebildet in Andrae, *Farbige Keramik aus Assur* (1923) 10 f.; Taf. 5. Zur Nuzi-Keramik: Hrouda, *Die bemalte Keramik des zweiten Jahrtausends in Nordmesopotamien und Nordsyrien: Ist-Forsch* 19 (1957); — Cecchini, *La Ceramica di Nuzi: StudSem* 15 (1965).

<sup>129</sup> Zur Beschriftung von Inventar und Beutegut vgl. Weidner, *AfO* 13 (1939/41) 123 f.

<sup>130</sup> Köcher, *Ein Inventartext aus Kār Tukulti Ninurta: AfO* 18 (1957/58) 300 ff.

Anlage verständlicherweise nicht zurückgelassen worden. Ähnliche Prachtentfaltung dokumentiert sich in den Überresten der architektonischen Innenausstattung, vor allem natürlich in den Wandmalereien. Daneben finden sich Ziqqati aus Ton und Stein. Die zugehörigen Fliesen sind reliefiert oder bunt glasiert. Häufig vertreten sind Handkonsolen, die einst wie die Ziqqati in die Wand eingelassen waren und wahrscheinlich als Auflager dienten. Rein bautechnische Armaturen sind sicher die mehrfach gefundenen Kupferösen mit Mauerhaken. Ich deute sie als Schließbeschläge an Türen, die die Riegel führten. Einige Kupferhaken und Nägel gehören auch in diesen nur schwach repräsentierten Sektor.

Mit den architektonischen Befunden und dem inschriftlich erwähnten bzw. geborgenen Inventar erschließt sich uns eine Palastanlage, die nach außen durch monumentale Ausführung, im Innern durch reichen Dekor und luxuriöse Ausstattung gewirkt haben muß.

#### Ende der Nutzung

Auch im Palastbereich ergaben sich deutliche Hinweise auf Maßnahmen, die das Ende der Nutzung herbeiführten. So sind auch im Nordpalast viele Türen durch massive Lehmziegelblöcke versperrt worden. Die Zusetzungen sind so angelegt, daß der einst völlig auf Durchlässigkeit angelegte Bau diese Eigenschaft

verliert. Der zentrale Saal 4 wurde dabei hermetisch abgeschlossen. Auch der Brand in Treppenhaus 6 kann mit der Schließung in Zusammenhang gebracht werden. Gleichzeitig wurde alles brauchbare Inventar fortgeschafft. Das erklärt auch das Fehlen der Türanlagen. Ziegelraub an den Backsteinpflastern ist zu vermuten. Was damals auf der Palastterrasse geschah, wissen wir nicht. An den ebenerdigen Terrassenanbauten deutet nichts auf die Schließungsaktion. Zerstörungen in großem Ausmaß fanden allem Anschein nach nicht statt. Für die Datierung der Schließung ergeben sich keine anderen Anhaltspunkte als die bei der Behandlung des Aššurtempels genannten. Anders als beim Aššurtempel sind die Palastbauten nach der Schließung jedoch noch einmal benutzt worden. An der Nordwestflanke der Palastterrasse wurden kleinräumige Wohneinheiten in die ebenerdigen Räume eingebaut. Auch an der südwestlichen Hofumrandung südlich der Terrasse entstanden jüngere Nutzungsniveaus<sup>131</sup>. Ähnliches zeigt sich am Nordpalast: Einige Türzusetzungen sind dort wieder durchbrochen worden<sup>132</sup>, so daß außer Treppenhaus 6 wieder jeder Raum im Zentralteil zugänglich war und der ganze Bau, wenn auch auf Umwegen, wie ehemals durchquert werden konnte. In Torraum 1 lag ein neues Nutzungsniveau immerhin 1,4 m über dem alten. Auch in der Südwestecke von Saal 4 fand sich ein jüngerer Lehmziegelblock. Für die Datierung dieser zweiten Nutzung gibt es keine Hinweise außer dem, daß sich die Gebäude noch in relativ stabilem Zustand befunden haben müssen.

#### Andere Bauten

Ein flacher Schutthügel im ebenen Gelände rund 50 m nordnordöstlich von Meßpunkt M (Nordpalast) barg ein stattliches Wohnhaus. Da die Mauern selten höher als 1 m anstanden, konnte das noch Vorhandene komplett freigelegt werden. Nur der nördliche Teil des Anwesens war in seinen äußeren Konturen faßbar, wohingegen im Südosten, Süden und Südwesten wesentliche Gebäudeteile verloren gegangen sind. Integrierte Bestandteile dieses komplexen Gebäudes sind zwei 3,5 m bzw. 6 m breite massive Mauerreste aus ungebrannten Lehmziegeln. Zwischen diesen war ein Durchgang mit 3,5 m Breite durch eingestellte, schmale Ziegelpfeiler zu einer nur 1 m breiten Pforte verengt. Die Ausgräber vermuteten, daß die Mauer-massive der nördlichen, äußeren Stadtmauer zuzurechnen sind.

Sie sprechen im Aufnahmeplan deshalb vom »Haus an der kassierten Stadtmauer«. Es legt sich um die nordwestlich orientierten Blöcke. Dem Anlagenschema nach handelt es sich um ein Hürdenhaus. Innerhalb seiner glatt durchgezogenen Außenmauern vereinigt es drei klar von einander geschiedene Hofsysteme mit unterschiedlichen Funktionen. Ein großzügiges Raumangebot deutet auf den gehobenen Status des Hauseigentümers.

<sup>131</sup> Vgl. Plan 5 b (Westschnitt).

<sup>132</sup> Von 1 nach 2, von 3 nach 10, von 4 nach 8 und von 1 nach 4. »Amtlich« veranlaßte Abbrucharbeiten in Kār Tukulti Ninurta sind in einem Verwaltungstext angesprochen [Freydank, Bemerkungen zu einigen mittelassyrischen Urkunden: AoFo 9 (1982) 65 Anm. 15.]. Vielleicht sind dabei die Durchbrüche entstanden.

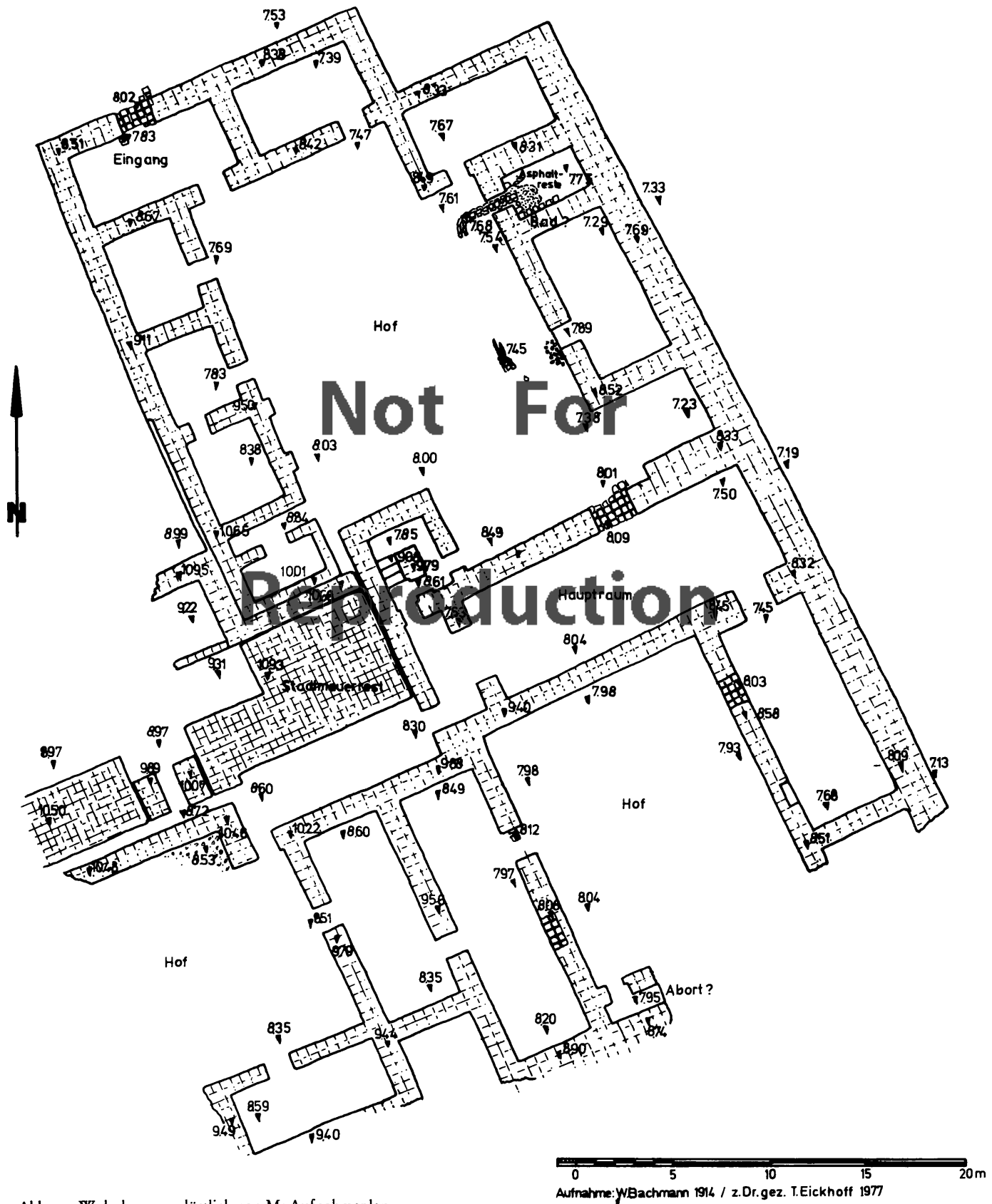


Abb. 10. Wohnhaus nordöstlich von M: Aufnahmeplan.

Aufnahme: WBachmann 1914 / z.Dr.gez. T.Eickhoff 1977

Im Norden umschließen zehn Räume in zingelartiger Anordnung den Hof 1. Die Außenmauern sind im Gegensatz zu Trenn- und Hofmauern etwas stärker ausgeführt. Der einzig noch erhaltene Zugang von außen führt im Norden in einen Eingangsraum. Der Türangelstein einer sich nach innen öffnenden Tür lag noch in situ. Durch nichtachsiale Weiterführung des Zugangs spielte sich das häusliche Leben im Hof von außen unbeobachtet ab. Neun der zehn Räume sind vom Hof 1 aus direkt zugänglich und untereinander nicht mit Türen verbunden. Über ihre Funktion läßt sich nicht allzuviel sagen. Reste eines in Asphalt verlegten Ziegelestrichs und ein in den Hof hinausführender, gedeckter Ziegelkanal weisen einen der Räume als Badezimmer aus. In der Südecke des Hofes liegt ein Treppenhaus, in dem die untersten Ziegelstufen noch zu fassen waren. Gleichzeitig diente es mit zwei an den Stadtmauerrest (?) anliegenden Korridoren zusammen als Verbindungsweg nach Hof 3. Ungeklärt bleibt das Vorhandensein eines Obergeschosses; Die Mauerstärken ließen ein solches zu. Hof 1 wird im Südosten durch einen großen Breitraum begrenzt. Eine ziegelgepflasterte Türschwelle markiert den Zugang vom Hof. Diesen Breitraum haben die Ausgräber sicher mit Recht als den Haupt(wohn)raum bezeichnet, der zudem repräsentative Qualitäten besaß. Nahe seiner Südostecke geht rechtwinklig ein etwas kleinerer Raum ab, der die Verbindung zu Hof 2 herstellt. Im Format ähnliche Räume legen sich um die Höfe 2 und 3. Allein die Raumgrößen deuten eine funktionale Zweiteilung des Gebäudes an. Die relativ vielen kleinen Räume um Hof 1 weisen diesen als ›Wirtschaftshof‹ aus, in dem sich ein Großteil der Arbeiten abspielt, die im Alltag ei-

nes solchen Anwesens anfallen (Vorratshaltung, Tierhaltung, Kochen etc.). Dagegen sind die größeren Räume um Hof 2 und 3 eher als Wohn- und Schlafräume zu deuten.

Nicht unproblematisch ist die chronologische und funktionale Einordnung dieses Wohnhauses. Da dessen südlicher Abschluß fehlt, wissen wir nicht, ob es an die Bauten des Nordpalastes angeschlossen und zeitgleich mit ihm bestand. Deuten wir die integrierten Mauerblöcke tatsächlich als ›kassierte Stadtmauer‹, so kommen wir zwangsläufig auf ein jüngeres Datum. Ziehen wir die Nivellements in diesem Bereich zu Rate, scheint das Wohnhaus eher auf, als in der Schuttterrasse zu gründen, von der ich annehme, daß sie durch den Verfall des Palastes entstanden ist. Wenn dem so ist, kommt sogar ein ganz beträchtlich jüngeres Datum für den Bau des Wohnhauses in Frage. Jüngste keilschriftliche Quellen, die Kār Tukulti Ninurta als Ort von gewisser politischer Relevanz nennen, stammen aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. und es wäre verlockend, diese Nachrichten auf dieses Haus zu beziehen. Unter den im Wohnhaus gemachten Funden sind allerdings keine, die mit Sicherheit ins erste vorchristliche Jahrtausend datieren. Beim prächtigen Kupferständer mit Schale T 357 (Taf. 6.1) ließe sich über einen derart jungen Ansatz streiten (vgl. Kommentar zu den Funden S. 56), die wenigen anderen Funde von dort passen dagegen ganz gut zum sonstigen Inventar der mittelassyrischen Stadt. So neige ich dazu, das Baudatum des Wohnhauses nicht wesentlich jünger als die Schließungsaktionen in Kār Tukulti Ninurta anzusetzen.

## 5. Historische Bemerkungen

Die 37jährige Regierungszeit des Tukulti Ninurta I. ist die bestdokumentierte und erforschte Zeitspanne innerhalb der alt- und mittellassyrischen Geschichte<sup>133</sup>. Weidner hat in seinen Kommentaren zu den von ihm edierten Bauinschriften des Tukulti Ninurta I. die Abfolge der wichtigsten innen- und außenpolitischen Ereignisse ermittelt<sup>134</sup>. Ergänzend hat er Chronik P<sup>135</sup> hinzugezogen. In den jüngeren historischen Zusammenfassungen<sup>136</sup> herrscht im allgemeinen Übereinstimmung mit dem von Weidner entworfenen Bild.

Nüchterner als die programmatisch tönenden Bauinschriften vermitteln die aus Kār Tukulti Ninurta bekannten Verwaltungstexte Eindrücke aus dem Alltag der Stadt und vom Status ihrer Erbauer und Bewohner. Einige dieser Texte hat H. Freydank vorgestellt und mit sozialgeschichtlichen Fragestellungen ausgewertet<sup>137</sup>. Eine Gesamtbearbeitung der aus Kār Tukulti Ninurta stammenden Urkunden wird von H. Freydank vorbereitet. Erst mit diesen ist ein ganzheitliches historisches Bild zu zeichnen.

Gestützt auf diese Untersuchungen, ist es unser Ziel, den Schwerpunkt auf das Wirken des Tukulti Ninurta I. im eigenen Lande und vor allem auf sein ehrgeiziges Bauprogramm zu legen. Es gilt, die möglichen Motive zu durchleuchten.

Die Rahmenbedingungen des Bauprogramms werden faßbar, wenn wir den einzelnen Programmschritten die zeitgleichen außenpolitischen, d. h. meist militärischen Aktionen gegenüberstellen. Folgende Querbeziehungen ergeben sich:<sup>138</sup>

Baumaßnahmen	Außenpolitische Ereignisse
<p>Assur: Ištartempel und Šulmānītuzella werden an alter Stelle neu erbaut. (Text 7 und 10)</p> <p>Assur: ›Neuer Palast‹ 1. Bauabschnitt (Text 2) 2. Bauabschnitt (Text 1)</p>	<p>} Vor dem Zug gegen die Nai'ri-Länder</p>

<p>Assur: Tempel der Annunaitu renoviert. (Text 13)</p> <p>Assur: Sin-Šamaš-Tempel renoviert. (Text 14)</p> <p>Assur: Ištartempel und Šulmānītuzella werden an neuer Stelle neu erbaut. (Text 7 mit Zusatz, 8, 9, 11, 12)</p> <p>Assur: ›Neuer Palast‹ 3. Bauabschnitt (Text 3, 4)</p> <p>Assur: ›Neuer Palast‹ Letzter Bauabschnitt (Text 5)</p> <p>Assur: Palast an der Ziqqurra renoviert. (Text 6)</p> <p>Assur: Stadtgraben angelegt. (Text 18)</p> <p>KĀR TUKULTI NINURTA erbaut. (Text 15, 16, 17)</p>	<p>} Ob vor oder nach dem Zug gegen die Nai'ri-Länder, bleibt unklar</p> <p>} Nach dem Zug gegen die Nai'ri-Länder</p> <p>} Nach dem Sieg über Kaštiliaš IV.</p>
---	--

<sup>133</sup> Vgl. dazu: Weidner, Studien zur Zeitgeschichte Tukulti Ninurtas I.: AfO 13 (1939/41) 109 ff.; — ders., Rezension zu: Andrae, Das wiedererstandene Assur: AfO 13 (1939/41) 157 ff.; — ders., Die Inschriften Tukulti Ninurtas I. und seiner Nachfolger: AfO Beih. 12 (1959); — Borger, Einleitung in die assyrischen Königsinschriften 1. Teil: HdO 1. Abt., Erg. Bd. 5 (1961); — Grayson, Assyrian Royal Inscriptions Bd. 1: RANE (1972).

<sup>134</sup> Weidner, AfO Beih. 12 (1959) Kommentare zu den Textstellen: S. 6, Kol IV, Z. 62; S. 11, Kol I, Z. 1—12; S. 13, VS, Z. 1—20; S. 15, Kol I, Z. 16 f.; S. 18, Kol II, Z. 31—34; S. 26, Kol II, Z. 27—30; S. 29, VS, Z. 1—20; S. 31, Z. 2; S. 38, Z. 1—13; S. 40, Z. 1—17 und 3—9; S. 41, Z. 2—9; S. 43, a, Z. 27 ff.

<sup>135</sup> Grayson, TCS 5 (1975) 56 ff., 170 ff. [Die synchronistische Geschichte ist kaum verwertbar (51 ff., 157 ff.).]

<sup>136</sup> Cassin, FWG Bd. 3 (1966) 31 ff., 83 ff.; — Munn-Rankin, CAH vol. 2, part 2 (1975) 284 ff.; — Brinkman, Rezension zu CAH: BiOr 27 (1970) 301 ff.

<sup>137</sup> Freydank, Zwei Verpflegungstexte aus Kar Tukulti Ninurta: AoFo 1 (1974) 55; — Untersuchungen zur sozialen Struktur in mittelassyrischer Zeit: AoFo 4 (1976) 111; — Zur Lage der deportierten Hurriter in Assyrien: AoFo 7 (1980) 89; — Ebeling, Stiftungen und Vorschriften für assyrische Tempel: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Inst. für Orientforschung, Veröffentlichung Nr. 23 (1954) Text IV.

<sup>138</sup> Grundlage hierfür sind die Kommentare zu den im Schema genannten Texten aus Weidner, AfO Beih. 12 (1959).

Unabhängig von absoluten Zeitansätzen<sup>139</sup> datiert der Baubeginn in Kār Tukulti Ninurta nach dem Sieg über Kaštiliaš IV., aber noch vor dem großen Feldzug, in dessen Verlauf Babylon unterworfen und verwüstet wurde. Schon zu dieser Zeit, so Weidner<sup>140</sup>, bangte Tukulti Ninurta I. um sein Leben, da sich eine wachsende Opposition in der eigenen Hauptstadt formierte. Angst hätte ihn letztendlich zum Ausweichen in die Neugründung bewogen. Tatsächlich erstreckt sich die Bauzeit in die Phase, in der die Eroberungspolitik seiner frühen Jahre nicht mehr aufrecht zu erhalten war. Die Bautätigkeit habe seitdem dazu gedient, den Machtverfall an den zu weit gesteckten Grenzen zu kaschieren und den Tatendrang des Herrschers auf andere Art zu befriedigen. Damit läßt sich eher das Ende der Neugründung erklären, nicht aber das auslösende Moment. Als der Plan in die Tat umgesetzt wurde, war Tukulti Ninurta I. noch weitgehend Herr der außenpolitischen Lage. Nur eine solche Position ermöglichte es ihm überhaupt, die drei größten der je von ihm veranlaßten Bauprojekte zu vollenden (»Neuer Palast«) bzw. in Angriff zu nehmen (Stadtgraben von Assur, Gründung von Kār Tukulti Ninurta)<sup>141</sup>. Plünderungen und Tributeinnahmen brachten in dieser Phase die erforderlichen Mittel; das Heer der Bauarbeiter ist in mehreren Schüben durch Deportierte verstärkt worden<sup>142</sup>. Die Gefährdung durch die Opposition kann damals nicht allzu gravierend gewesen sein, denn sonst wäre nicht mit einem derart umfangreichen Engagement des Herrschers in Assur selbst zu rechnen.

Tukulti Ninurta I. nennt in den Bauurkunden den Anlaß zur Stadtgründung, nämlich den Wunsch des Gottes Aššur nach einer Kultstadt und den Befehl eben dieses Gottes, ihm ein Heiligtum zu errichten<sup>143</sup>. Bisher ist schwer zu entscheiden, ob hinter dem nicht näher begründeten Götterwunsch bzw. Befehl mehr als ein nur vordergründiges Argument steht, das der Neugründung zur Legitimation verhilft. In den Bauurkunden zu Kār Tukulti Ninurta wird der Akzent auf den Sakralbau gelegt, obwohl vom architektonischen Bestand her gesehen der größere Aufwand im profanen Bereich zu verzeichnen ist (wie auch in Assur). Dies kann als mittelbarer Hinweis darauf verstanden werden, daß sich im Bau einer Kultstadt neue religiöse Vorstellungen Ausdruck verschafften. Dazu sind zwei Hypothesen geäußert worden:

Weidner und Andrae<sup>144</sup> vermuten, daß Tukulti Ninurta I. im Anschluß an seine Feldzüge nach Babylonien vermehrt von dort stammende geistige Züge in

das religiöse Leben Assyriens aufnehmen wollte. Andrae führt diesen Gedanken weiter, indem er in Kār Tukulti Ninurta den neuen Kultbildstandort für das aus Babylon entführte Marduk-Bildnis sieht. Dieses sei dort allerdings als Aššur verehrt worden. Als stützendes Argument ist das babylonische Gepräge des Aššurtempels genannt worden<sup>145</sup>. Mit dem vorhandenen Quellenmaterial ist weder das Ziel dieser Verschleppung aufzuklären noch der implizierte Synkretismus Aššur—Marduk zu belegen. Nachgewiesen ist dagegen, daß unter Tukulti Ninurta I. nicht nur kassitische Zwangsverpflichtete nach Assyrien kamen<sup>146</sup>, sondern auch Vertreter der kassitischen Elite. Im Kult Assyriens lassen sich babylonische Züge eruieren<sup>147</sup>.

Die zweite, meines Erachtens quellennähere Deutung hebt die sich wandelnde Rolle des Gottes Aššur hervor<sup>148</sup>: Aššur ist seit der Ur-III-Zeit Schutzgott der Stadt Assur und ihrer unmittelbaren Umgebung (māt Aššur). Im Zuge der mittelassyrischen Expansion unter Adadnarāri I., Salmanassar I. und Tukulti Ninurta I. dehnt sich seine Schutzfunktion auf den ständig erwei-

<sup>139</sup> Weidner, AfO Beih. 12 (1959) 12; Kommentar zu Z. 54; — Brinkman, Materials and Studies for Kassite History vol. I (1976) 6 und Anm. 1, Zeittafel 31, 32 Anm. 89; — ders. auch in AnOr 43 (1968) 68 ff. und BiOr 27 (1970) 305 ff. mit Vorarbeiten zur Chronologiediskussion.

<sup>140</sup> Weidner, AfO 13 (1939/41) 109 f.

<sup>141</sup> 1. Erst in dieser Zeit erhält der »Neue Palast« seine Maximalfläche von 40 000 m<sup>2</sup>. 2. Zur Anlage des Stadtgrabens wurden geschätzte 160 000 m<sup>3</sup> Kiesfels bewegt. 3. Der Bauaufwand in Kār Tukulti Ninurta läßt sich kaum abschätzen, dürfte aber über dem des »Neuen Palastes« gelegen haben.

<sup>142</sup> Wichtige Details dazu liefert der Verpflegungstext VAT 17 999. Publiziert durch Freydank, AfO 1 (1974) 55 ff. Aufschlußreich ist die für deportierte kassitische Bauarbeiter gelieferte Monatsration an Getreide (S. 73 Anm. 9): 184 464 Liter — der Tagesbedarf liegt dann bei 6149 Litern! Die dort genannten Kassiten trafen erst nach Baubeginn auf der Baustelle ein, stellten dann aber das Hauptkontingent. Wahrscheinlich von Anfang an dabei sind Kriegsgefangene der Länder Bušše (?), Uqumani und Nai'ri sowie subaräische Mannschaften, die die Stadtmauer errichtet haben. Gefunden wurde dieser Text in den ebenerdigen Magazin-(?)Räumen an der SO-Ecke der Palastterrasse A. Vgl. Fundliste T 225, VIII.

<sup>143</sup> Weidner, AfO Beih. 12 (1959) Text 15, RS, Z. 39 f.; Text 16, Kol. IV, Z. 88—91.

<sup>144</sup> Weidner, AfO 13 (1939/41) 119 ff. Abschnitt II; — Andrae, SDOG 9 (1938) 121 f.

<sup>145</sup> Hrouda edit., Andrae, SDOG 9 (2. durchges. u. erw. Aufl. 1977) 174, Anm. 148 (vom Herausgeber).

<sup>146</sup> Weidner, AfO 13 (1939/41) 119 ff. Abschnitt II. Zur Beteiligung von Kassiten im Kult von Kār Tukulti Ninurta vgl. Freydank, AfO 1 (1974) 55 ff. im Text VAT 17 999, Kol. I, Z. 43'—45'.

<sup>147</sup> Vgl. dazu: Van Driel, The Cult of Aššur (1969) 150 ff.

<sup>148</sup> Zur historischen Entwicklung des Gottes Aššur vgl. Edzard in: Haussig edit., Wörterbuch der Mythologie 1. Abt. Bd. 1 (1965) 43 f.

terten assyrischen Machtbereich aus. Zugleich übernimmt er zusehends die Rolle, die vorher Enlil einnahm. Dieser Synkretismus (der dem von Assur und Marduk entgegensteht) führte bis zur Bezeichnung »Aššur-Enlil« bzw. »assyrischer Enlil«<sup>149</sup>. Es mag sein, daß Tukulti Ninurta I. dieser Wandlung Rechnung trug, indem er dem zum Reichsgott avancierten Aššur ein neues, ihm zuerkanntes Kultzentrum errichtete.

Sicherlich waren auch persönliche Motive im Spiel. Die Gründung ist meines Erachtens nicht aus Angst erfolgt. Aus den Bauurkunden läßt sich eher ein übersteigter Geltungstrieb herauslesen. Hier nimmt die Zahl der den Herrscher hervorhebenden Epitheta ein bis dahin ungekanntes Ausmaß an. Er setzte sich mit Kār Tukulti Ninurta »ein herrliches Denkmal seiner Herrschaft«<sup>150</sup>. In der episch breiten Darstellung seiner militärischen Erfolge kommt Ähnliches zum Ausdruck<sup>151</sup>. Mit welchen weiteren Hinweisen läßt sich die Funktionsbestimmung als Kultstadt absichern?

Zunächst ist festzustellen, daß Kār Tukulti Ninurta (noch?) nicht als Landeshauptstadt in Konkurrenz zu Assur treten konnte und sollte. Die gleichzeitige Fertigstellung von Palästen in beiden Städten deutet eine parallele Nutzung an. Andere Verwaltungseinrichtungen sind in Kār Tukulti Ninurta nicht nachgewiesen. Da allem Anschein nach auch keine Ansiedlung breiterer Bevölkerungsschichten stattfand, fehlen selbst die strukturellen Voraussetzungen für eine reguläre Stadt ohne Hauptstadtfunktion.

Vielmehr legt die Beschränkung auf einen Kultbau und eine große Palastanlage die Deutung als Kult- und Residenzstadt nahe. Kernpunkt war der Aššurtempel samt seiner Ziqqurrat. Van Driel hat auf die hervorgehobene Rolle des Herrschers im assyrischen Kult hingewiesen; seine Anwesenheit an bestimmten Festen ist *conditio sine qua non*<sup>152</sup>. Aus diesem Grund ist eine mit aller Pracht ausgestattete Residenz des Königs der zweite bauliche Schwerpunkt. Allzuviel weiterer Bauten bedurfte es nicht, wenn der König und sein Hofstaat zu bestimmten Anlässen in die Residenz von Kār Tukulti Ninurta umsiedelten. Die große Zahl der dann nur kurzfristig anwesenden Gläubigen konnte provisorisch, d. h. nicht in festen Bauten untergebracht werden, sofern sie nicht ohnehin aus dem nahegelegenen Assur stammten. Ganzjährig wohnte in Kār Tukulti Ninurta wahrscheinlich nur eine begrenzte Zahl von Menschen. Priester und Tempelpersonal besorgten die ständigen Kult- und Opferhandlungen. Wahrscheinlich stützten sie sich dabei auf stadt- oder tempeleige-

nen Landbesitz. Die genannten Bewässerungsanlagen ließen eine Selbstversorgung zu (verbunden mit einer Steuerpflicht). Von wo diese Pfründe bewirtschaftet wurden, ist ungeklärt. Außer Tempelpersonal dürfte auch der Statthalter samt Bediensteten dort ständig angesiedelt worden sein und mit einer kleinen Garnison zum Schutz der Stadt und ihrer Ländereien ist zu rechnen<sup>153</sup>.

Stadtgründungen sind in der assyrischen Geschichte mehrfach nachgewiesen. So geht z. B. die Gründung von Kalah (Nimrūd) auf des Tukulti Ninurta I. Vater, auf Salmanassar I., zurück. Die Gründung reiner Kultstädte bildet dagegen eher die Ausnahme. Im geographisch erweiterten Rahmen ist auch dies kein singuläres Ereignis. Die oben für Kār Tukulti Ninurta entworfenene Funktionsbestimmung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir uns an die nur unwesentlich ältere elamische Kult- und Residenzstadt Dūr Untaš (Tšoga Zambil)<sup>154</sup> in der Susiana erinnern. Sie ist inschriftlich viel klarer als solche ausgewiesen. Auch dort handelt es sich um eine Neugründung auf vorher unbesiedeltem Gebiet. Ihr Zentrum besetzen Heiligtümer und die große Ziqqurrat. Während flächige Besiedlung fehlt, ist doch in drei Komplexen ein Palast vorhanden, den der Herrscher während bestimmter Festtage bewohnte. Hauptstadt von Elam war und blieb Susa, von wo aus der Gründer, der König Untaš-Napiriša, sein Land regierte.

Wir wissen, daß das Ende von Tukulti Ninurta I. Ergebnis einer Revolte im eigenen Land war. Die Ermordung des Herrschers durch seinen Sohn setzte den

<sup>149</sup> Einziger Beleg aus Inschriften des Tukulti Ninurta I. bei Weidner, AfO Beih. 12 (1959) Text 15, RS, Z. 39 und Kommentar.

<sup>150</sup> Weidner, AfO Beih. 12 (1959) Text 15, RS, Z. 52 f. und Kommentar mit Parallelstellen.

<sup>151</sup> Borger, HdO 1. Abt., Erg.Bd. 5 (1961) 71 ff., 74 ff., 78 ff.

<sup>152</sup> Van Driel, *The Cult of Aššur* (1969) 170 ff.

<sup>153</sup> Einzelne Aspekte dieses Bildes lassen sich inschriftlich untermauern [Weidner, AfO Beih. 12 (1959) Text 15, RS, Z. 45–47; Text 16, Kol. V, Z. 103–109; Text 17, VS, Z. 51–53; — Freydank, *AoFo* 1 (1974) 55 ff. in Text VAT 17 999, Kol. I, Z. 43'–47' (kassitisches Kultpersonal im Kultdienst des Istartempels; dabei könnte es sich um eine der Nebenzellen im Aššurtempel handeln)]. Ebeling, *Stiftungen und Vorschriften für assyrische Tempel: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Inst. für Orientforschung Nr. 23* (1954) Text IV gibt Aufschluß über die technische Abwicklung eines ständigen Opfers für die ebenfalls in Kār Tukulti Ninurta verehrte Göttin Sarrat-nipha. Der Text nennt Rechte und Pflichten des Tempelpersonals wie der Lieferanten. Letztere stammen anscheinend aus Gemeinden, die benachbart im Verwaltungsbezirk des Statthalters von Kār Tukulti Ninurta gelegen haben.

<sup>154</sup> Ghirshman, *MDP XXXIX* (1966) und *MDP XII* (1967). Untaš-Napiriša, der Gründer, war ein Zeitgenosse des Salmanassar I.



Schlußstrich unter eine innen- wie außenpolitisch nicht mehr tragfähige Politik. Kār Tukulti Ninurta als sichtbarer Ausdruck einer in den Augen der Opposition verfehlten, wenn nicht frevelhaften Neuorientierung wurde umgehend (?) geschlossen<sup>155</sup>. Es kann sich nicht nur darum gehandelt haben, eine die Kräfte des Landes überfordernde Bautätigkeit zu einem schnellen Ende zu bringen. Das bis dahin Geschaffene ließ ja eine Nutzung als Kultstadt ohne weiteres zu. Es müssen die ideologischen und religiösen Beweggründe, die zur Gründung von Kār Tukulti Ninurta führten, gewesen sein, denen mit Königsmord und Schließung der Anlage gegengesteuert wurde. In den Quellen deutet sich an, daß der Kult des Reichsgottes Aššur keinesfalls aus der in jahrhundertelanger Tradition gewachsenen Bindung an die Stadt Assur und das dortige Zentralheiligtum herausgelöst werden durfte. Wie ernst dieses ›Dogma‹ genommen wurde, zeigt sich nicht nur daran, daß die Götter von Kār Tukulti Ninurta, allen voran Aššur, wieder in die Landeshauptstadt zurückgeführt wurden. In der gesamten jüngeren assyrischen Geschichte wurde diese Bindung pfleglich erhalten — auch in Zeiten, in denen assyrische Herrscher andere Städte zur Landeshauptstadt erkoren. Das frevelhafte Vorgehen des Tukulti Ninurta I. hat noch späte Folgen gezeitigt: Knapp 200 Jahre später brachte Salmanassar II. Aššur in seinem angestammten Heiligtum ein Sühneopfer dar. Als Grund dafür nannte er die sträfliche Mißachtung dieses Tempels durch Tukulti Ninurta I.<sup>156</sup>

Mit dem archäologischen Befund lassen sich die jüngsten inschriftlichen Belege für Kār Tukulti Ninurta nicht in Einklang bringen. Sie erwähnen zwei Eponymen, Ili-ittija (804 v. Chr.) und Adad-bela-ukin (748 und 738 v. Chr.) aus neuassyrischer Zeit, die sich als Statthalter von Kār Tukulti Ninurta bezeichnen<sup>157</sup>. Möglicherweise dient hier die alte Ortsbezeichnung zur Benennung eines Verwaltungsbezirkes, der das ehemalige Gebiet von Kār Tukulti Ninurta umfaßt. Das Bild, das sich die neuassyrischen Nachfahren von Tukulti Ninurta I. machten, war ja keineswegs das eines gescheiterten Herrschers. Vielmehr rankte sich im Laufe der Zeit um seine Gestalt ein Epos, das den Sieg über Kaštiliaš IV. zum Thema hatte<sup>158</sup>. In ihm wurde die Unterwerfung Babyloniens als militärische Glanztat gefeiert. Vielleicht spielt diese völlig veränderte Einschätzung mit eine Rolle, wenn lange nach dem schmählichen Ende der Neugründung der Name dieser Stadt wieder im Statthaltertitel neuassyrischer Eponymen auftaucht.

<sup>155</sup> S. o. S. 34 f. und Anm. 87.

<sup>156</sup> Ebeling, (vgl. Anm. 153) 20 ff., Text VI: Es ist m. E. unwahrscheinlich, daß der Aššurtempel in Assur erst mit diesem Opfer wieder seine alte Stellung zurückerhielt (vgl. Anm. 87 und oben S. 34 f.).

<sup>157</sup> Ihre Stelen stehen in den Stelenreihen von Assur. Dort findet sich auch die obige Titulatur [Andrae, WVDOG 24 (1913) 47 f., Nr. 37 und 38.].

<sup>158</sup> Lambert, Three Unpublished Fragments of the Tukulti-Ninurta Epic: AfO 18 (1957/58) 38 ff. (mit weiteren Literaturangaben).

## 6. Kleinfunde aus Kār Tukulti Ninurta

### ERLÄUTERUNGEN ZUR FUNDLISTE

In Abschnitt 2 wurde beschrieben, warum sich heute Funde aus Kār Tukulti Ninurta sowohl in den Staatlichen Museen in Berlin (DDR), als auch im British Museum in London und schließlich im Arkeoloji Müzesi in Istanbul befinden. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Verantwortlichen im British Museum konnten die dort lagernden Funde komplett neu aufgenommen werden. Diese Objekte bilden den Schwerpunkt des Tafelteils. Die Funde in Berlin und Istanbul standen für eine Bearbeitung am Objekt nicht zur Verfügung. Wie sich dieser größere Anteil auf die beiden Museen verteilt, kann nur vor Ort geklärt werden, da Unterlagen über die Fundteilung aus dem Jahre 1914 fehlen. Einen Eindruck von den dort lagernden Objekten vermitteln die Originalphotographien, die während der Grabung aufgenommen wurden. Sie befinden sich im Assur-Archiv der Deutschen Orient-Gesellschaft in Westberlin und können dort eingesehen werden<sup>159</sup>. Die meisten Aufnahmen zeigen mehrere Objekte. Photographische Vergrößerungen einzelner Stücke dienten in Ausnahmefällen als Vorlage für Strichzeichnungen im Tafelteil. Mit ihnen soll die ganze Bandbreite der vorhandenen Fundgattungen verdeutlicht werden. Vereinzelt wurden Funde aus Kār Tukulti Ninurta schon in älteren Publikationen mit aufgenommen, besprochen und abgebildet<sup>160</sup>. Fundzeichnungen der Ausgräber fehlen im Archiv. Die Aquarelle Bachmanns sind in Andraes Keramikpublikation<sup>161</sup> veröffentlicht.

Als Leitfaden für die von mir überarbeitete Liste diente die Fundliste der Ausgräber von Kār Tukulti Ninurta. Das Original befindet sich im Archiv der Deutschen Orient-Gesellschaft (s. Anm. 2). Die erweiterte Liste gibt immer dann den Originaltext wieder, wenn Funde genannt werden, die mir nicht zugänglich waren oder nur in Photographien vorlagen.

Die erweiterte Originalfundliste (s. u. S. 61 ff.) ist folgendermaßen gegliedert:

#### *T-Nummer*

Die T-Nummer ist die am Grabungsort vergebene Fundnummer. T steht für Tulul al-‘Aqar, die moderne Ortsbezeichnung der Ruine von Kār Tukulti Ninurta.

#### *Gegenstand:*

Das Original der Fundliste benennt die Objekte äußerst knapp. Zudem sind häufig Funde von zum Teil recht unterschiedlicher Natur unter einer T-Nummer zusammengefaßt. Deshalb ergeben die 400 T-Nummern keinen Anhaltspunkt zur tatsächlichen Fundzahl. Diese läßt sich nur in den drei oben genannten Museen ermitteln. Dabei hilft die Beschriftung der Funde. Objekte einer solchen ›Gruppennummer‹ wurden während der Grabung der Reihe nach mit a, b, c . . . indiziert. Das Original der Fundliste übernahm diese Aufschlüsselung jedoch nicht. Erst in der hier vorgelegten Neufassung gliedert sich eine T-Nummer wieder in ihre Objekte a, b, c . . ., sofern in London oder anhand der Photographien die Zuordnung gelang. Ähnlich, aber modifiziert, wurde dieses Verfahren auch bei den Textfunden aus Kār Tukulti Ninurta angewandt. Wurden mehrere Tontafeln oder andere Textträger unter einer T-Nummer vereint, so wurden diese mit römischen Ziffern I, II, III . . . indiziert. Anhand neuerer Textbearbeitungen ließen sich einige Zuordnungen gewinnen.

Wo immer die Betrachtung des Fundes möglich war, wurde die reine Gegenstandsbezeichnung um Angaben zu Funktion, Erhaltungszustand, Dekor und Maß erweitert. Weitergehende Einzelheiten sind dem ›Kommentar zu den Funden‹ (s. u. S. 53 ff.) zu entnehmen.

#### *Fundort:*

Die Bezeichnung des Fundorts ist in den meisten Fällen für eine exakte dreidimensionale Fixierung zu ungenau. Die Räume des Assurtempels, des Nordpala-

---

<sup>159</sup> Vgl. Anm. 2. Funde aus Kār Tukulti Ninurta zeigen die Aufnahmen ›Assur-Photo, Serie S‹ mit den Nummern 6856, 6900, 6901, 6902, 6935, 6936, 6947–6953, 6955, 6976, 6977, 6979–6981, 6987, 6988, 6998, 7001–7012, 7014, 7015, 7019, 7023–7027, 7029, 7030. Im Archiv befindet sich ein Photoverzeichnis, mit dessen Hilfe die Zuweisung der Fundnummern fast ausnahmslos gelang.

<sup>160</sup> Die Literaturzitate sind in der Fundliste beim jeweiligen Objekt angegeben.

<sup>161</sup> Andrae, *Farbige Keramik aus Assur* (1923) Zitate in der Fundliste.

stes und die ebenerdigen Räume des Südpalastes wurden während der Grabung mit Nummern bezeichnet. Diese dienten auch als Fundortbezeichnungen. Im Archiv fand sich jedoch nur der Raumnummernschlüssel für den Aššurtempel, die anderen beiden fehlen.

*N. B.: Für den Nordpalast habe ich neue Raumnummern festgelegt. Die Nummern des Plans dürfen daher keinesfalls mit denen der Fundliste geglichen werden! Letztere sind deshalb in der Liste mit Anführungsstrichen und Fragezeichen versehen (Beispiel: Raum »7« [?]).*

Weiter erschwert ist die Fundortbestimmung im gesamten Palastbereich, da nicht hinter jeder Ortsangabe der nächste Meßpunkt (A oder M) angegeben wurde. In unzweifelhaften Fällen wurde diese Angabe in der überarbeiteten Fundliste ergänzt. Da jedoch geraume Zeit parallel an Nord- und Südpalast gegraben wurde, gehen Funde aus beiden Arealen durcheinander. An solchen Stellen bleibt die Zuordnung unsicher. Auch dort habe ich Fragezeichen gesetzt.

#### *Funddatum:*

Ob während der Grabung das Funddatum oder das der Registrierung notiert wurde, bleibt unklar.

#### *BM-Nummer:*

Hierbei handelt es sich um die Inventarnummer des British Museum in London.

Schon Andrae hatte in der alten Fundliste die Londoner Museumsnummern aller Stücke verzeichnet, die er nicht nach Berlin zurückbringen konnte. Diese Angaben wurden von mir im British Museum anhand der Fundbeschriftung und der Registerbücher überprüft, ergänzt und ggf. berichtigt. Neu sind die Inventarnummern des Eingangsbuches, die mit dem Datum 1922; 8.12. beginnen.

#### *Literatur:*

Wurden Funde bzw. Textfunde aus Kār Tukulti Ninurta in anderen Publikationen erstmals vorgestellt oder bearbeitet, so folgen unter dieser Rubrik Zitate und Abbildungsnachweise. Dabei wurden aus Platzgründen folgende Abkürzungsänderungen vorgenommen:

Andrae, Farb.Ker. ... steht für: Andrae, Farbige Keramik aus Assur (1923).

Andrae, JIT ... steht für: Andrae, Die jüngeren Ischtar-Tempel in Assur: WVDOG 58 (1935).

## KOMMENTAR ZU DEN FUNDEN

Während der Bearbeitung der Funde aus Kār Tukulti Ninurta ergaben sich Beobachtungen, die den Rahmen der Fundliste sprengen würden. Da die Liste vom Fundzufall geprägt ist, stelle ich ihr diesen Kommentar voran. Er soll dazu dienen, einzelne Stücke detaillierter zu beschreiben, funktional Verwandtes zusammenzufassen und unter Nennung von Parallelen kunstgeschichtliche Zusammenhänge herzustellen.

#### *Baubeschläge aus Kupfer*

Taf. 2.1, 2, 3, 4; 3.1, 2, 3, 4; 14.5, 6, 10

In der Originalfundliste sind vier Beschläge unter den Begriffen »Kupferhaken« bzw. »Kupferöse« genannt. Ihr gemeinsames Merkmal ist ein Ring, aus dem ein oder zwei gerade Schenkel hervorgehen. Die Schenkelenden sind in etwa rechtwinklig, ankerartig nach außen gebogen. Abgesehen von Taf. 2.1 / T 205 sind diese Ringhaken aus fingerdicken Kupferrundstäben geschmiedet. Diese sind mittig zum Ring geformt und im Querschnitt rund belassen, während die parallel verlaufenden Schenkel und Haken flach und kantig

gehämmert wurden. Bei Taf. 2.1 / T 205 wurde der Rohling am einen Ende zu einem leicht konvex-zylindrischen Ring verformt, am anderen ebenfalls zum Haken gebogen. Diese vom Palast und Aššurtempel stammenden Objekte deute ich als Tür- oder Torbeschläge, wobei zwei Verwendungsmöglichkeiten denkbar sind:

— Der Ringhaken als oberer Türangelbeschlag: Die Hakenenden sind eingemauerte Wandanker. Da der Ringdurchmesser relativ gering ist, müßte das obere Ende des Angelbalkens mit einer dünnen Metallspindel bestückt gewesen sein.

— Der Ringhaken als Bestandteil einer Verschlussvorrichtung: Die Ringe nehmen Riegel auf; die Anker dienen der Befestigung in Türleibung oder Türblatt. Die Ankerlänge ergäbe nebenbei die Stärke des Türblatts.

Der fast 30 cm lange Rundstab aus Kupfer T 149 (o. Abb.) ist vielleicht ein Vorprodukt für Beschläge der genannten Art.

Die drei kurzen Kupferhaken Taf. 14.5,6,10 können abgebrochene Enden von Wandankern sein. Die Torsion um die Längsachse ergäbe einen verbesserten Ankerhalt.

### *Baudekor*

Taf. 4.1—11; 5.1—3

Der dekorativen Ausgestaltung der Bauten in Kār Tukulti Ninurta dienten verschiedene Elemente und Techniken. Wandmalereien, farbiger Wandputz und plastische Rillengliederung von Außenfronten wurden oben besprochen. An dieser Stelle geht es nun um vor-gefertigten Bauschmuck.

#### Wandknäufe (Ziqqati) und Knauffliesen:

Diese Dekorelemente wurden im Aššurtempel, im Nord- und Südpalast sowie im Gebäude nordöstlich von M eingesetzt. Da sie in keinem der Bauten in situ gefunden wurden, müssen wir uns auf etwas eindeutiger Fundbeobachtungen aus Assur stützen<sup>162</sup>. Diesen zufolge sitzen die Knäufe, Knauffliesen und reine Dekorfliesen im Mauerwerk höherer Wandpartien. Die mehr oder minder zerstörten Beispiele aus Kār Tukulti Ninurta zeigen verschiedene technische Ausführungen, nämlich einteilige, zweiteilige und eventuell auch dreiteilige:

Die stark bestoßene Knauffliese Taf. 4.2 / T 352 a aus Terrakotta: Wandnagel, Fliese und Knauf bestehen aus einem Stück. Das Fliesenfragment Taf. 5.3 / T 352 b könnte ein Bruchstück dieser Einheit sein. Auf ihm sind Reste einer Schmelzfarb Bemalung noch schwach zu erkennen. Sie zeigen ein Sonnen- oder Rosettenmotiv.

Zur zweiteiligen Art gehört wahrscheinlich die Knauffliese Taf. 4.1 / T 321 a. Knauf und Fliese bestehen aus Terrakotta. Zur Verankerung in der Wand dürfte ein Holzpflock gedient haben, der in den hohlen Pilzknauf hineinragte. Das Loch im Knaufschacht ist dann als Lager für einen Dübel zu deuten, mit dessen Hilfe eine haltbare Verbindung zwischen Wandnagel und Knauffliese erreicht wurde. Dem Grabungsphoto des Knauffliesenfragments Taf. 4.3 / T 321 b ist nicht zu entnehmen, welchem der genannten Arten es zuzuordnen ist. Die einst homogene Verbindung von Knauf und Fliese (Terrakotta) ist im Bruch klar ersichtlich.

Zwei isolierte Steinknäufe (Taf. 4.5 / T 283 und 4.7 / T 327) besaßen ursprünglich sicher gesonderte Zapfen. Bei ihrer geringen Größe mag dahingestellt bleiben, ob es sich überhaupt um Wandknäufe handelt. Andrae hat vergleichbare Stücke aus Assur versuchs-

weise als Szeptergriffe oder -köpfe gedeutet<sup>163</sup>. Es könnte sich aber auch um dekorative Möbelemente handeln. Diesen beiden Exemplaren ist ein drittes Steinknauffragment mit aufgesetztem, andersfarbigem Mittelpunkt zuzuordnen (Taf. 4.6 / T 300). Größer als diese ist das einzige Knauffragment aus Fritte Taf. 4.4 / T 279. Die zentrale Längsbohrung deutet einen zweiteiligen (Knauf—Wandnagel) oder dreiteiligen (Knauf—Fliese—Wandnagel) Aufbau an.

Auch das Fliesenfragment Taf. 5.1 / T 387 gehörte zu einem Terrakottaziqqatu, bei dem mindestens Knauf und Fliese aus einem Stück bestanden. Die runde Fliese ist an der Oberfläche doppelt konzentrisch gestuft.

Nur auf Umwegen ist die in Flachrelief gestaltete Fritterosette Taf. 5.2 / T 360 in diesen Kontext zu stellen. Der allseitig von Brüchen umgebene Ausschnitt taucht deckungsgleich auf einem größeren, 4,6 cm starken Plattenfragment aus Assur wieder auf (Sekundärfundlage)<sup>164</sup>. Auch unser Stück ist Bestandteil einer solchen Platte, die für Assur zum Quadrat mit 45 cm Seitenlänge ergänzt wird. Das Beispiel aus Assur zeigt, daß das Grundmotiv — die Palmette auf einem Kreis- und Volutenpaar — mehrfach gesetzt und im Kreis um das Plattenzentrum herum angeordnet war. Eine zweite, nur einfarbig gerahmte Fritteplatte aus dem Istartempel<sup>165</sup> zeigt ein zentrales Befestigungsloch, in dem einst wohl auch ein Nagel steckte. Mit Vorbehalt wären dann auch die Palmettplatten aus Assur und Kār Tukulti Ninurta bei den Knauffliesen einzuordnen.

Neben emaillierten oder plastisch verzierten Knauffliesen stehen beschriftete Stücke. Ein rundes Terrakottafragment (T 178, o. Abb.) zeigt Reste des zentralen Zapfloches, um das sich in konzentrischen Ringen die sechszeilige Inschrift legt. Von der Beschriftung her ähnlich ist das in seinen Konturen stärker zerstörte

---

<sup>162</sup> Andrae, WVDOG 23 (1913) Textbd. 6 f.; Tafelbd. Taf. LXXIX—LXXXI; — Hrouda edit., Andrae, SDOG 9 (2. durchges. u. erw. Aufl. 1977) 208 f., 210 Abb. 187, 211 Abb. 189: Fliesenabdrücke in situ, wenn auch wahrscheinlich zweiterverwendet, im Thronraum des »Alten Palastes« (9. Jh.) a. a. O. 242 Abb. 219. Das Gros der Exemplare aus Assur stammt aus den neuassyrischen Befestigungswerken des Salmanassar III. Ziqqati sind demnach innen- wie außenarchitektonische Schmuckelemente. In Kār Tukulti Ninurta ist ihr Einsatz offensichtlich auf Gebäude beschränkt.

<sup>163</sup> Andrae, WVDOG 58 (1935) 98; Taf. 41 b, c. Diese bestehen allerdings aus Fritte.

<sup>164</sup> Andrae, WVDOG 58 (1935) 95, 5 a; Taf. 38 n.

<sup>165</sup> Andrae, WVDOG 58 (1935) 95, 5 b; Taf. 38 o.

Bruchstück T 206 (o. Abb.). Mangels Bildmaterial können T 192 (Ziqqatufragment) und T 378 (Fragment einer Terrakottafliese) nicht näher beschrieben werden.

Einer Klärung bedarf es noch, ob die Knäufe nur Dekorelemente waren oder darüber hinaus auch einen praktischen Zweck erfüllten. Denkbar wäre, daß sie zum Aufhängen von textilen Wandbehängen oder Matten dienten (vgl. dazu den Inventartext Anm. 130).

Weniger dekorativ wirken die schlichten »Konsolhände« oder »Handkonsolen«.

Acht Exemplare von solchen sind im Fundkatalog aufgeführt, von vieren besitzen wir Grabungsphotos: Taf. 4.8,9,10,11. Es handelt sich um einfach gestaltete, nicht weiter dekorierte Terrakotta-Fäuste. Besser erhaltene Stücke aus Assur<sup>166</sup> besitzen noch einen Unterarmstumpf, der bei unseren Stücken auf Höhe der Handwurzel abgebrochen ist. Nur ein einzelner Originalbefund aus einer neuassyrischen Gruft in Assur zeigt, daß diese Stümpfe als Wandanker dienten, die Hände oder Fäuste selbst unterhalb eines vorkragenden Gewölbeansatzes wie symbolische Träger wirkten. Die Beispiele aus Kār Tukulti Ninurta waren vor allem im Palast (sieben Exemplare), aber auch im Aššurtempel (ein Exemplar) eingebaut. Dort können sie ähnliche Funktionen wie die Knauffliesen erfüllt haben oder aber zur Gestaltung der Deckenkonstruktion verwendet worden sein. Ich denke wegen ihrer geringen Tragkraft an Pseudo-Balkenlager.

Typisch ist eine vereinfachend-naturferne Wiedergabe der Hand: Die fünf Finger sind alle gleich gestaltet; der anatomisch richtige Sitz des Daumens ist vernachlässigt. Anders als bei den aus Assur stammenden Konsolhänden, die Andrae sicher zu Recht als nach oben halb geöffnet sieht, handelt es sich bei den Beispielen aus Kār Tukulti Ninurta eher um geschlossene Fäuste in Vorderansicht. Als Auflager dienten in diesem Falle die nach oben gekehrten Handrücken.

#### *Keramik und Steingefäße*

Taf. 5.4—17 und 6.7

Es ist wohl weniger die Fundarmut, sondern eher das anders gelagerte Interesse der Ausgräber, mit dem das Fehlen einer systematischen Keramikaufnahme erklärt werden muß. Nur bemalte Scherben scheinen weitgehend erfaßt worden zu sein und fanden dann Eingang in Andraes farbgetreu illustrierte Monographie über die »Farbige Keramik aus Assur« (Berlin 1923). Die dort gezeigten Beispiele werden hier nur insofern noch berücksichtigt, als die Beschreibungen An-

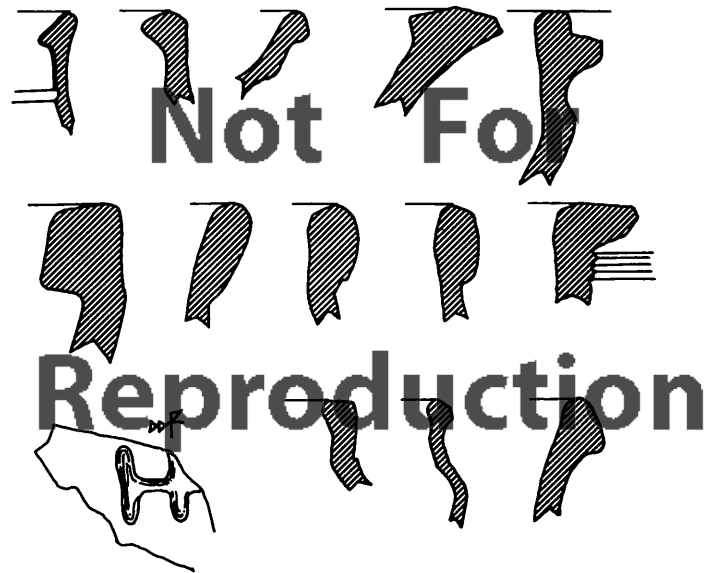


Abb. 11. Keramikprofile aus der Oberflächenuntersuchung von F. Sarre und E. Herzfeld<sup>170</sup>.

draes wortwörtlich in unsere erweiterte Fundliste übernommen und mit den entsprechenden Abbildungsverweisen versehen wurden<sup>167</sup>.

Jüngere Forschungsarbeiten von B. Hrouda<sup>168</sup> und S. M. Cecchini<sup>169</sup> haben das publizierte Material mit technischen, stilistischen und chronologischen Fragestellungen untersucht und ausgewertet. Da im Archiv keine weiteren Exemplare aufgetaucht sind, erübrigt sich an dieser Stelle eine erneute Diskussion der bemalten Keramik.

Wenden wir uns der unbemalten Keramik zu, so fällt die Dokumentation noch magerer aus. Ein Formenkatalog ist nie entstanden und kann mit den wenigen Grabungsphotos nicht befriedigend erstellt werden. Ansätze zu einem Profilkatalog verdanken wir einer Ruinenbegehung durch F. Sarre und E. Herzfeld<sup>170</sup>. Sie haben die Scherben allerdings nicht näher besprochen.

<sup>166</sup> Andrae, WVDOG 23 (1913) Textbd. 7, Blatt 3 Abb. 5; Tafelbd. Taf. LXXIX.

<sup>167</sup> Die bemalte Scherbe T 338 a, b wurde eingehender behandelt von Moortgat-Correns, Beiträge zur mittellassyrischen Glyptik: Vorderasiatische Archäologie (Festschrift Moortgat 1964) 172 f.; Abb. 6; — Moortgat, Die Kunst des Alten Mesopotamien (1967) 122; Abb. 90.

<sup>168</sup> Hrouda, Die bemalte Keramik des zweiten Jahrtausends in Nordmesopotamien und Nordsyrien: IstForsch 19 (1957).

<sup>169</sup> Cecchini, La Ceramica di Nuzi: StudSem 15 (1965).

<sup>170</sup> Sarre/Herzfeld, Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet Bd. 1 (1911) 212 f.; Abb. 102.

Eine ganze Anzahl beschrifteter Körperscherben ist in typologischer Hinsicht unergiebig. Eine Vorstellung der keilschriftlichen Eigentums?-Vermerke sollte in den Museen erfolgen.

An unbemalter Keramik werden auf Taf. 5.4–10 Umzeichnungen einiger photographierter Profilan-sichten wiedergegeben. Wie die oben abgebildeten Profile zeigen auch diese prononciert gegliederte Randpartien, auf denen gelegentlich Ritzdekor hinzutritt. Bodenscherben Taf. 5.11–14 und 17 bringen neben einem durchbohrten Gefäßboden mit Trichterfunktion (Taf. 5.11 / T 68 q) die typisch mittelassyrischen Leitformen der Knopffuß- und Zitzenfußbecher. Mit Taf. 5.16 / T 46 a ist als Fragment auch ein Standring vertreten.

Fragmente von Steingefäßen, vor allem von Alabastren, sind in der Originalfundliste öfters erwähnt. Abgebildet wurden allerdings nur das Randfragment eines Alabastergefäßes mit ausladender Wulstlippe (Taf. 6.7 / T 296) und eine Schale aus hellem, porösen Gestein (Taf. 5.15 / T 254). Die ausladende, leicht konvexe Wandung ist vom Standfuß und dem senkrechten Rand scharfkantig abgesetzt.

#### *Gefäße und Geräte aus Metall*

Taf. 6.1–3

Der kunsthandwerklich qualitativste Fund ist sicher der Kupferständer mit Schale Taf. 6.1 / T 357 aus dem Wohnhauskomplex nordöstlich von M. Der trompetenförmige Ständer zeigt einen ausgeprägten umlaufenden Wulst direkt unterhalb des Zapfens, mit dessen Hilfe die flache Schale gehalten wird. Die Details dieser Steckverbindung sind auf dem Photo nicht erkennbar. Die flach auskragende Schale selbst besitzt einen abgesetzten senkrechten Rand mit umlaufender Einschnürung. Theoretisch wäre dieses Gerät auch auf dem Kopf stehend als stattlicher Pokal verwendbar. Der Realienvergleich zeigt jedoch, daß es sich um einen Räucher- oder Opferständer handeln dürfte, wie wir ihn aus der mittel- und neuassyrischen Flachbildkunst kennen<sup>171</sup>. Räucherständer, die unserem Vorbild am nächsten kommen, datieren ins 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. Damit ist wieder das Problem angesprochen, ob das Wohnhaus vielleicht doch ein isolierter Zeuge neuassyrischer Präsenz in Kār Tukulti Ninurta ist.

An dieses Stück muß Taf. 6.3 / T 358 d angeschlossen werden. In der Originalfundliste als Kupferscheibe bezeichnet, könnte es aufgrund der rechteckigen Zapf-

öffnung ein Pendant zum Schalenaufsatz Taf. 6.1 / T 357 sein. Dieses Stück stammt allerdings aus dem Nordpalast und ist damit zweifelsfrei mittelassyrisch.

Die Kupferschale Taf. 6.2 / T 366 ist kalottenförmig. Ihr Rand ist rechtwinklig eingebogen und in regelmäßigen Abständen mit Punzmarken versehen.

An Metallgeräten ist zunächst das Kupferblatt einer Sichel zu nennen (Taf. 2.6 und 3.6 / T 188). Das spitzere Ende läuft in einer knopfartigen Verdickung aus, das andere ist der Schaftansatz. Ein weniger gerundetes Vergleichsstück entstammt einer kassitischen Mauer in Ur<sup>172</sup> und wird als Messer angesprochen. Eindeutigere Parallelen fanden sich in einem Hortfund aus dem Tempel E in Nuzi<sup>173</sup>.

Mehrere Beschlagbleche aus Kupfer können hier zwar abgebildet, in ihrer Funktion jedoch nicht klarer bestimmt werden (Taf. 14.7–9). Nagel- oder Nietlöcher zeigen zwei von ihnen; worauf sie einst angebracht waren, bleibt unbestimmt. Dasselbe gilt für das Bronzeblech Taf. 14.12. Nur Taf. 14.13 / T 60 wird als »Bronzespachtel« bezeichnet.

Kaum besser zu fassen sind diverse Nadeln, Spitzen und Drähte, die auf Taf. 14.19–25 abgebildet werden. Feinere Details sind, soweit überhaupt vorhanden, von Korrosion überlagert.

#### *Besatzrosetten und Bommeln aus Fritte*

Taf. 7.1–14; 9.1–8

Die relativ große Zahl der in Kār Tukulti Ninurta gefundenen Fritterosetten stammt bis auf wenige Ausnahmen (T 391 bei Turm K) aus dem Adyton 2 des Assurtempels. Andrae, der sie mit Parallelstücken aus dem Istartempel von Assur zusammen behandelt<sup>174</sup>, vermutet in ihnen aufgrund der Fundlage Appliken eines Göttergewandes, ohne dafür weitere Anhaltspunkte zu liefern. Für eine Anbringung auf textilem Untergrund spricht der rückseitig angebrachte Buckel mit Durchstich (nach Art von Schmuckknöpfen), durch den Garn oder Draht geführt werden konnte.

Die Rosetten selbst bestehen aus flachen Frittescheiben von durchschnittlich 6,5 cm Durchmesser. Daneben gibt es auch einige kleinere Exemplare. Die weiße Fritte ist von äußerst bröseliger Konsistenz. Daher haf-

<sup>171</sup> Hrouda, Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes (1965) 71 f., 177; Taf. 18, 1.

<sup>172</sup> Woolley, UE VIII (1965) 78, 106; pl. 36 (U 16 785).

<sup>173</sup> Starr, Nuzi I (1937) 75; — Nuzi II (1937) 34; pl. 124 C, D, E.

<sup>174</sup> Andrae, WVDOG 58 (1935) 97; Taf. 40.

ten auf ihrer Oberfläche die bunten Glasuren nur partiell. Die Blütenblätter — bei der großen Gattung 16 oder 12, bei der kleineren 10 — sind meistens gelb glasiert gewesen. Nur die Stücke Taf. 7.5 / T 140 g, 7.8 / T 140 l? und T 140 m (o. Abb.) sind weiß. Taf. 7.6 / T 140 h hat grüne Farbreste. Geringe Reste lassen bei Taf. 7.3 / T 140 d sogar auf schwarze Blütenblätter (!) schließen. Die Blätter sind durch flache Kerben gegeneinander abgesetzt und nach außen gleichmäßig gerundet. Taf. 7.1 und 9.2 / T 140 a sticht durch doppelte Ritzung jedes Blütenblatts hervor und auch die kreuzenden Rillen auf der Korolle sind singulär. Kalottenförmige Korollen scheinen alle Besatzrosetten besessen zu haben, wenngleich dies oft nur noch an Bruch- oder Klebestellen zu erkennen ist. Die Farbgebung stimmt zum Teil mit den Blütenblättern überein, zum Teil kontrastiert sie. Gelb und Schwarz lassen sich nachweisen.

Da vom selben Fundort stammend, dürften wahrscheinlich auch vier Bommelimitationen aus Fritte als Appliken dieses nicht näher bekannten textilen Produktes gewertet werden<sup>175</sup>. Die auf Taf. 8.1—4 und 9.7,8 abgebildeten Beispiele (alle unter T 140 verbucht) bestehen aus leicht konischen Walzen. Diese sind längs durchbohrt; ihr oberer Rand ist, wenn erhalten, zweimal umlaufend gerillt. Spiralgig verlaufende Rillen deuten auf die Nachahmung einer aus drei bzw. vier Strängen gedrehten Bommel, die unten in entsprechend vielen Wülsten endet. Glasurreste zeigen, daß all diese Exemplare im Spiralbereich gelb, creme oder weiß glasiert waren, während der obere Abschnitt mit den zwei »Einschnürungen« gelb eingefärbt war.

#### *Bleiplaketten, Bleireliefs*

Taf. 10.1—10; 11.1—16; 12.1,2; 13.1,2  
Nicht aus Blei: Taf. 6.8, 11; 8.10; 12.6

Ähnlich wie Assur hat auch Kār Tukulti Ninurta eine ansehnliche Zahl von Bleiplaketten erbracht. Die Fundplätze liegen am und im Aššurtempel, im Palastareal und im Stadtgebiet, weshalb die alte Deutung dieser Objekte (s. u.) noch einmal überdacht werden muß.

Es handelt sich um münzähnliche Bleischeiben, die nicht geprägt, sondern in einseitig skulptierten, aber dennoch zweischaligen Gußformen hergestellt worden sind. Deshalb zeigt nur eine Seite Motive in leicht erhabenem Flachrelief; die Rückseite ist glatt. Von Gußkanälen herrührende Gußzapfen sind abgeglättet. Aufhängösen, wie sie für einige Stücke aus Assur nach-

gewiesen sind, waren hier anscheinend nicht vorhanden oder sind durch Korrosion zerstört.

Das Gros der Stücke ist im Dekor einheitlich, aber nicht identisch, so daß wir ganz sicher mit vielen Modellen rechnen können. Das Standardmotiv, das eine ganze Reihe von Bleiplaketten mit Durchmessern von 2,5 bis 3 Zentimetern zierte, sieht so aus: Eine Kugelbosse, alleinstehend oder als Zentrum einer aus weiteren Bossen stilisierten Blüte, besetzt das Mittelfeld. Um dieses legt sich ein Vierpaß aus leicht geschwungenen Voluten. Am Stoßpunkt der Voluten stehen paarig Kugelbossen, die als Basis einer jeweils aus fünf lanzettförmigen Blättern gebildeten Palmette dienen. Die Freiflächen zwischen den Palmetten sind wieder wie im Zentrum mit stilisierten Blüten besetzt.

Diesem Schema nah verwandt ist Taf. 11.9 / T 210 a, wo wir trotz starker Korrosion einen Volutenpaß mit mehr als vier Gliedern ergänzen dürfen. Eine Sonderform bildet auch die Plakette Taf. 10.6 und 11.15 / T 226, deren Zentrum gelocht ist. Zwei konzentrische Ringe legen sich um das Loch. Nach außen schließt sich ein Palmett-Sechspaß an. Zwei konzentrische Ringe rahmen zwei- und dreigliedrige Strahlenbündel und bilden den Rand.

Einem anderen Schema ist Taf. 11.8 / T 208 zuzuordnen, obgleich das Bildfeld fast völlig korrodiert ist. Taf. 10.10 und 11.10 / T 276 besteht aus Fragmenten einer wesentlich größeren und andersartig verzierten Bleiplakette: Ihr Zentrum besetzt wieder eine Bosse, um die das Muster sich in konzentrischen Ringen aufbaut. Einfache Ringe und ein Kranz aus Punktbossen füllen die Mitte; nach außen folgen ein Kranz aus Punktbossen im Ring, dann ein schrägschraffiertes Band, aus dem radiale Strahlen hervorgehen.

Daß auch figürliche Darstellungen vorhanden waren, zeigt trotz fortgeschrittener Zerstörung Taf. 11.14 / T 287?: Spuren eines gehörnten Tieres oder eines geflügelten Mischwesens sind noch erkennbar.

Fragen zur Funktion dieser Plaketten führen uns zu anderen plastischen Bleigüssen, die des öfteren in Fundeinheit mit ersteren auftreten. Für die Deutungsvorschläge von Andrae<sup>176</sup> ist ausschlaggebend, daß in Assur Bleiplaketten mit floraler Motivik und eine Bleiplakette mit der Darstellung des Sexualaktes zusam-

<sup>175</sup> Von Andrae, WVDOG 58 (1935) 96; Taf. 39 gezeigt und zumindest für den Istartempel in Assur als Schmuckelemente eines rekonstruierten Baldachins gedeutet.

<sup>176</sup> Andrae, WVDOG 58 (1935) 104 ff., Abb. 80—84; Taf. 46, 47.

men gefunden wurden. Damit wird eine Verbindung zu den Bleireliefs mit erotischer Thematik hergestellt<sup>177</sup>. Die Bildthemen interpretiert Andrae einmal als symbolische, einmal als realistische Darstellung eines Fruchtbarkeitsritus aus dem erotisch geprägten Ištar-kult. Die figürliche Variante sei dabei die bildliche Darstellung der Tempelprostitution. In diesem Rahmen wird auch die funktionale Bedeutung der Bleiobjekte gesucht. Andrae sieht in ihnen, wenn auch widerstrebend, das Entgelt für die im Ištar-kult geleisteten »Dienste«. Speziell die Bleiplaketten spielen wegen ihrer Größenunterschiede dabei die Rolle einer frühen, gestaffelten Währung (Münzcharakter?). Sogar die sowohl in Assur wie Kār Tukulti Ninurta häufig gefundenen, amorphen Bleiklumpen werden andeutungsweise nicht als Rohstoff zur Weiterverarbeitung, sondern als kleinere Werteinheiten dieses Zahlungsmittels angesprochen. Diese Hypothese sollte weiter überprüft werden. Vernachlässigt wird dabei jedoch, daß manche der in Assur gefundenen Plaketten mit Anhängeröse eher Schmuck-, wenn nicht gar Amulettcharakter haben. Ungeklärt ist bei der gegebenen Fundsituation, wer die Plaketten produzierte, wer sie besaß und in welcher Richtung sie transferiert wurden. Gefunden wurden sie im Tempel *wie* im Palastbereich. Saßen dort die einzigen Besitzer oder fehlen uns nur genügend ergrabene Privathäuser mit solchen Funden? Die Exemplare aus dem Tempel könnten genauso gut als Votivgaben gedeutet werden. Anderswo hätten sie eher den Charakter von Devotionalien, fruchtbarkeitssteigernden oder potenzfördernden Symbolen, wie sie uns als Phallus- oder Vulva-Anhänger oder Terrakottareliefs im ganzen Stadtgebiet von Assur begegnen.

Thematisch zu diesem Komplex gehören auch die beiden Bleifigurinen Taf. 12.2; 13.2 / T 101 sowie Taf. 12.1; 13.1 / T 288. Sie wurden im selben Gußverfahren wie die Bleiplaketten hergestellt. Aus Assur stammt eine Gußform, wie sie zur Herstellung unserer Exemplare benutzt worden ist<sup>178</sup>. Obwohl auch hier die Rückseite flach belassen wurde, wirkt zumindest T 288 durch plastische Gestaltung des nackten Körpers schon fast wie ein Rundbild.

Figurine T 101 stammt aus dem Schutt des Aššurtempels. Trotz starker Korrosionsspuren ist zu erkennen, daß es sich um eine Frau in hockender Körperstellung handelt. Die Beine sind angewinkelt, Unterarm und Hände an den Oberschenkel gelegt. Von der Feinheit der einstigen Ausführung zeugt nur noch die filigrane Zeichnung der Finger. Ausblühungen haben

alle anderen Details überlagert. So ist allein von der äußeren Kontur her auf eine füllige, lange Haartracht zu schließen. Ob die Frau bekleidet ist, läßt sich kaum entscheiden — Riffelungen am linken Unterschenkel könnten als Fransensaum gewertet werden.

Eindeutig nackt ist die Figur T 288. Die Körperhaltung, eine nach hinten geneigte Hockstellung, ähnelt der eben beschriebenen; die rechte Hand greift hier jedoch haltend in die Kniekehle. Eine wulstartige Verbreiterung der Gesäßpartie läßt eine Aufstellung dieser hockenden Figur zu. Ihr Kopf und ihr linker Fuß sind verloren, der rechte ist verbogen.

Da bei beiden Figuren eindeutige Geschlechtsmerkmale nicht mehr erkennbar sind, kann nur über ikonographische Vergleiche nachgewiesen werden, daß es sich bei ihnen um Frauen handelt. Die genannte Bleiplakette sowie unseren Stücken vergleichbare Bleifigurinen aus dem Išartempel aus Assur zeigen Paare beim Liebesspiel. Dort taucht die beobachtete Körperhaltung beim weiblichen Partner auf. Daß die Frau allein Thema solcher Kleinplastik sein kann, zeigen weitere Darstellungen aus Assur<sup>179</sup>.

Obwohl aus anderen Materialien hergestellt, seien der thematischen Zusammenhänge wegen drei weitere Funde hier angeschlossen: Taf. 6.11 / T 37 und Taf. 8.10; 12.6 / T 221 sind Fragmente von zwei Phallen. Der Phallus T 221 hatte wie viele Vergleichsstücke aus Assur eine Schnuröse und konnte als Amulett getragen werden. Wahrscheinlich galt dies auch für das zweite, nicht so gut erhaltene Exemplar.

Nur aus dem Grabungsphoto (Taf. 6.8) kennen wir das in der Fundliste nicht erwähnte Fragment einer weiblichen Terrakotte. Es handelt sich um den frontal gezeigten, nackten Torso mit ausgeprägten Hüften. Das Stück, in Flachrelief vor flachem Bildhintergrund, wurde in der Model geformt.

### Rundbilder

Taf. 6.10; 12.3 und 13.3; 12.4 und 13.4; 1.1

Eine kleine Terrakottafigurine Taf. 6.10 / T 253 ist das einzige rundplastische Menschenbild. Das Fragment — Kopf und Torso — ist ziemlich verwaschen; Details sind der Photographie kaum zu entnehmen. Die Umzeichnung zeigt Reste eines unten gerade geschnittenen Kinnbartes. Bei der Kopfbedeckung ver-

<sup>177</sup> Andrae, WVDOG 58 (1935) Taf. 45 a, b; Taf. 46 n.

<sup>178</sup> Andrae, WVDOG 58 (1935) Taf. 45 r.

<sup>179</sup> Andrae, WVDOG 58 (1935) Taf. 45 a, b, c. Frauen allein Taf. 45 k, l, o, p, und als Gußform Taf. 45 r.



mute ich eine einfache Hörnerkrone, was mich zur Deutung als kleines Götterbild führt. Die Ausgräber, die es als Idol bezeichnet haben, kommen, obwohl es im Palast gefunden wurde, offensichtlich auch zu einer religiösen Deutung.

Besser, aber auch nicht zahlreich sind Tierplastiken vertreten:

Wenig aufschlußreich ist die Frittefigur eines liegenden Vierbeiners Taf. 12.4; 13.4 / T 122. Kopf und Körper sind derart verwittert, daß eine Artbestimmung nicht sicher gelingt. Einzig die Überproportionierung des Kopfes gegenüber dem Körper mag auf einen starkmähnigen Löwen deuten.

Ein Meisterstück für naturgetreue Tierwiedergabe ist das einzige Beispiel eines vollplastischen Bleigusses. Die auf einem Zweig hockende Heuschrecke Taf. 12.3; 13.3 / T 136 zeigt alle wichtigen Charakteristika: Kleine Vorderbeine, kräftige Sprungbeine, betonte Augen und die Gliederung des Panzers. All dies ist schon in der Gußform angelegt. Die scharfkantige Ritzung, die das Äderwerk der Flügel gut wiedergibt, ist wohl erst nach dem Guß ziseliert worden.

Eine besonders gut gelungene Tierdarstellung ist zweifellos die 19 cm hohe Statuette eines hockenden Affen aus Diorit (Taf. 1.1 / T 364). Sie zeigt das Tier mit stark angezogenen Beinen. Seine Knie sind zusammengedrückt, die Unterschenkel leicht nach außen gestellt. Die Oberarme legen sich an den Oberkörper, die Unterarme ruhen auf den Oberschenkeln. Die Hände liegen mit der Innenseite flach über den Knien, wobei sich die extrem langen Finger mit ihren Spitzen am Unterschenkelansatz treffen. Die Daumenhaltung ist eher einem menschlichen Vorbild nachempfunden.

Der gedrungene, von vorn kantig wirkende Kopf sitzt unmittelbar (und damit recht typisch) auf dem Oberkörper. Die Augen sind mit feinem Kerbschnitt gezeichnet, die Brauen als Grat gebildet. Die Ohren dagegen sind wulstartig modelliert. Nasen- und Mundpartie sind angeschlagen.

Der im Ansatz runde Rücken ist größtenteils abgebrochen; ebenso fehlen Füße und Schwanz. Die Muskeln an den Extremitäten sind weich modelliert und zeugen von exakter Beobachtung charakteristischer Details. Die besondere Naturnähe der Statuette läßt darauf schließen, daß dem Künstler ein lebendiges Modell zur Verfügung stand. Unser Stück stammt aus dem Palastbereich und es ist durchaus denkbar, daß dort auch lebendige Affen als Prunk- oder Spieltiere gehalten wurden.

Im Vergleich sehr viel kleiner, aber auch sehr naturgetreu in Fritte modelliert ist ein Affenköpfchen aus einem kassitischen Grab in Babylon<sup>180</sup>. Wesentlich unbeholfener wirken im Gegensatz dazu die im Relief wiedergegebenen Meerkatzen auf dem Schwarzen Obelisken<sup>181</sup>. Dort herrschte beim Künstler eine eher verschwommene Vorstellung vom Aussehen von Affen, was vor allem in der vom Menschenbild geprägten Kopfgestaltung zum Ausdruck kommt. Der Affe ist in mittelassyrischer Zeit ganz selten künstlerisches Motiv (auch in der Glyptik, wo er nur gelegentlich als Füllmotiv auftritt). Erst in neubabylonischer Zeit kommt es zu einer noch nicht erklärten Zunahme von Affenbildnissen. Aus Babylon und Uruk (unpubl.) stammt eine ganze Reihe kleiner Terrakotten (vgl. Anm. 180).

#### Waffen

Taf. 6.12; 14.1—4 und 14—18

Waffenfunde aus Kār Tukulti Ninurta beschränken sich auf wenige Stücke.

In die Kategorie der Offensivwaffen gehören die drei Pfeilspitzen Taf. 14.14, 15, 18 / T 108, 339, 200. Alle bestehen aus Bronze, gehören jedoch zu unterschiedlichen Typen. Das Stück Taf. 14.14 hatte eine flache, lanzettförmige Spitze (abgebrochen) und einen langen, dünnen Stiel zur Schäftung. Bei Taf. 14.15 setzt sich der Stiel als Verstärkungsrippe bis zur Spitze des flachen Blattes fort<sup>182</sup>. Am stark korrodierten Exemplar Taf. 14.18 sind Details kaum mehr erkennbar. Die Spitze ist wohl massiv und konisch. Auch die aus konisch gerolltem Kupferblech gefertigten Spitzen Taf. 14.16 / T 131 und Taf. 14.17 / T 141 können als Pfeilspitzen gedient haben; für Lanzen spitzen sind sie eindeutig zu kurz<sup>183</sup>.

Von der Einsatzmöglichkeit her wäre auch der steinerne Keulenknauf Taf. 6.12 / T 312 unter dieser Rubrik zu fassen, deuteten nicht die bildlichen Darstellungen mesopotamischer Kunst an, daß Keulen im zweiten vorchristlichen Jahrtausend schon längst nicht mehr als Kriegswaffen benutzt wurden. P. Calmeyer zeigt<sup>184</sup>, daß Keulen offensichtlich Götterwaffen

<sup>180</sup> Reuther, WVD OG 47 (1926) 31; Taf. 47, Erdgrab 13 c. Jüngere Beispiele dort im Sachregister unter ›Affe‹.

<sup>181</sup> Abgebildet in Strommenger, Fünf Jahrtausende Mesopotamien (1962) Taf. 208.

<sup>182</sup> Für diese beiden Beispiele vgl. Starr, Nuzi II (1937) pl. 125, vor allem CC und GG neben weiteren verwandten Exemplaren.

<sup>183</sup> Vgl. Starr, Nuzi II (1937) pl. 126 C.

<sup>184</sup> Calmeyer, Keule: RLA Bd. 5 (1976—80) 579 ff.

sind<sup>185</sup>, seit Tukulti Ninurta I. als Königsattribut im Kult erscheinen und schließlich seit neuassyrischer Zeit neben dem König auch Offizieren als Würdezeichen dienen.

Unser Exemplar gehört zum weitestverbreiteten Typ der »birnenförmigen« Keulen<sup>186</sup>. Nur ihr Ritzdekor hebt sie gegen andere ab. Diagonal kreuzende Ritzlinien überziehen den Keulenkopf und schlagen nahe Hals und Scheitel an je einer umlaufenden Rippe an<sup>187</sup>.

Verschiedene Panzerbleche stehen für den Bereich der Defensivwaffen: Drei Schuppen von Panzern (Taf. 14.1,2,3 / T 56, 340 b, 340 a). Alle drei gehören zum gängigsten Typ biberschwanzförmiger Schuppen mit längs verlaufender Mittelrippe. A. Mahmoud hat in seiner Magisterarbeit<sup>188</sup> altorientalische Panzer untersucht und zeigt rekonstruierend verschiedene Verknüpfungstechniken für die Schuppen. Nordmesopotamische Vergleichsstücke stammen aus Nuzi, Kalah und Ninive, zusammenhängende Panzerteile nur aus Nuzi<sup>189</sup> und Kalah.

An unseren Einzelstücken läßt sich kein einheitliches System der Verknüpfung erkennen. Dies mag daran liegen, daß einige Befestigungslöcher zukorrodiert sind. Dennoch dient ein Teil der erkennbaren Löcher auch hier der Verknüpfung benachbarter Schuppen innerhalb einer horizontalen Reihe. Die Nachbarschuppe überlappt jeweils bis zum Mittelgrat, der ein weiteres Übereinanderrutschen verhindert. Andere Löcher wiederum dienen der vertikalen Fixierung der sich dachziegelartig überdeckenden Schuppenreihen bzw. zur Befestigung am ledernen oder textilen Wams. Ein Schlitz am Ende des Mittelgrates von Taf. 14.3 zeigt, daß neben genähten oder verdrahteten Verbindungen auch breitere Leder?-Riemen verwendet wurden. Nach Mahmoud datiert diese Technik ins 14. und 13. Jahrhundert vor Chr.

Auch bei Taf. 14.4 / T 358 l mit angedeutetem Mittelgrat handelt es sich wohl um eine rechteckige Panzerschuppe, wengleich das Format aus dem Rahmen des Üblichen fällt. Die Stücke Taf. 14.7,8,9,12 halte ich eher für Beschlagbleche.

#### *Verschiedene Geräte*

Taf. 6.4—6; 8.9 und 10.11; 12.5 und 15.11; 15.3

Drei Steingeräte (Taf. 6.4,5,6 / T 284 a, b und T 278) sind in ihrer Funktion nicht sicher zu bestimmen. Die verrundeten Formen deuten auf Reib- oder Poliersteine.

Taf. 8.9 und 10.11 / T 116 b ist das Fragment eines Schälchens aus Fritte. Die ausgeprägte Tülle läßt mich dieses Gerät als Gußtiegel deuten. Vielleicht ist dies ein Utensil, wie es zur Herstellung von Bleiplaketten oder Gußplastik verwendet wurde.

Bei Taf. 12.5 und 15.11 / T 142 handelt es sich aufgrund der engen »Bohrung« wohl eher um das Rad eines Modellwagens als um ein Spinnwirtel.

Als Handgriff deuten die Ausgräber einen fragmentarischen Magnesit-Oktaeder mit zentraler Bohrung (Taf. 15.3 / T 143).

#### *Das Lamaštu-Amulett T 113*

Taf. 6.9

Aus dem Adyton 2 des Aššurtempels stammt das Schiefertäfelchen T 113. Das rechteckige Stück verjüngt sich an der Oberkante zu einer Aufhängeröse.

Die sehr flüchtig ausgeführte (oder stark abgeriebene) Ritzzeichnung läßt sich dennoch ganz sicher der Gruppe der Lamaštu-Amulette zuordnen. Sie dienten zur Heilung von Fieberkranken. H. Klengel stellte in zwei Aufsätzen eine ganze Reihe solcher Amulette zusammen<sup>190</sup>. Gemeinsames Merkmal ist die Darstellung der Fieberdämonin Lamaštu, die oft mit ihren Attributen Spindel und Kamm und den ihr zugesellten Tieren Schwein und Hund dargestellt ist. Zur Abwehr dieser Dämonin dienen häufig Beschwörungsformeln auf der

<sup>185</sup> Solyman, Die Entstehung und Entwicklung der Götterwaffen im alten Mesopotamien und ihre Bedeutung (1968).

<sup>186</sup> Vgl. Starr, Nuzi II (1937) pl. 121 U, Y. Nachweise vom Chalkolithikum bis in die Ur-III-Zeit bei Solyman, (Anm. 185), Taf. XXII. Neuassyrische Beispiele im Keulenarsenal im Gurgurri-Tor von Assur: Andrae, WVDOG 23 (1913) 34 f., Abb. 33.

<sup>187</sup> Senkrecht gerippt ist eine Frittekeule aus dem Umfeld des Istartempels in Assur [Andrae, WVDOG 58 (1935) 98; Taf. 41 e].

<sup>188</sup> Mahmoud, Die altorientalischen Panzer nach archäologischen und philologischen Quellen: Magisterarbeit an der Freien Universität Berlin (1970/71). Die in unserem Zusammenhang wichtigsten Ergebnisse seien hier kurz resümiert: Nuzitexten zufolge bestand ein Schuppenpanzer aus 600 bis 700 Kupfer- oder Bronzeschuppen in zwei oder mehr unterschiedlichen Größen, wog ca. 2 kg und war anscheinend auf ein Lederwams montiert. Der überwiegende Teil der älteren Schuppen stammt aus Orten des hurrisch-mittannischen Reiches und datiert ins 15. Jh. v. Chr. Auch der bislang älteste Fund (Boğazköy, 18. Jh. Kurzchronologie) deutet auf eine hurrische Erfindung des Metallschuppenpanzers. Dieser verdrängt um die Mitte des 2. Jts. die Lederpanzer und wird langsam zur Standardausrüstung.

<sup>189</sup> Vgl. Starr, Nuzi II (1937) pl. 126 A, B, E, F, G, H, K, O (Panzerschuppen einzeln und im Verbund); D, J, L (Panzerbleche).

<sup>190</sup> Klengel, Neue Lamaštu-Amulette aus dem Vorderasiatischen Museum zu Berlin und dem British Museum: Mitteilungen des Instituts für Orientforschung Bd. 7 (1959/60) 334; — ders., Weitere Amulette gegen Lamaštu: a. a. O. Bd. 8 (1961) 24.

Rückseite der Amulette oder die Darstellung der Symbole führender Götter des Pantheons. Von all dem ist auf unserem Stück nur wenig zu erkennen.

Die zentrale Figur ist flüchtig wiedergegeben. Sie erscheint in Schrittstellung, der Oberkörper en face. Der rechte Arm weist schräg zur Standlinie, der linke angewinkelt nach oben. Dieser endet in einer Verzweigung, hinter der wir eine gespreizte Hand oder Krallen vermuten dürfen. Der Kopf ist überhaupt nicht ausgeführt. Unter dem linken Ellbogen ist wohl mit nur vier Ritzlinien der Kamm angedeutet; unerklärt bleibt der Winkelhaken unterhalb des rechten Arms. Die von Klengel angeführten Beispiele sind abgesehen von Nr. 43 alle ›leserlicher‹ geritzt oder in Flachrelief gearbeitet. In seiner vereinfachenden Darstellungsweise unserem Stück sehr ähnlich ist das Lamaštu-Amulett U 17 223 A aus dem kassitischen Ur<sup>191</sup>, wo zumindest der Kamm und der Stern der Ištar gut zu identifizieren sind. Auch hier ist der Lamaštukopf kaum angedeutet.

#### *Schmuck und Varia*

Taf. 15

Neben dem für Heilzwecke benutzten Lamaštu-Amulett fanden sich einige ›echte‹ Schmuckstücke:

Perlen: Eine einfache Steinwalze (Taf. 15.2 / T 74) und eine gelbglasierte Fritte walze (Taf. 15.1 / T 81) bilden die einfachste Form. Bikonisch linsenförmige Perlen mit Ritzdekor senkrecht zum Außengrat wurden aus Fritte gefertigt (Taf. 15.9 und 10 / T 72 b und T 103 a).

Ringe: Je ein Fingerring besteht aus Bronzedraht

(Taf. 15.7 / T 211) bzw. aus einem an seinen Enden medaillonartig verbreiterten Bronzeblech (Taf. 15.6 / T 71). Taf. 15.8 / T 247 dagegen besteht aus Kupferdraht mit dem Querschnitt eines Kreissegments; Taf. 15.5 / T 187 k ist vielleicht ein Fingerring aus Bleidraht.

Filigran: In dieser Technik ist ein Doppelring aus Blei gearbeitet, den ich als unvollständig erhaltenen Ohrring deute (Taf. 15.12 / T 290). Der obere Ring, der anscheinend aus einer bikonischen Blechwicklung besteht, bindet den massiven, tiefer hängenden Ring mit ein. An dessen Scheitelpunkt hängt eine kugelige Traube aus vier Bleiperlen. Der untere Ring ist am tiefsten Punkt stempelartig verbreitert.

Varia: Aus Elfenbein besteht ein vierkantiger Stab mit abgeschrägtem Ende (Taf. 15.4 / T 259). Wahrscheinlich handelt es sich um einen Teil eines Möbelzierats. Der ritzeverzierte Kegel (Taf. 8.5 und 9.9 / T 209) und die kleinen Fritte walzen (Taf. 8.6,7 / T 103 b, c) sind vom Fundort her gesehen wohl Streugaben; ob sie auch eine profane Funktion haben, ist unklar (Spielsteine?). Eine Frittelocke (Taf. 8.8 und 9.10 / T 183 a) mit Spiralritzung an zwei Seiten zeigt auf ihrer dritten Seite ein Zapfloch und könnte damit Teil einer Kompositplastik gewesen sein. Völlig rätselhaft bleibt mir der erste in Kār Tukulti Ninurta verzeichnete Fund, ein von einem Bronzering umschlossener Kieselstein (Taf. 14.11 / T 1).

<sup>191</sup> Woolley, UE VIII (1965) pl. 28.

## ERWEITERTE ORIGINALFUNDLISTE

T 1

Kiesel, mit offenem Bronzering umgezogen.  
H 4,2; Ø 3,9  
Suchgraben an der Westseite von B; 0,5 m tief.  
16. 10. 1913

T 2

Fragment einer gebrannten Tontafel.  
Suchgraben an der Westseite von B; 1,5 m tief.  
16. 10. 1913

Taf. 14.11

T 3

Vollständig gestempelter Ziegel mit der Palastinschrift des Tukulti Ninurta.  
33,5 × 33,5 × 6,0  
Stadtgebiet?  
16. 10. 1913

T 4

Fragmente zengidischer Tongefäße.  
Am östlichen Lagerwall.  
17. 10. 1913

T 5

Fragment eines gestempelten Ziegels.  
Nördlicher Suchgraben an B.  
17. 10. 1913

T 6

Stück Kupferdraht mit Goldbelag.  
Östlicher Einschnitt an B; 1,1 m tief.  
18. 10. 1913

T 7

Emaillierte Gefäßscherbe.  
Südlicher Suchgraben an B; 1,7 m tief.  
20. 10. 1913

T 8

Fragment von Fritte.  
Südlicher Suchgraben an B; 1,7 m tief.  
20. 10. 1913

T 9

Kupferstäbchen.  
L 3,5; Ø 0,7  
Nördlicher Suchgraben an B; 1,5 m tief.  
20. 10. 1913

T 10

Bemalte nachassyrische Scherbe (?).  
Stadtgebiet bei D.  
21. 10. 1913

T 11

Fragmente von bemalten und unbemalten Gefäßen.  
d)  
Frittekugel.  
Ø 5,0  
Kurtine östlich von D.  
21. 10. 1913

T 12

Kleiner Frittekegel.  
H 3,0; Ø 1,6  
Kurtine östlich von D.  
22. 10. 1913

T 13

Rest von rotem Wandputz.  
Suchgraben bei B, östlich.  
22. 10. 1913

T 14

Fragmente eines gebrannten Ziegels mit Delta-Eindrücken.  
An D.  
22. 10. 1913

T 15

Bemalte Scherbe.  
An D.  
22. 10. 1913

T 16

Bleirest.  
Kurtine östlich von D.  
22. 10. 1913  
BM 115 699—78

T 17

Fragment einer kleinen Fritteschale.  
Kurtine östlich von D.  
23. 10. 1913

T 18

Reste gebrannter Tongefäße.  
Kurtine östlich von D.  
23. 10. 1913

T 19

Bleirest.  
Östlicher Suchgraben bei B.  
23. 10. 1913

Taf. 14.21

- T 20  
Fritterest.  
Außenseite der Kurtine östlich von D.  
23. 10. 1913
- T 21  
Reste von rotem Wandputz.  
Nordost-Suchgraben bei B.  
24. 10. 1913
- T 22  
Frittefragmente in Phallusform.  
Erh. L. 5,5  
Außenseite der Kurtine östlich von D.  
24. 10. 1913  
Lit.: Andrae, JIT 92 k; Taf. 36 b.
- T 23  
Bleirest.  
Auf D im oberen Schutt.  
24. 10. 1913
- T 24  
Fragment eines gestempelten Ziegels.  
Auf D im oberen Schutt.  
24. 10. 1913
- T 25  
Kleine Fritteperle in Tierform.  
Östlich B auf Lehmschutt.  
25. 10. 1913
- T 26  
Fritterest.  
Kurtine bei D; 1 m tief.  
25. 10. 1913
- T 27  
Fragmente (a—d) eines gestempelten Ziegels.  
Auf D im oberen Schutt.  
27. 10. 1913
- T 28  
Ziegelfragment (V-Eindruck?).  
Oberer Schutt bei D (?).  
27. 10. 1913
- T 29  
Bleirest.  
Östlicher Suchgraben bei D; 1,2 m tief.  
28. 10. 1913
- Abb.: Vgl. Lit. T 30  
Eiserne Nägel.  
Mohammedanisches Grab bei D.  
28. 10. 1913
- T 31  
Fragmente eines kleinen Alabastrons.  
Auf oberer Lehmziegellage bei D.  
29. 10. 1913
- T 32  
Kleiner Bronzehaken.  
D, nördlich von Turm I; 1 m tief.  
28. 10. 1913
- T 33  
Fragment eines Bronzearmringes.  
Ø 10,5; D max. 1,5  
D, nördlich von Turm I.  
31. 10. 1913  
BM 1922; 8.12.126
- Taf. 2.5/3.5
- T 34  
Bleirest.  
D, auf Lehmziegel; 1,5 m tief.  
31. 10. 1913
- T 35  
Kupferblechrest.  
2,3 × 2,1  
D, auf Lehmziegel.  
31. 10. 1913

T 36

Verschiedene Scherben.  
Stadtgebiet.  
31. 10. 1913

T 37

a) Phallusförmiger Frittegegenstand.  
L 4,4; Ø max. 3,6  
Lit.: Andrae, JIT 92 I; Taf. 36 c.

Taf. 6.11

b) Randfragment eines Gefäßes; Halspartie mit diagonal kreuzendem Ritzmuster.  
10,2 × 6,3

Taf. 5.4

c) Randfragment eines Gefäßes; Halspartie mit umlaufenden Ritzlinien; Lippe schräg geritzt.  
6,2 × 6,3

Taf. 5.5

d?) Körperscherbe mit diagonal kreuzendem Ritzmuster.  
Stadtgebiet.  
31. 10. 1913

T 38

Fritteperlen.  
Bei D, auf Lehmziegel.  
31. 10. 1913

T 39

Terrakotta-Handkonsole; fünffingrig, ohne Daumen.  
B 10,0; H 10,6  
Zwischen den Tortürmen von B.  
31. 10. 1913

T 40

Fragmente (a, b) eines gestempelten Ziegels.  
Bei D; 2 m unter der heutigen Oberfläche.  
3. 11. 1913

T 41

Bleirest.  
Beim Stadttor D.  
3. 11. 1913

64

T 42

Zerbrochene Bronzenadel.  
Bei D; 1 m unter der heutigen Oberfläche.  
3. 11. 1913

Taf. 14.23

T 43

Fragment eines gestempelten Ziegels.  
Bei D.  
4. 11. 1913

T 44

Abb.: Vgl. Lit.

Außen bemalte Flasche. Gelber Scherben, schwarzbrauner Grund, helles Muster. Es ist das untere Ende der Flasche, vermutlich ist der Knopf abgebrochen. Ein Kranz von sechs gefiederten kleinen Blättern umgibt die Fußspitze.  
Erh. Ø max. 3,7  
Bei D; 0,5 m unter der heutigen Oberfläche.  
5. 11. 1913  
Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 p.

T 45

Verschiedene keramische Randprofile.

k) Randfragment eines Gefäßes.  
Kantige Wulstlippe.  
Erh. L 7,3  
Walleinschnitt östlich von D.  
5. 11. 1913

Taf. 5.6

T 46

a) Zerbrochenes Hypokraterion (Standring).  
Erh. Umfang ca. 15; Ø?  
Bei Turm IV östlich von D.  
6. 11. 1913

Taf. 5.16

T 47

Fragment eines gestempelten Ziegels.  
Bei D; 1,5 m tief.  
6. 11. 1913

T 48

Schwarz bemalte Scherbe.  
Dekor: Eingerahmtes ›Winkelhaken‹-Band.  
4,0 × 3,0  
Bei D; 1,5 m tief.  
6. 11. 1913

T 49

Schwarz bemalte Scherbe.  
Bei D; 1,5 m tief.  
6. 11. 1913

T 50

Großer, roh zugehauener Altar (= Symbolsockel).  
Am Tigrisufer, nordwestlich von M.  
11. 11. 1913

T 51

Drei beschädigte und drei unbeschädigte, ungebrannte Ton-  
tafeln.  
An der SW-Laibungsecke des Tordurchgangs bei D.  
11. 11. 1913

T 52

Fragmente eines gestempelten Ziegels.  
An der SO-Laibungsecke des Tordurchgangs bei D.  
11. 11. 1913

T 53

Schwarz bemalte Scherbe. Motiv undeutlich; geometrischer  
Dekor?  
3,0 × 3,5  
Bei D, auf Lehmrest.  
11. 11. 1913

T 54

Drei Frittekugeln.  
Bei Turm IV östlich von D.  
11. 11. 1913

T 55

Mittelassyrische Scherben.  
Auf dem Mauerwerk der Torlaibung bei D.  
13. 11. 1913

T 56

Taf. 14.1

Panzerschuppe mit Mittelrippe. Fünf Befestigungslöcher.  
3,5 × 2,7  
Auf dem Mauerwerk am NW-Torturm bei D.  
18. 11. 1913

T 57

Beschädigte Bleiplakette.  
Ø 3,6  
Im Tordurchgang bei D.  
19. 11. 1913

T 58

Fragment eines dreizeilig gestempelten Palastzylinders des  
Tukulti Ninurta I.  
Beim Torbau an der Ostseite von D.  
21. 11. 1913

T 59

Roter Tonbecher, zerbrochen.  
Beim Torbau an der Ostseite von D.  
21. 11. 1913

T 60

Taf. 14.13

Bronzespachtel.  
Im Tordurchgang bei D.  
24. 11. 1913

T 61

Knopffußflasche.  
Im Tortreppenraum von D.  
25. 11. 1913

T 62

Taf. 5.13

Fuß einer Knopfflasche.  
H 5,0; Ø 6,5  
Im Tortreppenraum von D.  
25. 11. 1913

T 63	Taf. 14.25	g)	Taf. 5.9
Bronzehaken aus Draht. 3,3 × 0,9 Im Tortreppenraum von D. 25. 11. 1913		Randscherbe mit runder Wulstlippe. 9,0 × 10,0	
		h)	Taf. 5.10
		Randscherbe mit runder Wulstlippe. Ergänzter Ø am Rand 18,0	
T 64		n)	Taf. 5.17
Kleine Tonschale. Im Tortreppenraum von D. 26. 11. 1913		Boden eines Zitzenbechers. Erh. H 12,5; Ø 9,0	
		o)	Taf. 5.12
		Gefäßboden mit Ringfuß. Boden Ø 8,0	
T 65		p)	Taf. 5.14
Zerbrochene Fritteschälchen. Im Tordurchgang bei D. 27. 11. 1913		Fuß eines Knopfbeckers.	
		q)	Taf. 5.11
		Boden mit Ringfuß; im Zentrum durchbohrt. Boden Ø 13,0 Im Treppenraum an der kleinen Tür; bei D. 27. 11. 1913	
T 66			
Scherbe einer groben Tonflasche. Im Tordurchgang bei D. 27. 11. 1913			
		T 69	
		Fragmente von emaillierten Schalen. Im Tordurchgang bei D. 27. 11. 1913	
T 67	Abb.: Vgl. Lit.		
Bauchige Flasche. Gelber Scherben, schwarzbraune Bemalung. Stehende Palmetten auf breiten hellen Linien. Die Palmetttrippen sind punktiert. Unten stehend geordnete, gestielte Bögen (stehender Blattkranz). 5,0 × 3,7 × 0,6 An der Außenwand des Treppenraumes von Tor D. 27. 11. 1913 Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 s.			
		T 70	
		Silberner Fingerring. Aus mohammedanischem Grab. 27. 11. 1913	
T 68		T 71	Taf. 15.6
Fragmente mittellassyrischer Keramik.		Fingerring aus Bronze. Aus mohammedanischem Grab. 27. 11. 1913 BM 115 700—136	
d)	Taf. 5.7		
Randscherbe mit knapp angedeuteter Stufe unter der Lippe. 17,0 × 8,0			
e)	Taf. 5.8	T 72	
Randscherbe mit flach auswärts kragender Stufe unter der Lippe. 18,0 × 11,0		a)	
		Fritteperle.	



- b)  
Fritteperle; linsenförmig, über den Grat geritzt.  
H 1,2; Ø 2,0; Ø Bohrung 0,4  
Fußboden im Tordurchgang bei D.  
27. 11. 1913  
BM 1922; 8.12.183
- Taf. 15.9
- T 73  
Pfeilspitze aus Flint.  
Bei D.  
28. 11. 1913  
BM 116 400 (fehlt dort).
- Taf. 15.2
- T 74 (?)  
Steinperle; walzenförmig, braunrot mit kugeligen, weißen  
Einschlüssen und hellblauen Adern, mattglänzend poliert.  
H 3,1; Ø 1,7; Ø Bohrung 0,25  
Kleine Tür im Treppenraum; bei D.  
28. 11. 1913  
BM 1922; 8.12.194
- T 75  
Kleine Fritteperle; walzenförmig.  
L 2,8; Ø 1,0  
Östlich von Kuppe B; im Schutt.  
28. 11. 1913
- T 76  
Fragment einer ornamentierten Steinschale.  
An der Tür des Treppenraumes auf dem Fußboden; bei D.  
28. 11. 1913
- T 77  
Fragment eines Standrings.  
An der Tür des Treppenraumes auf dem Fußboden; bei D.  
28. 11. 1913
- T 78 und 79  
Fragmente eines gestempelten Zylinders.  
Äußerer Tordurchgang; bei D.  
28. 11. 1913
- T 80  
Gestempelte Scherbe.  
Im äußeren Tordurchgang; bei D.  
29. 11. 1913
- T 81  
a) und b) Taf. 15.1  
Zwei Fragmente einer großen Fritteperle; walzenförmig,  
hell- und dunkelgelb eingefärbt.  
Erh. H 2,5; Ø 2,0; Ø Bohrung 0,5  
Tor bei D, NO-Eckturm innen.  
29. 11. 1913  
BM 1922; 8.12.191
- Taf. 7.10
- T 82  
Fritterosette; 12blättrig, aufgesetzte Korolle abgeplatzt,  
Farbgebung der Blätter unklar, in den Ritzlinien leichte Spu-  
ren von hellem Grün.  
Östlich von B im Schutt auf Ziegelpflasterrest.  
2. 12. 1913  
BM 1922; 8.12.178
- T 83  
Bronzerest.  
Östlich von B im Schutt auf Ziegelpflasterrest.  
3. 12. 1913
- T 84  
Tontafelrohmaterial; als Scheibe geformt.  
Ø 7,0  
An der SW-Laibungsecke des Tordurchgangs; bei D.  
3. 12. 1913
- T 85  
Fragment eines beschrifteten Terrakottagefäßes.  
Bei B im oberen Schutt.  
5. 12. 1913
- T 86  
Bronzerest.  
Bei B im oberen Schutt.  
5. 12. 1913

T 87

Bleirest.

Etwas südlich von B.

5. 12. 1913

Wahrscheinlich BM 115 699—76

T 88

Fragment einer Steinschale.

Treppenraum bei D.

5. 12. 1913

T 89

Fragment einer großen Fritterosette (Vasenborte?); ehemalige Farbgebung nicht mehr erkennbar.

H max. 1,5; Wulst Ø 6,7

Etwas 4 m südöstlich von B im Schutt, auf Lehm-mauer.

5. 12. 1913

BM 1922; 8.12.201

T 90

Fragment einer Frittetafel.

Etwas 4 m südöstlich von B im Schutt, auf Lehm-mauer.

5. 12. 1913

T 91

Schwarz bemalte Scherbe; Scheibenware, im Bruch buff bis grün und blättrig.

Unterkante der NO-Außen-mauer bei B.

5. 12. 1913

BM 1922; 8.12.207

T 92

Gut erhaltene Bleiplakette mit Aufhänger.

Ø 3,0

Unterkante der NO-Außen-mauer bei B.

5. 12. 1913

Lit.: Andrae, JIT 106, 1 a.

T 93

Gestempelter Ziegel mit Marke.

Treppenraum im Tor; bei D.

5. 12. 1913

T 94

Zweiseitig beschriftete Bauurkunde aus Alabaster. Außerdem Perlen und Muscheln.

Ziqqurrat-Schutt bei B.

6. 12. 1913

BM 115 692

Lit.: Schroeder, KAH II, Nr. 61.

Weidner, AfO Beih 12, Text 17.

T 95

Fragment eines beschrifteten Gefäßrandes.

Innerer Festungswall im Schutt (Binnen-mauer).

6. 12. 1913

T 96

Fragment eines gestempelten Ziegels.

Westfront des Tempels; bei B.

6. 12. 1913

T 97

Frittefragment.

Zellanische bei B im oberen Schutt.

7. 12. 1913

T 98

Rest von Wandputz; weiß und rot.

Von der Nordwand der Zella 1; bei B.

7. 12. 1913

T 99

Mittlassyrische Scherben.

Grabensohle am Binnenwall.

7. 12. 1913

T 100

Taf. 2.3/3.3

Kupferring mit Ankerhaken. Funktion: Wahrscheinlich Tür- oder eingemauerter Wandbeschlag zur Türverriegelung.

26,5 × 1,8 × 1,9; Ø Ring 8,0

Auf dem Tempelhof; bei B.

10. 12. 1913

BM 1922; 8.12.141; gleichzeitig BM 115 700—141



- T 113 Taf. 6.9  
 Amulett-Täfelchen aus Schiefer mit grobem Ritzfigürchen.  
 Figur in wechselseitiger Darstellung. Lamaštu-Amulett.  
 4,0 × 3,0  
 In Raum 2 nordöstlich der Zella 1 bei B.  
 12. 12. 1913
- T 114  
 Fragment einer Frittetafel.  
 In der Zella 1 im Schutt; bei B.  
 12. 12. 1913
- T 115  
 Emaillierte Scherben.  
 An der Nische in der NW-Hofecke; bei B.  
 12. 12. 1913
- T 116  
 Bleiplakette und Fritteobjekt.  
 a)  
 Bleiplakette; deformiert, Dekor bis zur Unkenntlichkeit korrodieren; Bleiguß.  
 Ø 2,7  
 BM 1922; 8.12.120; gleichzeitig BM 115 699—120  
 b) Taf. 8.9/10.11  
 Fragment eines Fritteschälchens mit Tülle; Gußstiegel?  
 Erh. L 4,0; B 3,9; H 1,7  
 BM 1922; 8.12.206  
 An der Nische in der NW-Hofecke; bei B.  
 12. 12. 1913
- T 117  
 Goldkappe.  
 Tempelhof, Südwestecke; bei B.  
 12. 12. 1913
- T 118  
 Wenig Goldblech.  
 Tempelhof, Südwestecke; bei B.  
 12. 12. 1913
- T 119  
 Fragment eines Glasgefäßes (dreiteilig); Boden?  
 Ø 3,8  
 Zellanische 1 oder nordöstlich anschließender Raum 2; bei B.  
 15. 12. 1913
- T 120  
 Fragmente eines Steingefäßes.  
 Süd-Hofwand; oberer Schutt; bei B.  
 15. 12. 1913
- T 121  
 Zwei Kupferhaken.  
 a) Taf. 14.5  
 Kupferhaken; einmal um die Längsachse gedreht.  
 L 11,0; B ca. 1,5  
 b) Taf. 14.6  
 Kupferhaken; einmal um die Längsachse gedreht.  
 L 11,0; B ca. 1,0  
 An der Süd-Hofwand; bei B.  
 16. 12. 1913
- T 122 Taf. 12.4/13.4  
 Kleines liegendes Tier aus Fritte; Formen stark verschliffen;  
 Tierart unklar.  
 4,2 × 2,0 × 2,4  
 An der Südostecke der Ziqqurrat; bei B.  
 16. 12. 1913  
 BM 1922; 8.12.186
- T 123  
 Fragment eines Alabastrons.  
 An der Südostecke der Ziqqurrat; bei B.  
 16. 12. 1913
- T 124 Taf. 14.12  
 Fragment eines Bronzebeschlages.  
 5,5 × 2,0  
 Südlich von Zellaraum 1; bei B.  
 16. 12. 1913

- T 125  
Bleireste.  
b)  
Bleirest.  
BM 115 699—96  
An der Süd-Hofwand, oberer Schutt; bei B.  
16. 12. 1913
- T 126  
Kleine Bronzespitze.  
L 4,0; Ø max. 0,8  
An der Süd-Hofwand, oberer Schutt; bei B.  
16. 12. 1913
- T 127  
Zwei Fritteperlen, eine Steinperle.  
Stadtgebiet.  
16. 12. 1913
- T 128  
Bleireste.  
a)  
Bleirest.  
Stadtgebiet.  
16. 12. 1913
- T 129  
Rest eines Alabastrondeckels.  
Südlich außerhalb der Zella 1; bei B.  
17. 12. 1913
- T 130  
Glasrest.  
Südlich außerhalb der Zella 1; bei B.  
17. 12. 1913
- T 131  
Hohle Kupferspitze; aus Blech gerollt, zerbrochen.  
An der nördlichen Peribolosmauer; bei B.  
17. 12. 1913
- T 132  
Abb.: Vgl. Lit.  
Becherrand. Gelber Scherben, dunkelbraun grundiert, Deckweißzeichnung. Schräge, gefiederte Zweige bedecken die Hauptfläche. Die Lippe ist mit einer starken Linie gerändert.  
In der Zella 1 auf dem Postamentfußboden; bei B.  
17. 12. 1913  
Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 k.
- T 133  
Fragment einer Fritteschale.  
In der Zella 1 auf dem Postamentfußboden; bei B.  
17. 12. 1913
- T 134  
Kleine Frittekugel.  
In der Zella 1 auf dem Postamentfußboden; bei B.  
17. 12. 1913
- T 135  
Etwas Glasmasse.  
In der Zella 1 auf dem Postamentfußboden; bei B.  
17. 12. 1913
- T 136  
Taf. 12.3/13.3  
Sitzende Heuschrecke mit angelegten Flügeln, auf einem Stiel sitzend; in Blei gegossen, Binnenzeichnung graviert.  
6,0 × 1,8 × 4,4  
Aššurtempel, Raum 10 Ostende; bei B.  
18. 12. 1913  
BM 1922; 8.12.101; gleichzeitig BM 115 699—99  
Lit.: Andrae, JIT 103; Taf. 44 m.
- T 137  
Fragmente von Kupfernägeln.  
Aššurtempel, Raum 3 Ost; bei B.  
18. 12. 1913
- T 138  
Taf. 14.19  
Kupferreste.  
L 4,5; Ø 1,0  
Tempelgebiet bei B.  
18. 12. 1913

T 139

Goldblechstreifen.

In der Türzusetzung der Nebenzella 3; bei B.

20. 12. 1913

T 140

Verschiedene Fritteobjekte.

a) Taf. 7.1/9.2  
Fritterosette; 16blättrig, jedes Blatt zweifach längs geritzt, aufgesetzte Korolle mit Kreuzschraffur; Vorderseite gelb, Rückseite mit Befestigungsöse.  
Ø 7,0; H 1,8  
BM 1922; 8.12.161; gleichzeitig BM 115 701

b) Taf. 7.2  
Fritterosette; 16blättrig, aufgesetzte Korolle weiß; Vorderseite gelb, Rückseite mit Befestigungsöse beschädigt.  
Ø 7,0; H 1,7  
BM 1922; 8.12.170

c)  
Fritterosette; 16blättrig, aufgesetzte Korolle.  
Ø ca. 6,2; H?

d) Taf. 7.3  
Fritterosette; 16blättrig, aufgesetzte Korolle abgeplatzt; Vorderseite mit schwarzen Farbresten, Rückseite mit Befestigungsöse beschädigt.  
Ø 7,2; H 1,2  
BM 1922; 8.12.171

e)  
Fritterosette; 16blättrig, aufgesetzte Korolle gelb; Vorderseite weiß, Rückseite mit Befestigungsöse beschädigt.  
Ø 7,0; H 2,0  
BM 1922; 8.12.169

f) Taf. 7.4  
Fritterosette; 12blättrig, aufgesetzte Korolle gelb; Rückseite mit Befestigungsöse beschädigt.  
Ø 6,4; H 2,0  
BM 1922; 8.12.174

g) Taf. 7.5  
Fritterosette; 12blättrig, aufgesetzte Korolle weggebrochen, Klebspuren noch sichtbar; Vorderseite weiß, Rückseite mit Befestigungsöse.  
Ø 6,5; H 1,4  
BM 1922; 8.12.173

h) Taf. 7.6  
Fritterosette; 16blättrig, aufgesetzte Korolle gelb; Vorderseite grün, Rückseite mit Befestigungsöse beschädigt.  
Ø 6,8; H 1,9  
BM 1922; 8.12.162; gleichzeitig BM 115 701

i)  
Fritterosette; 16blättrig, aufgesetzte Korolle abgeplatzt; Vorderseite gelb, Rückseite mit Befestigungsöse beschädigt.  
Ø 6,8; H 1,2  
BM 1922; 8.12.175

k) Taf. 7.7/9.1  
Fritterosette; 16blättrig, aufgesetzte Korolle schwarz (?); Vorderseite gelb, Rückseite mit Befestigungsöse.  
Ø 7,3; H 2,2  
BM 1922; 8.12.55; gleichzeitig BM 115 701

l) (?) Taf. 7.8  
Fritterosette; 12blättrig, aus zwei Halbrosetten zusammengesetzt, aufgesetzte Korolle.  
Ø 6,2; H 1,4  
BM 1922; 8.12.163 (?); gleichzeitig BM 115 701 (?)

m) und n)  
Zwei Fragmente einer Fritterosette (Join); 16blättrig, aufgesetzte Korolle abgeplatzt; Vorderseite weiß, Trennlinien zwischen den Blättern mit hellgrünen Farbresten; Rückseite mit Befestigungsöse beschädigt.  
Ø 7,0; H 1,6  
BM 1922; 8.12.176 und 177

o) Taf. 7.12/9.6  
Kleine Fritterosette; 10blättrig, Korolle (?); Vorderseite gelb; Rückseite mit Befestigungsöse.  
Ø 3,3; H 0,8  
BM 1922; 8.12.181

p) Taf. 7.13  
Kleine Fritterosette; 10blättrig, Korolle (?); Vorderseite gelb; Rückseite mit Befestigungsöse beschädigt.  
Ø 3,1; H 0,7  
BM 1922; 8.12.164

q) Taf. 7.14/9.5  
Kleine Fritterosette; 10blättrig, Korolle (?); Vorderseite gelb, Rückseite mit Befestigungsöse.  
Ø 3,2; H 0,7  
BM 1922; 8.12.180

r) Taf. 8.4  
Anhänger (?); aus vier Frittesträngen gedreht, zentrale Bohrung bzw. Loch; außen satt gelb.

L 4,7; Ø max. 2,5

BM 116 40?

Lit.: Für dieses und die folgenden Objekte aus dem Komplex T 140 vgl. Andrae, JIT 96; Taf. 39 a–d. Dort werden sie als »Bommeln« bezeichnet.

s) Taf. 8.1/9.7  
Anhänger (?); wie 140 r, am dünneren Ende zwei umlaufende Kerben, dort gelb, sonst weiß.

L 5,0; Ø 2,0

BM ?

t) (?) Taf. 7.9/9.3  
Fritterosette; 16blättrig, aufgesetzte Korolle schwarz; Vorderseite gelb, Rückseite mit Befestigungsöse beschädigt.

Ø 6,8; H 1,8

BM 1922; 8.12.172

? Taf. 8.2/9.8  
Anhänger (?), in Form und Farbe wie T 140 s.

L 5,2; Ø 2,1

BM 1922; 8.12.61

? Taf. 8.3  
Fragment eines Anhängers (?); aus mehreren Strängen spiralförmig gedreht; zentrale Bohrung bzw. Loch; außen gelblich bis oliv.

L 4,3; Ø 2,0

BM 1922; 8.12.192; gleichzeitig BM 116 404

? (unleserlich, aber T 140)  
Fragment eines Anhängers; wie 140 r.

L 4,8; Ø 2,1

BM ?

Anmerkung: Die Zuordnung der BM-Nummern 116 399 und 166 408 zu einzelnen Objekten aus dem Komplex T 140 gelingt nicht mehr.

Südliches Adyton 2 im Schutt; bei B.

20. 12. 1913

T 141

Taf. 14.17

Hohle Kupferspitze; aus Blech gerollt.

L 6,7; Ø 1,7

Zu der Zusetzung der mittleren Tür der Nebenzella 3; bei B.

22. 12. 1913

T 142

Taf. 15.11/12.5

Terrakotta-Wagenrad; bikonisch.

Ø 3,2; B 1,5; Ø Achsloch 0,35

Aššurtempel, südöstlich der Zella 1 im Schutt; bei B.

23. 12. 1913

BM 1922; 8.12.182

T 143

Taf. 15.3

Fragment eines Magnesitgriffes; achteckig mit zentraler Bohrung.

Erh. L 3,8; B 2,8; Ø Bohrung 0,8

NO Zella 1 des Aššurtempels; B.

23. 12. 1913

BM 1922; 8.12.204

T 144

Abb.: Vgl. Lit.

Schale; grünlicher Scherben, braune Bemalung, gefiederter Zweig.

SO Zella 1 des Aššurtempels; B.

23. 12. 1913

Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 t.

T 145

Bemalte Scherbe.

Stadtgebiet.

23. 12. 1913

T 146

Fragment eines fünfzeilig gestempelten Ziegels (Palast des Tukulti Ninurta I.).

Stadtgebiet.

23. 12. 1913

T 147

Kleiner Bronzenagel.

Raum 3 des Tempels; bei B.

23. 12. 1913

T 148

Kantiger Block aus Gipsstein und Tallage (Bedeutung mir unklar).

Ostseite von Raum 8; bei B.

25. 12. 1913

T 149

Gebogener Kupferstab.  
L ca. 27; Ø 1,0—2,0  
Raum 6 im Schutt; bei B.  
25. 12. 1913  
BM 115 699—108 (fehlt dort)

T 150

Kleiner Goldring.  
An Kuppe A, auf den oberen Lehmziegeln.  
26. 12. 1913

T 151

Geschweiffter Tonbecher.  
Westecke der Ziqqurrat; bei B.  
26. 12. 1913

T 152

Fragment einer weiblichen Terrakottafigurine.  
NO-Ecke der Ziqqurrat im Schutt; bei B.  
26. 12. 1913

T 153

Taf. 7.11/9.4

Fritterosette; 12blättrig, aufgesetzte Korolle; Vorderseite  
gelb, Rückseite mit Befestigungsöse.  
Ø 4,6; H 1,6  
Mitte Südseite der Ziqqurrat; bei B.  
26. 12. 1913  
BM 1922; 8.12.179

T 154

Parthische Gefäßscherbe.  
An der Ziqqurrat im oberen Schutt; bei B.  
26. 12. 1913

T 155

Gefäßscherben.  
Zwischen Ziqqurrat und Rampenraum im Schutt; bei B.  
27. 12. 1913

T 156

Kleiner Bronzenagel.  
Nordseite Raum 3; Aššurtempel; B.  
27. 12. 1913

T 157

Bleireste; roh.  
Raum 4, Aššurtempel; bei B.  
29. 12. 1913

T 158

Dreizeilig gestempeltes Ziegelfragment mit Inschrift des  
Tukulti Ninurta I.  
Kleiner Suchgraben nördlich A.  
30. 12. 1913

T 159

Gepreßte zengidische Scherbe.  
Kleiner Suchgraben nördlich A, ganz oben.  
30. 12. 1913

T 160

Späte Scherben.  
Kleiner Suchgraben nördlich A, ganz oben.  
30. 12. 1913

T 161

Zwei arabische Gipsdeckel.  
Kleiner Suchgraben nördlich A, ganz oben.  
30. 12. 1913

T 162

Fragmente farbiger Wanddekorationen, vom oberen Palast  
herabgestürzt.  
Suchgraben »IV« Südseite; Südpalast A.  
31. 12. 1913

T 163

Große Handkonsole.  
Suchgraben »I« Südseite; Südpalast A.  
31. 12. 1913



- T 164  
Späte Scherben.  
Suchgraben »III« ganz oben; A.  
31. 12. 1913
- T 165  
Fragment einer ornamentierten Bleiplakette.  
Stichgraben »5« östlich A.  
31. 12. 1913  
BM 115 699—92
- T 166  
Glasgefäß; Bodenstück.  
Suchgraben »IV« Nordseite?  
31. 12. 1913
- T 167  
Fragment einer emaillierten Schale.  
Zwischen Ziqqurrat und Rampenbau; B.  
1. 1. 1914
- T 168  
Emaillierte Scherben.  
Suchgraben »II«; bei A.  
1. 1. 1914
- T 169  
Viele ganze und zerbrochene Tontafeln (ungebrannt).  
Auf dem Fußboden des Rampenraumes; bei B.  
1. 1. 1914
- T 170  
Scherben.  
Auf dem Fußboden des Rampenraumes; bei B.  
1. 1. 1914
- T 171  
Profilierte Gefäßscherbe.  
Suchgraben »II«; bei A.  
2. 1. 1914
- T 172  
Kleines Tontöpfchen.  
Ziqqurrat SW-Ecke; bei B.  
2. 1. 1914
- T 173 Taf. 10.9/11.1  
Bleiplakette. Dekor: Palmett-Vierpaß mit Rosetten.  
Ø max. 2,7; D 0,2  
Nähe des Abortes im Rampenraum; B.  
3. 1. 1914  
BM 1922; 8.12.118; gleichzeitig BM 115 699—118  
Lit.: Andrae, JIT 106, 1 a.
- T 174 Taf. 10.8/11.2  
Bleiplakette. Dekor: Palmett-Vierpaß, Rosetten dazwischen weitgehend wegkorrodiert.  
Ø max. 2,7; D 0,13  
Nähe des Abortes im Rampenraum; Halde bei B.  
3. 1. 1914  
BM 1922; 8.12.116; gleichzeitig BM 115 699—116  
Lit.: Andrae, JIT 106, 1 a.
- T 175  
Bleirest.  
Fußboden des Rampenraums; bei B.  
5. 1. 1914
- T 176  
Profilierte arabische Scherben.  
Suchgraben »IV« bei A; arabische Wohnhäuser.  
5. 1. 1914
- T 177  
Beschriftete Scherbe.  
Ca. 6 × 8  
Suchgraben »V« bei A.  
5. 1. 1914
- T 178  
Fragmente emaillierter Zigati.  
Fragment einer Scheibe, zentrales Nagelloch, konzentrische Beschriftung.  
Radius ca. 6,0  
Stadtgebiet (angeblich).  
6. 1. 1914

- T 179 Taf. 10.7/11.3  
 Bleiplakette. Dekor: Palmett-Vierpaß mit Resten von Rosetten.  
 Ø max. 2,9; D 0,1  
 Stadtgebiet (angeblich).  
 6. I. 1914  
 BM 1922; 8.12.108; gleichzeitig BM 115 699—108
- T 180  
 Emaillierter Topfrand.  
 Zingelbau beim Aššurtempel; bei B.  
 8. I. 1914
- T 181  
 Ungebrannte Tontafel.  
 Palastterrasse Südseite; A.  
 8. I. 1914
- T 182 Abb.: Vgl. Lit.  
 Topfbruchstück; gelber Scherben mit schwarz-brauner Zeichnung. Mehrere Reihen von »Berg«-Bögen innen punktiert, die Linien und Punkte hell ausgewittert.  
 Ca. 6,5 × 3,5  
 Palastterrasse SW-Seite; A.  
 8. I. 1914  
 Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 o.
- T 183 Taf. 8.8/9.10  
 a?)  
 Frittelocke; zweiseitig mit Spirallocke gezeichnet; dritte Seite mit Zapfloch versehen, weiß. Grundform: Tetraeder.  
 Seitenlänge ca. 1,9  
 Palastterrasse SW-Seite; A.  
 8. I. 1914  
 BM 1922; 8.12.188 (?); gleichzeitig BM 115 700—188 (?)
- T 184  
 Bearbeiteter Kiesel.  
 Rampenbau am Aššurtempel; bei B.  
 8. I. 1914
- T 185  
 Fragment eines großen Wagenrades.  
 Ø 14,0  
 Rampenbau am Aššurtempel; bei B.  
 8. I. 1914
- T 186 Taf. 11.4  
 Bleiplakette. Dekor: Palmett-Vierpaß mit Rosetten.  
 Ø max. 2,7; D 0,15  
 Auf der Palastterrasse bei A.  
 9. I. 1914  
 BM 1922; 8.12.119; gleichzeitig BM 115 699—119
- T 187  
 Viele Bleiplaketten, Bleireste.  
 c) Taf. 10.5/11.5  
 Bleiplakette. Dekor: Palmett-Vierpaß mit Rosetten.  
 Ø max. 2,9; D 0,15  
 BM 1922; 8.12.109; gleichzeitig BM 115 699—109  
 Lit.: Andrae, JIT 106, 1 a; Taf. 46 c.
- d) Taf. 11.6  
 Bleiplakette; stark korrodiert. Dekor: Palmett-Vierpaß mit Rosetten.  
 Ø max. 2,6; D 0,15  
 BM 1922; 8.12.106; gleichzeitig BM 115 699—106
- e) Taf. 10.4/11.7  
 Bleiplakette. Dekor: Palmett-Vierpaß mit Rosetten.  
 Ø max. 2,8; D 0,1  
 BM 1922; 8.12.107; gleichzeitig BM 115 699—107  
 Lit.: Andrae, JIT 106, 1 a.
- g)  
 Bleiklumpen.  
 BM 115 699—77
- i)  
 Bleiklumpen.  
 BM 115 699—80 oder 81 (?)
- k) Taf. 15.5  
 Bleidraht; ringförmig gebogen.  
 Ø ca. 2,3  
 BM 1922; 8.12.104; gleichzeitig BM 115 699—104

- m)  
Bleiklumpen.  
BM 115 699—86  
Rampenraum am Aššurtempel; bei B.  
9. I. 1914
- T 188  
Sichelförmiges Kupferblatt.  
15,3 × 2,8 × 0,6  
Rampenraum am Aššurtempel; bei B.  
9. I. 1914  
BM 1922; 8.12.128; gleichzeitig BM 115 700—128
- T 189  
Ungebrannte Tontafel.  
Auf dem Abortfußboden, Rampenbau; B.  
9. I. 1914
- T 190  
Kleine Muschel, Perle, Bleireste.
- b)  
Muschel.  
Ø ca. 4,0  
Auf dem Abortfußboden, Rampenbau; B.  
9. I. 1914  
BM 116 404
- T 191  
Fragment eines dreizeilig gestempelten Ziegels.  
Tenur (Ofengrube) südlich vom Abortraum; bei B.  
10. I. 1914
- T 192  
Fragment eines großen Zigatu.  
Fußboden des Rampenbaus; bei B.  
10. I. 1914
- T 193  
Fragment einer Konsolhand.  
Auf der Terrasse bei A.  
10. I. 1914
- T 194  
Fragment eines Ziegels.  
Zyl.-Niveau (?) des Raumes an der NW-Ecke des Südpalastes; bei A.  
10. I. 1914
- T 195  
Schale. Gelber Scherben, rote Bemalung. Fischgrätenmuster zwischen Linien.  
Ca. 3,0 × 2,5  
Zyl.-Niveau (?) des Raumes an der NW-Ecke des Südpalastes; A.  
10. I. 1914  
Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 r.
- T 196  
Viele Scherben.  
An der Abortgrube am Aššurtempel; B.  
10. I. 1914
- T 197  
Wenig Goldblech, Bleiklumpen.
- b)  
Bleiklumpen.  
BM 115 699—97  
Östlich Palastterrasse; A.  
12. I. 1914
- T 198  
Kleine rote Koralle.  
Südl. Suchgraben bei M.  
13. I. 1914
- T 199  
Bleireste.
- d)  
Bleiklumpen.  
BM 115 699—90
- e)  
Bleiklumpen.  
BM 115 699—88  
Von der Palastterrasse, Südseite; A.  
13. I. 1914
- Abb.: Vgl. Lit.

- T 200  
Bronzefeilspitze.  
L 5,5; Ø ca. 0,7  
Von der Palastterrasse, Ostseite; A.  
13. I. 1914
- T 201  
Arabische Kupfermünze.  
Zwischen A und M.  
13. I. 1914
- T 202  
Fragment eines Terrakottasiebes.  
Südlich der Palastterrasse; A.  
13. I. 1914
- T 203  
Arabische Scherbe.  
Bei M.  
13. I. 1914
- T 204  
a) und b)  
Zwei Fragmente eines beschrifteten Gefäßes  
(Palast des Tukulti Ninurta I.).  
Großer Palastrraum südlich der Palastterrasse im oberen  
Schutt; A.  
14. I. 1914
- T 205  
Kupferhaken. Teil einer Türverriegelung (?), einseitig zum  
Ring geschmiedet, anderes Ende als (Wand-)Haken umge-  
bogen.  
L 16,0; Ø Ring 5,5; L Haken 5,5  
Großer Palastrraum südlich der Palastterrasse im oberen  
Schutt (stammt aus den oberen Räumen).  
14. I. 1914  
BM 1922; 8.12.143; gleichzeitig BM 115 700—143
- T 206  
Fragment eines Zigatu; wahrscheinlich Teil der runden  
Wandfliese; konzentrisch angelegte Beschriftung.  
Ca. 8,0 × 5,0  
Stadtgebiet (?).  
14. I. 1914
- Taf. 14.18
- T 207  
Zerbrochenes Tontäfelchen.  
Unter dem Zellapostament, Raum 1, Aššurtempel; bei B.  
15. I. 1914
- T 208  
?)  
Fritteperle.  
?)  
Taf. 11.8  
Bleiplakette. Dekor durch Korrosion kaum erkennbar, je-  
doch sicher kein Palmett-Vierpaß mit Rosetten.  
Ø max. 3,3; D 0,08  
BM 115 699—128  
Unter dem Zellapostament, Raum 1, Aššurtempel; bei B.  
15. I. 1914
- T 209  
Taf. 8.5/9.9  
Vierkantiger Kegelstumpf aus Fritte, durch umlaufende Rit-  
zen horizontal gegliedert. Standfläche 0,5 cm tief ausgehöhlt.  
H 2,9; Standfläche 2,0 × 2,2; Oberfläche 1,4 × 1,5  
Unter dem Zellapostament, Raum 1, Aššurtempel; bei B.  
15. I. 1914  
BM 1922; 8.12.189
- T 210  
Zwei Bleiplaketten.  
a)  
Taf. 11.9  
Bleiplakette. Im Zentrum stark korrodiert. Dekor: Palmett-  
Sechspaß (?) mit Rosetten.  
Ø max. 2,6; D 0,12  
BM 1922; 8.12.111; gleichzeitig BM 115 699—111  
b)  
Taf. 11.11  
Bleiplakette. Halbseitig stark korrodiert. Dekor: Palmett-  
Vierpaß mit Rosetten.  
Ø max. 2,6; D 0,12  
BM 1922; 8.12.112; gleichzeitig BM 115 699—112  
Palastrraum an der SO-Seite der Terrasse; A.  
15. I. 1914
- T 211  
Taf. 15.7  
Bronzering (Fingerring) aus Draht.  
Ø 2,3; Ø des ovalen Drahtes max. 0,4  
Bei M (Ostseite).  
15. I. 1914  
BM 1922; 8.12.135; gleichzeitig BM 115 700—135

- T 212  
Fünfzeilig gestempelter Zylinder des Tukulti Ninurta I. vom Palast in Assur.  
SW-Ecke der großen Palastterrasse, 1,5 m unter der Oberfläche im Schutt; A.  
16. I. 1914
- T 213  
Beschriftete Scherbe.  
6,5 × 5,5  
Palastterrasse SO; A.  
17. I. 1914
- T 214  
Farbige Putzreste. Darstellung: Zwei Genien am Lebensbaum.  
Palastterrasse Süden; A.  
17. I. 1914
- T 215  
Fragment eines Alabastrons.  
Raumgruppe an der NW-Ecke der Terrasse; A.  
17. I. 1914
- T 216  
Taf. 2.2/3.2  
Kupferhaken. Teil einer Türverriegelung (?). Rundstab mitig als Ring geschmiedet; die vierkantigen freien Enden laufen bis zum Hakenknick parallel (Wandanker?).  
L 22,5; Ø Ring 8,2; L Haken 2,8  
Aus den oberen Palasträumen; A; wie T 214.  
19. I. 1914  
BM 1922; 8.12.140; gleichzeitig BM 115 700—140
- T 217  
Goldblech, Steinperle.  
Südlich von M im Schutt.  
20. I. 1914
- T 218  
Wenig Goldblech.  
Stadtgebiet.  
20. I. 1914
- T 219  
Wenig Goldblech.  
Stadtgebiet.  
20. I. 1914
- T 220  
Bleirest.  
Bei den Putzresten T 214 südlich der Palastterrasse A.  
20. I. 1914
- T 221 a) und b) Taf. 8.10/12.6  
Zwei Fragmente eines Phallus aus Fritte. Basis mit Kerbe (Rest einer Schnuröse?).  
L 5,5; Ø 1,3  
Östlicher Suchgraben; M.  
20. I. 1914  
BM 1922; 8.12.195 und BM 1922; 8.12.205
- T 222 Taf. 10.3/11.12  
Bleiplakette. Dekor: Palmett-Vierpaß mit Rosetten.  
Ø max. 2,5; D 0,2  
Stadtgebiet.  
20. I. 1914  
BM 1922; 8.12.117; gleichzeitig BM 115 699—117
- T 223  
Bronzeanhänger aus arabischer Zeit. Bronzeblech mit Aufhängeröse, seckig, zentral doppelt durchbohrt, nahe den Ecken je eine punzierte Vertiefung, an der Spitze Lötstelle für eine heute fehlende Applikation; Rückseite flach.  
3,4 × 2,0; D 0,1  
Bei M, Nordseite.  
20. I. 1914  
BM 1922; 8.12.137; gleichzeitig BM 115 700—137
- T 224  
Arabischer Kasten aus Kupfer.  
Bei M, Nordseite.  
20. I. 1914

T 225

Ungebrannte Tontafeln.

VIII)

Verpflegungstext.

Lit.: Freydank, AoFo 1 (1974) 55 ff.

Raumgruppe an der SO-Seite der Palastterrasse, 2,4 m unter der Oberkante der Mauer; A.

20. I. 1914

VAT 17 999

T 226

Taf. 10.6/11.15

Bleiplakette. In der Mitte durchbohrt. Dekor: Palmett-Sechspfaß und einzeln gesetzte Bossen um die Bohrung, am Rand Strahlenkranz in Zweier- und Dreierbündeln.

Ø max. 3,4; D 0,1

SO Palastterrasse; A.

21. I. 1914

BM 1922; 8.12.113; gleichzeitig BM 115 699—113

T 227

Bleiplakette. Stark korrodiert, Dekor nicht mehr erkennbar.

Ø max. 2,8; D 0,17

Stadtgebiet.

22. I. 1914

BM 1922; 8.12.114; gleichzeitig BM 115 699—114

T 228

Glasierte arabische Scherben.

Bei M.

24. I. 1914

T 229

Fragment eines Glasgefäßes; zweifarbig gestreift.

4,0 × 2,8

Raum »7« des Palastes; A oder M?

24. I. 1914

T 230

Bleirest.

Raum »1« des Palastes; A oder M?

24. I. 1914

T 231

Kleine Fritterosette.

Raum »1« des Palastes; A oder M?

24. I. 1914

T 232

Fragmente ungebrannter Tontafeln und ganze Tafeln.

IX)

VAT 16 462

Inventartext.

Lit.: Köcher, AfO 18 (1957/8) 300 ff.

In der Tür zu Raum »1« des Palastes; A oder M?

26. I. 1914

T 233

Taf. 2.4/3.4

Kupferhaken. Teil einer Türverriegelung (?); Rundstab mittig als Ring geschmiedet; die vierkantigen freien Enden laufen, sich verjüngend, zum Hakenknick parallel (Wandanker?).

L 30,0; Ø Ring 7,3; L Haken 2,9

Aus den oberen Räumen der Palastterrasse, wie T 214; A.

26. I. 1914

BM 1922; 8.12.147; gleichzeitig BM 115 700—147

T 234

Fragment(e?) von Fritte, kleine Muscheln, Goldblech.

NO-Ecke der Palastterrasse auf Aschenschutt des Raumfußbodens; A.

27. I. 1914

T 235

Beschriftete Asphaltziegel.

NO-Ecke der Palastterrasse auf Aschenschutt des Raumfußbodens; A.

27. I. 1914

T 236

Kleine ungebrannte Tontafel.

NW-Ecke des südlichen Hofes im Schutt; A oder M?

28. I. 1914

T 237

Fragment Uknu.

NW-Ecke des südlichen Hofes im Schutt; A oder M?

28. I. 1914

T 238

Fragment eines Knospenblättchens. Material?  
SW-Ecke der Palastterrasse aus dem Schutt des Raumes »7«  
(?); A.  
29. I. 1914

T 239

Abb.: Vgl. Lit.

Bemalte Keramik.

a)

Schüsselrand. Rand und Farben wie b). Spiralig geordnete Fiederung der Innenfläche.

Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 n.

b)

Flache Schale. Innen bemalt, gelber Scherben mit braunem Grund, die Muster hell ausgespart (?). Viele Palmblätter wie Farnkrautblätter auf den Grund verstreut. Am Gefäßrand ein Streifen aus Scheibchen zwischen nach innen gekehrten Halbkreisbögen. An ihn sind kleine Palmetten angehängt.

Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 m.

SW-Ecke der Palastterrasse aus dem Schutt des Raumes »7«  
(?); A.

30. I. 1914

T 240

Ungebrannte Tontafel.

SW-Ecke der Palastterrasse aus dem Schutt des Raumes »7«  
(?); A.

30. I. 1914

T 241

Reste eines Balkens.

SW-Ecke der Palastterrasse aus dem Schutt des Raumes »7«  
(?); A.

30. I. 1914

T 242

b)

Abb.: Vgl. Lit.

Gefäßbruchstück. Gelber Scherben, braune Zeichnung. Geschweift-umrandete und punktierte Fläche, an die etwas Geschupptes anschließt. Andere Linien zu beiden Seiten.

Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 e.

Raum »4« (?) im Schutt, NW-Ecke der Terrasse; A.

30. I. 1914

T 243

Scherben zweier bemalter Knopfbecher.  
Raum »4« (?) im Schutt, NW-Ecke der Terrasse; A.  
30. I. 1914

T 244

Goldblechrest.

Kuppe M.

30. I. 1914

T 245

Goldblechrest.

Südkante M.

30. I. 1914

T 246

Bleirest.

Palastterrasse A.

30. I. 1914

T 247

Taf. 15.8

Kupferring (Fingerring).

Ø max. 2,8; Ø innen 2,5; D 0,5

Ostkante von M.

30. I. 1914

BM 1922; 8.12.134; gleichzeitig BM 115 700—134

T 248

Abb.: Vgl. Lit.

a)

Gefäßbruchstück. Gelber Scherben, schwarzbraune Zeichnung. Zwei Reihen dicker und dünner Punkte unter mehrfacher Bogenstellung von der Art der assyrischen Bergdarstellung, aber die Bögen innen mit konzentrischen Bögen und z. T. mit Punkten gefüllt. Darunter weit ausholende Bögen, z. T. mit Punkten gefüllt.

Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 g.

d) und e)

Schalenboden. Innen bemalt, gelber Scherben, schwarzbraune Bemalung. Mittelrosette mit doppelt umrandeten schwarzen Blättern.

Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 h, i.

g) und h)  
Flache Schale. Innen bemalt, gelblicher Scherben mit brauner Zeichnung. Die Mittelrosette ist eine umringte braune Scheibe mit dünnem Strahlenkranz; sie ist umgeben von ähnlichen, kleineren Rosetten.  
Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 c, d.  
NO-Ecke der Palastterrasse; A.  
30. 1. 1914

T 249

Beschriftete Scherbe des Salmanassar I.  
15,0 × 11,0  
Nordkante bei M.  
2. 2. 1914

T 250

Schlangenköpfchen aus Fritte.  
L ca. 2,5  
NO-Gebäude (Haus an der kassierten Stadtmauer?), im oberen Schutt.  
2. 2. 1914  
BM 1922; 8.12.100

T 251

Zwei Bleiplaketten.  
NO-Gebäude (Haus an der kassierten Stadtmauer?), im oberen Schutt.  
2. 2. 1914

T 252

Taf. 10.2/11.13

Bleiplakette. Dekor: Palmett-Vierpaß mit Rosetten.  
Ø max. 2,7; D 0,1  
Palastterrasse, SW-Hofwand; A.  
2. 2. 1914  
BM 1922; 8.12.121; gleichzeitig BM 115 699—121

T 253

Taf. 6.10

Fragment eines Terrakotta-Idols. Götterbild?  
Erh. L 5,3; B 3,4  
BM 1922; 8.12.168; gleichzeitig BM 116 408  
Zusätzlich ein Glasfragment.  
Raum »7« (?) des Palastes, Fußbodenniveau; A oder M?  
3. 2. 1914

T 254

Taf. 5.15

Fragment einer Steinschale. Rauhporöse Oberfläche; Material: Basalt? Ausgeprägter Standfuß, ausladende, leicht konvexe Wandung, deutlicher Knick zum senkrechten Rand.  
Ø Boden ca. 10,5; Ø Rand ca. 24,5; H 10,0  
Raum »7« (?) des Palastes, Fußbodenniveau; A oder M?  
3. 2. 1914

T 255

Abb.: Vgl. Lit.

Zwei Bleiplaketten.

a)  
Große Bleiplakette mit Anhängeröse. Dekor: 16blättrige Rosette im Zentrum, umgeben von einem Ring mit Punktbossen sowie einem Kurven-Sechseck mit Palmettstellungen. Doppelte Bogenstellungen bilden den äußeren Rahmen.  
Ø 7,8  
Lit.: Andrae, JIT 106, 2 a; Abb. 83.

b)  
Bleiplakette. Dekor: Palmett-Vierpaß mit Punktrosetten (?).  
Ø ca. 2,7 (?)  
Lit.: Andrae, JIT 106, 1 a.  
Raum »7« (?) des Palastes, Fußbodenniveau; A oder M?  
3. 2. 1914

T 256

Fragment eines steinernen Keulenknaufs.  
Raum »7« (?) des Palastes, Fußbodenniveau; A oder M?  
3. 2. 1914

T 257

Zwei Bleiplaketten.  
Palastterrasse SW; A.  
3. 2. 1914

T 258

Kleines Tongefäß.  
NO-Gebäude (Haus an der kassierten Stadtmauer?).  
3. 2. 1914



T 259

Taf. 15.4

Fragment eines vierkantigen Elfenbeinstäbchens; Ende abge-  
schrägt.  
5,8 × 1,1 × 0,9  
3. 2. 1914  
BM 1922; 8.12.58; gleichzeitig BM 116 402

T 260

Kupferplakette.  
An der westlichen Hofmauer des Südpalastes; A.  
4. 2. 1914

T 261

Bleistäbchen.  
An der westlichen Hofmauer des Südpalastes; A.  
4. 2. 1914

T 262

Bleireste.

u)  
Bleirest.  
BM 115 699—94  
An der westlichen Hofmauer des Südpalastes; A.  
4. 2. 1914

T 263

Bleireste.

a)  
Bleirest.  
BM 115 699—91

h)  
Bleirest.  
BM 115 699—89

?)  
Bleirest.  
BM 115 699—84  
Raum »11« (?) des Palastes; A oder M?  
4. 2. 1914

T 264

Fritterolle; Fragment.  
L 3,3; D 3,0  
Osttür an der Nordseite; M.  
4. 2. 1914

T 265

Bronzefeilspitze.  
Ostseite der Palastterrasse; A.  
4. 2. 1914

T 266

Knopfbecherrest.  
Ostseite der Palastterrasse; A.  
4. 2. 1914

T 267

Terrakotta-Gefäßdeckel.  
Palast, Westhofwand; A oder M?  
5. 2. 1914

T 268

Bemalter Knopfbecherrest.  
Palast, Westhofwand; A oder M?  
5. 2. 1914

T 269

Fragment eines emaillierten Gefäßes.  
Palasthof, NW-Ecke; A oder M?  
5. 2. 1914

T 270

a) Abb.: Vgl. Lit.  
Gefäßbruchstück. Gelber Scherben, braune Bemalung.  
Punktrosetten, darunter stehend geordnete, gestielte konzen-  
trische Bögen (stehender Blattkranz) auf dicken Linien.  
Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 q.  
Palasthof, Westwand; A oder M?  
5. 2. 1914

- T 271 Abb.: Vgl. Lit. Erh. Ø max. 6,4  
 BM 1922; 8.12.105; gleichzeitig BM 115 699—105  
 Schalenboden. Innen bemalt, große Mittelrosette, dickere  
 Blätter mit äußerer Umrandung. Sie wird von einem Schei-  
 benkranz umgeben, der ebenfalls umrandet und von ›laufen-  
 dem Hund‹ begleitet ist.  
 Palasthof, Westwand; A oder M?  
 5. 2. 1914  
 Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 f.
- T 272 Taf. 6.6  
 Zengidische Scherbe. Plastischer Modeldekor.  
 Ca. 6,0 × 6,0  
 Palasthof, Westwand; A oder M?  
 5. 2. 1914
- T 273 Taf. 4.4  
 Ungebrannte Tontafel ohne Inschrift.  
 Raum »7« (?) des Palastes; A oder M?  
 5. 2. 1914
- T 274 Taf. 4.4  
 Fragmente mittelassyrischer Gefäße.  
 Dreizeilig beschriftete Scherbe.  
 26,5 × 13,0  
 Fritteperle (?) oder Knopf (?).  
 Ø 2,6  
 Palast, Westhofwand; A oder M?  
 6. 2. 1914
- T 275 Taf. 4.4  
 Fritte-Tetraeder.  
 Seitenlänge ca. 2,0  
 Palast, Westhofwand; A oder M?  
 6. 2. 1914
- T 276 Taf. 4.5  
 a) Taf. 10.10/11.10  
 Fragment einer großen Bleiplakette. Teilweise korrodiert.  
 Dekor: Mehrere konzentrische Ringe; zwischen diesen  
 Punktbossen, z. T. als Zentren kleiner Ringe. Die beiden  
 äußeren Ringe begrenzen eine Schrägschraffur; der Rand ist  
 als Strahlenkranz gebildet.
- T 277  
 Zerbrochener Bronzenagel.  
 Raum »7« (?) des Palastes; A oder M?  
 7. 2. 1914
- T 278  
 Steinreiber.  
 6,0 × 5,5 × ?  
 Raum »7« (?) des Palastes; A oder M?  
 7. 2. 1914
- T 279  
 Fragment eines Fritteknopfes (wahrscheinlich Nagelkopf ei-  
 nes Zigatu), durchbohrt.  
 Ø ca. 6,5; Ø Bohrung ca. 1,0  
 Raum »7« (?) des Palastes; Fußbodenniveau; A oder M?  
 9. 2. 1914
- T 280  
 Bleigegenstand?  
 Raum »7« (?) des Palastes, Fußbodenniveau; A oder M?  
 9. 2. 1914
- T 281  
 Bemalte mittelassyrische Scherbe.  
 Raum »7« des Palastes, Fußbodenniveau; A oder M?  
 9. 2. 1914
- T 282  
 Fragment einer beschrifteten Fritteschale.  
 Raum »7« (?) des Palastes, Fußbodenniveau; A oder M?  
 10. 2. 1914
- T 283  
 Fragment eines Magnesitknaufes (Zigatu).  
 Ø Basis 5,0; Ø oben 4,0; H 8,0  
 Raum »7« (?) des Palastes, Fußbodenniveau; A oder M?  
 10. 2. 1914

T 284

Verschiedene Steinobjekte.

a)  
Steinstöpsel (Reibinstrument?).  
Ø max. 5,0; L ca. 12,0

Taf. 6.4

b)  
Steinreiber (?).  
Ø ca. 5,0; L ca. 8,5

Taf. 6.5

c)  
Steinfragment (vom Photo in seiner Funktion nicht bestimmbar).  
5,0 × 3,5  
Raum »7« (?) des Palastes, Fußbodenniveau; A oder M?  
10. 2. 1914

T 285

Große Bleirossette.  
Raum »7« (?) des Palastes, Fußbodenniveau; A oder M?  
10. 2. 1914

T 286

Fragment einer großen Muschel.  
Südlich Raum »7« (?) an der Hofwand; A oder M?  
10. 2. 1914

T 287

Magnesitknopf, Bleiplaketten.

a?)  
Magnesitknopf, bikonisch (?).  
Ø ca. 3,5  
BM 1922; 8.12.102 (?); gleichzeitig BM 115 699—102 (?)

b) Taf. 10.1/11.16  
Bleiplakette. Dekor: Palmett-Vierpaß mit Rosetten.  
Ø max. 2,8; D 0,13  
BM 1922; 8.12.115

?) Taf. 11.14  
Bleiplakette. Stark korrodiert.  
Figürliche Darstellung: Gehörnter Vierbeiner oder Mischwesen mit Flügeln?  
Ø 5,5  
BM-Nr. fehlt.  
Südlich Raum »7« (?) an der Hofwand; A oder M?  
10. 2. 1914

T 288

Taf. 12.1/13.1

Bleirelief; teilweise zerstört. Darstellung: Hockende weibliche (?) Gestalt mit zurückgelegtem Oberkörper; bei gestrecktem Arm greifen die Hände in die Kniekehlen und halten die Beine in angewinkelter Stellung. Darstellung des Sexualakts?

Rückseite flach; Bleiguß (vgl. T 101).  
L 4,8; H 3,0; D max. 0,8  
Südlich Raum »7« (?) an der Hofwand; A oder M?  
10. 2. 1914  
BM 1922; 8.12.103; gleichzeitig BM 115 699—103

T 289

Beschriftete Scherbe (Join mit T 292).  
SW-Palasthof im Süden; A oder M?  
10. 2. 1914

T 290

Taf. 15.12

Blei-Ohring. Methode der Anbringung unklar, da im fraglichen Bereich zerstört. Das Schmuckstück ist als Ring angelegt, an dessen Scheitelpunkt eine Art Traube hängt. Am tiefsten Punkt ist der Ring stempelartig verbreitert.

Erh. L 2,5; Ø max. 1,7  
SW-Palasthof im Süden; A oder M?  
10. 2. 1914  
BM 115 699—100

T 291

Beschriftete Scherbe (Randprofil).  
11,0 × 6,0  
Raum »7« (?) Halde; A oder M?  
10. 2. 1914

T 292

Beschriftete Scherbe (Join mit T 289).  
SW-Hofecke des Palastes; A oder M?  
10. 2. 1914

T 293

Großes Stück Bleiblech.  
Ca. 35,0 × 10,5  
Raum »7« (?), Fußboden; A oder M?  
11. 2. 1914

T 294		T 300	Taf. 4.6
Drei teilweise zerstörte Handkonsolen aus Terrakotta. Handhaltung: Fünffingrige Faust ohne Daumen.		Fragment eines Steinknaufs (Zigatu). Knaufkopf mit andersfarbig aufgesetztem Mittelpunkt. Erh. H 3,8; Ø Knaufkopf 4,0 Westlich Raum »7« (?) des Palastes; A oder M? 12. 2. 1914	
a) Handkonsole; Wandanker abgebrochen.	Taf. 4.9		
b) Handkonsole. 17 × 14 × ?	Taf. 4.8	T 301	
c) Handkonsole; Wandanker abgebrochen. Südlich Raum »7« (?) ; A oder M? 11. 2. 1914	Taf. 4.10	Bronzefeielspitze. Oberer Schutt östlich M. 13. 2. 1914	
T 295		T 302	
Kupferhaken mit breitem Kopf. Palastwand an der Hofwand im Süden; A oder M? 11. 2. 1914		Fragment einer ungebrannten Tontafel. Südlich Raum »7« (?) des Palastes; A oder M? 13. 2. 1914	
T 296	Taf. 6.7	T 303	
Fragment eines Alabastergefäßes. Randprofil mit ausladender Wulstlippe. 8 × 11 Palast, Südhof; A oder M? 12. 2. 1914		Diverse Bleireste. b) Bleirest. BM 115 699—93 f) Bleirest. BM 115 699—85 i) Bleirest. BM 115 699—79 k) Bleirest. BM 115 699—87 p) Bleirest. BM 115 699—95 ?) Bleirest. BM 115 699—83 Südlich Raum »7« (?) des Palastes; A oder M? 13. 2. 1914	
T 297			
Fragmente von emaillierten Schalen. Palast, Südhof NW-Ecke; A oder M? 12. 2. 1914			
T 298			
Kleines Fragment eines bemalten Gefäßes. Palast, Südhof NW-Ecke; A oder M? 12. 2. 1914			
T 299			
Fragment eines Glasgefäßes. Dekor: Konzentrische Ringe unterschiedlicher Farbe (?). Erh. Ø max. 3,0 Palast, Südhof NW-Ecke; A oder M? 12. 2. 1914			

T 304

Vierzeilig gestempelter Palastziegel.  
33 × 33 × 6  
Fußboden Raum »7« (?); A oder M?  
13. 2. 1914

T 305

Diverse Fritteobjekte.

b)  
Frittekegel; Spitze abgebrochen. Funktion: Segerkegel?  
Ø 2,0

d)  
Frittekegel; Spitze leicht zur Seite geneigt. Funktion: Segerkegel?  
Ø 1,4; H 3,3

r)  
Kleine dreiseitige Pyramide aus Fritte.  
Seitenlänge ca. 1,2  
Fußboden Raum »7« (?); A oder M?  
14. 2. 1914

T 306

Fragment einer großen Fritteschale.  
Palasthof NW-Ecke; A oder M?  
14. 2. 1914

T 307

Handkonsole aus Terrakotta.  
Palast SO-Ecke; A oder M?  
16. 2. 1914

T 308

Fragmente emaillierter Schalen.  
Palast im Südwesten; A oder M?  
18. 2. 1914

T 309

Basaltschale.  
Palast im Südwesten; A oder M?  
18. 2. 1914

T 310

Bleiobjekte.

b)  
Kupferhaken. Fragment, gebogen und einmal um die Längsachse gedreht.  
Ca. 4,5 × 1,2

c)  
Bleiplakette. Stark korrodiert.  
Dekor: Palmett-Vierpaß mit Rosetten?  
Ø ca. 3,0  
Palast im Südwesten; A oder M?  
18. 2. 1914

T 311

Bemalte Putzreste.  
Mitte Nordkante der Palastterrasse (vom oberen Palast); A.  
18. 2. 1914

T 312

Taf. 6.12

Fragment eines ornamentierten Steinknaufs (Keulenknauf).  
Dekor: Diagonal kreuzende Ritzverzierung.  
Ø 6,5; H 8,2  
Südliche Außenwand Raum »7« (?); A oder M?  
19. 2. 1914

T 313

Etwas Goldblech.  
Südliche Außenwand Raum »7« (?); A oder M?  
19. 2. 1914

T 314

Zwei ungebrannte Tontafeln.  
Palast SO-Ecke; A oder M?  
19. 2. 1914

T 315

Fragment einer beschrifteten Gipssteintafel.  
10,5 × 10  
SW-Hofmauer des Südpalastes; A.  
21. 2. 1914

- T 316  
Bleireste.  
f) Taf. 14.22  
Bleinadel (?).  
L 5,0; Ø max. 0,9  
SW-Hofmauer des Südpalastes; A.  
21. 2. 1914
- T 317  
Großer Bleirest; Blechstück.  
Ø ca. 7  
Südlich Raum »7« (?); A oder M?  
21. 2. 1914
- T 318  
Mehrere Bleiplaketten; Bleistab.  
a) Abb.: Vgl. Lit.  
Bleiplakette. Dekor: Palmett-Vierpaß mit Rosetten.  
Ø ca. 2,7  
Lit.: Andrae, JIT 106, 1 a.  
b) Abb.: Vgl. Lit.  
Bleiplakette. Muster durch Korrosion schwer erkennbar.  
Nach Andraes Umzeichnung wird eine 8blättrige Rosette  
flächenfüllend eingesetzt.  
Ø ca. 2,8  
Lit.: Andrae, JIT 106, 1 d; Abb. 82.  
d) Blattgold-Rest.  
Fragment einer ungemusterten Bleiplakette.  
Ø ca. 2,2  
e) Kleine Fritte-Tierfigur.  
Bleiplakette. Teilweise korrodiert und beschädigt. Dekor:  
Palmett-Vierpaß mit Rosetten.  
Ø ca. 2,5  
m) Taf. 14.20  
Bleistab. Leicht verbogen.  
L 9,6; Ø max. 0,7  
Südl. Raum »7« (?); A oder M?  
21. 2. 1914
- T 319  
Auge aus Masse (?). Zweiteilig, Pupille eingelegt. Klebmasse  
dunkel: Asphalt?
- 2,0 × 1,5; Ø Pupille 1,2  
Südl. Raum »7« (?); A oder M?  
21. 2. 1914
- T 320 Abb.: Vgl. Lit.  
Becherrand. Gelber Scherben, rote Bemalung. Granatfrucht-  
gerank, aus dem Rot ausgespart (?). Die Ranken als helle  
Doppellinien.  
Palast NO-Front; A oder M?  
21. 2. 1914  
Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 l.
- T 321  
Fragmente von Terrakotta-Wandknäufen (Zigati).  
a) Taf. 4.1  
Wandknauf mit Resten des Wandtellers. Knaufschafte mit  
Loch bzw. Durchbohrung rechtwinklig zur Längsachse.  
Wandanker abgebrochen oder verloren.  
Erh. L ca. 15; Ø Knaufkopf 9,5  
b) Taf. 4.3  
Wandknauf. Wandteller und Wandanker abgebrochen.  
Erh. L 9,0; Ø Knaufkopf 10,0  
Palast, NO-Front beim Privathaus; M.  
23. 2. 1914
- T 322  
Blattgold-Rest.  
Stadtgebiet.  
23. 2. 1914
- T 323  
Kleine Fritte-Tierfigur.  
Brennofen des südlichen Vorraumes in der SW-Hofwand des  
Palastes; A.  
23. 2. 1914
- T 324  
Bleirossette.  
Brennofen des südlichen Vorraumes in der SW-Hofwand des  
Palastes; A.  
23. 2. 1914

- T 325  
Bronzefeielspitze.  
Brennofen des südlichen Vorraumes in der SW-Hofwand des Palastes; A.  
23. 2. 1914
- T 326  
Fragment eines Alabastrons mit Resten einer ägyptischen Kartusche! (farbig!).  
9,3 × 3,6  
An der Ost-Außenwand (Innenseite); M.  
24. 2. 1914
- T 327  
Fragment eines Magnesitknaufs.  
An der Ost-Außenwand (Innenseite); M.  
24. 2. 1914  
Taf. 4.7
- T 328  
Wagenrad aus Terrakotta.  
Stadtgebiet.  
24. 2. 1914
- T 329  
Drei Terrakotta-Handkonsolen.  
Am westlichen Einschnitt der großen Palastterrasse; A.  
24. 2. 1914
- T 330  
Große Bleiplakette.  
Großer Brennofen an der SW-Raumseite des Palastes; A.  
26. 2. 1914
- T 331  
Mehrere Bleiplaketten.  
b)  
Bleiplakette. Dekor: Palmett-Vierpaß mit Rosetten.  
Ø 2,7
- c)  
Unmusterter Bleiplakette. Ausblühungen durch Korrosion.  
Ø 2,8
- d)  
Bleiplakette. Dekor: Palmett-Vierpaß mit Rosetten.  
Ø 2,7  
Großer Brennofen an der SW-Raumseite des Palastes; A.  
26. 2. 1914
- T 332  
Schalenboden. Gelber Scherben, rote Zeichnung. Die untere Reihe der Darstellung gab eine Festung wieder, die Turmzinnen sind erhalten. Oben nach rechts schreitender Mann in Fransenrock mit drei- und vierfachem Streifenbesatz.  
Großer Brennofen an der SW-Raumseite des Palastes; A.  
26. 2. 1914  
Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 b.  
Abb.: Vgl. Lit.
- T 333  
Bleireste.  
m)  
Bleiplakette. Stark korrodiert, Dekor nicht erkennbar.  
Ø 2,0  
Großer Brennofen an der SW-Raumseite des Palastes; A.  
26. 2. 1914
- T 334  
Emaillierte Scherben.  
Großer Brennofen an der SW-Raumseite des Palastes; A.  
26. 2. 1914
- T 335  
Fragment eines Alabastrons.  
Großer Brennofen an der SW-Raumseite des Palastes; A.  
26. 2. 1914
- T 336  
Fragment eines beschrifteten Alabastrons.  
3,0 × 3,6  
Raum »9« (?) des Palastes; A oder M?  
26. 2. 1914

T 337

Uknu-Stück.  
Großer Brennofen im SW des großen Palastes; A.  
26. 2. 1914

T 338

Abb.: Vgl. Lit.

a) und b)  
Schalenboden. Innen bemalt, unten Standring. Grauer Scherben, schwarze Umrißzeichnung. Dargestellt ist ein anspringender (? vielleicht auch in das rechte Knie sinkender?) Stier. Für die Sprunghaltung spricht der gewellte Schweif und die straffe Muskelzeichnung. Da die Standlinie fehlt, läßt sich die Stellung nicht genau feststellen. Der Nacken ist punktiert, wodurch vermutlich die Locken wiedergegeben sein sollen. Das Horn ist stark gekrümmt. Der linke Vorderlauf ist erhoben, wie es gern bei springenden Tieren gezeichnet wird.

Großer Brennofen im SW des großen Palastes; A.  
27. 2. 1914

Lit.: Andrae, Farb.Ker. 10 f.; Taf. 5 a.

T 339

Taf. 14.15

Blattförmige Bronze-Pfeilspitze.  
Der Stiel geht in eine Verstärkungsrippe über.  
L 6,5; B max. 2,0  
Großer Brennofen im SW des großen Palastes; A.  
27. 2. 1914

T 340

Zwei Panzerschuppen aus Bronze.

a) Taf. 14.3  
Panzerschuppe. Biberschwanzform mit verstärkter Mittelrippe. Rundes und gerades Ende mit zwei Löchern zur Befestigung versehen.  
8,0 × 3,8

b) Taf. 14.2  
Halbe Panzerschuppe. Biberschwanzform mit verstärkter Mittelrippe; ein Befestigungsloch.  
4,1 × 3,5  
Großer Brennofen im SW des großen Palastes; A.  
27. 2. 1914

90

T 341

Kleine Muschel.  
Großer Brennofen im SW des großen Palastes; A.  
27. 2. 1914

T 342

Bronzefragment. Funktion unklar.  
3,5 × 1,9  
Großer Brennofen im SW des großen Palastes; A.  
27. 2. 1914

T 343

Fragment einer gestempelten emaillierten Scherbe.  
An der Innenseite der Ost-Außenwand; M.  
27. 2. 1914

T 344

Drei arabische Kupfermünzen.  
Arabisches »Wohnloch«, Palast NO-Ecke; A.  
27. 2. 1914

T 345

Fragment eines durchlochenden Ziegels.  
Raum »9« (?); M.  
27. 2. 1914

T 346

Gefäßscherben.  
Ostaußenwand; M.  
27. 2. 1914

T 347

Goldrest.  
Stadtgebiet.  
27. 2. 1914

T 348

Fragmente mittelassyrischer Gefäße.  
Palastterrasse im SO; A.  
27. 2. 1914



T 349

Fragmente mittellassyrischer Gefäße.  
Palastterrasse im SO; A.  
27. 2. 1914

T 350

= VA 8253

Gipsstein-Bauurkunde.  
Lit.: Erstpublikation: Schroeder, KAH 2 (1922) Nr. 60. Neu-  
bearbeitung: Weidner, AfO Beih. 12 (1959) Text 16, Tafel A.  
Aus der Ziqqurat des Assurtempels; B.  
Anfang März 1914

T 351

Fragment einer emaillierten Fliese.  
Privathaus im NO von M.  
Anfang März 1914

T 352

a) Taf. 4.2  
Knauffliese aus Terrakotta.  
Wandfliese abgebrochen, Wandanker z. T. abgebrochen.  
Knauf: Erh. L ca. 19; Ø 7

b) Taf. 5.3  
Fragment einer Fliese. Vielleicht zu a) gehörig. Oberfläche  
emailliert. Dekor: Sonnenmotiv oder Rosette.  
Fliesenform evtl. rechteckig, Seitenlänge dann ca. 25  
Privathaus in NW von M (Fußbodenniveau).  
Anfang März 1914

T 353

Fragment einer Kupferrosette.  
Raum »10« (?) des Palastes; A oder M?  
Anfang März 1914

T 354

Wenig Blattgold.  
SW-Seite von M.  
Anfang März 1914

T 355

Kleines Fragment einer Alabasterurkunde.  
Halde am Palast; A oder M?  
Anfang März 1914

T 356

Großer ornamentierter Topf (zerbrochen).  
Nördlich der Palastterrasse im kleinen Anbau; A.  
Anfang März 1914

T 357

Taf. 6.1

Trompetenförmig ausladender Ständer aus Kupfer. Den obern  
Abschluß bildet eine flache, aufgezapfte Schale, die auf  
einem ausgeprägten Wulst am Oberende des Ständers liegt.  
Die Schale selbst hat einen kurzen, senkrechten Rand mit  
umlaufender Kerbung. Funktion: Räucher- oder Opferstän-  
der.

H ca. 26; Ø Ständeröffnung unten 11,5; Ø Schale 12,0  
Privathaus im NO von M.  
Anfang März 1914

T 358

Kupfergeräte.

a) Taf. 14.9  
Beschlag aus Kupferblech. Unvollständig, Funktion unklar.  
10,0 × 5,5

b) Taf. 14.7  
Beschlag aus Kupferblech. Kanten abgerundet, ein Nagel-  
loch in der Blechmitte. Unvollständig.  
Ca. 5 × 5

c) Taf. 14.8  
Beschlag aus Kupferblech. Kanten wulstartig rundgebogen.  
Auf der Blechfläche Loch für Nagel oder Niete.  
5,6 × 5,0

d) Taf. 6.3  
Kupferscheibe. Im Zentrum rechteckige Eintiefung. Verwen-  
dungsweise vielleicht ähnlich dem Schalenteil des Ständers  
T 357.  
Ø 10; Eintiefung 3,9 × 2,2

l) Taf. 14.4  
Beschlag aus Kupferblech. Zwei Nagellöcher erkennbar. Un-  
vollständig.  
10,5 × 9,0

m)  
Beschlag aus Kupferblech. Unvollständig.  
12,0 × 10,5  
In einer alten Mauerfuge versteckt; bei M.  
Anfang März 1914

T 359

Tongefäße, Schalen.  
Versteckt in einer alten Mauerfuge; bei M.  
Anfang März 1914

T 360

Fragment einer großen Frittetafel mit Palmette.  
Ca. 11,0 × 8,5  
Im Schutt des Privathauses nordöstlich von M.  
Anfang März 1914

T 361

Zerbrochener Siegelzylinder aus Glas mit Bronzehalter.  
Fußbodenniveau Raum »10« (?) des Palastes; A oder M?  
5. 3. 1914

T 362

Bleiplakette.  
Fußbodenniveau Raum »10« (?) des Palastes; A oder M?  
5. 3. 1914

T 363

Kleine ungebrannte Tontafel.  
Fußbodenniveau Raum »10« (?) des Palastes; A oder M?  
5. 3. 1914

T 364

Statuette eines hockenden Affen aus Diorit.  
L 19,1; B max. 8,0; T max. 9,3  
Halde an der Südostecke des Südpalastes; A.  
6. 3. 1914

T 365

Fragment eines beschrifteten Basalts.  
Ca. 17 × 13  
Bei M, vgl. Skizze (fehlt heute).  
9. 3. 1914

92

T 366

Kupferschale, rundbödig (?); Rand mit horizontaler Oberfläche ist in regelmäßigen Abständen mit Punzmarken verziert.  
Ø 10  
Palast Nordostfront; A oder M?  
10. 3. 1914

T 367

Uknu-Rest (? wahrscheinlich ein Lapislazuli-Imitat auf Frittebasis).  
Raum »10« (?) ; A oder M?  
10. 3. 1914

T 368

Zengidische Scherben.

a?)

Fragment eines Henkelkruges. Im Halsbereich geometrischer Ritzdekor. Der Halsansatz ist mit plastisch aufgesetzten Tonröllchen verziert. Dekor: Spiralreihe ›laufender Hund‹ mit begleitenden Tontupfen.  
Ca. 20 × 12

b)

Scherbe mit Resten einer plastisch aufgesetzten Verzierung.  
Ca. 7 × 3  
Auf Kuppe M.  
10. 3. 1914

T 369

Zengidisches Öllämpchen aus Ton in Form einer tropfenförmigen Schale. Auf dem Schalenboden ist ein ebenfalls tropfenförmiger Vorratsbehälter anmodelliert. Dieser zeigt an seiner Oberfläche eine trichterartig geformte Nachfüllöffnung. Die Tropfenspitze des Behälters ist zur Aufnahme des Dochtes geöffnet. Der Henkel des Lämpchens saß auf Vorratsbehälter und Schalenrand auf, ist jedoch abgebrochen.  
Ca. 11,5 × 7,0  
Auf Kuppe M.  
10. 3. 1914

T 370

Kleiner Goldblechrest.  
Raum »2« (?), Fußbodenniveau; Kuppe M.  
10. 3. 1914

Taf. 6.2

Taf. 5.2

Taf. 1.1

T 371

Farbige Putzreste (monochrom).  
Raum »2« (?), Fußbodenniveau; Kuppe M.  
10. 3. 1914

T 372

Fragment eines bemalten Knopfbeckers.  
Westseite der Palastterrasse unten; A.  
10. 3. 1914

T 373

Goldblechrest.  
Westseite der Palastterrasse unten; A.  
10. 3. 1914

T 374

Feine Tonschale mit Fabrikmarke; Kalottenform mit Horizontallippe. Zerbrochen.  
Ø ca. 18  
Privathaus nordöstlich von M.  
10. 3. 1914

T 375

Arabischer Eisenrest.  
Arabisches »Wohnloch« (?)  
11. 3. 1914

T 376

Bemalte, beschriftete Scherbe.  
Im Osten von M.  
14. 3. 1914

T 377

Fragment eines Alabastrons. Vielleicht mit Wulstrand (Form vom Photo kaum erkennbar).  
Palastterrasse West; A.  
14. 3. 1914

T 378

Fragment einer Terrakotta-Fliese.  
Privathaus nordöstlich von M.  
14. 3. 1914

T 379

Beschrifteter Gefäßrand.  
Palast Nordseite; A.  
18. 3. 1914

T 380

Fragmente ungebrannter Tontafeln.  
Raum »7« (?) Palast; A oder M?  
19. 3. 1914

T 381

Mittelassyrische Knopfflasche.  
Raum »7« (?) Palast; A oder M?  
19. 3. 1914

T 382

Fragment eines eisernen Messers.  
Raum »7« (?) Palast; A oder M?  
19. 3. 1914

T 383

Vierzeilig gestempelter Palastziegel des Tukulti Ninurta I.  
aus Tulul al-<sup>c</sup>Aqar.  
43 × 43 × 8  
60 m nördlich von M am Flußrand.  
19. 3. 1914

T 384

Dreizeilig gestempelter Palastziegel des Tukulti Ninurta I.  
42 × 42 × 7  
Nordöstlich der NO-Ecke des Baues M.  
19. 3. 1914

T 385

Bleireste.  
Palastterrasse Nord; A.  
20. 3. 1914

T 386

Steinzylinder, dessen eines Ende beidseitig abgeflacht wurde.  
Stöpsel?

L 12,0; Ø max. 4,3

Durchlochter Pflasterstein.

Palastterrasse Nord; A.

20. 3. 1914

T 387

Taf. 5.1

Fragment einer Knauffliese. Knauf und Wandanker fehlen.

Runde Fliese, Oberfläche zweimal nach außen abgestuft.

Geschätzter Ø ca. 30

Raum »6« (?) West; M.

20. 3. 1914

T 388

Blattgoldrest.

Raum »11« (?) M.

20. 3. 1914

T 389

Fragmente emaillierter Ziegel.

H 7,2

Im Verfallschutt im NO und NW der Palastterrasse; A.

20. 3. 1914

T 390

Dreizeilig gestempelter Ziegel.

Von der Rillenfront der Palastterrasse; A.

20. 3. 1914

T 391

Fritterosetten.

Südlich von Turm K.

24. 3. 1914

T 392

Kupferrest.

NO-Anbau bei M.

25. 3. 1914

T 393

Fünfzeilig gestempelter Ziegel.

Aus den drei Ziegellagern (?) unter der Ziqqurraat des Aššurtempels; B.

25. 3. 1914

T 394

Farbiger Wandputz.

Raum »6« (?) im Westen; M.

25. 3. 1914

T 395

Bronzenägel.

Raum »12« (?) M.

25. 3. 1914

T 396

Muschel.

Raum »12« (?) M.

25. 3. 1914

T 397

Wenig Goldblech.

Stadtgebiet.

25. 3. 1914

T 398

Bleiplakette.

Stadtgebiet.

25. 3. 1914

T 399

!! Diese Nummer wurde nicht vergeben !!

T 400

Bronze-Lanzenspitze.

Auf dem Pflaster an Turm K.

25. 3. 1914

# Verzeichnisse

## VERZEICHNIS DER GRABUNGSDOKUMENTE (STAND 1980)

### Planverzeichnis:

#### 1. Gesamtplan von Kār Tukulti Ninurta

- a) Aufnahmeplan des Stadtgebiets. M 1:2500. Bleistiftzeichnung auf zwei Bögen. Signatur: Bachmann  
PLAN 1 dieser Arbeit.
- b) Basierend auf a) zwei transparente Deckblätter mit Nivellements. Signatur: Bachmann
- c) Basierend auf a) ein transparentes Deckblatt mit den Schutthügeln und der Lage der Suchgräben an Kuppe D und B.
- d) Tuscheskizze des Stadtgebietes. Nicht maßstäblich. Zeichner unbekannt.
- e) Ausdruck einer von a) gezeichneten Tuschevorlage. Signatur: Andrae und Bachmann

#### 2. Befestigungsanlagen

- a) Aufnahmeplan von Tor D. M 1:100. Bleistiftzeichnung auf vier Bögen. Signatur: Bachmann  
PLAN 2 dieser Arbeit.
- b) Basierend auf a) vier transparente Deckblätter mit Nivellements. Signatur: Bachmann
- c) Aufnahmeplan von Tor D und Mauer. M 1:500. Bleistiftzeichnung auf einem Bogen. Signatur: Bachmann  
ABBILDUNG 3 dieser Arbeit.
- d) Basierend auf c) ein transparentes Deckblatt mit Nivellements. Signatur: Bachmann
- e) Zwei maßstäbliche Skizzen von Tor und Stadtmauer.
- f) M 1:500. Bleistiftzeichnungen mit Ergänzungen zum Baubestand. Signatur: Bachmann
- g) Ausdruck einer von a) gezeichneten Tuschevorlage. Signatur: Bachmann
- h) Lichtpause eines Plans, der Tor D und den rekonstruierten Binnenmaueranschluß zeigt. M 1:500. Signatur: Bachmann  
ABBILDUNG 1 dieser Arbeit übernimmt Teile davon.
- i) Aufnahmeplan von Kuppe K und Umgebung. M 1:500. Bleistiftzeichnung auf einem Bogen. Signatur: Bachmann  
ABBILDUNG 5 dieser Arbeit.
- k) Basierend auf i) ein transparentes Deckblatt mit Nivellements. Signatur: Bachmann
- l) Aufnahmeplan von Kuppe K. M 1:200. Bleistiftzeichnung auf einem Bogen. Signatur: Bachmann  
ABBILDUNG 6 dieser Arbeit.
- m) Basierend auf l) ein transparentes Deckblatt mit Nivellements. Signatur: Bachmann

- n) Maßstäbliche Skizze von Binnenmauer und Kanalbett unweit J. M 1:500. Signatur: Bachmann  
ABBILDUNG 4 dieser Arbeit.

#### 3. Kultbau

- a) Ausdruck einer vom Original-Aufnahmeplan des Aššurtempels gefertigten Tuschevorlage. M 1:200. Die Originale fehlen im DOG-Archiv. Signatur: Bachmann  
PLAN 3 dieser Arbeit.
- b) Basierend auf a) ein schematisierter Grundrißplan mit Angabe der Raumnummern. M 1:500. Signatur: Bachmann  
ABBILDUNG 8 dieser Arbeit.

#### 4. Palastbauten

- a) Aufnahmeplan der Palastterrasse (Südpalast A). M 1:100. Bleistiftzeichnung auf neun Bögen. Signatur: Bachmann  
PLAN 4 dieser Arbeit.
- b) Basierend auf a) neun transparente Deckblätter mit Nivellements. Signatur: Bachmann
- c) Basierend auf a) ein großes Transparentblatt, auf dem örtlich differierende Ziegelformate farblich unterschieden sind (Aquarell). Ohne Signatur.
- d) Unmaßstäbliche Bleistiftskizze von den Grundrissen der Rillenfronten. Signatur: Bachmann  
ABBILDUNG 9 a, b, c dieser Arbeit; vom Verf. auf M 1:100 umgezeichnet.
- e) Skizze zweier Schnitte durch die Palastterrasse. Unmaßstäblich. Signatur: Bachmann  
PLAN 5 a, b dieser Arbeit; vom Verf. auf M 1:100 umgezeichnet.
- f) Aufnahmeplan vom Nordpalast. M 1:100. Bleistiftzeichnung auf sechs Bögen. Signatur: Bachmann  
PLAN 6 dieser Arbeit.
- g) Basierend auf f) sechs transparente Deckblätter mit Nivellements. Signatur: Bachmann
- h) Unvollendete Reinzeichnung des Aufnahmeplans in Tusche (Druckvorlage?). Signatur: Bachmann
- i) Skizze in Tusche vom Treppenhaus im Nordpalast. Signatur: Bachmann  
TITELBILD dieser Arbeit

#### 5. Wohnhaus nordöstlich von M

- a) Ausdruck einer vom Original-Aufnahmeplan des Wohnhauses gefertigten Tuschevorlage. M 1:200. Die Originale fehlen im DOG-Archiv. Signatur: Bachmann  
ABBILDUNG 10 dieser Arbeit.

## VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

AASFB	Annales Academiae Scientiarum Fennicae. — Suomalaisen Tiedeakatemiaan Toimituksia. — Series B. — Sarja B (Helsinki)	HdO	Handbuch der Orientalistik. Spuler, B. (Leiden)
AfKM	Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes (Leipzig)	Heinrich, Tempel und Heiligtümer (1982)	Heinrich, Tempel und Heiligtümer in Mesopotamien: Denkmäler antiker Architektur Bd. 14. Iraq. British School of Archaeology in Iraq (London)
Afo	Archiv für Orientforschung. Internationale Zeitschrift für die Wissenschaft vom Vorderen Orient (Berlin/Graz)	Iraq	Istanbul. Forschungen. Deutsches Archäologisches Institut. Abteilung Istanbul (Istanbul/Berlin)
Afo Beih.	Archiv für Orientforschung. Beihefte (Berlin/Graz)	IstForsch	Jordan/Preusser, Uruk-Warka.
AnOr	Analecta Orientalia (Roma)	Jordan, WVDOG 51 (1928)	Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts (Leipzig) [KAHII = WVDOG 37 (1922)]
Andrae, WVDOG 10 (1909)	Andrae, Der Anu-Adad-Tempel in Assur.	KAH	Koldewey, Die Tempel von Babylon und Borsippa.
Andrae, WVDOG 23 (1913)	Andrae, Die Festungswerke von Assur.	Koldewey, WVDOG 15 (1911)	Koldewey, Das Ischtar-Tor in Babylon.
Andrae, WVDOG 24 (1913)	Andrae, Die Stelenreihen in Assur.	Koldewey, WVDOG 32 (1918)	Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft (Berlin)
Andrae, WVDOG 58 (1935)	Andrae, die jüngeren Ischtar-Tempel in Assur.	MDOG	Mémoires de la Mission archéologique en Iran. Mission de Sussiane (Paris)
Andrae, SDOG 9 (1938)	Andrae, Das wiedererstandene Assur.	MDP	Monographic Journals of the Near East (Malibu, California)
AoFo	Altorientalische Forschungen. Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients (Berlin)	MJNE	Mitteilungen der Vorderasiatisch(-ägyptisch)en Gesellschaft (Berlin/Leipzig)
ASt	Anatolian Studies. Journal of the British Institute at Ankara (London)	MVAeG	The Oriental Institute Publications. The Oriental Institute of the University of Chicago (Chicago)
BaM	Baghdader Mitteilungen. Deutsches Archäologisches Institut. Abteilung Baghdad (Berlin)	OIP	Preusser, Die Paläste in Assur.
BiOr	Bibliotheca Orientalis. Nederlandsch Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden (Leiden)	Preusser, WVDOG 66 (1955)	Records of Ancient Near East (Wiesbaden)
CAH	Cambridge Ancient History (Cambridge)	RANE	Reuther, Die Innenstadt von Babylon-Merkes.
FRP	Field Research Projects (Coconut Grove, Florida)	Reuther, WVDOG 47 (1926)	Reallexikon der Assyriologie (und Vorderasiatischen Archäologie). Ebeling, E. et al. (Berlin/Leipzig/New York)
FWG	Fischer Weltgeschichte (Frankfurt am Main)	RLA	Sendschriften der Deutschen Orient-Gesellschaft (Leipzig)
Haller/Andrae, WVDOG 67 (1955)	Haller/Andrae, Die Heiligtümer des Gottes Assur und der Sin-Šamaš-Tempel in Assur.	SDOG	Studi Semitici. Centro di studi semitici. Istituto di studi orientali. Università di Roma (Roma)
HdAr	Handbuch der Altertumswissenschaft. VI. Abteilung. Handbuch der Archäologie. Otto, W./Herbig, R. (München)	StudSem	

StzB	Studien zur Bauforschung, hrsg. von der Koldewey-Gesellschaft (Berlin)	UVB	Vorläufige Berichte über die von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (bzw. die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft) in Uruk-Warka unternommenen Ausgrabungen (Berlin)
Sumer	Sumer. A Journal of Archaeology (and History) in Iraq. The Republic of Iraq. Directorate General of Antiquities (Baghdad)		
Syria	Syria. Revue d'art oriental et d'archéologie. Institut français d'archéologie de Beyrouth (Paris)	Wetzel, WVDOG 48 (1930) Woolley, UE VIII (1965)	Wetzel/Unger, Die Stadtmauern von Babylon. Woolley, Ur Excavations. The Kassite Period and the Period of the Assyrian Kings.
TCS	Texts of Cuneiform Sources (New York)	Woolley, UE VI (1974)	Woolley, Ur Excavations. The Buildings of the Third Dynasty.
UE	Publications of the Joint Expedition of the British Museum and of the Museum of the University of Pennsylvania to Mesopotamia. Ur Excavations (London)	Woolley/Mallowan, UE VII (1976)  WVDOG	Woolley/Mallowan, Ur Excavations. The Old Babylonian Period Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft (Leipzig/Berlin)

## VERZEICHNIS DER TEXTABBILDUNGEN

Abb.	Inhalt	Seite
1	Tor D: Schematisierter Grundriß und Rekonstruktionsvorschlag. . . . .	20
2	Zwei Rekonstruktionsvorschläge zur Lage der Türen in Tor D. . . . .	21
3	Außenmauer und Tor D: Grundriß und Querschnitt nach einer Planskizze von W. Bachmann. . . . .	23
4	Binnenmauer und Kanalbett: Grundriß und Querschnitt nach einer Planskizze von W. Bachmann. . . . .	24
5	Befestigungsanlagen im Bereich von K und L: Binnenmauer, Turm K und Kanalführung. . . . .	25
6	Turm K: Aufnahmeplan. . . . .	26
7	Aššurtempel und Ziqqurrat: Rekonstruktionsvorschlag. . . . .	28
8	Aššurtempel und Ziqqurrat: Schematisierter Grundriß. . . . .	28
9	Rillenfronten an der Palastterrasse (Südpalast A): Nischengliederung im Grundriß. a) Rillenfront an der nordwestlichen Terrassenkante (um 180° gedreht!). b) Hintere Rillenfront an der SW-Ecke — 1. Zustand. c) Vordere Rillenfront an der SW-Ecke — 2. Zustand. . . . .	37
10	Wohnhaus nordöstlich von M: Aufnahmeplan. . . . .	46
11	Keramikprofile aus der Oberflächenuntersuchung von F. Sarre und E. Herzfeld <sup>170</sup> . . . . .	55

## VERZEICHNIS DER TAFELN

Tafel	Inhalt (U = Umzeichnung; P = Photo)	
1	Steinplastik eines Affen.	U/P
2	Baubeschläge; Sichel und Reif aus Kupfer.	P
3	Dito	U
4	Knauffliesen und Knäufe, Handkonsolen.	U
5	Knauffliesen; Keramik, Steinschale.	U
6	Metallgefäße, Steingeräte, Keulenknauf, Amulett, Kleinplastik.	U
7	Besatzrosetten aus Fritte.	U
8	Bommeln, Spielsteine, Locke, Phallus, Gußiegel (alles aus Fritte).	U
9	Besatzrosetten, Bommeln, Spielstein, Locke.	P
10	Bleiplaketten, Gußiegel aus Fritte.	P
11	Bleiplaketten.	U
12	Bleifigurinen, Frittetier, Wagenrad, Phallus.	P
13	Bleifigurinen, Frittetier.	U
14	Metallfunde: Panzerbleche, Beschlagbleche, Haken, Waffenteile, Nadeln und Drähte.	U
15	Schmuck und Varia (div. Materialien).	U
16	Luftbild der westlichen Stadthälfte. Aufnahme: G. Gerster, Frühling 1976	
17	Luftbild von Aššurtempel und Ziqqurrat. Aufnahme: G. Gerster, Frühling 1977	
18	Luftbild von Palastterrasse A und Aššurtempel B (Blickrichtung SO). Aufnahme: G. Gerster, Frühling 1977	

## VERZEICHNIS DER PLÄNE

Plan	Inhalt
1	Kār Tukulti Ninurta: Gesamtplan der Stadtanlage.
2	Kār Tukulti Ninurta: Aufnahmeplan von Tor D.
3	Kār Tukulti Ninurta: Aufnahmeplan von Aššurtempel und Ziqqurrat.
4	Kār Tukulti Ninurta: Aufnahmeplan der Palastterrasse (Südpalast A).
5	Kār Tukulti Ninurta: Zwei Schnitte durch die Palastterrasse (Südpalast A). a) Ostschnitt b) Westschnitt
6	Kār Tukulti Ninurta: Aufnahmeplan des Nordpalastes M.

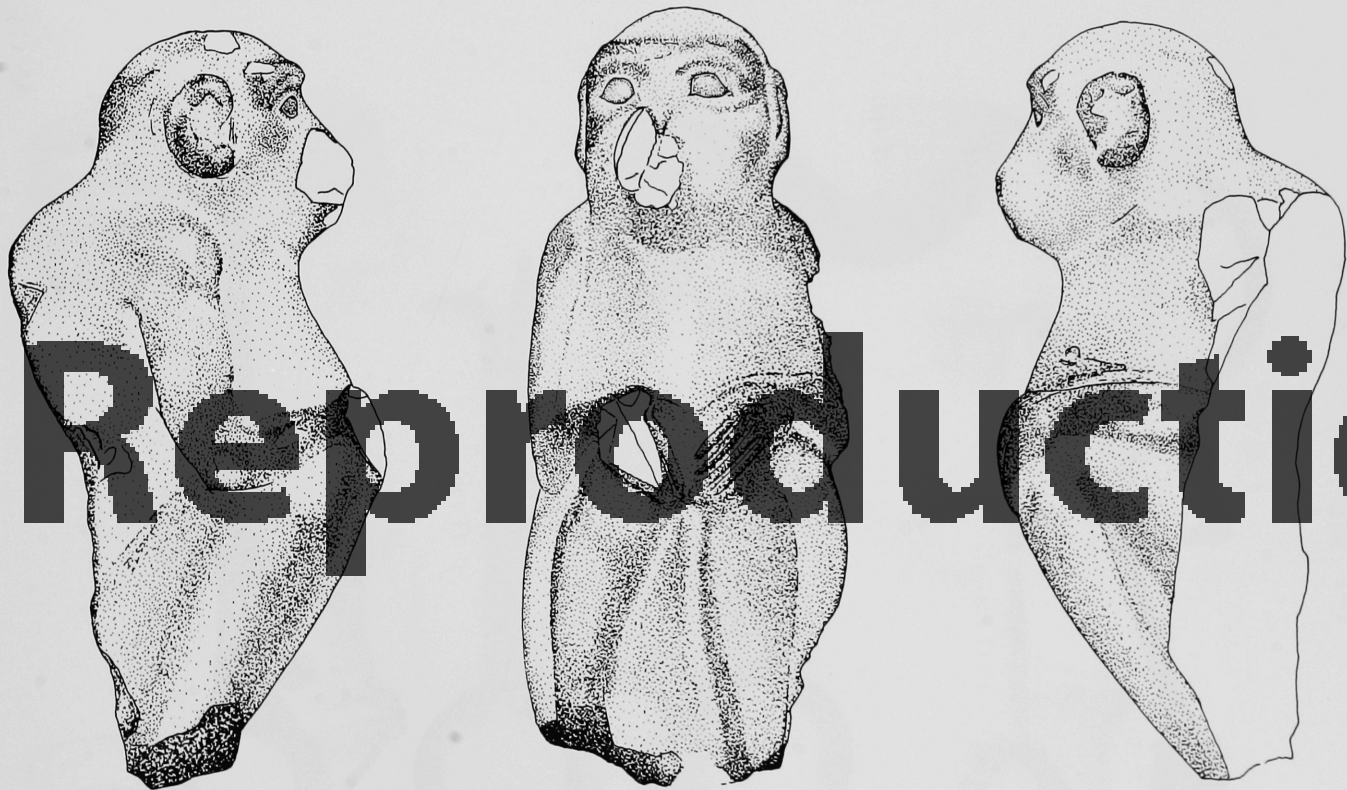


## Tafeln

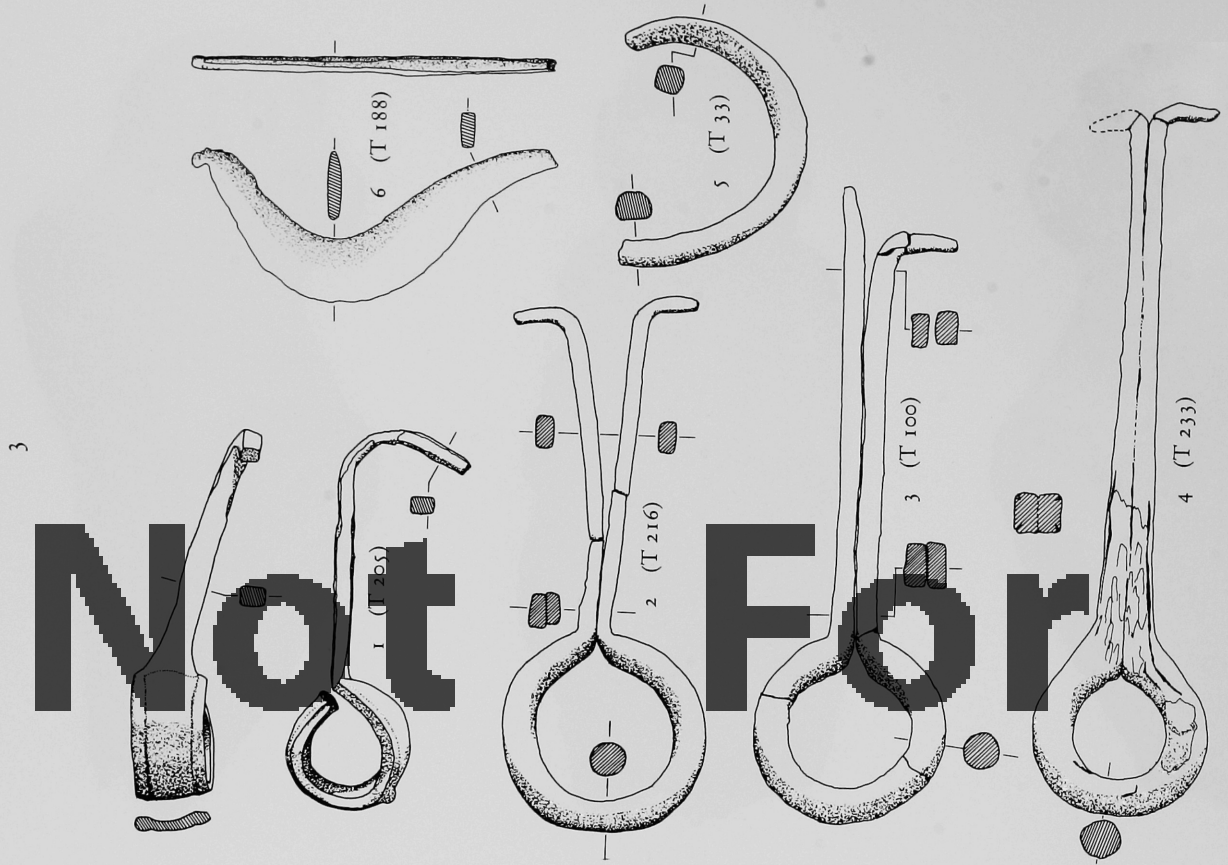


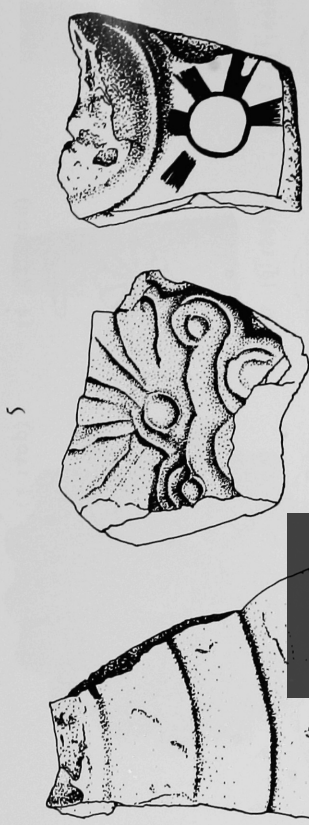


1 (T 364)



M 1:2

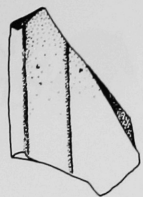




3 (T 352b)

2 (T 360)

1 (T 387)



8 (T 68e)



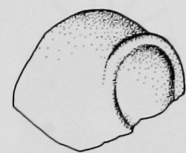
7 (T 68d)



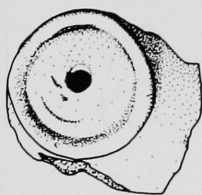
6 (T 45k)



4 (T 37b)



12 (T 68o)



11 (T 68q)



10 (T 68h)



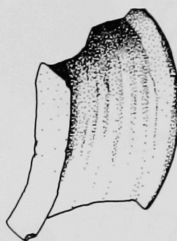
9 (T 68g)



14 (T 68p)



13 (T 62)



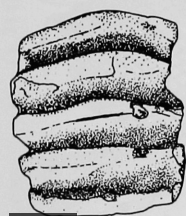
16 (T 46a)



17 (T 68n)



15 (T 254)



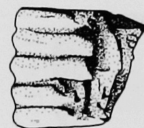
8 (T 294b)



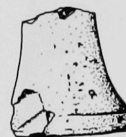
9 (T 294a)



10 (T 294c)



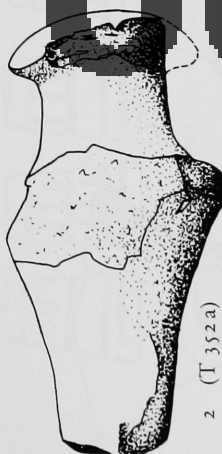
11 (T 39)



7 (T 327)



1 (T 321a)



2 (T 352a)



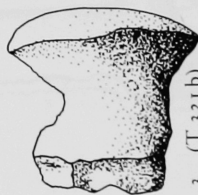
4 (T 279)



6 (T 300)



5 (T 283)



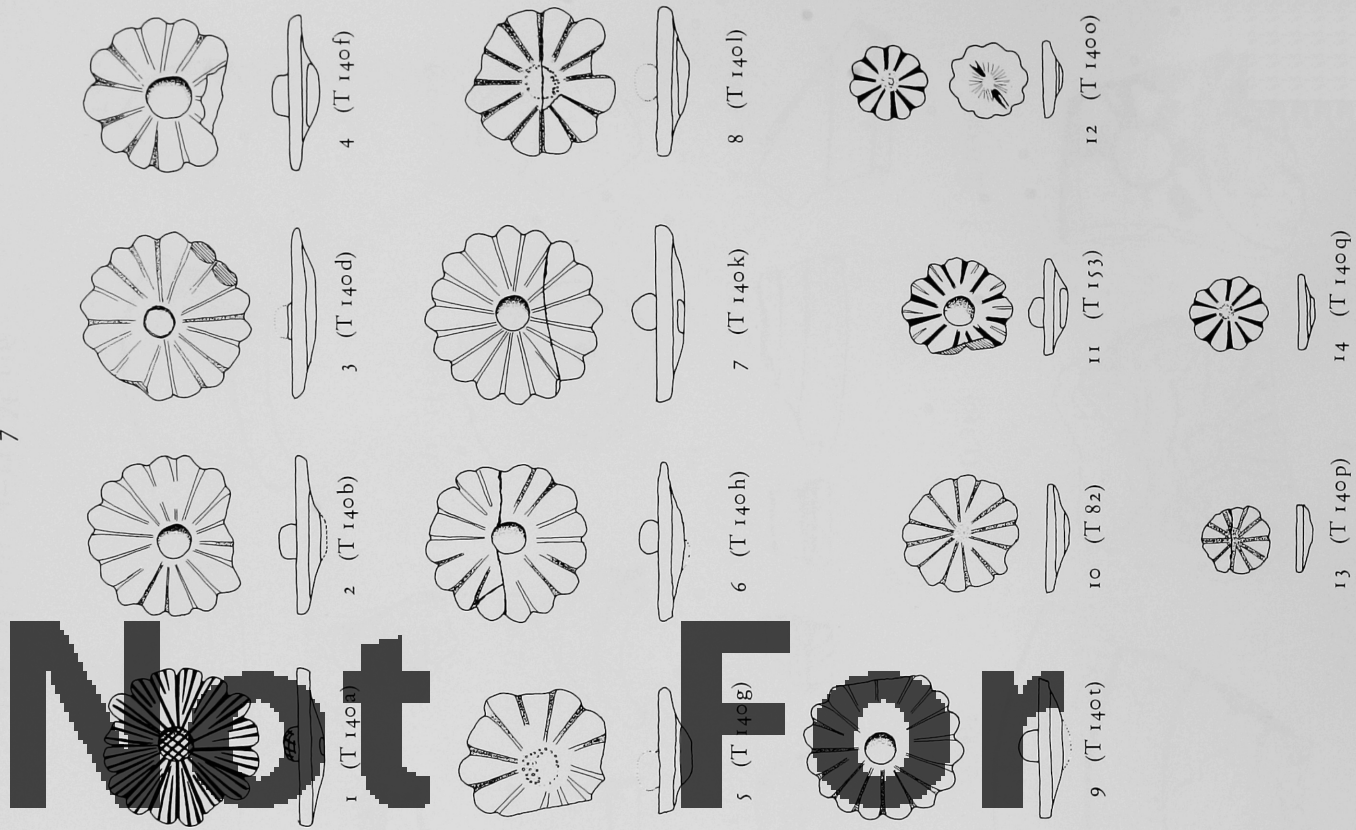
3 (T 321b)

1-7 M 1:3; 8-11 M 1:6

1-3 M 1:3; 4-17 M 1:6

Reproduction

7

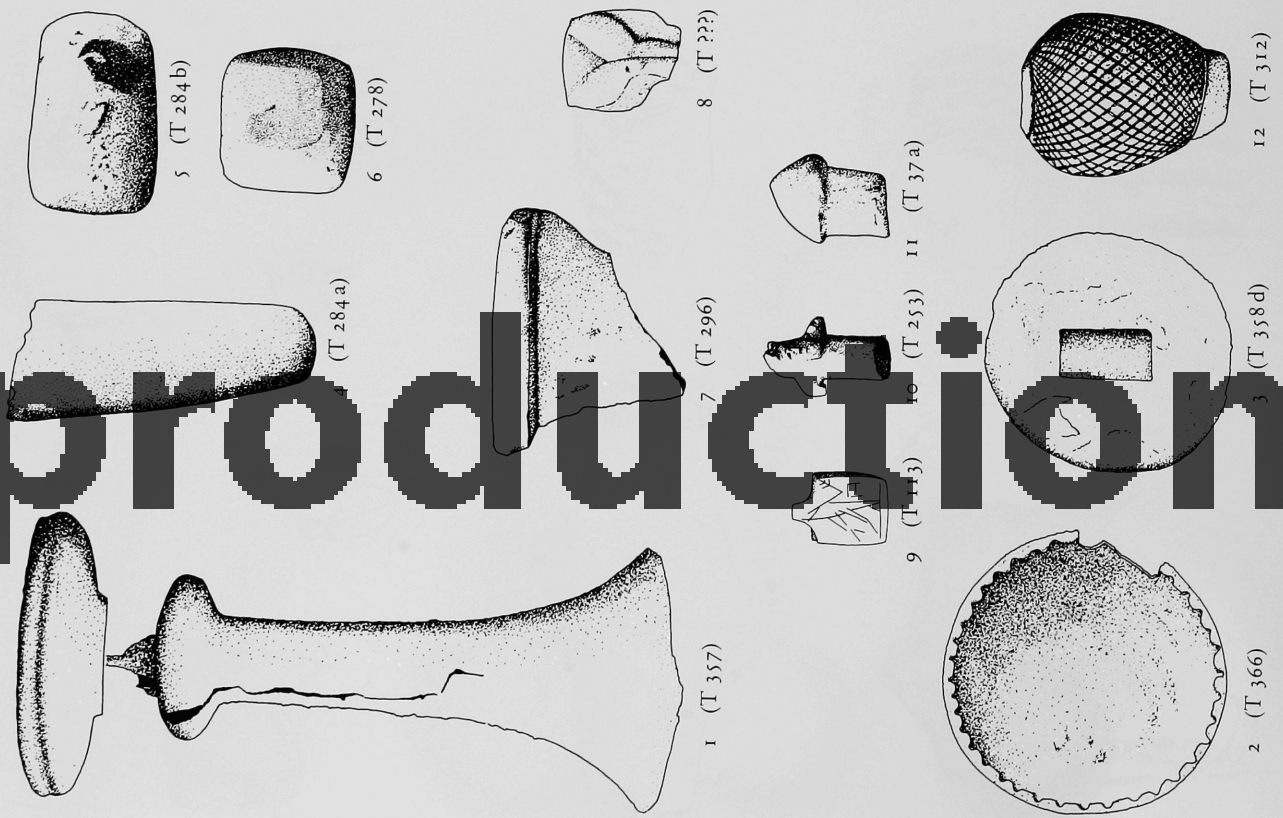


Not for

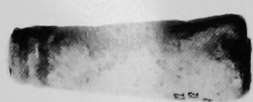
M 1:3

Reproduction

6



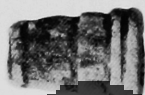
M 1:3



8 (T 140?)



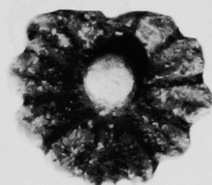
7 (T 140s)



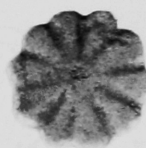
9 (T 209)



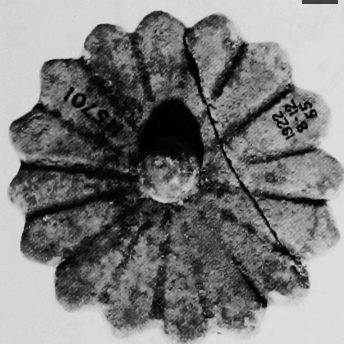
10 (T 183a)



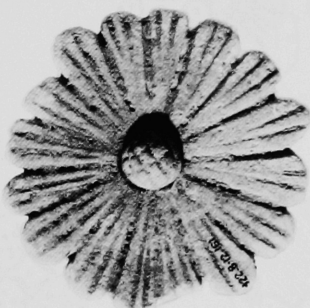
4 (T 153)



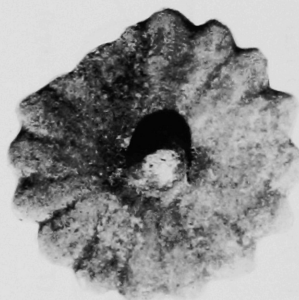
6 (T 1400)



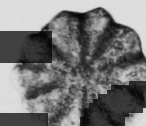
1 (T 140k)



2 (T 140a)



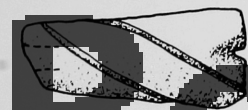
3 (T 140t)



5 (T 140q)

# Not For

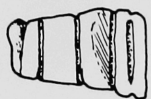
M 1:1,5



1 (T 140s) 2 (T 140a?) 3 (T ???) 4 (T 140f)



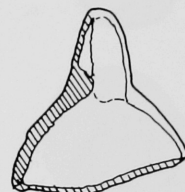
6 (T 103b) 7 (T 103c)



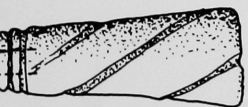
5 (T 209)



9 (T 116b) 10 (T 221a,b)



6 (T 1400)



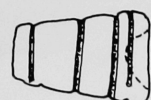
2 (T 140a?)



1 (T 140s)



5 (T 209)



3 (T 140t)



2 (T 140a)



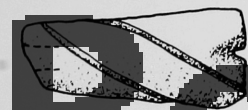
1 (T 140k)



1 (T 140s)



2 (T 140a?)

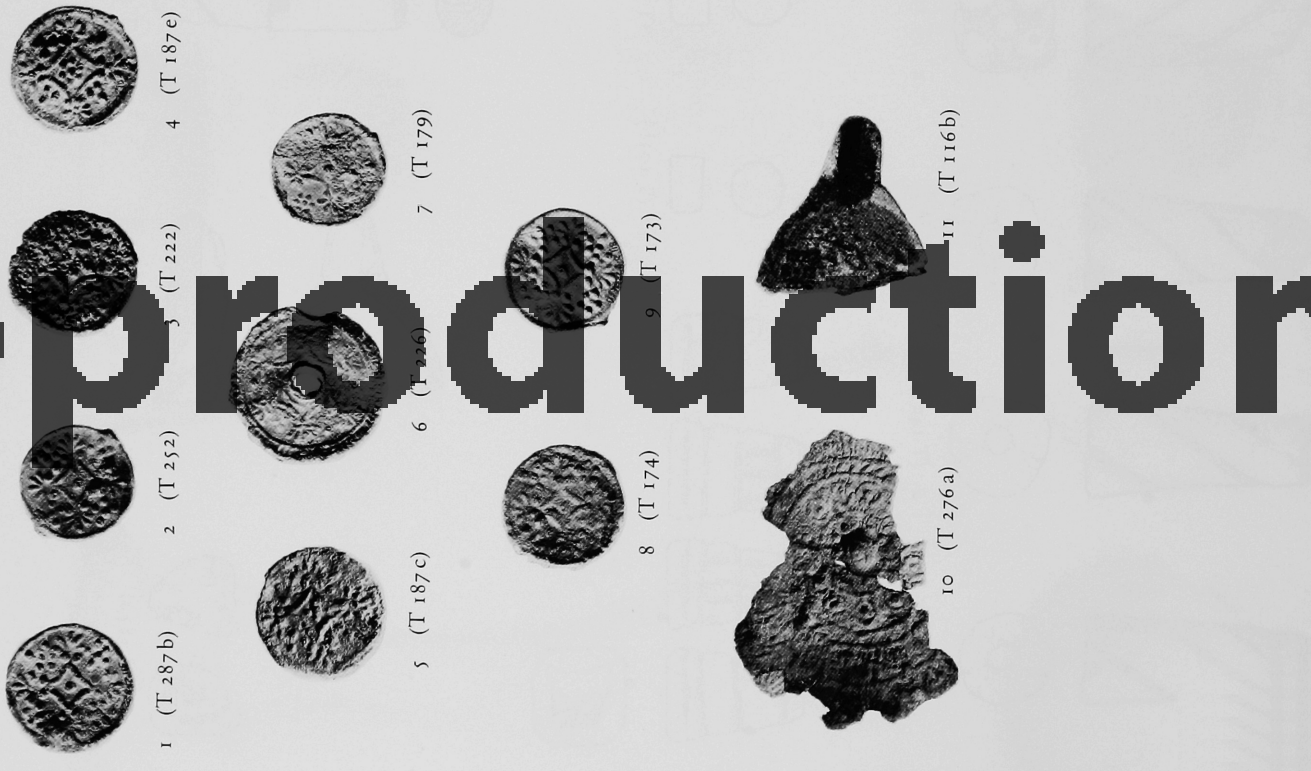
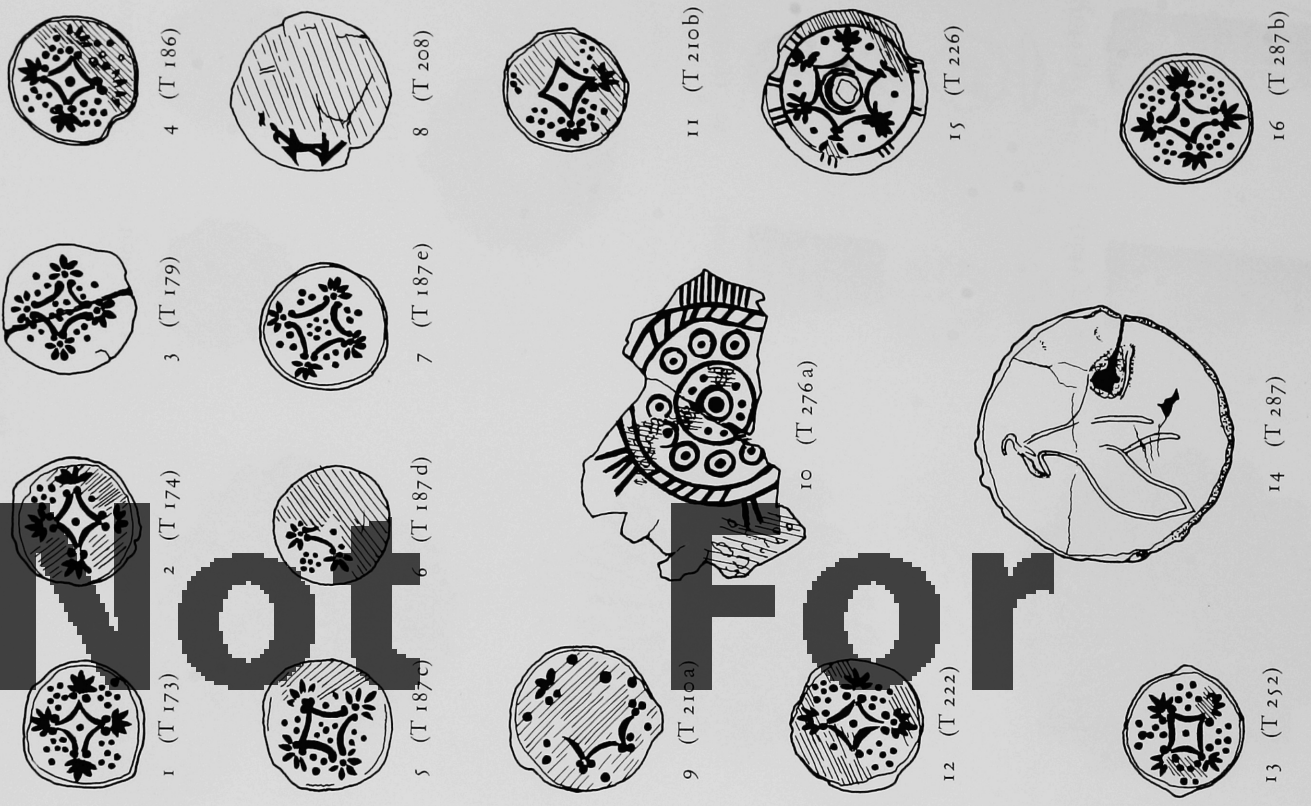


1 (T 140k)

# Reproduction

M 1:1,5

II



M I:1,5

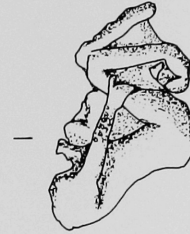
M I:1,5



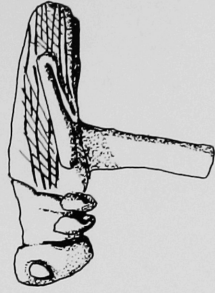
13



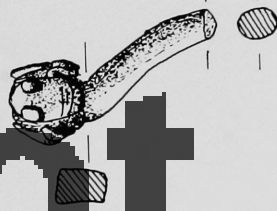
2 (T 101)



(T 288)



3 (T 136)



4 (T 122)



M 1:1,5

# Not For

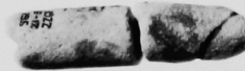
12



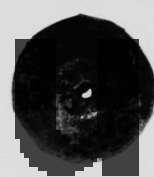
2 (T 101)



3 (T 136)



6 (T 221 a, b)



5 (T 144)

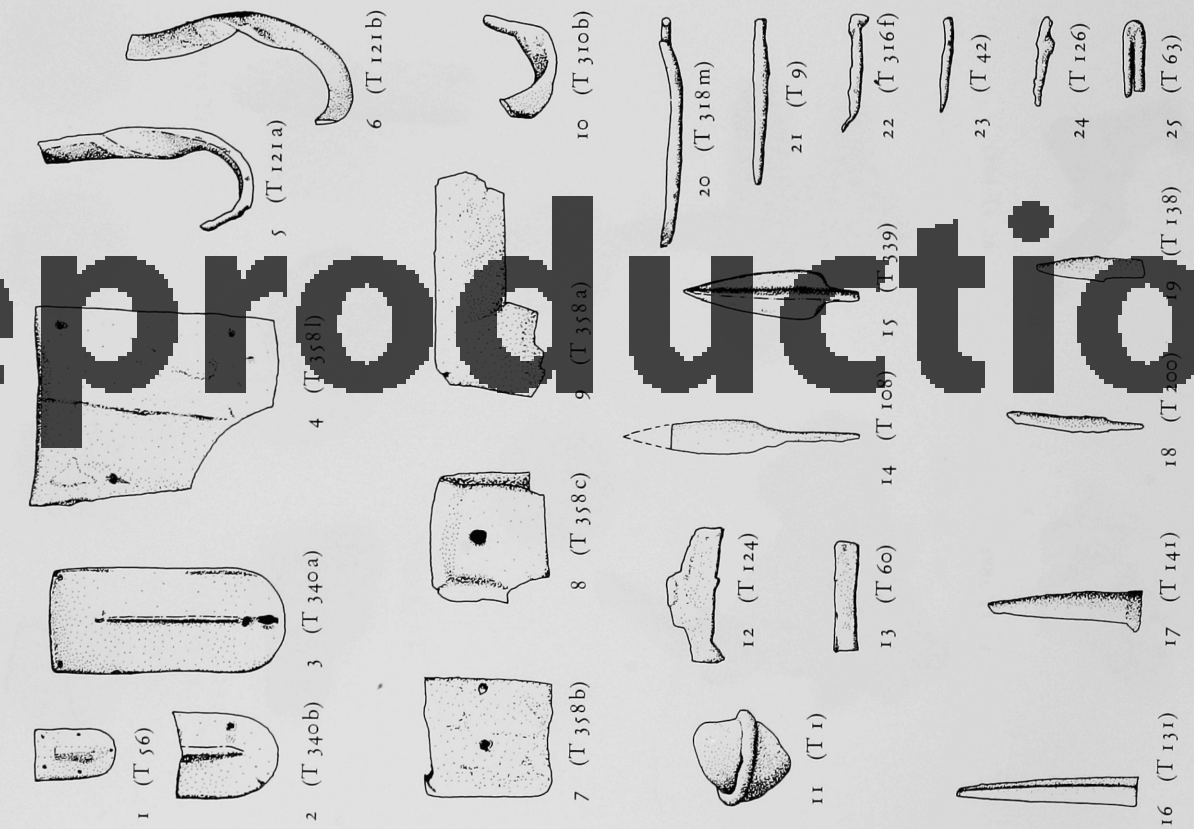
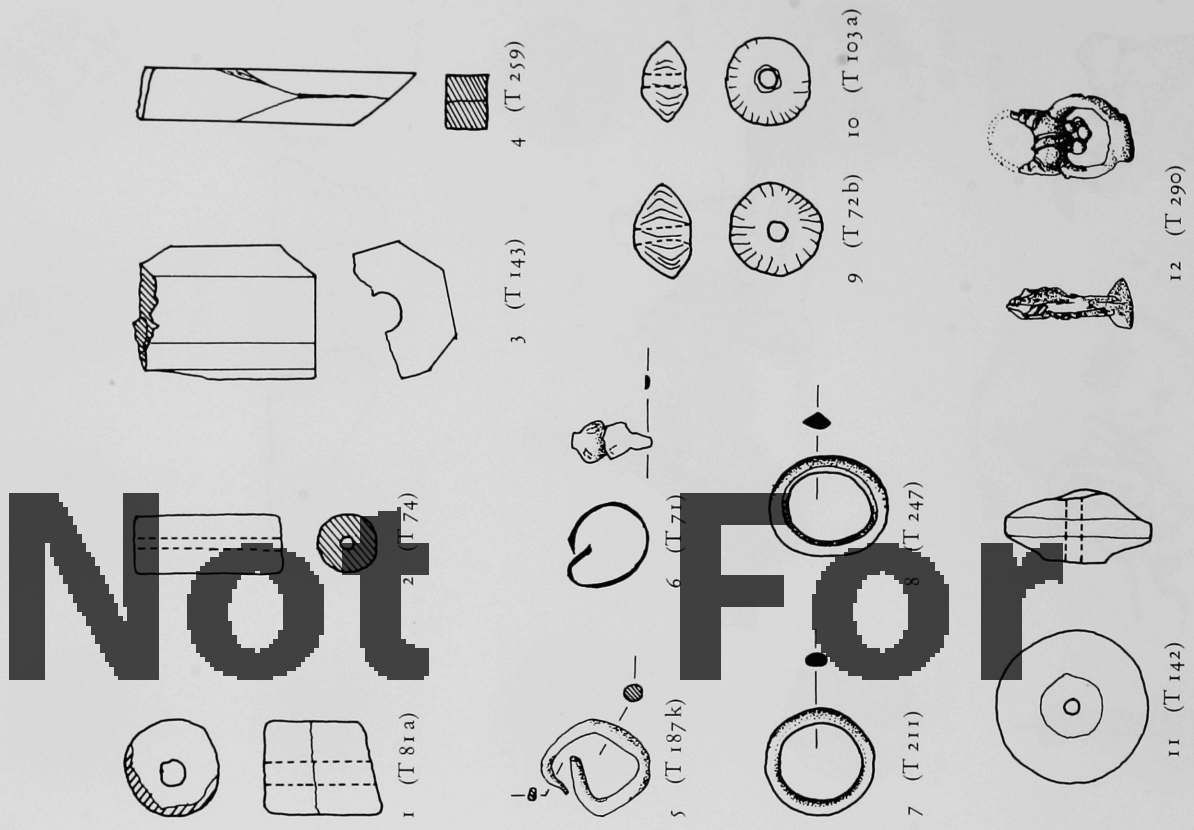


4 (T 122)

M 1:1,5

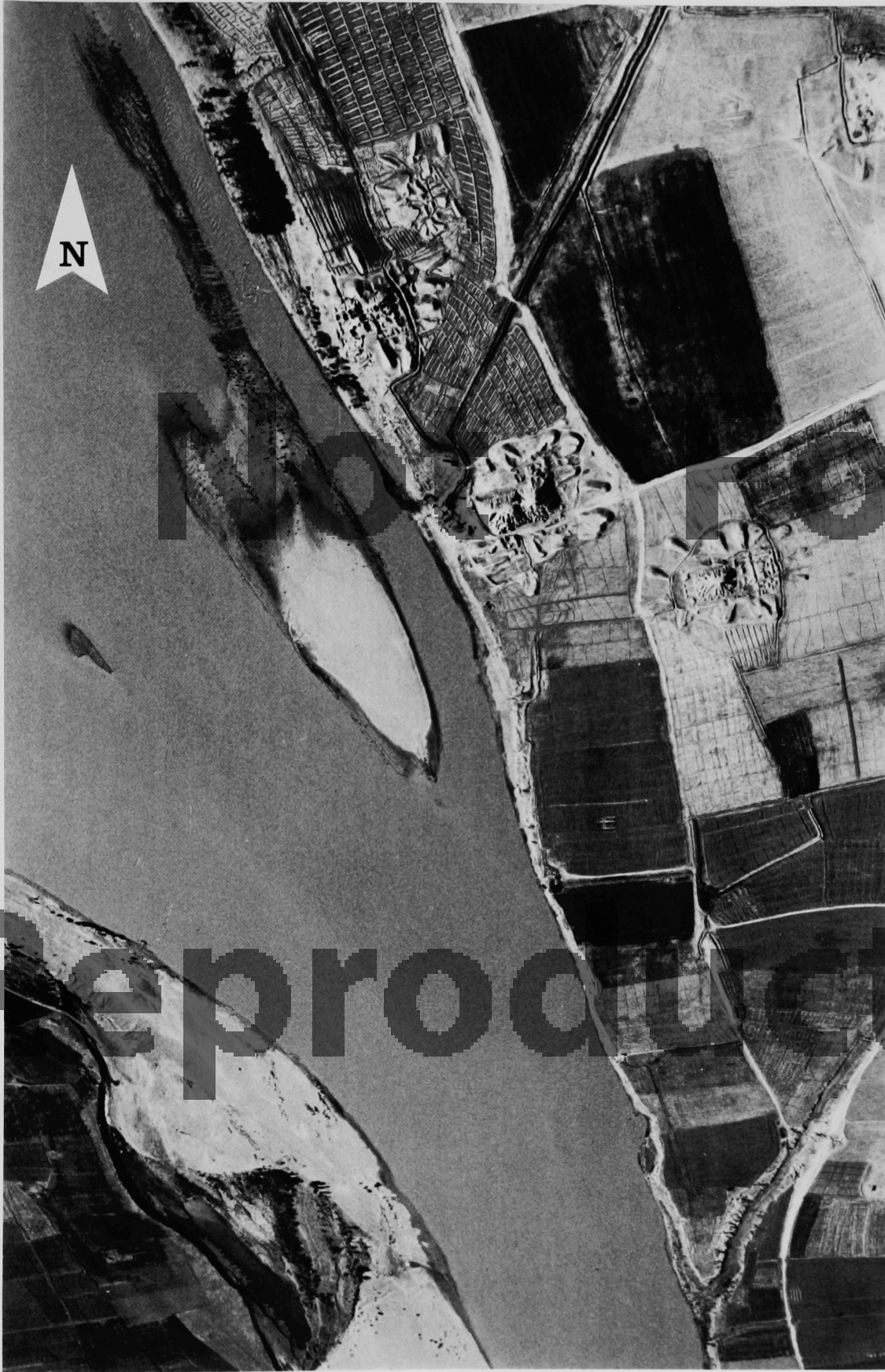
# Reproduction

15



# Reproduction

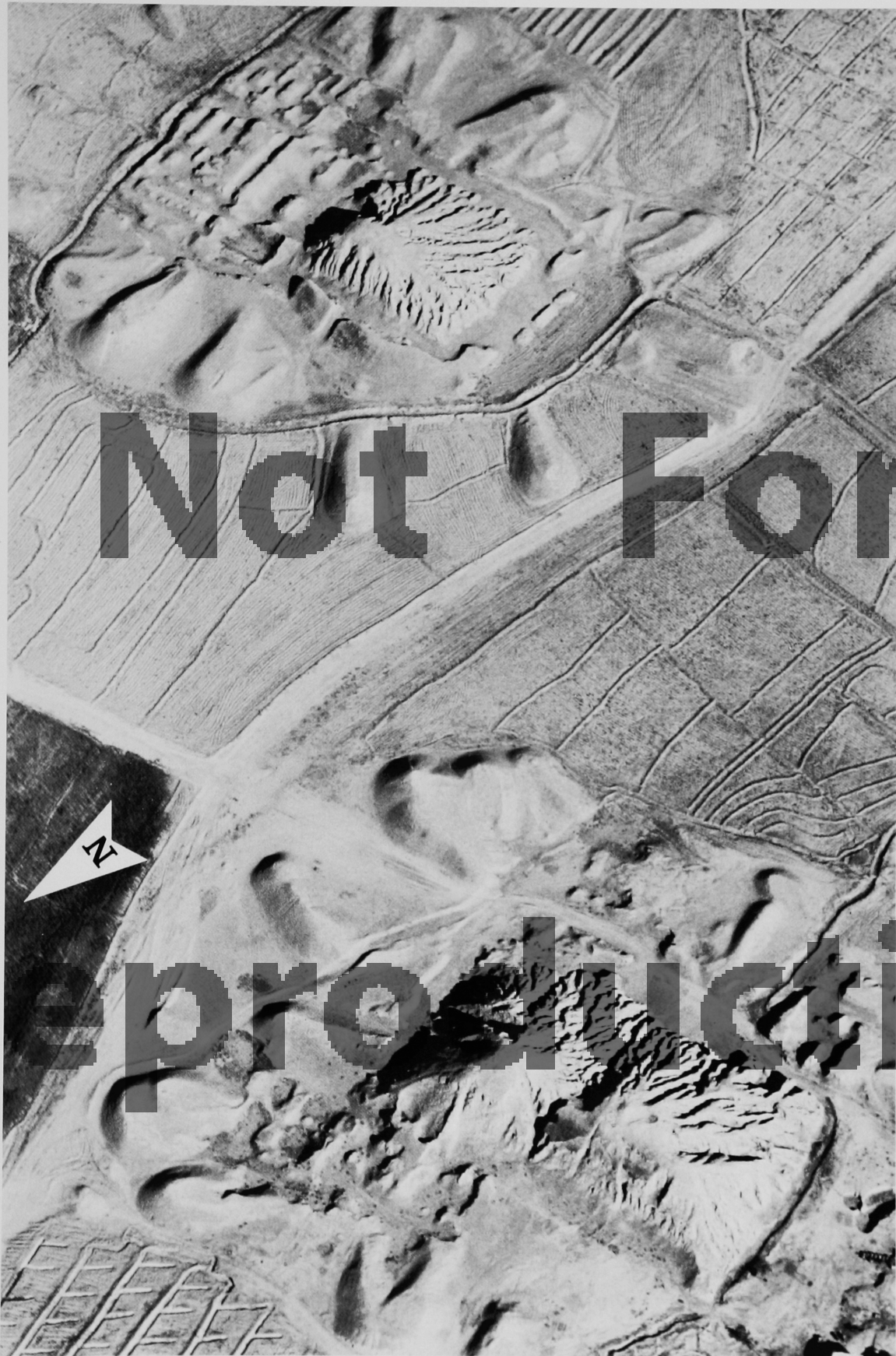
# Not For



Luftbild der westlichen Stadthälfte.



Luftbild von Aššurtempel und Ziqqurrat.



Luftbild von Palastterrasse A und Assurtempel B (Blickrichtung SO).



# Pläne



Kar. Tschudi-Münster, Geometer der Stadtverw.

Not

For

Reproduction







# Not For Reproduction

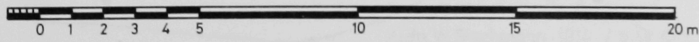


Kār Tukulti Ninurta: Aufnahmeplan von Tor D.



Not For

Reproduction

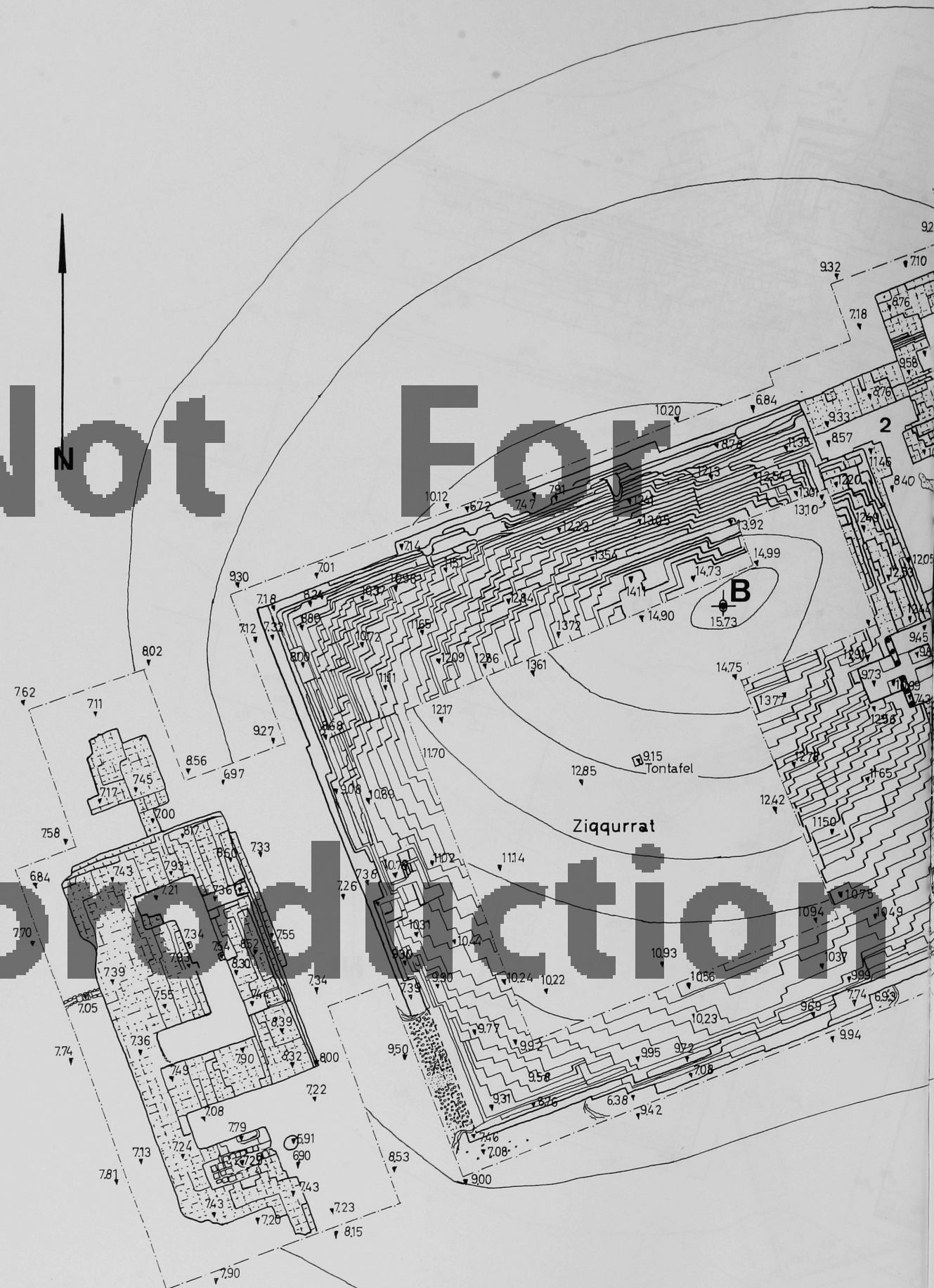


Aufn. W. Bachmann 1914 / z. Dr. gez. T. Eickhoff 1977

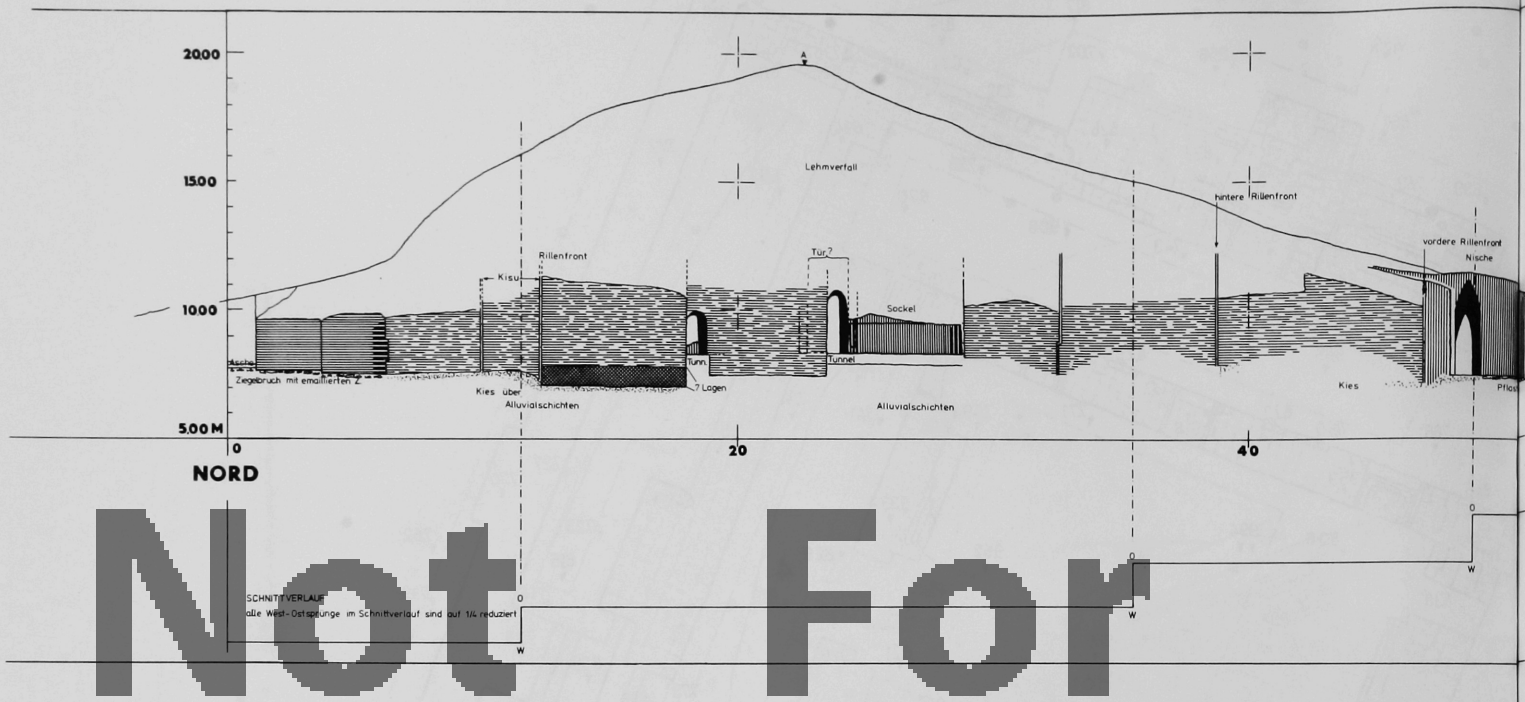
Not For

Reproduction

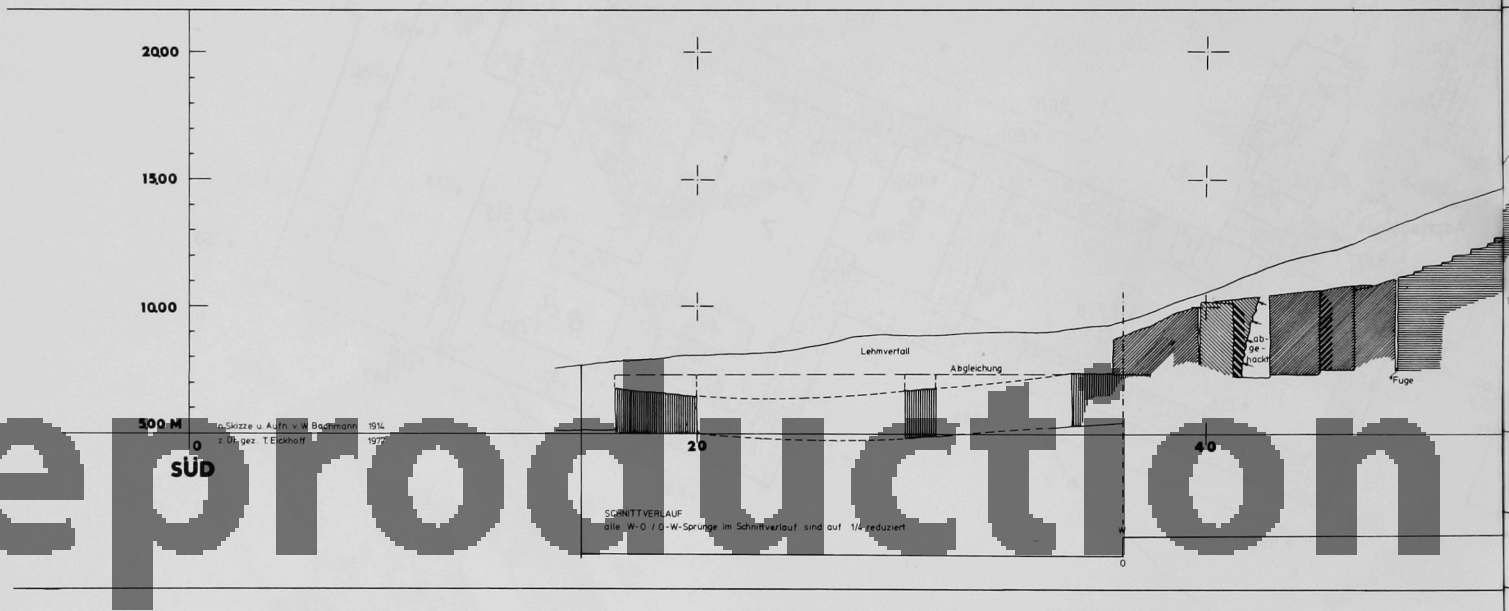
Kār Tukulti Ninurta: Aufnahmeplan von Aššurtempel und Ziqqurrat.





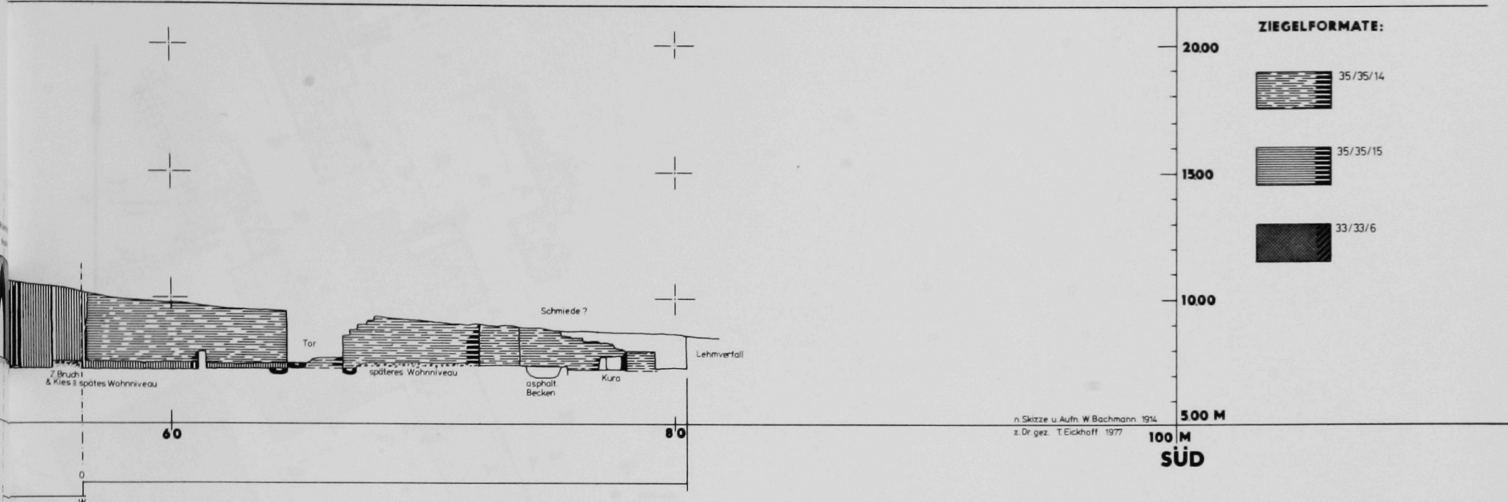


Not For

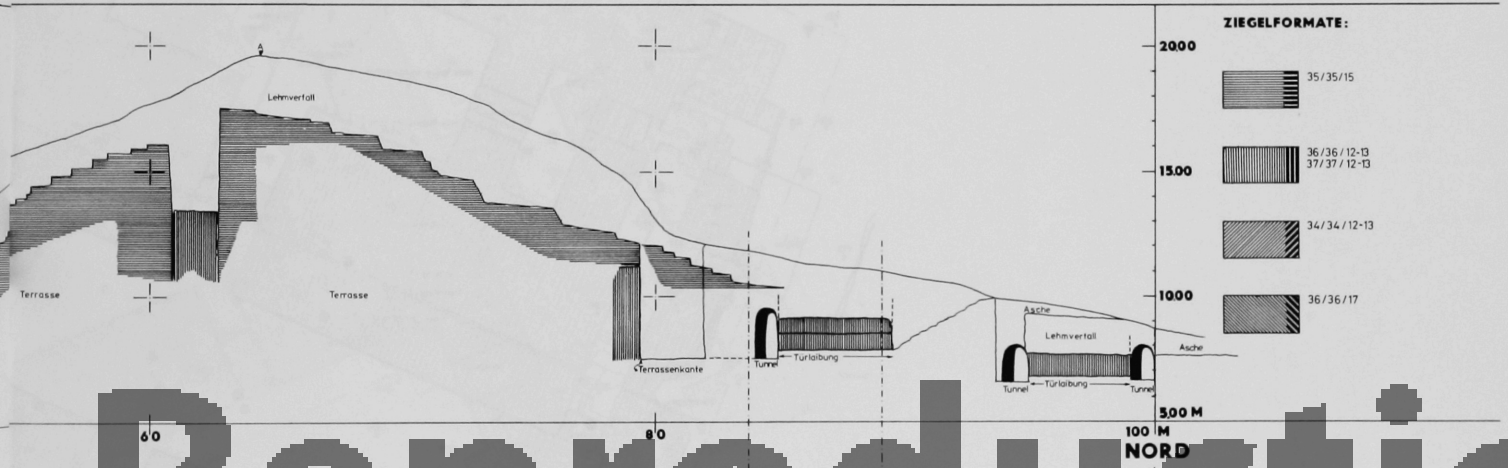


Reproduction

Kār Tukulti Ninurta: Zwei Schnitte durch die Palasterrasse (Südpalast A).  
 a) Ostschnitt  
 b) Westschnitt



# Not For



# Reproduction

# Not For

# Reproduction

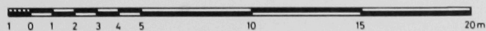






# Not For Reproduction

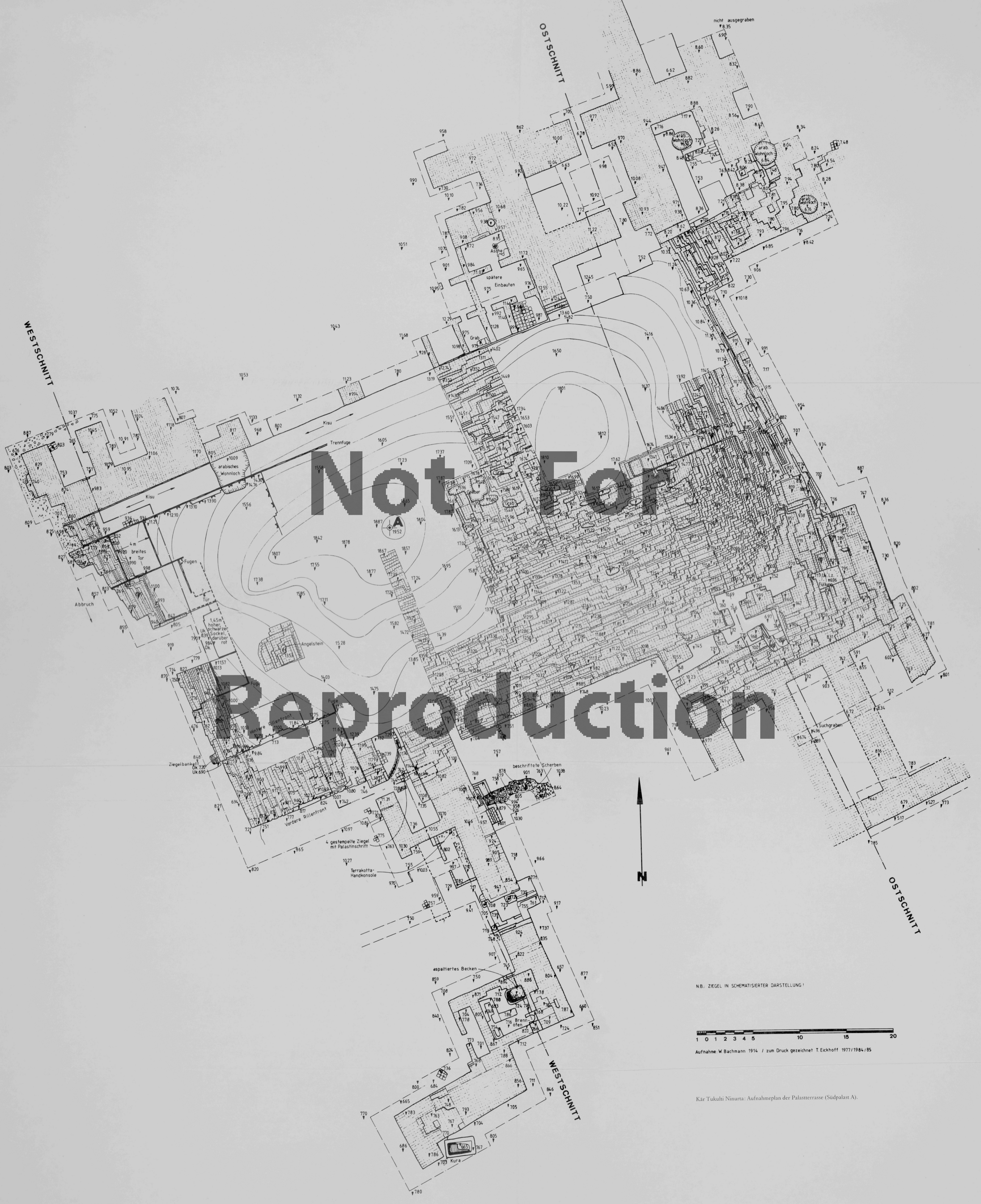
NB: ZIEGEL IN SCHEMATISierter DARSTELLUNG!



Aufn. W. Bachmann 1914 / z. Dr. gez. T. Eickhoff 1977

Kār Tukulti Ninurta: Aufnahmeplan des Nordpalastes M.





Not for  
Reproduction

NB. ZIEGEL IN SCHEMATISCHER DARSTELLUNG!

1 0 1 2 3 4 5 10 15 20  
Aufnahme: W. Bachmann 1914 / zum Druck gezeichnet: T. Eickhoff 1977/1984/85

Kar Tukulti-Ninurta: Aufnahmeplan der Palastterrasse (Südpalast A).





ISBN 3-7861-1384-X









